

Des Feuervogels Glut I

Von Lilienkind

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Prolog	3
Kapitel 1: Die PHOENIX	5
Kapitel 2: Fassade	7
Kapitel 3: Das PHOENIX Castel	10
Kapitel 4: Alte Rivalen, neue Gegner	17
Kapitel 5: Wie ein Schatten	25
Kapitel 6: Top Secret	31
Kapitel 7: Alptraumtanz	36
Kapitel 8: Wenn Träume Realität werden	40
Kapitel 9: Von Machtkämpfen und Stolz / Projekt Feuervogel	44
Kapitel 10: Konflikte	50
Kapitel 11: Zwischen den Zeilen	54
Kapitel 12: Schwäche	58
Kapitel 13: Heilung	61
Kapitel 14: Im Ursprung des Feuers	65
Kapitel 15: Dunkle Pläne	69
Kapitel 16: Der Hinterhalt	72
Kapitel 17: Projekt Feuervogel - von Träumen und Ahnungen	75
Kapitel 18: Hinter den Kulissen	79
Kapitel 19: Verkehrte Welt	82
Kapitel 20: Brechendes Eis	87
Kapitel 21: Peinlicher Auftritt	90
Kapitel 22: Bis an die Grenzen	95
Kapitel 23: Endstation	100
Kapitel 24: Das Finale beginnt	104
Kapitel 25: Dranzer VS Black Dranzer	110
Kapitel 26: Bittere Niederlage	118
Kapitel 27: Der Tag danach	124
Kapitel 28: Projekt Feuervogel / Ein Fetzen Wahrheit	128
Kapitel 29: Der erste Schnee	135
Kapitel 30: Peinlich	138
Kapitel 31: Alles für diesen Moment	141
Kapitel 32: Ein Kampf der Superlative (doofer Titel -.-)	145
Kapitel 33: Ein langer Weg	150

Kapitel 34: Splitt	157
---------------------------	-----

Prolog: Prolog

Todesberg (Sibirien), Ende Dezember

Man sagt, im Augenblick seines Todes sieht man sein gesamtes Leben noch einmal vor seinen Augen vorbeilaufen.

Bisher hatte Kai nicht daran geglaubt, doch in dem Augenblick, als er schwer verwundet zwischen den Trümmern auf der Dachplattform des Todesberges lag und spürte, wie sein Herz von Sekunde zu Sekunde schwächer schlug, sah er noch einmal alles genauestens vor sich. Seine gesamten Erinnerungen, von den ersten klaren Gedanken, die er je gefasst hatte, sah er sich selbst noch ein mal aufwachsen, erblickte Gesichter längst vergessener Personen, die es einst in seinem Leben gegeben hatte. Zum ersten Mal in seinem Leben sah er sie: Seine Eltern. Er hatte diese Erinnerung besessen, ohne es überhaupt zu wissen. Damals war er auch noch zu jung gewesen. Ein beklemmendes Gefühl überkam ihn.

Er glitt weiter durch sein Universum, seine Gedankenwelt. Durch die einzelnen Synapsen seines Gehirns, so kam es ihm vor. Der Augenblick, an dem er das erste Mal gegen Tyson angetreten war, die darauf folgende Rivalität zwischen ihnen, der ihm so unerfreuliche Augenblick auf dem Baikalsee, als er vor ihm Tränen vergossen hatte, sie unzähligen Matches zwischen sich und Tyson...Das Gefühl, nicht mehr gegen ihn gewinnen zu können, dass er nach jeder verlorenen Battle stärker gespürt hatte...Schatten hatte es ihm genommen...Er hatte gegen Tyson gesiegt...mit ihrer Hilfe. Sie war für ihn da gewesen. Wie gerne hätte er sie jetzt bei sich gehabt. Bedauernd dachte er an seine Begegnungen mit ihr. An die letzten 1 ½ Jahre, die er mit der Phoenix verbracht hatte. Das harte Training, die überaus tragischen Ereignisse, die Alex, Brian, Mina und er hatten durchleben müssen. Der Tod von Tala, von Alex' Eltern, Brians zahllose billige Avancen gegenüber Mine...Er musste lächeln, so sehr dies ihn auch schmerzte. Brians klägliche Versuche waren regelrecht peinlich gewesen.

Dann kam dieses kalte Gefühl zu ihm. Eine körperlose Kälte, die seinen Leib von innen heraus umschloss. Es war eine angenehme Kälte, die ihm jegliche Angst vor dem Ungewissen, das auf ihn zukam, raubte und ihn in eine Art Schlaf sinken ließ. Ein gleißendes Licht tauchte vor ihm auf, es schien, als würde er darauf zu fliegen. Verwundert blickte er in den Mittelpunkt des hellen Scheins. Doch, er hatte richtig gesehen. Er flog auf Dranzer zu. Der rote Phoenix blickte ihm vertrauensvoll ins Gesicht. Und dann hörte Kai sie wieder, diese schöne, vollkommene Stimme. Es war nicht Gottes Stimme (Er war sowieso nie besonders Religiös gewesen), selbst dazu war sie zu rein. Es war Dranzer, der zu ihm sprach.

Zuerst dachte Kai, es sei nur ein leiser Singsang, den er vernahm. Doch er erkannte, dass es Worte waren, die der Phoenix ihm zurief. Es war immer die Selbe Frage, wieder und wieder, wie eine Endlosschleife. "Bevor du diese Welt verlässt, willst du die vergangenen Monate nicht einmal aus anderen Augen sehen?" Wieder und wieder sang Dranzers Stimme diese Worte, hüllte Kais Gedankenwelt wie warmer Nebel ein, drang in seinen Körper, in sein Herz. "Ja...". Bevor sein Geist endgültig die Welt der Menschen verließ, wollte er die letzten Monate noch einmal sehen, aus den Augen eines Beobachters.

Erneut blitzte das Licht auf, dieses Mal greller als zuvor. Kai glaubte, er würde

erblinden, seine Netzhaut würde verbrennen. Doch dann sah er die Bilder ganz genau vor sich.

Alles hatte vor einem halben Jahr begonnen, ein Jahr nachdem die BEGA Bankrott gemacht hatte.

Kapitel 1: Die PHOENIX

Tokio (Japan), Mitte Oktober

"Landesmeisterschaft im New Seaside-Dome. Tragt euch jetzt ein!", so stand es groß und breit auf deinem Plakat, dass er am Schaufenster eines Kaufhauses sah. Diese Mitteilung war nichts Neues für ihn, auch nicht, dass sie in 3 Tagen beginnen würde. Noch einmal warf Kai einen verächtlichen Blick auf das Plakat. Man hatte Tyson erneut als Dekoration verwendet. Sein rundes Mondgesicht, sein Aufbrausender Blick und sein Überschwängliches Grinsen...Sein Anblick irritierte ihn. Mit einem leisen Knurren ging er weiter. Hinter ihm drei Personen. Die Phoenix.

Die Phoenix waren eine kleinere Gruppe aus "Elitekämpfern", wie Kai sie nannte. Ein Knotenpunkt strengster Selbstdisziplin, hart erarbeiteter Fähigkeiten und beinahe grenzenloser Power. Jeder von ihnen hatte einen hohen Preis dafür bezahlt und jeder von ihnen war der Beste seines Gebiets. Und sie gehörten Kai. Ihm allein.

Langsam wandte er sich von dem Schaufenster ab, an dem das Landesmeisterschafts-Plakat befestigt war und schritt die Straße entlang.

Hinter ihm seine drei Gefolgen. Streng, verschwiegen und kalt wanderte der dunkle Schatten durch die Tokioer Innenstadt. Wenig verwundert über die Blicke, die man ihnen nachwarf. Es war längst nichts Neues mehr für sie. "Wenigstens scheint mich niemand zu erkennen", so dachte Kai. Sein vom regen durchnässtest Haar hing ihm tief ins Gesicht. Die Kälte hatte sich wie ein dunkler Mantel um seine Schultern geworfen. Die Straßen leerten sich zusehends und der Lärm wich einem monotonen Rauschen. Auf den Unebenheiten und Schlaglöchern sammelte sich das Regenwasser zu Pfützen.

"Wenigstens ist das Wetter gut", dachte er während er über den Asphalt promenierte. Hinter ihm vernahm er zufrieden die Schritte seines Gefolges. Er brauchte nicht nach hinten zu sehen, denn ihre Erscheinungsbilder flimmerten vor seinem inneren Auge. Drei finstere Gestalten, die unscheinbar und gleichzeitig Aufsehen erregend hinter ihm herschleiften. Die Mäntel der beiden Kerle Alex und Brian schleiften auf dem Regennassen Boden. Er konnte sie laut und deutlich hören. Das Geräusch vermischte sich mit dem Schleifen seines eigenen Gewands und mit dem durchdringenden Rauschen des Regens. Unter diese sanfte und gleichmäßige Symphonie war ebenfalls das regelmäßige Klacken von Minas Absätzen zu vernehmen. Wie ein Metronom gab es dem Rauschen einen Rhythmus.

Im Vorbeigehen fiel Kais Blick auf eine dunkle Schaufensterscheibe. Er erkannte dunkle Umrisse im kalten Glas. Unter den hinab rinnenden Wasserperlen nahmen sie in endlos scheinenden Sekundenbruchteilen festere Gestalt an. Nachdenklich ließ er seinen Blick über die kleinen Details seines Gesichts wandern. Die Narben waren nicht gut verheilt. An sich hatte Kai niemals große Probleme mit Narben gehabt. Doch bei diesen war es anders, zu grausam waren die Erinnerungen, die sich mit ihnen tief in sein Fleisch gebohrt hatten. Womöglich würden sie niemals verheilen, doch er hatte sich bereits regelrecht mit dem Gedanken angefreundet.

Das nächste Bild traf auf seine Netzhaut. Alex' nun wirklich übertrieben hoch stehende Frisur, ein blonder Zottelkopf. Das vom Regen durchnässte Haar wirkte verfilzt und formlos. Das amerikanische Äußere passte ganz und gar nicht zu seiner eher traditionell Japanischen Kleidung.

Das nächste Detail schob die schimmernde Haartracht beiseite. Minas Jacke war einen spalt weit offen. Kai ließ seinen Blick weiterwandern. Er hatte kein Interesse an der Vampirin, wie er sie gerne in Gedanken bezeichnete, Der Typ hinter ihr umso mehr. An seine Augen konnte Kai genauestens ablesen, worauf sich seine Blicke fixiert hatten: Minas Kehrseite, die sich unter der Jacke und dem ledernen Minirock deutlich abzeichneten. Ihre Beine waren komplett nackt, lediglich ein Teil der Unterschenkel waren von klobigen, mit Nieten gespickten Stiefeln bedeckt.

Kai war der Festen Überzeugung, dass der rothaarige Muskelprotz Mühe haben musste, seinen Speichelfluss zurückzuhalten, so wie er sie anstarrte. "Wie ein halb verhungelter Köter vor dem Schaufenster einer Metzgerei...", so dachte er und ließ ein herablassendes Blitzen durch seine Augen fahren.

Er trat in ein mit Regen gefülltes Schlagloch, sodass das Wasser in alle Richtungen spritzte. Das kalte Nass durchtränkte binnen Sekunden seine Hose und ließ ihn einen schämlichen Blick auf das Ergebnis werfen.

Dann wandte er sich einer schmalen Seitengasse zu und begann, in deren Dunkelheit zu verschwinden. Die Anderen folgten nicht sondern begaben sich in andere Richtungen. "Wagt es nicht, zu spät zum Training zu kommen, Alex und Brian!", rief ihnen ihr Befehlshaber nach. Dann verschlucken ihn die Schatten vollends.

"Der hat immer ne scheiß Laune, was?", kommentierte der Rothaarige und warf einen fragenden Blick auf die Frauengestalt neben sich. Er erhielt keinerlei Antwort. Stattdessen nahm Mina Anlauf und sprang auf einen Müllcontainer, von dort aus auf eines der einstöckigen Gebäude. Brian ihr noch etwas hinterher schreien konnte, da sie sich wortlos aus dem Staub machte, war sie bereits verschwunden.

"Komische Gestalt", sagte Brian vor sich her und blickte in die Richtung, in der sie verschwunden war. Er verstand die Frauenwelt beim besten Willen nicht. Eben so wenig wie Kai, seinen Anführer, der sich offenbar für etwas Besseres hielt. Brian selbst war zwei Jahre älter als dieser Großkotz, weit aus größer und hatte mehr Muskeln, wieso sollte er sich bitte von so einem herumkommandieren lassen? Auf Alex traf genau das Gleiche zu. Wieso widersprach er dem Russen nie, obwohl er einen viel schlauerem Eindruck machte? Oder genau deswegen? Schmiedete Alex West einen Plan?

Kapitel 2: Fassade

Kinomya-Dojo Tokio (Japan), Mitte Oktober

"Tyson?!", hallte eine Stimme quer durch die in traditionellem Stil ausgekleideten Gänge. Laute Schritte polterten über die Holzbohlen. "Tyson?! Wach auf, du kommst zu spät!!!" Kenny erreichte Tysons Zimmertür und stoppte mit einer Vollbremsung. Doch er blieb wie angewurzelt stehen. Ihm bot sich ein wahrer Anblick des Entsetzens. Tyson saß aufrecht auf seinem Bett und streckte Kenny das wohl breiteste Grinsen der Welt entgegen. Dieser bekam den Mund vor Staunen nicht mehr zu. Sein Teamkollege saß gewaschen, gekämmt und vollständig bekleidet vor ihm. Das konnte doch nicht mit rechten Dingen zugehen.

"Was?!", riss ihn das 8. Weltwunder selbst aus seinem Staunen und sprang von seiner Schlafstätte auf.

"D...du kommst z...zu spät...", Kenny schüttelte den Kopf und versuchte es noch einmal. "Beeil dich, du kommst sonst noch zu spät."

"Wieso ich schon angezogen bin?", entgegnete Tyson und gab seinem Gegenüber das Gefühl, im falschen Dialog zu sein. "Nun, ich kann doch heute nicht zu spät kommen!", grinste er vergnügt.

"Das hab ich doch gar nicht ge..."

"Ich konnte die ganze Nacht kein Auge zu machen und hab heute morgen etwas Kaffee getrunken", meinte er, zog sein Grinsen noch breiter und erweckte in Kenny damit irgendwie den Eindruck, als stünde er unter Drogen.

"Wie viel Kaffee hast du denn getrunken?", fragte dieser völlig irritiert.

Eine Antwort auf seine Frage bekam er nicht, stattdessen aber noch mehr plötzlich anfangende Dialogfetzen. "Ich kann's kaum erwarten, die Anderen endlich wieder zu sehen!", lachte Tyson und stürmte an seinem Gegenüber vorbei, das immer noch unter Schock im Türrahmen stand. Seinen Augen noch immer nicht trauend rieb sich Kenny über diese und murmelte zu sich selbst, ob Tyson jetzt völlig verrückt sei.

"Wo willst du denn überhaupt hin?", rief Kenny ihm schließlich nach, der, seiner Erwartung treu, vollkommen ziellos durch die Gänge des Dojos stolperte, bremste und irgendwo gegen knallte.

Kenny rollte mit den Augen.

Die Tatsache, die Kenny und Tyson in aller Eile vergessen hatten, war, dass ihre Freunde erst in mehreren Stunden eintreffen würden. (dumm gelaufen, hehe...)

Tokioer Innenstadt (Japan), , Mitte Oktober

Derweilen war Kai damit beschäftigt gewesen, sich auf seine Weise vorzubereiten. Nach einem längeren Fußmarsch durch die noch nicht aus ihrem Schlaf erwachte Innenstadt war er an einem größeren Wohnblock angekommen und schloss die Tür einer Dachgeschosswohnung auf. Gedankenverloren zog er die Wohnungstür ins

Schloss, ließ seinen Schlüsselbund aus der Hand rutschen und wurde durch ein vertrautes, leises Scheppern darüber bestätigt, dass er in die kleine Schale auf dem Tresen des kleinen Foyers gefallen war. Beiläufig warf er seinen Mantel über einen Kleiderhaken und ließ sich von der kühlen Atmosphäre des Apartments empfangen. Er war alleine.

Wieder hatte er die Nacht nicht schlafen können und deshalb Stunden im Fitnessraum des Vors verbracht. Inzwischen war es 4 Uhr morgens, eine dezente Dämmerung säumte den Horizont, wurde von den heruntergelassenen Jalousien jedoch ausgesperrt.

Wann hatte das endlich ein Ende? Diese ewigen bilderlosen Nächte, diese Leere, diese bleierne Müdigkeit und dennoch die Hinderung an einem gesunden Tiefschlaf?

Kai presste die Augen zusammen, verlor das Gleichgewicht und stützte sich an der Wand des kleinen Eingangsraumes ab. Blitze zuckten vor seinen Augen. Reifenquietschen. Ein lautes Scheppern, eine Explosion. Er spüre ihre Hitze auf seiner Haut, während sich Metall- und Glassplitter in sein Fleisch schnitten. Dieser grausame Schrei der zweiten Stimme.

Ein stechen durchzuckte seine Schläfen, ihm schien als legte sich eine eisige Hand um sein Herz und drückte es zusammen, als wolle sie es am Weiterschlagen hindern.

Mit dem Rücken an der Wand abgestützt schleppte er sich ins Badezimmer. Unterwegs steifte er sich sein ärmelloses Shirt ab und ließ es hinter sich auf den Teppichboden fallen. Dem folgten seine Stiefel und Socken.

Sich auf dem Rand des Waschbeckens abstützend entnahm er dem Badezimmerschränkchen, welches darüber hing, ein kleines Döschen. Ohne das Etikett zu entziffern, öffnete der es mit dem Daumen selbiger Hand und schüttete in die andere eine ungefähr abgeschätzte Menge des Medikaments, kleine weißer Tabletten, schluckte diese in Einem herunter und ließ sich gegen die gekachelten Wände sinken. Sein Mund war unangenehm trocken geworden, beinahe als hätte er glühende Kohlen darin. Doch er watete ab.

Eine Minute verstrich. Aus ihr wurden zweie und noch eine mehr, bis das Medikament seine Wirkung tat. Davon betäubt streifte er sich Hose und Boxershorts in einem ab, stieg in die Duschtasse und ließ einen zerstäubten Strahl kalten Wassers über seine entblößte Haut strömen. Ein belustigtes Lächeln quälte sich über sein Antlitz, die nassen Haare hingen ihm ins Gesicht. Er lehnte den Kopf zurück und lies seinen Rücken abermals gegen die Fliesen der Wände kippen.

Wie so oft verspürte er, obwohl es neben dem Fitnessraum auch eine Dusche gab, das dringende Bedürfnis sich zu waschen. Wieder und wieder, als könne er die Erinnerungen vergangener Zeiten hinwegspülen.

Es funktionierte nicht.

Er musste lachen. Immer lauter. Das Medikament verblendete seine Sinne, ließ ihn jedes Mal den Verstand verlieren, einer Droge gleich. Nicht der gewünschte Effekt und dennoch befürwortete Kai ihn. Wenigstens für die Zeit des Deliriums plagten ihn seine Verfolger nicht.

Er lachte kein glückliches Lachen, ein boshafte, geistesabwesendes Gelächter ohne Grund.

Mit geschlossenen Augen fuhr er über die Narben, die sich über sein Gesicht, Brust, Bauch und den linken Arm zogen wie gierige Klauen, die ihn zu verschlingen drohten. Seine Finger rieben darauf herum, kratzten bis die Haut blutig war, als könne er sie vielleicht doch entfernen. Das Wasser brannte in den aufquellenden Wunden und der Schmerz verschmolz mit der Wirkung des "Antidepressivums", wobei dieser

Kosenamen für das verschreibungspflichtige Arzneimittel noch harmlos ausgedrückt war. Die korrekte Bezeichnung hatte Kai bewusst vergessen. Er belog sich selbst. Nein, er war nicht krank. Er war nicht medikamentenabhängig. Seine Welt war durch und durch in Ordnung!", schrie er sich an, hielt sich die Ohren zu, sank an den Fliesen hinab bis auf den Boden und kämpfte mit den Tränen.

"Das sind die Medikamente, Kai, nur die Medikamente...", murmelte er leise, schlug mit den Fäusten auf die Wände ein und bekam sich schließlich wieder in die Gewalt. Eiskalt wie er war, richtete er sich schließlich wieder auf, drehte das Wasser ab und kletterte aus der Dusche. Beiläufig kickte er seine Kleider mit dem Fuß vor sich her, schob sie im Flur auf einen mehr oder weniger missglückten Haufen und begab sich nass und entblößt wie er war ins Schlafzimmer. Betäubt ließ er sich bäuchlings auf die Matratze des übergroßen, randlosen Bettes fallen und sank in Bettdecke und Kissen ein. Regungslos starrte er ins Leere, hoffte noch, man würde die Blutflecke später noch einmal aus den Bezügen entfernen können und verlor sich schließlich in einem traumlosen, vergiftend unruhigen Schlaf.

Kapitel 3: Das PHOENIX Castel

Abseits der Stadt Tokio (Japan), Mitte Oktober

Besetzt von Millionen und Abermillionen kleinster Schattenflecke, zwischen denen von den Baumkronen vereinzelt hindurch gelassene Lichtkegel im sanften Winde tanzten, erstreckte sich in dichtes Waldstück am Stadtrand. Vor einigen Jahren wurde dieser Landstrich, ein oder zwei Quadratkilometer groß, von der Stadt als Sperrzone gekennzeichnet und von einem inzwischen durchgerosteten Maschendrahtzaun umschlossen worden. Spuren eines Försters suchte man hier vergeblich. Ein paar mal hatte es ausgesehen alsob das Stück Land doch noch verkauft werden würde doch die Bearbeitungskosten überstiegen bei Weitem den Grundstückswert und so war es mit der Zeit in Vergessenheit geraten.

Kaum jemand wusste von dem alten Luftschutzbunker, der sich dort befand. Und niemand würde vermuten, dass diese kleine Ansammlung unterirdischer Katakomben derart Großes beherbergte. Und so vermochte es zu Gunsten der Phoenix auch in Zukunft bleiben. Deshalb unterstand Projekt Phoenix Castel auch strengster Geheimhaltung.

Vor zwei Jahren hatte ausgerechnet Kai unter Ausschluss der Öffentlichkeit dieses kleine, unbedeutende Waldgebiet erworben und mit den Restaurierungsarbeiten beginnen lassen. In ungewöhnlichem Tempo war das unscheinbare Gebäude zu einer hochmodernen Anlage geworden. Die finanziellen Mittel nahm er einerseits aus einem Teil von Voltaires Vermächtnis, der kurz nach dem Antreten seiner Haftstrafe aus ungeklärten Gründen verstarb. Das Meiste der Kosten, wenn man den Gerüchten Glauben schenkte, bekam Kai jedoch in großzügigen Mengen aus den Kassen eines Labors. Es schien irgendetwas mit seinem Bitbeast Dranzer zutun gehabt zu haben, doch näheres wusste niemand und so wurde das Thema von den Wenigen, die überhaupt etwas davon mitbekommen hatten, unter den Tisch gekehrt und dort vergessen.

Zielsicher stapften Brian und Alex hintereinander über den vom Regen aufgeweichten, schlammigen Boden. Der Untergrund schmatzte unter den Schritten der durchtrainierten jungen Männer, deren Sohlen Mühe hatten auf dem rutschigen Untergrund Halt zu finden. Zu allem Überfluss befand sich der Zielort auf einem Hügel und das Gefälle machte den Fußmarsch nicht gerade leichter.

An einem von Büschen und Gestrüpp nur so verschlungenen Ort angelangt kämpfte sich Brian als erstes durch jenes und gelangte schließlich an eine schwere, von Betonmauern umsäumte Stahltür. Beides war in Tarnfarben gehalten und gut versteckt in den Hang eingelassen. Alex, der sich zu seinem Verdruss hinter dem ach so vorsichtigen Brian durch das Dickicht gekämpft und einen beträchtlichen Sicherheitsabstand gehalten hatte, erreichte etwas verspätet den Eingang. Auf Brians Kommentar, wo der Zeitlupenfreak (=er) denn so lange bleibe, konterte der Blondschoopf herablassend, er hätte den Ästen ausweichen müssen, die Brian so außerordentlich schonungsvoll hatte zurückpeitschen lassen. Daraufhin zog dieser eine mehr oder weniger missglückte Grimasse bei dem Versuch ihn nachzuäffen und widmete sich der Stahltür.

Zielsicher steiften seine rustikalen Finger über einen bestimmten Abschnitt der schmutzigen, grünen Oberfläche bis ein schweres Ächzen von der anderen Seite des Portals erklang. An einer der Betonwände schob sich eine Stahlplattenverkleidung zur Seite und gab eine Reihe von Apparaturen frei. Alex, der genau davor gestanden hatte, gebührte nun das Privileg diese Aufgabe zu erledigen. Mit der Zeit empfand Brian dieses sowieso als lästig und er überließ dem Amerikaner gerne den Vortritt. Letzterer tippte bereits routiniert auf dem hochmodernen Touchscreen herum und legte zu guter letzt seine Hand auf das Display. Ein grünlicher Lichtstreifen fuhr seitlich darüber, ein Kontrolllämpchen blinkte auf und ein weiteres Ächzen, dieses Mal um einiges lauter als das vorangegangene, ertönte. Ein halbes Dutzend verschiedener wuchtiger Schlösser entriegelte sich und die Tür sprang beinahe von selbst um einige Zentimeter auf. Beiläufig tat Brian das Übrige und schob mit einer Hand die Stahltür beiseite. Er warf einen letzten erwartungsvollen Blick hinüber zu Alex, vor dem sich die Stahlplattenverkleidung der Wand inzwischen geschlossen hatte, und beide betraten den von kalten Stahlplatten verkleideten Gang. Hinter ihnen schloss sich die Tür automatisch wieder. Nur eine von unzähligen Sicherheitsvorkehrungen.

Im selbigen Moment, in dem die Tür also zugeschlagen hatte und sich die einzelnen Verriegelungen schlossen, flammten die Neonröhren unter der etwa zwei Meter dreißig hohen Decke auf und hüllten den Gang in ein fahles Licht. Die abgewetzten Kanten der Stahlplatten glänzten ein bisschen unter dem grellen Schein und die Schritte der jungen Männer hallten in den endlos wirkenden Katakomben wider.

Obwohl sie Verspätet hier ankamen, mussten sie wohl die ersten sein, die eingetroffen waren, stellte Brian fest. Merkwürdig, wo doch Kai so auf Pünktlichkeit bestand. Und von Mina, der perfektionistischen Workaholic war gar nicht erst anzufangen. "Jetzt heißt es wohl warten...", seufzte der Philippine und sprang, unter der großen Kuppel angekommen, auf einen der leeren Stahlcontainer, um darauf Platz zu nehmen. Zu früh gefreut.

"Wieso warten?", blickte der Blondschoopf ihn auffordernd an und machte eine Kopfbewegung in Richtung der gewaltigen Beyblade-Arena, die in den Boden der Halle eingelassen war. Dann lief er hinüber zu einem großen Hauptschalter und betätigte ihn. Damit flammten monströse Flutlichter, die unter der Decke montiert waren, auf und gaben das beeindruckende Volumen der Halle erst richtig preis. Zwar war es weit nicht das erste Mal, dass sie hier trainierten, ganz im Gegenteil - sie waren oft mehrmals am Tag in dieser "bescheidenen kleinen Räumlichkeit" - ,doch die gut und gerne 8 Meter hohe Kuppelspitze und die immerhin 5 Meter tiefe Arena verblüfften sie jedes Mal aufs Neue. Es war einfach überwältigend, sogar noch für sie. Brian hatte sich inzwischen bequem, von seinem Sitzplatz aufzustehen und wandte sich dem Bey-Stadium zu. Aus einer seiner Hosentaschen entnahm er einen wichtigen Turbo-Starter sowie einer extralangen Hartgummi-Reißleine, beides Spezialanfertigungen. Mit der anderen Hand griff er routiniert nach dem Beyblade, der sich in der Tasche an seinem Gürtel befand. Der rothaarige steckte alles zusammen und ging in Startposition. Von eine Sekunde auf die andere war sein Kampfgeist erwacht und Alex hätte wie schon so oft schwören können, er würde Flammen im inneren seiner Pupillen sehen. Der sonst eher lustlose "ihr-könnt-mich-alle-mal-Eckenhocker war kaum mehr wieder zu erkennen, sobald er sich seiner Leidenschaft widmete. Nein, dieses Mal war mit Leidenschaft nicht Mina gemeint.

"Na, endlich fertig?", kommentierte der Blondschoopf, der wie immer vollkommen gelassen am anderen Rand der Arena stand und schon seit einer halben Ewigkeit auf den Teamkollegen wartete. Brian wollte zuerst "zurückschießen", doch das konnte er

auch während der Battle tun. Beybladen war wichtiger.

Also gab der Amerikaner, nach dem er die Aufmerksamkeit des Startposen-Fanatikers aus dessen Gedanken gerissen hatte, ein bestimmtes Handzeichen in Richtung einer Kamera, die wiederum über ein hochkompliziertes Computernetzwerk den Start einleitete. "Sonst geht's noch. Willst du dich jedes Mal an Kais Anweisung halten und diesen Schrott benutzen?", stichelte der Muskelprotz, der den Fable seines Teamchefs auf Hightech nicht leiden konnte. Eine Antwort von seinem Gegenüber bekam er nicht, stattdessen aber einen Signalton des Computers, der so viel wie "3..."bedeutete. In genauestens abgepassten Schritten folgten nun zwei identische Signale und schließlich der "Startschuss", den Brian ebenfalls als ein schlichtes, monotones Piepsen abtat.

"Schläft nicht ein, Jungs!", rief eine weibliche Stimme aus einem der Gänge und hätte Brian beinahe so weit abgelenkt, dass sein Blade die Arena verfehlte. Einen ungünstigeren Zeitpunkt hätte sie wirklich nicht wählen können.

Ihre Absätze klackerten unter ihren schnellen Schritten, mit ungeheurem Tempo hatte sie Beyblade und Reißleine gezogen, den Starter hielt sie bereits in der Hand. Sie erreichte binnen Sekunden die Halle und sprang urplötzlich direkt unter einen der Scheinwerfer, dessen Licht ihre Kontrahenten blendete. Nur wenige Augenblicke nach dem Startschuss, die die beiden sowieso abgelenkt gewesen waren, startete sie ihren Beyblade, der am Rand der Arena aufsetzte und dadurch noch einmal etwas Schwung bekam.

"Ich hasse es, wenn sie diese Show abzieht", dachte Alex und war froh darüber, dass dies nur sehr selten vorkam. Ursache: Brian, der es liebte, wenn sie diese Show abzog und tief unglücklich darüber war, dass dies nur sehr selten vorkam, war dann nicht mehr von Mina wegzubekommen geschweige denn sich auf so etwas wie Beybladen zu konzentrieren.

Ein lautes Scheppern riss die Burschenschaft abermals aus ihren Gedanken und lenkte ihre Aufmerksamkeit prompt auf die Mitte der Arena. Der nun doch erst von Mina als solcher eröffnete Kampf war in vollem Gange und Black Dranzer hämmerte gnadenlos auf den Blade des Blondhaarigen ein. Destroyer Dranzer fegte Funken sprühend auf die beiden Kontrahenten zu und trennte sie, alle Drei stoben auseinander, zogen jeweils eine große Bahn bis hoch zum Rand der Arena und machten schließlich kehrt. In diesen wenigen Sekunden hatten sie unglaublich viel Energie gesammelt und hielten auf die Mitte des Stadiums zu. Mit einem gewaltigen, donnernden Aufprall trafen sie aufeinander und eine enorme Druckwelle ließ die Scheinwerfer aufflackern. Es dauerte eine Weile bis die Elektronik wieder intakt war und erst dann konnte man wieder etwas erkennen. Die mit Stahl- und Titanplatten ausgekleidete Arena hatte eine weitere Macke bekommen und, was man wohl am aller wenigsten erwartet hätte, der Blade des Phillipinen lag außerhalb der Arena obwohl gerade er der größte, schwerste und stärkste der Phoenix war. Der Teufel steckte im Detail denn nach den Computer-Statistiken, die er vor einiger Zeit hatte auswerten lassen, hätte gerade er auf jeden Fall im Rennen bleiben müssen.

Missmutig hob er Destroyer Dranzer auf und setzte sich wieder auf seinen Stahlcontainer. Von dort aus beobachtete er die beiden verbleibenden Beyblades, die gnadenlos auf einander einhämmerten, und ließ seinen Blick schließlich auf das lenken, was ihn mehr interessierte als Golden- und Black Dranzer:

Mina.

Ihre im Scheinwerferlicht bläulich glänzenden Haare, ihr blasser, makelloser Teint, der

entschlossene Blick ihre rötlich glühenden Augen, all das gab ein überaus verlockendes Bild ab. Ihr kurviger, durchtrainierter und keinesfalls schwächlich wirkender Körper, der dennoch nicht das Geringste seiner Weiblichkeit einbüßte und der durch den Kampf erst richtig in Ekstase geriet, hatte alles andere binnen Sekunden aus Brians Welt verdrängt. Sein Verlangen nach ihr machte sich in seinen Lenden bemerkbar, doch alles Schamgefühl war wie weggeblasen.

"Könntest du mir zur Abwechslung mal weder auf meinen Busen noch auf meine Kehrseite starren und den Kampf verfolgen?", erwiderte sie seine gierigen Blicke, ohne jedoch nur einen einzigen Augenwink an ihn zu verschwänden. "Dann würdest du vielleicht auch im Training nicht so hinterherhinken", ergänzte Alex kühl und dieses Mal sogar bewusst emotionslos (wie seine Phrasen ohnehin stets klangen) um das wandelnde Muskelpaket nicht unnötig in Rage zu versetzen. Doch es war bereits zu spät.

"Halt's Maul, Großkotz!", knurrte er den Samurai-Kostümierten an. "Sonst was?", ließ sich diese tatsächlich auf eine Konversation ein, obgleich dies überhaupt nicht in sein Schema passte. "Sonst...", beharrte der völlig im Zorn ertrinkende Brian, sprang von seinem Container auf und ließ seine Finger Knacken.

"Hört schon auf, ihr verschwendet nur unsere Trainingszeit", schritt Minas Stimme kühl und entschlossen ein, um das Schlimmste zu verhindern, worauf sie im Übrigen sowieso keinen Bock hatte. Somit warf Alex dem Riesen noch einen letzten, kontrollierenden Blick zu und widmete sich schließlich ganz dem Kampf.

Zu seiner Überraschung hatte ihn Mina zwar keine Sekunde aus den Augen gelassen, seine Geistesabwesenheit allerdings nicht ausgenutzt und so stand keiner von ihnen im Nachteil.

Das Gefecht wurde fortgesetzt. Und so ließ sie Black Dranzer abermals einen großen Bogen machen, in dem er erneut Schwung holte, und nahm dann direkten Kurs aus Alex' Blade. Dieser war völlig überrascht und konnte gerade noch ausweichen, um danach allerdings sofort die Verfolgung aufzunehmen. Mit einer ungeheuren Geschwindigkeit preschten sie über die Metallfläche der Arena und ließen die Stahlplatten erbeben. Zu ihrer allen Verblüffens holte Golden Dranzer immer und immer mehr auf und kam Black Dranzer gefährlich nahe. Ein dezenter Ausdruck der Verzweiflung huschte über Minas Antlitz, als die Metallklingen Golden Dranzers in die ihren einschlugen und einen regen Funkenregen erzeugten. Der nun wehrlose Black D. wurde den Rand der Arena immer näher geschoben und konnte sich nur noch knapp in dessen Inneren halten. "Ist das alles?", fragte Alex verblüfft, worauf ein kaltes Lächeln über Minas Lippen blitzte. Die Antwort folgte zeitgleich, als ihr Blade urplötzlich einen Powerschub bekam. Er ließ Golden D. einfach von sich abprallen und zischte binnen weniger Zehntelsekunden in einer Schleife quer durch die Arena, bevor er mit voller Wucht auf seinen Gegner schmetterte und eine weitere Schockwelle durch die Katakomben jagen ließ. Eines der Flutlichter flackerte gefährlich bevor es schließlich ganz ausfiel. Doch Alex hatte es geschafft, sich in der Arena zu halten. Beide waren einfach nicht klein zukriegen und ein zufriedenes, dennoch kampflustiges Belächeln machte die Runde. Bedauerlicherweise war Brian bereits ausgeschieden denn eine Massenkarambolage, die erstmal in vollem Gange war, erhöhte den Adrenalinpegel noch mal um einiges. Obendrein war dies nun genau das Richtige, um Aggressionen abzubauen. Und als könne er Gedanken lesen, ließ sich Brian diesen Spaß nicht entgehen, vergaß den vorangegangenen und vor allem unbeendeten Streit und schickte Destroyer D. erneut in die Arena.

Zur selben Zeit:

Tokioer Innenstadt (Japan), Mitte Oktober

Der nicht eingetroffene Teamchef Kai war derweilen zu seinen Gunsten vergessen worden. Noch immer lag er regungslos in der grauen Bettwäsche versunken. Auf seiner makellosen, nackten Haut brachen sich die schmalen Lichtstreifen, die die Jalousien überwandten. In regelmäßigen Abständen hob und senkte sich sein Brustkorb unter seinen gleichmäßigen Atemzügen. Die Bettwäsche unter ihm war, da er durchnässt in sein Bett gefallen und völlig erschöpft eingeschlafen war, mit Wasser vollgesogen und entzog seinem Körper die Wärme. Er fror ein wenig, schlief nicht wirklich tief und war genauso wenig wach. Erneut suchten ihn die Bilder vergangener Tage heim. Die tosenden Flammen, die tiefen Fleischwunden, jene sie Metallsplitter in seine Haut gerissen hatten. Der letzte qualvolle Schrei, den ER damals von sich gegeben hatte. Sein ALLER letzter. ER war in dieser Nacht gestorben.

Alles war so unglaublich real. Zu real für einen Traum. Wieder war es passiert. So wie es jede Nacht geschah. Jedes Mal kehrte der Schmerz zurück, die nicht enden wollenden Schuldgefühle, das unsägliche Leid. Wie gelähmt glitt sein Blick über die Schneemassen um ihn herum, er spürte die Hitze der Flammen auf seiner Haut, die Wärme des auf ihr hinab rinnenden Blutes.

Die Bilder verschwammen, als Kai ein leises Klopfen vernahm. Wie Rauchschwaden verliefen die einzelnen Farben der Erinnerung in einander. Dann, nach einer Weile, bildeten sich aus den Rauchfetzen wieder die klar strukturierten Bilder, die sogleich ein weiteres Mal verschwammen. Das Geräusch wurde lauter. Kai horchte genauer hin, während die Bilder endgültig verschwanden.

Zögerlich öffnete er eines seiner Augen und wurde sofort von einem grellen Lichtstrahl bestraft. Wie im Zeitlupentempo drehte er seinen ungewohnt schwer scheinenden Kopf zur anderen Seite und öffnete abermals die Augen. Auf seinen Gliedern lag die altbekannte Schwere, wie er sie bei jedem Aufwachen verspürte. Stöhnend drehte er sich auf die Seite und setzte sich auf, wobei er sich mit den Händen abstützte. Seine derart schnelle Haltungsänderung führte zu dem erniedrigenden Ergebnis, dass ein enormer Druck in seinem Kopf entstand und er für einen Moment glaubte, sein Schädel würde zerbersten während sich um ihn herum Alles drehte. Er fiel wieder zurück in die Kissen und wurde erstmals darauf aufmerksam, dass sein Bettzeug kalt und nass war. Zeitgleich kehrten die Erinnerungen von vor seinem Schlaf spärlich wieder.

Trotz der unangenehmen Nässe blieb er liegen und begann schwer zu atmen. Die Schreie hallten in seinem Kopf wieder und ließen Emotionen, Schmerz und Verzweiflung erneut aufbeben. Halb wahnsinnig vor Pein schloss er die Augen und versuchte... "...was? In den Schlaf zu sinken? Und dann? Dort wartet auf mich genau das Selbe. Es gibt kein Entkommen.", schalt er sich selbst. Es war aussichtslos.

Wieder hörte er ein Geräusch. Rechts von ihm, am Dachfenster. Langsam drehte den Kopf, öffnete die Augen und sah bemüht nicht ganz so aufmerksam hin um einer drohenden Migräne zu entkommen. Bei einem der Fenster waren die Jalousien nicht

heruntergelassen. Beiläufig erkannte er einen Schatten hinter dem Glas. Jemand saß auf dem Dach und beobachtete ihn. Hatte dieser Jemand ans Fenster geklopft? Und wieso um alles in der Welt kam ihm diese Gestalt so bekannt vor? Hatte er sie nicht schon einmal gesehen? Doch, das hatte er. Und nicht nur ein mal. In letzter Zeit tauchte sie häufiger auf, beobachtete ihn, flüchtete wenn er sie genauer ansehen wollte. Aber nun verschwand sie nicht. Interessiert blickte er sie genauer an. Es musste eine weibliche Gestalt sein, sie hockte anmutig und elegant über der Glasscheibe, wirkte aber außergewöhnlich stark und nicht verloren, im Gegenteil, sie schien sich ihrer Sache äußerst Bewusst.

Kai blickte ihr tief in die Augen, versuchte ein paar Details ihres Antlitzes zu erkennen. Völlig fasziniert und wie gelähmt behielten seine Augen die Gestalt fixiert.

Wer war sie? Was machte sie wohl hier? Erst Minuten später kristallisierten sich ein paar Gedanken aus seinem ansonsten vollkommen entleerten Unterbewusstsein heraus. Wie hypnotisiert machte er jedoch keinerlei Anstalt aufzustehen und das Fenster zu öffnen. Dann stellte er fest, dass sie ihn ebenfalls perplex, leicht errötend und zugleich bewundern anstarrte. Als er ihrem Blick folgte, stellte er erstmals fest, dass er vollkommen nackt war und obendrein auf dem Rücken lag!!!

Eiligst griff er nach der Bettdecke um das Nötigste darunter zu verstecken und blickte beschämt wie erbost zurück zum Fenster. Die Gestalt war verschwunden.

Hatte er jetzt schon Halluzinationen? Oder eine Stalkerin?

Letzteres war wahrscheinlich auszuschließen, da mit Sicherheit keiner seiner weiblichen Fans auf sein Dach klettern würde, nur um die Chance zu haben, ihn nackt zu sehen. Ebenfalls bezweifelte er noch in derselben Sekunde stark, dass dies ihre Absicht gewesen war. Sonst hätte sie ihn ja auch wohl kaum geweckt - er konnte nicht leugnen, dass sein Hinterteil keinesfalls reizlos war.

Hatte er nicht noch irgendetwas vergessen, fragte er sich während er sich aufsetzte, mit einer Hand über Haare und Gesicht rieb und sich mit der anderen abstützte. ...das Training! Die Erkenntnis, dass er wahrscheinlich verschlafen hatte, traf ihn wie ein Schlag in die Magengrube und ein Blick auf die Uhr bestätigte seine Vermutung. Er sprang von seinem Bett auf und lief hinüber zum Kleiderschrank um darin zu kramen. Nacheinander landeten Boxershorts, Socken, eine Hose mit zahlreichen Gürtelschnallen an den Beinen - er besaß unzählige Exemplare seines Outfits - sowie ein schwarzes Tanktop auf dem Bett. Kai schlug den Schrank zu, schlüpfte in Boxershorts und Hose, schnappte sich die restlichen Kleider und verschwand damit im Badezimmer. Zu seinem eigenen Verblüffen hatte er nur fünf Minuten gebraucht um in Vollmontur und mit seiner Ausrüstung die Wohnung zu verlassen zu können, wie ihm ein letzter kontrollierender Blick auf das Chronometer verriet. Er warf sich den Mantel um, ließ Schlüssel und Brieftasche in dessen Innentaschen gleiten und schritt durch die Tür.

Auf dem Weg zum Phoenix Castel dachte er abermals über die Gestalt an seinem Fenster nach. Was hatte sie bei ihm gesucht? Was wollte sie von ihm? Na ja, jedenfalls hatte sie ihn geweckt, so dass er NUR mit einer Verspätung von 10 bis 15 Minuten rechnen musste. Er begann zu joggen, um wenigstens einen Teil der Zeit wieder gut zu machen.

Glücklicherweise hatte ihre Erscheinung eine drohende Migräne ausgemerzt und ihm wenigstens für einen Augenblick die grausamen Bilder aus seinem Gehirn gepustet. Vielleicht gab es ja doch noch ein kleines Fünkchen an Positiven im seinem Leben, dachte sarkastisch und rieb sich dabei über die frischen Wunden, die er sich gestern zugefügt hatte, "Oder ich verliere den Verstand.". Ein bitteres Lächeln zog sich über

sein Antlitz.

Er ließ seine Hand in seine Tasche gleiten und strich mit dem Daumen über das polierte Metall seines Beyblades. Bald war es so weit. Bald konnte er offiziell gegen Tyson antreten. Mit einem neuen, weitaus besseren Team als den Bladebreakers. Noch mal würde er es nicht schaffen, einen Sieg gegen Kai, den Anführer der Phoenix zu erringen. Noch mal nicht.

Sein Gerede von Freundschaft und Loyalität gegenüber den Bladebreakers machte Kai wütend. Oft genug hatte man sich gegen ihn entschieden, obwohl er der bessere war, mit der schlichten Begründung "weil die meine Freunde sind".

Er hatte dieses Gefühl stets als negativ empfunden. So etwas wie Freundschaft gab es für ihn nicht. Zu ihm hatte sowieso niemand gehalten, zumindest nicht langfristig und früher oder später geriet er sowieso in Vergessenheit. Einer Welt, die ihn so im Stich gelassen hatte, gab er mit Sicherheit nichts zurück. Das hatte sich sowieso nie ausgezahlt, so oft er es auch versucht hatte. Leichtgläubigkeit und Offenheit gegenüber Anderen war ihm mit Schmerz und Leid zurückgezahlt worden und mit der Zeit hatte er dieses Kapitel endgültig abgeharkt. Er kam bestens ohne Schwächen wie Freundschaft oder gar Liebe zurecht, er war stärker und nun beherrschte er andere durch ihr Vertrauen. Ja, das gefiel ihm. Kontrolle über die schwächeren, willenlosen Menschenwesen, die ihm im Grunde doch längst zu Füßen lagen. Sie waren feige und willenlos und machten ihr Leben an Gefühlen fest, die früher oder später zerbrachen. Oder die er zerbrechen lassen konnte. Er vertraute sich selbst und nur sich selbst. Und er enttäuschte sich niemals, im Gegensatz zu den Menschen. Und nun würde er ihnen alles heimzahlen, angefangen bei Tyson, der meinte, er könne sein Herz erweichen und ihn schwach machen, so wie Seinesgleichen!

Abermals zog sich ein diabolisches Lächeln über Kais Antlitz, aus ihm wurde ein leises Gelächter und schließlich ein lauthalses, durch und durch böartiges erniedrigendes Lachen.

Ja. Er würde endlich seinen Rachefeldzug gegen die Menschen genießen.... Rache...endlich.....

Kapitel 4: Alte Rivalen, neue Gegner

New Seaside-Dome, Tokio (Japan), Ende Oktober

„Endlich!“, seufzte Tyson, als er die durch und durch gewaltige Halle betrat. Eine Atmosphäre, die von der Größe des bevorstehenden Ereignisses zeugte und die Luft vor Spannung brennen ließ, umgab die jubelnden Massen. Der Tosende Beifall hatte Tyson beinahe schon übertönt. Er rannte ein Stück weit die Treppe hinunter – er stand am oberen Eingang -, um endgültig mit der beflügelnden Stimmung zu verschmelzen und um erst einmal das gigantische Stadionsdach zu betrachten. Wahrhaftig, es war von absolut atemberaubender Größe und ließ ihn selbst zu einem Zwerg schrumpfen. Das besondere an dem Bauwerk war, dass es auf Stützen im Meer errichtet und über eine 500 Meter lange Brücke zugänglich war. Es war einfach beeindruckend. Dragon und er würden hier erstklassige Matches bestreiten können.

Eine Hand riss ihn am Kragen nach hinten, so dass er fast über die Stufen hinter sich gestolpert wäre. „Kannst du vielleicht mal auf uns warten statt ständig irgendwo hin zu rennen?!“, keifte Hilary. Tyson wurde unter ihrer unerwarteten Stimmungsschwankung noch kleiner, als er sich ohnehin schon vorkam, angesichts des riesigen Panoramas über ihm. „WOOOOOOWWWWW“, lockerte Kennys Aufschrei die Stimmung zu Tysons Erleichterung etwas auf. Er schritt an beiden vorbei und legte den Kopf in den Nacken. Hilary und ihr Opfer fragten sich, wieso er nicht die Treppe hinunterstürzte, weil er ausschließlich Augen für das Panoramadach besaß.

„...beeindruckend...“, murmelte der Technikfreak. Für einen vollständigen Satz hatte er keine Zeit mehr. Und er hatte Recht mit seiner Aussage. Inzwischen waren auch Max und Daichi angekommen und hingen ebenfalls mit den Augen im gewaltigen Volumen der Halle fest.

„Also wirklich, was ist denn an ´nem Stadionsdach so interessa...haaaaaaaaaaaaaa!“, missglückte Hilarys Kommentarversuch. Die Pracht der gewaltigen Architektur imponierte auch ihr. Gegen die gewaltigen Zuschauerränge wirkten die eines jeden Fußballstadions wie Miniaturausgaben. Die gewaltigen Scheinwerferbatterien tauchten die Arena in gleißendes Licht und die Menschenmassen vervollständigten die schlicht und ergreifend atemberaubende Kulisse. Wie großartig musste es sein, dort unten vor so vielen Zuschauern zu bladen?

„Tyson!“, rief eine männliche Stimme hinter ihnen aus dem Gang. Aus ihren Schwärmereien gerissen wandte sich die kleine Gruppe um und erblickte Ray, der soeben angereist war. Hinter ihm erkannte Tyson ebenfalls seinen Teamkollegen Max, der von einem Aufenthalt in Amerika zurückgekehrt war. „Ray! Max!“, kreischte Tyson hysterisch, stürmte auf die beiden völlig verunsicherten Blader zu und warf sie um. „Was ist denn? Hat jemand ein Attentat auf uns geplant?“, erkundigte sich Ray überrascht, der von Tyson regelrecht zerdrückt wurde. Sein Anblick erinnerte ihn irgendwie an einen Hund, der ihn jeden Moment abschlecken würde. Beängstigt rutschte er so weit er konnte von Tyson weg.

„Wolltest du uns nicht am Flughafen abholen?“, schaltete sich Max ein und kroch unter Tyson hervor, da unter dessen Gewicht die Durchblutung seiner Beine gefährdet war. „Hast du zugenommen?“, ergänzte er und half Ray wieder auf die Füße.

„Man, hab ich euch vermisst!“, euphorisierte der Befragte weiter und machte Anstalten, seine Freunde erneut zu umklammern, die daraufhin mit einem Ausdruck des Entsetzens in der Visage einige Schritte zurückwichen.

„Max hat Recht. Du wolltest sie unbedingt abholen und zwar unabhängig von uns. Also versuch das jetzt nicht auf uns abzuschieben.“, beharrte Hilary, die den Captain der Bladebreakers nun mal einfach gerne leiden sah. Als ihr Plan aufzugehen schien, zog sich ein Breites grinsen über ihr Gesicht. Doch ihre Erwartungen wurden von Ray zunichte gemacht, der damit ihren Jähzorn auf sich zog. „Immer noch der Alte. Vergisst vor Lauter Lauter am Ende das, worum es ihm eigentlich geht.“, lachte er und klopfte ihm auf die Schulter. Er ignorierte das blutrünstig wirkende Knurren hinter Tyson.

Die Bladebreakers begrüßten sich unter einander und brachen in wildeste Konversation über das Erlebte aus. Max rief irgendetwas hinüber zu Daichi, der aber gerade auf Ray fixiert war, dem wiederum Tyson nicht zuhörte, obwohl seine Phrasen ihm gewidmet waren. Das Übliche also.

„...jetzt müssen wir nur noch auf Kai warten. Der ist immer zu spät.“, lachte letzterer und ließ seinen Blick die verschiedenen Eingänge absuchen.

„Äh...Tyson?“, murmelte Ray.

„Ja, Ray?“, antwortete er, ohne ihn eines Blickes zu würdigen.

„Kai wird nicht kommen, weil er schon da ist. Ich hab ihn vorhin gesehen.“, beharrte Ray weiter und wartete immer noch auf eine Reaktion, die allerdings ausblieb. „Wo treibt der sich nur wieder rum?“, erhielt er nur eine spärliche Antwort des völlig anderweitig beschäftigten Teamchefs, der inzwischen alle möglichen Verstecke wie zum Beispiel die Rampen für die Techniker ganz oben unter dem Stadiondach inspizierte.

„Tyson, Kai wird nicht mit den Bladebreakers antreten.“, riss Ray ihn endlich zurück ins momentane Geschehen.

„Was? Er geht wieder zu den Blitzkriegboys?“, rief er völlig entsetzt und wandte sich zu seinen Teamkollegen um, der einen kleinen Schrecken durch seine plötzliche, unerwartet heftige Reaktion bekam. Umso froher war er, als jemand Tysons Aufmerksamkeit von ihm nahm.

„Nein, die Blitzkriegboys gibt es nicht mehr.“, schaltete sich Max ein und machte ein bedauerndes Gesicht.

„Wieso? Was ist denn los? Hat Tala das Team aufgelöst?“, quetschte Tyson nun ihn aus.

„Hast du es nicht gewusst? Tala ist TOT.“, klärte man ihn endlich auf, der damit allerdings noch schlechter zurecht kam. Trotz seiner Rivalität war er geschockt und brauchte einige Sekunden um die Nachricht zu verdauen.

„Tot? Aber wie...und was ist jetzt mit Kai?“, stammelte er und suchte in den Gesichtern seiner Freunde nach Rat. Erneut wagte Ray, als erster einen Dialog zu eröffnen. „Na ja, wenn er nicht zu uns kommt und nicht bei den Blitzkriegboys ist,...hm...er nimmt auf jeden Fall teil, das hat er mir vorhin noch gesagt...“, überlegte er und begann ein Luftloch zu starren, „Er wird doch nicht etwa...“ „Das glaubst du doch nicht wirklich, Ray?“, fuhr Tyson ihn an. Aber er wusste bereits, dass sein Kamerad sich nicht irrte. Kai musste ein neues Team gefunden haben.

„Lasst uns lieber nach unten gehen. Mr. Dickenson hält gleich die Eröffnungsrede. Und vielleicht treffen wir dort ja auch Kai.“, klinkte sich Max erneut ein und die Bladebreakers setzten sich in Bewegung.

In unmittelbarer Nähe zu den Eingängen der Arena rannte Tyson nun durch die einzelnen Gänge und suchte die Türschilder der Aufenthaltsäume ab. Sein übriges

Team hatte Mühe ihm zu folgen während Tyson ignorierte, wie sie ihm etwas nachriefen. „Wie willst du ihn überhaupt finden?“, schrie Kenny ihm hinterher und dachte insgeheim „es wirkt fast schon, als sei er schwul und auf Kai aus...“

Tyson rannte weiter durch die teilweise menschenleeren, teilweise vollen Korridore und suchte nach einem passenden Namen an den Türen. PPB Allstars, White Tiger X, F-Dynasty,...er suchte weiter. Irgendwo musste Kai doch stecken und einem DIESER Teams wäre er niemals beigetreten.

„Das gibt’s doch nicht“, fluchte er und blickte sich im rennen weiter nach einem neuen oder zumindest passenden Teamnamen um. Plötzlich prallte er gegen irgendetwas Steinhartes, wurde zurückgeschleudert, landete schmerzhaft auf seinem Gesäß und rieb sich dieses. Er benötigte einen Augenblick um aus seiner Benommenheit aufzuwachen und zu realisieren, dass er jetzt ein wirklich ernstes Problem hatte. Überrascht blickte er vor sich und erblickte zwei stämmige Beine. Sein Blick wanderte langsam an der nicht enden wollenden Gestalt nach oben. An der Stelle, wo er den Kopf vermutet hatte, blickte er stattdessen auf ein stahlhartes Muskelpaket. Ein blutrünstiges, stark beunruhigendes Knurren erreichte seine Ohren und Tysons Gesicht verlor zusehends an Farbe. Langsam, ganz langsam blickte er noch weiter rauf und starrte direkt in eine sehr besorgniserregend boshafte Mine, die wohl Ursprung des Knurrens war. Tysons Gesicht änderte abermals die Farbe und ging nun in bläuliche Richtung. Der Fleischberg beugte sich zu ihm runter und packte ihn am Kragen, um ihn in die Luft zu heben. Dieser gab ein panisches fiefen von sich und wich verängstigt zurück, doch er konnte dem präzisen Griff des Fremden nicht entgehen. Ehe er sich versah, hatte er keinen Boden mehr unter seinen Füßen und hing in der Luft.

„Pass verdammt auf, wo dich deine Stummelbeine hintragen, du Zwerg...“, hauchte ihm eine tiefe, sehr verärgerte Männerstimme ins Gesicht, „...klar?“

Tysons Magen zog sich krampfartig zusammen und er spürte einen dicken Kloß im Hals.

„Ich hab dich gefragt, ob das klar ist!“, schrie ihn sein gegenüber an und drückte ihn gegen die Wand. Tyson, der inzwischen eine Abneigung gegen Beinfreiheit entwickelte, nickte panisch und bekam inzwischen eine violette Gesichtsfärbung. Er war heilfroh als er die Stimmen seiner Freunde vernahm und aus den Augenwinkeln erkennen konnte, dass sie in keuchend eingeholt hatten. „Lass ihn sofort runter!“, unternahm Ray einen Rettungsversuch, ohne den Riesen genauer in Augenschein zu nehmen. „Oh, danke Ray, du kommst gerade richtig...“, setzte Tyson bereits zur Dankesrede an ohne jedoch bedacht zu haben, dass er immer noch in der Luft hing. „Mir ist wohl entgangen, dass ich einen Grund dazu habe.“, knurrte das Muskelpaket nun Ray an und wandte sich dem übrigen Fußvolk zu, Tyson immer noch mit einer Hand festhaltend. Dieser zog erst gar nicht in Erwägung, einen Fluchtversuch zu unternehmen. Und zu allem Überfluss hatte Ray inzwischen aller Mut verlassen und der Chinese deutete an, Max im Ernstfall als menschlichen Schutzschild zu benutzen. „Komm schon, lass ihn runter.“, rief hinter dem Giganten eine kühle, weibliche Stimme. Sie gehörte einer jungen Frau, die sich an dem Muskelberg vorbei schob, jener fast die gesamte Gangbreite einnahm. Er setzte Tyson unsanft ab und ließ ihn laufen. „Den heb ich mir fürs Turnier auf“, rief er dem Flüchtling hinterher und begab sich an dem immer noch etwas verstörten Haufen Beyblader vorbei in Richtung Ausgang. Zwei weitere Personen schienen dort auf sie zu warten. „Legt es nicht drauf an.“, verbot die junge Frau Tyson den Mund, der gerade Luft für eine Stichelei holte. „Du musst dich auch immer wieder in Schwierigkeiten bringen“, raunte Ray ihm zu und

schob ihn von der Schlägertype weg in Richtung eines anderen Ausgangs. „Du musst echt verrückt geworden sein, dich mit so einem anzulegen“, ergänzte Daichi und boxte ihn in die Seite. „Ich hab ihn versehentlich angerempelt. War doch keine Absicht...“, verteidigte sich Tyson, dessen Versuch der Chinese allerdings mit den Worten: „erklär das IHM wenn er dir die Rückenwirbel bricht.“, zu Nichte machte. „Jetzt beeilt euch mal ein bisschen. Die Eröffnung fängt jeden Moment an!“, keifte Hilary und gab den beiden einen Schubs.

In der großen Arena hatte man inzwischen ein Podest nach oben gefahren, auf dem Mr. Dickenson stand und noch einmal die Spickzettel sortierte.

Zwischen dem Pulk verschiedenster Mannschaften drängten sich nun die Bladebreakers nach Vorne, um etwas erkennen zu können. In dem Geschubse und Gedränge würden sie nicht allzu viel verstehen können, doch einen besseren Platz konnten sie in der Eile sowieso nicht finden.

„Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Beyblade-Fans und natürlich unsere Teilnehmer, hiermit begrüße ich sie herzlich zur Landesmeisterschaft im New Seaside-Dome...“, hallte es aus den Lautsprechern als Mr. Dickenson endlich das Turnier eröffnete. Zunächst berichtete er irgendetwas übe den Bau des Domes, was Tyson beinahe einschläferte. Es interessierte doch sowieso keinen Menschen, wie viele Tonnen Stahl man benötigt hatte. Hier ging es ums Beybladen und nicht um Architektur.

Zu seiner Erleichterung kam Mr. Dickenson nun auch schneller als erwartet zum Wesentlichen:

„Begrüßen wir nun die einzelnen Teilnehmer. Ich bitte um einen kräftigen Applaus für...“ doch völlig unerwartet öffnete sich das riesige Panorama-Dach und gab den Blick auf den Himmel frei, in dem ein Helikopter schwebte. Der ohrenbetäubende Lärm des Rotors war aufgrund des geschlossenen Dachplateaus und dem Gekreische der Fans weitestgehend unentdeckt geblieben, doch nun schallte er durch das natürlich akustisch optimierte Gebäude. Ein kräftiger Windstoß riss dem überraschten Redner beinahe die Spickzettel aus der Hand und die alberne Melone vom Kopf, die er mühsam festhielt.

Vom Helikopter ließ man ein Seil herunter, an dem wie erwartet der Kommentator hing. Etwas entnervt aufgrund des aufdringlichen, etwas zu gewagten Auftrittes verzogen sowohl Mr. Dickenson als auch die einzelnen Teams ihre Gesichter.

DJ Jazzman landete haargenau neben dem Orator auf dem Podest, klinkte das Seil aus und gab ein Zeichen nach oben zum Helikopter, von dessen Coolheit er überzeugt sein musste. In Wirklichkeit traf dafür irgendetwas zwischen Peinlich und absolut Lächerlich als Beschreibung zu.

Das Seil wurde wieder nach oben gezogen, das Dach schloss sich, es wurde windstill und vor allem etwas ruhiger in der Arena. „Danke, meine Fans, danke!“, schrie DJ Jazzman ins Mikrofon, welches er Mr. Dickenson unbemerkt entwendet hatte. „Hiermit erkläre ich das Elite-Turnier für eröffnet!“

„War nicht von einer Landesmeisterschaft die Rede gewesen?“, erkundigte sich Hilary und stieß Ray ihren Ellenbogen in die Seite. Dieser rieb sich über die schmerzende Stelle und antwortete: „Ja, dachte ich auch...aber du siehst ja, hier sind nur Elite-Teams und die sind aus aller Welt. Muss wohl ne kurzfristige Änderung sein.“

„Darf ich nun die Teilnehmer in die Arena bitten? Einen gewaltigen Applaus für White Tiger X!“, kündigte der Moderator an und ein Scheinwerfer-Spot strahlte einen der Ausgänge an. Ray war glücklich, die alten Bekannten wieder zusehen und winkte

ihnen zu. Mariah erkannte ihn tatsächlich in der Menschenmenge und erwiderte seine Geste.

Stolz marschierten sie quer durch die Arena, am Podest vorbei und dann zum gegenüberliegenden Ausgang hinaus.

„Blöde Show...“, meckerte Tyson, dem mal wieder alles zu lang dauerte.

Dem nun vorgestellten Team folgten zwei weitere, F-Dynasty und die PPB Allstarz, bei denen Max ein überschwängliches Winken nicht zurückhalten konnte. Währenddessen konnte sich Tyson lediglich ein herzhaftes Gähnen abringen.

Ein paar weniger bekannte Trupps folgten, dann wurde ein kompletter Newcomer angekündigt. Wie DJ Jazzman erklärte, war es erst seit Kurzem als Team gemeldet, verfügte größtenteils über unbekannte Blader, die allerdings nicht zu unterschätzen seien.

Tyson gähnte erneut.

„Heißen wir das neue Team willkommen. Einen kräftigen Applaus für die PHOENIX!“, brüllte der DJ ins Mirkophon. Neben ihm erlag Mr. Dickenson, dem man ganz offensichtlich die Show gestohlen hatte, endgültig seiner Verzweiflung.

„Seht mal, da ist ja wieder der Muskelprotz!“, schnauzte Tyson und deutete auf das nun die Arena betretende Team. „Tatsächlich.“, bestätigte Ray und schob sich etwas weiter nach vorne. Dabei trat er irgendjemandem auf den Fuß und erhielt als Gegenleistung einen Schubs. „Und da ist auch seine Domina!“, fuhr Tyson fort, als er die junge Frau von eben unter den Mitgliedern des Teams erkannte. Leider wurde der Scheinwerfer irrtümlicherweise zu spät auf die Personen gerichtet, so dass einige von ihnen nicht zu erkennen waren. „Idiot. Die hat dir deine Haut gerettet.“, wie Max ihn auf die Realität hin.

Nun hüllte die neue Gruppierung jedoch ein heller Lichtkegel ein...und bot Tyson ein Bild des Grauens. „Sag mir nicht dass das da Kai is...“, murmelte er und stupste Max an, der seiner Entdeckung jedoch beistimmte.

„Das war´s dann. Mit den Leuten hast du´s dir vorhin versaut“, stichelte Hilary, die sich insgeheim auf das bevorstehende Unheil freute. Sie liebte es einfach wenn Tyson sich selbst in Schwierigkeiten brachte.

Die Phoenix näherte sich dem Podest, das inzwischen heruntergefahren war. Der Muskelprotz, welcher derweilen getrödelt hatte und der letzte des Gefolges war, ließ sich von der Menge feiern. Muskeln kamen insbesondere bei den weiblichen Fans gut an.

„Wow, ist der Blonde süß!“, kreischte nun Hilary, die von den Bladebreakers mit Mühe zurückgehalten wurde, um nicht in die Arena zu stürmen. Der Typ in Samuraikleidern war einfach zu niedlich.

Brian, dem das nicht entgangen war, rollte mit den Augen und fixierte dann Tyson erneut mit seinem bösen Blick. Dessen Gesicht wechselte abermals die Farbe und er versteckte sich hinter Ray.

DJ Jazzman wartete nun den Teamchef der Phoenix ab, der scheinbar direkt auf ihn zulief. „Nun, Kai, du bist also Mitglied eines anderen Teams und nicht mehr bei den Bladebreakers. Wie haben deine ehemaligen Teamkollegen...“ „Kein Kommentar“, zischte Mina, die junge Frau hinter ihm. Verunsichert hielt Jazzman inne und wurde von Kai unsanft beiseite gestoßen.

„Whow, Kai wahr wohl nicht auf ein Interview eingestellt!“, kommentierten Brad Best und A.J. Topper das Ereignis.

„Der hält sich wohl für den Allergrößten...“, grollte Tyson. Seine Hände hatten sich zu Fäusten geballt und sein Kopf hatte nochmals die Farbe umgeändert, dieses Mal zu

einem beängstigenden Rot-Ton. „Dieser Mistkerl ist schon wieder abgehauen. Kommt und geht einfach wann er will. Aber nicht mit mir!“, schrie er. „Warte, Tyson!“, rief man ihm nach, hielt ihn fest. Doch er riss sich los, stürmte in die Mitte der Arena und nahm DJ Jazzman das Mikrofon aus der Hand.

„Hat Daichi nicht letztes Jahr eine ähnliche Show abgezogen?“, kommentierte Hilary. „Kai! Bleib sofort stehen!“, brüllte der Bladebreaker völlig aufgebracht ins Mikro und wartete eine Stellungnahme ab. Als dies nicht in Erfüllung trat, rannte er der vierköpfigen Gruppe hinterher, musste jedoch in eine Vollbremsung anhalten. Wieder dieser Muskelprotz. Und dieses Mal starrte er Tyson erst recht verärgert an. Sein Blick ließ ihm das Blut in den Adern gefrieren und ihn einige Schritte zurückstolpern. Sogleich wurde er von zwei Securities gepackt und zu einem der Ausgänge gezerrt. Das Mikro nahm man ihm ab und brachte es Jazzman wieder, der etwas verwirrt den Vorfall ignorierte und gleich das nächste Team ankündigte.

Verletzt blickte Tyson in die Richtung, in der Kai verschwunden war. Der Großkotz musste ihn immer und immer wieder bloßstellen.

„Tyson!“, hörte er die Stimmen der Anderen hinter sich. „Da bist du ja. Was sollte das denn eben?“ „du weißt doch, wie stur er ist.“ „der ist es doch gar nicht wert.“

Tyson schnaufte und drehte sich zu ihnen um. „Den mach ich fertig...“, kündigte er an, lief zum Ausgang und beschloss, sich auf die übrige Eröffnung und die Auslosung zu konzentrieren. Um Kai zu vergessen. Der nichts als verletzen konnte.

Dieser hatte sich inzwischen in seinen Aufenthaltsraum zurückgezogen und begutachtete misstrauisch die Sitzecke aus schwarzen Ledersofas. Alex ließ sich in den Sessel sinken und schloss die Augen, obgleich er keinesfalls zu schlafen beabsichtigte. Mina, die vor dem Flachbildschirm gegenüber der Sitzecke stand, verfolgte das Geschehen in der Arena. Zwar hasste sie lautstarke Menschenmassen, wollte sich aber dennoch die Verlosung nicht entgehen lassen. Sie verschränkte die Arme, lehnte sich an eines der Sofas an und legte den Kopf schief. DJ Jazzman ließ sich wie immer besonders viel Zeit.

Entnervt schritt Brian hinüber zu ihr und streckte die Hand aus, um den Bildschirm abzuschalten. Mina haute ihm auf die Finger, warf ihm einen giftigen Blick zu und widmete sich wieder dem Fernseher.

„Mhhhh...“, kommentierte der Rothaarige genussvoll, „du kriegst immer deinen Willen, nicht wahr?“. Beiläufig ließ er seine Hand über ihre strammen Pobacken fahren. Mina rollte mit den Augen und stieß ihn weg. Doch Brian ließ sich nicht abschütteln, im Gegenteil, ihre Abweisung spornte ihn erst richtig an und er fuhr mit seinen Berührungen fort. Die Situation endete für Brian mit einer heftigen Ohrfeige und einem von Mina blitzschnell gezogenen Dolch unter seiner Nase.

„Süß...“, lachte er bescheiden und versuchte das Werkzeug mit einem Finger beiseite zuschieben. Er hatte die Schärfe des Metalls unterschätzt und es schnitt sich in seine Haut. „Frag jetzt bloß nicht danach.“, fauchte sie Brian kühl an, der sie auffordern wollte, die Wunde zu versorgen. Sie hatte nicht ein einziges Mal vom Bildschirm aufgeblickt, ließ die Klinge wieder in den schwarzen Griff zurückschnellen (es war ein größeres Exemplar eines Springmessers) und verstaute ihn geschickt in einer der beiden gut kaschierten Taschen an den Rückseiten ihrer Stiefel.

„Lass sie, Brian.“, meinte Alex, der das Spektakel aufmerksam verfolgt hatte, und schloss seine der dezenten Belustigung wegen geöffneten Augen. Der Rotschopf lutschte das Blut an seinem Finger ab, hockte sich neben dem Amerikaner aufs Sofa und lenkte beleidigt seinen Blick auf Minas sündhaft kurzen Minirock. Das

Kleidungsstück hatte an beiden Seiten nach unten offene Schlitzte, durch die man noch mehr ihrer Beine sehen konnte. Auf einen gewöhnlichen Mann hätte sie wohl eher gruselig gewirkt, irgendwie gruftig mit ihren hochgesteckten, mittenachtsblauen Haaren und dem schwarzen Stretch-Top, dessen Träger am Rücken über Kreuz verliefen und dann in einem großzügigen Ausschnitt ihren zarten Rückens freigaben. In dem schwarzen, ledernen Minirock, den ebenfalls ledernen, wuchtig wirkenden Schnallen-Stiefeln und den dazu passenden Handschuhen, die ihre gesamten Unterarme bedeckten, mochte sie für das gewöhnliche Auge wie ein Gothic oder vielleicht wie ein moderner Vampir erscheinen, jedoch nicht für Brian. Er fand ihr Erscheinungsbild schlicht und ergreifend geil.

Mina waren seine lüsternen Blicke, genauso wie dem übrigen Team, nicht entgangen. Sie warf ihm noch einen mörderisch kalten Augenwink hinüber, der vollkommen verblendet war. Der rote Kratzer, der sich über Stirn und rechte Wange ihres zarten Gesichts zog, passte gut zu ihren dunklen, kalten Augen, die gelegentlich einen roten Schimmer beherbergten. Insbesondere jetzt, wo sie verärgert war, konnte man dies gut erkennen.

Sie war gefährlich und sie war unerreichbar für Brian und genau das zog ihn noch mehr zu ihr hin. Er musste sie haben.

„Kannst du auch mal was anderes anstarren?“, geiferte Kai ihn von der Seite an. Auch er hatte inzwischen Platz genommen und das Geschehen missgelaunt verfolgt. Brian konnte er nicht leiden und Mina fast noch weniger. Sie war kühl und eigenwillig, hielt sich doch am Ende für was Besseres und meinte, sie müsste Brian mit ihrem Dolch bedrohen. Und er, dieser aufgepumpte knapp-1-90-Riese, fand doch tatsächlich Gefallen an ihr, nein noch besser: Er begehrte sie. Von allen Frauen auf der Welt – er machte sich sowieso nicht besonders viel aus dem Thema – sprach ihn dieses Exemplar am allerwenigsten an.

Kai blickte zur Seite, um irgendwelchen fragenden Blicken seiner Teamkollegen aus dem Weg zu gehen.

„Sonst geht’s noch. Musst dich wohl in Alles einmischen.“, kommentierte die Transsylvanierin sein Verhalten. Auch dieses Mal hatte sie sich nicht vom Fernseher abgewandt. Ein eigenartiges Gefühl ergriff von ihr Besitz und sie wollte dies unter keinen Umständen zeigen. Irgendetwas beschäftigte Kai, das konnte sie insgeheim spüren. Er plante etwas, rang mit sich, ob er es tatsächlich durchziehen sollte. Doch wen betraf es und worum ging es ihm dabei?

Gedankenverloren beobachtete sie Kai aus den Augenwinkeln. Sobald sich eine Gelegenheit ergab, würde sie der Sache auf den Grund gehen.

„...und nun gebe ich das Ergebnis der Auslosung bekannt...“, meldete sich Mr. Dickensons Stimme aus dem Fernseher. Somit zog er die Aufmerksamkeit Minas, Kais und der anderen beiden jungen Männer auf sich.

Im ersten Kampf werden die White Tiger X gegen die Spain Bladers antreten. Der zweite Kampf betrifft...”

„Man, diese Scheiß-Amateurliga kann doch gleich einpacken. Diese No-Names will eh keiner seh’n...“, äußerte sich Brian dazu. Die Kämpfe der anderen Teams interessierten ihn nicht sie Bohne.

„...die nächsten beiden Kämpfe der Vorrunde werden Morgen ausgetragen. Hierbei treten im ersten Match die Bladebreakers gegen F-Dynasty an...“, erklärte Mr. Dickenson. Insgesamt verfügte das Turnier über 16 Teilnehmer. Nicht besonders viel aber immerhin ein paar Gegner zum Fertigmachen. Mr. Dickensons unaufhörlichem

Gesabbel konnte Brian dann noch entnehmen, dass die Phoenix in 6 Tagen gegen ein weiteres No-Name-Team antreten würde. Diese „Nichtskönner“ raubten ihm noch den letzten Nerv. Die anderen Gruppierungen interessierten ihn außerdem noch wenige, genauso wenig wie der Plan, den man draußen bereits aushängte.

„Toll. Jetzt gammeln wir hier rum und müssen trotzdem noch ´ne halbe Ewigkeit warten, weil diese überbezahlten Drecksäcke meinen, sie müssten drei Tage Pause machen und so viele Unbekannte herschleifen.“, wettete der Philippine, als Mina endlich den Fernseher abstellte und sich zu den anderen in die Sitzecke begab.

„Krieg dich wieder ein. Du hast mehr Trainingszeit und mehr Gegner zum Plattmachen.“, versuchte Alex ihn mehr oder weniger erfolglos zu beruhigen. „Was meint ihr? Solln wir uns die Kämpfe ansehen oder uns verzieh´n?“, fügte er hinzu.

„Macht was ihr wollt, ich tu mir das nicht an.“, meinte sich Kai und verschwand durch die Tür. „Dich hat keiner gefragt, Wichtigstuer.“, rief Brian ihm hinterher nachdem er die Tür hinter sich geschlossen hatte.

Mina seufzte genervt, wartete einen Augenblick der Überlegung und beschloss, nach Hause zu gehen. In der Schmiede wartete derzeit etwas Arbeit auf sie. Für das Turnier wollte sie noch ein Ersatzteil herstellen und ihr Powerring bedurfte einer kleinen Überarbeitung. „Ich lass euch auch allein, aber stellt mir nichts an.“, verabschiedete sie sich, war sich ihre Jacke um und schloss die Tür hinter sich. Wenn sie Glück hatte, würde sie für die Zeit des Turniers frei bekommen. Die Arbeit in der Metallschmiede war das letzte, was ihre Beyblade-Techniken jetzt gut tat. Das Training und die Turnierkämpfe würden sie schon genug auslaugen. Irgendwie hatte sie ein ungutes Gefühl was das Turnier betraf. „Wird schon schief gehen“, redete sie sich ein und zwängte sich durch das Gewühle nach draußen. Frische Luft. Endlich.

Kapitel 5: Wie ein Schatten

Tokio (Japan), Ende Oktober

Endlich war Kai diese nervigen Fans losgeworden. Sie liefen ihm bestimmt schon seit einer Viertelstunde hinterher und das seit dem er den New Seaside-Dome verlassen hatte. Insgeheim hatte er gehofft, man würde ihn dank des neuen, befremdenden Outfits nicht erkennen, außerdem hatte er den Hinterausgang benutzt, doch es hatte nichts gebracht. Irgendein kreischendes Girlie hatte ihn erkannt, laut geschrien und somit die Aufmerksamkeit der Umstehenden auf ihn gelenkt. Kai war mehr oder weniger eilig geflüchtet und hatte nun auch die letzten seine Verfolger abgehängt. Warum war es nur immer wieder so nervig, zur Weltelite zu gehören?

Er lies sich gegen die Wand eines Gebäudes fallen und atmete erst einmal tief durch. Erschöpft blickte er sich um. Es befand sich in irgendeiner Seitenstraße, irgendwo in einem entlegeneren Stadtteil...er würde sich schon irgendwo orientieren.

Müde strich er sich ein paar Haarstränen aus dem Gesicht. Was war nur mit ihm los? Wieso war er nach einem kleinen Dauerlauf schon außer Atem? Ob es an diesen Pillen lag? Möglicherweise ja. Er beschloss, das Zeug zu entsorgen.

Ein Knirschen hinter sich auf dem Dach riss Kai aus seinen Gedanken. Überrascht wandte er sich um, doch da war niemand.

Misstrauisch glitt sein Blick über die umliegenden Gebäude. Irgendetwas war dort gewesen, dessen war er sich sicher. Die eigenartigen Erscheinungen in letzter Zeit konnten keine Einbildung sein.

Mit einem leisen Seufzer wendete er den Blick von den Hausdächern ab und setzte sich in Bewegung. Er musste den Heimweg oder zumindest einen Orientierungspunkt finden. Fragen würde er hier niemanden und außerdem befand sich ohnehin niemand auf den Straßen.

Es musste bereits später Nachmittag sein, fünf Uhr schätzte die Silberhaarige. Nach einem Anhaltspunkt suchend blickte er sich fragend um. Er war in so etwas wie eine Fußgängerzone eingebogen und studierte gelangweilt die Schaufenster der einzelnen Läden. „Menschenmode“, dachte er herablassend und schenkte den Kleidungsstücken keinerlei nähere Beachtung. Eine Abneigung gegen grelle Farben hatte er schon immer besessen und in den letzten Jahren war seine Vorliebe für Schwarz mehr und mehr gewachsen.

Da! Wieder ein Geräusch.

Schnell reagierend blickte Kai zur Seite und erkannte tatsächlich jemanden. In der schmalen Gasse neben sich hatte sich etwas bewegt. Zu groß für ein Tier aber entschieden zu schnell für einen Fan. Besonders viel hatte er nicht erkennen können, nur einen Schatten, der graziös über einen Müllcontainer auf eines der umliegenden Gebäude gesprungen war und dort verschwand. Zwar setzte Kai seinen Fußmarsch fort, ließ dabei die Stelle, an der sich die Silhouette verloren hatte, nicht aus den Augen. Und tatsächlich! Da war diese Erscheinung schon wieder. Sie WOLLTE gesehen werden.

Interessiert blickte Kai in das Antlitz der Gestalt, um nach abermals Details zu suchen. Ihre Blicke trafen sich und mit einemmal überkam ihn ein befremdendes Gefühl. Kai blieb stehen, blickte die Erscheinung sekundenlang einfach nur an, war vollkommen

geistesabwesend, hatte alles um sich herum vergessen. Das Gefühl begann stärker zu werden. Er konnte es nirgendwo zuordnen und dennoch kam es ihm so erschreckend vertraut vor.

Doch plötzlich ertönte von irgendwo her ein lautes Scheppern, vermutlich hatte eine Katze in einem der Müllcontainer nach Fressbarem gesucht und dabei den Deckel zuschlagen lassen, so vermutete er in der Eile. Aufgescheucht machte die Gestalt einen gewaltigen Satz, beinahe als könne sie Fliegen, und war abermals verschwunden.

„Warte!“, rief Kai ihr nach und rannte hinterher in die kleine Gasse. Entschieden kletterte er an einer rostigen Leiter nach oben, und befand sich auf einem niedrigeren Flachdach. Rat suchend blickte er sich um und spürte nach einem Hinweis, wohin die Person geflüchtet war. Am anderen Ende eines etwas höher gelegenen, angrenzenden Daches erblickte er sie schließlich. Sofort stürmte er darauf zu, sprang, zog sich am nächsten Dach hoch und setzte seine Jagt fort. Auf keinen Fall durfte er sie verlieren!

Die Verfolgung erschien ihm wie eine Ewigkeit, die doch in Sekundenbruchteilen an ihm vorbeischnellte. Agil sprang er von einem Gebäude auf das nächste, eilte über die Plateaus oder abfallenden, rutschigen Ziegeldächer und holte sie dennoch nicht ein. Inzwischen hasteten sie die dritte Feuertreppe hoch und befanden sich in Schwindelerregender Höhe. Dies machte ihm nichts aus. Der Drang, dieses merkwürdige Phantom zu jagen, hatte alles andere aus seinem Verstand gejagt und ließ keinen Platz für Überlegungen von Risiko oder gar Vorsicht. Nein, hier ging es um Alles oder Nichts! Und so stürmte er vor Erschöpfung bebend die metallenen Stufen nach oben.

Völlig atemlos und verschwitzt erreichte er schließlich das Dach und stieg auf die betonierte Fläche. Einen Moment lang stützte er sich auf seinen Knien ab, rang nach Luft und sank dann einfach zu Boden. Seine Lunge fühlte sich trocken und rau an und jeder seiner Atemzüge schmerzte. So lag er einige Augenblicke einfach nur auf der kalten Betonfläche und begann sich erst allmählich zu fragen, wo er hier überhaupt gelandet war.

Nachdenklich drehte er seinen Kopf, hörte während der Bewegung ein paar kleinere Steinchen auf dem Untergrund knirschen. Doch viel konnte er so nicht erkennen, denn das Gebäude war ziemlich hoch.

Dann, endlich fand er wieder Kraft um sich aufzurichten und ließ seinen Blick über die Landschaft gleiten. So schlecht war dieser Ort gar nicht. Er war höher gelegen als der Rest der Stadt und bot eine Möglichkeit der Flucht vor Lärm und Zivilisation. Dennoch war es ihm hier eindeutig zu riskant, um näher an den Rand zu treten und hinunterzublicken. Seine Vernunft war inzwischen zu ihm zurückgekehrt, doch die Person war verschwunden.

Der Himmel schien wie mit grauen Leinentüchern verhangen und ein Donnergrollen kündigte den kurz darauf folgenden Wolkenbruch an. Kai streifte den Mantel von seiner verschwitzten Haut und genoss den kalten Schauer. Binnen Sekunden waren sein Haar und seine Kleidung durchtränkt und er spürte wie die Hitze aus seinen Muskeln wich. Sielend schloss er die Augen, legte den Kopf zurück und tat einem tiefen und entspannten Atemzug.

Er ließ einige Sekunden verstreichen bevor er sich entschloss, wieder zu gehen. Er hatte das Phantom bis hierher verfolgt und es dann verloren aber er wollte den Vorfall hiermit vergessen.

Und da blieb ihm fast das Herz stehen vor Schreck.

Vor der Feuertreppe, die er hatte wieder hinuntersteigen wollen, stand es – oder besser SIE. Nein, das konnte einfach keine Einbildung mehr sein! Mit weit aufgerissenen Augen taumelte Kai einige Schritte zurück, seinen Blick fassungslos auf die Gestalt gebannt. Er hatte sich nicht geirrt, es war ein Mädchen oder eine junge Frau, sie dürfte in etwa sein Alter erreicht haben. Ihr bleiches Gesicht war von einem schneeweißen Haarschopf umsäumt, sie hatte Augen von der Farbe des Ozeans. Ihr schlanker Körper war in ein eigenartiges, hautenges Outfit gehüllt, der Stoff wirkte strapazierfähig und dick doch gleichzeitig schien er irgendwie in Fetzen zu hängen. Sowohl der Dress als auch der lange Kapuzenumhang, der um ihre Schultern hing, waren in Schwarz oder zumindest in einem dunkleren Grau gehalten. Ein Windstoß ließ letzteren parallel zu ihrem Haarschopf anmutig fliegen und wehte ihr die Kapuze vom Kopf.

Auf irgendeine Weise schien sie nicht von dieser Welt zu sein, ein fremdartiges Wesen aus einer anderen Dimension oder Zeit. Und sie starrte Kai direkt in die Augen.

Wieder ergriff dieses eigenartige Gefühl von Kai Besitz. So sehr er es auch versuchte, er konnte es nicht aus seinem Kopf verbannen. Es war ihm so unangenehm bekannt und doch vermochte er es nicht zu beschreiben.

„Bleib stehen, sonst fällst du noch.“, sprach die Person vor ihm mit seidenweicher Stimme. Wie ein weiterer, eiskalter Schock drang der sanfte Schall in den Russen ein. Zögernd blickte dieser hinter sich und Verlor für einen Moment das Gleichgewicht. Hinter ihm klaffte ein bodenlos scheinender Abgrund. Ohne es zu merken war er so weit nach hinten gestolpert, dass seine Fersen bereits frei von festem Untergrund waren. Seine Augen weiteten sich erschrocken und er glaubte, er würde jeden Moment den Halt verlieren.

Die junge Frau packte ihn zielsicher am Arm und zog ihn mit unerwartet rauer Gewalt zurück aufs Dach. Taumelnd fiel er ihr in Umarmung und kam wieder zu sich. Als er seine momentane Lage realisierte, stieß er sie panisch weg und wich abermals ein paar Schritte von ihr weg; doch dieses mal in eine andere Richtung um nicht den gleichen Fehler zweimal zu machen.

„Fass mich nicht an...“, stammelte Kai unsicher und abweisend. Doch die Fremde schien von seiner heftigen Reaktion unbeeindruckt und legte den Kopf schief.

Ja, okay, die Fremde hatte ihn vor einem Unheil bewahrt aber das war noch lange kein Grund, sie sympathisch zu finden. Und außerdem hatte sie ihn beobachtet, verfolgt, halb wahnsinnig gemacht. Er war ihr quer durch ganz Tokio hinterher gejagt...letzten Endes war es doch ihre Schuld, dass er sich auf dem Dach dieses Hochhauses befand. Und sie hatte ihn in geschwächtem Zustand auf seinem Bett liegend gesehen – nackt! „Fällt dir sonst noch was ein?“, rissen ihn ihre Worte aus seinen Gedanken. Woher wusste sie...konnte sie etwa...

Geschockt starrte er die junge Frau vor sich an.

„Was? Ob ich deine Gedanken lesen kann? Nein, das nicht. Aber aus deiner Mimik lässt sich so einiges herauslesen.“

Abermals änderte sich Kais Gesichtsausdruck, dieses Mal in Richtung stark entnervten, gereizten Zustandes. Das brauchte er sich nun wirklich nicht anzutun. Er beschloss zu gehen.

Zielsicher ließ er sich an ihr vorbei gleiten und gelangte zu seiner Erleichterung an die Feuertreppe. Im Vorbeigehen hob er seinen Mantel auf, jener hinter ihr auf dem Boden gelegen hatte. Gedankenlos begann er die stählernen Stufen hinab zusteigen. Doch seine Füße bevorzugten statt normalen Gehens plötzlich ein zügigeres Tempo.

Immer schneller kletterte Kai die Stufen hinunter, unfähig, etwas gegen den Drang seines Körpers zu unternehmen. Inzwischen rannte er fast, übersprang die letzten fünf sechs Sprossen eines Treppenabschnittes auf einmal und wunderte sich, dass er nicht hinfiel. Beiläufig warf er sich den Mantel um seine Schultern.

Aus einem unerfindlichen Grund saß ihm plötzlich die Angst im Nacken und kitzelte dort eine Gänsehaut hervor. Ihr Ursprung schien ihm unerklärlich. Möglicherweise war es eine Überreaktion aufgrund seines beinahigen Sturzes vom Dach des Gebäudes, vielleicht wegen der Reihe kleinerer Schocks, die dieses Mädchen bei ihm ausgelöst hatte...eventuell war es auch einfach eine Fehlfunktion seines Unterbewusstseins...Er wusste es nicht. Seine einziger Gedanke galt jetzt einer Möglichkeit, dein Heimweg zu finden und das so schnell wie möglich. Bevor dieses Wesen auf die Idee kam, ihn zu verfolgen. Er hatte sogar das Gefühl, sie kletterte hinter ihm die Leiter herunter. Da das Gestänge aufgrund seiner Sprünge und seines trampelnden, rastlosen Sprintens ins schwanken geriet und schepperte, konnte er nicht hören, was hinter oder über ihm geschah. Umdrehen konnte er sich nicht, diese unerklärliche Angst hatte ihn gelähmt. Endlich hatte er das untere Ende der Feuertreppe erreicht, entfernte sich ein Stück von ihr und blickte zurück, ohne wirklich stehen zu bleiben. Sein Blick suchte hektisch das immer noch bebende Stahlgerüst ab. Nichts. Niemand verfolgte ihn. Dennoch bevorzugte er es, sich joggend aus der Seitenstraße, in jener er sich nun befand, zurückzuziehen und eiligst einen Orientierungspunkt zu finden.

Nach einer Weile ratlosen Suchens fand er einen: Ein markantes Bürogebäude. Er musste sich ganz in de Nähe seines Wohnblocks befinden. In sich hineinlächelnd änderte er zielstrebig die Richtung und konnte hinter der nächsten Straßenecke bereits das ihm bekannte Bauwerk erkennen. Ein heißes Bad war jetzt genau das richtige, um einen freien Kopf zu bekommen.

Doch blitzartig bohrte sich ein nadeldünnes Stechen durch seine Schläfen, das Bild vor seinen Augen verschwamm, löste sich in lauter einzelne kleine Funken auf.

Flammen. Er war von ihnen umzingelt.

Seine Sinne wurden schlechter, er hörte die Geräusche der Stadt, als seien sie weit entfernt.

Verloren blieb er stehen, stützte sich heftig atmend an der Mauer irgendeines Gebäudes ab und sank dann daran zu Boden.

Der qualvolle Schrei. Die scharfkantigen Dolche in seiner Brust, seinem Arm, seinem Gesicht.

„Ich...kann das...nicht immer und immer...wieder durchmachen...“, gab er kraftlos von sich, schlug mehrmals mit der bloßen Faust gegen den Beton zu seiner Seite, bis sie blutig war. In diesem Moment quoll Alles wieder nach oben. Wie lange ertrug er nun schon diese seelischen Höllenqualen, wie lange hatte er das ganze Unheil über sich ergehen lassen? Man hatte ihm seit seiner frühesten Kindheit alles genommen, angefangen bei seinen Eltern und einem normalen, kindgerechten Leben. Immer nur ersuchte ihn das Unglück, er war alleine und ungeliebt, wie...“wie ein Magnet, der nur Scheiße anzieht...“, stöhnte er sarkastisch und presste die schmerzende Hand gegen seinen Bauch.

„Kein Schlaf, keine Kraft und ständig diese...grausamen Gedanken...diese Erinnerung...Wieso?! WIESO NIMMST DU MIR ALLES WEG?!!!“, schrie er gen Himmel, kniff die Augen zusammen und spürte, wie sich ein paar glühendheiße zu den kalten Wasserperlen auf seinem Antlitz gesellten. Sie erinnerten ihn an die roten Ströme von Blut, die damals über seinen Körper rannen.

Er hatte diese Phrasen unschlüssig, an wen seine Worte soeben gerichtet waren,

geschrieen. Denn er hatte seinen Glauben an Gott bereits lange verloren, sofern er ihn überhaupt besessen hatte.

Die Kälte drang in seinen ausgehungerten Körper ein, während er bebend auf dem mit Pfützen übersäten, schlammigen Gehweg kauerte. Der Regen verdünnte das Blut auf seine Hand und hinderten die Wunden daran, sich zu schließen.

Er hatte inzwischen Untergewicht, wie ihm die unzähligen Ärzte weismachten, jene er besucht hatte. Der letzte hatte sich auf Grund dessen sogar weigern wollen, ihm diese Pillen zu verschreiben.

Was konnte Kai denn dafür, wenn für ihn alles Essen wie Gift schmeckte und er erbrechen musste, sobald er sich zu dessen Verzehr zwang.

Der Heilfachmann hatte nichts von derartigen Nebenwirkungen gesagt und ihm versichert, es würde ihm nach der Einnahme besser gehen. Bei Ersterem mochte er richtig gelegen haben, der Mangel an Appetit, Schlaf und die stechenden Kopfschmerzen waren bereits vorher aufgetaucht. Helfen konnte ihm das Zeug allerdings auch nicht. Lediglich kurzzeitig ersetzte es die grausamen Erinnerungen und die damit verbundenen abscheulichen Depressionen, die alles Erträgliche bei Weitem überstiegen, gegen ein unangenehm heftiges Delirium und einen darauf folgenden Schwächeanfall.

Es war hoffnungslos, er war gefangen, dem Allem schutzlos ausgeliefert. Seine Kraft war am Ende. Er konnte das nicht noch länger durchstehen. Das alles war einfach zu viel für ihn. Zuletzt wurde ihm fast schlagartig noch kälter.

Dann verlor er beinahe sein Augenlicht.

Er biss die Zähne zusammen, riss sich selbst gewaltsam vom Untergrund hoch und schleppte sich erbot in Richtung Wohnblock.

Nein, so tief war er nicht gesunken. Er...er würde sich nicht von einer geistigen Fehlfunktion in die Knie zwingen lassen.

Mühsam keuchend lenkte er seine unsicheren Schritte auf die Eingangstür. Ein weiteres Mal verschwamm das Bild vor seinen Augen. Warum musste das ausgerechnet jetzt passieren, auf offener Straße? Mit fiebrigem Glanz in den Augen blickte er sich um und hoffte, nicht allzu viele Personen zu erblicken. Währenddessen hatte er seiner Manteltasche den Schlüssel entnommen und führte ihn mit zitterigen Fingern zum Schloss. Taumelnd lehnte er sich gegen die Tür und schloss sie auf, er quälte sich zum glücklicherweise offen stehenden Fahrstuhl und stürzte hinein. Sein Gesicht verzerrte sich vor Schmerz, als er sich an der stählernen Innenwand der Kabine abhing und den Knopf für das oberste Stockwerk drückte. Die Türen schlossen sich und der Lift setzte sich in Bewegung.

„Wieso...dauert das denn so lange...“, stöhnte der Silberhaarige, spürend wie die letzte Kraft aus seinen Knien wich und er drohte, einfach auf den Boden einzusinken. Wie er nur noch beiläufig mitbekam, legte er keinen Zwischenstopp ein, niemand würde ihn zu Gesicht bekommen.

Die Lampe für das Dachgeschoss erleuchtete und der Fahrstuhl blieb stehen. Vorsichtig streckte der Russe zunächst nur seinen Kopf hervor, um sicherzugehen, dass sich auch niemand mehr im Treppenhaus befand. Dann stieß er sich von der Trennwand des Fahrstuhls ab und stolperte auf seine Wohnungstür zu, fing sich abermals hart ab und schloss sie auf. Den Mantel ließ er unbewusst von seinem Körper gleiten und ihn hinter sich auf den Boden sinken, gefolgt von seinem Tanktop, den fingerlosen Handschuhen, jene gleichzeitig wie Stulpen seine Unterarme bedeckten, und den Stiefeln, die er, sich an der Wand abstützend, samt der Socken mit seinen Füßen abstreifte. Er ließ hinter sich die Wohnungstür ins Schloss fallen und

humpelte unsicheren Schritts zum Badezimmer hinüber. Ein paar der „Wunderpillen“ mussten her, selbst wenn er sie eigentlich abschaffen wollte!

Sich schwächlich am Waschbecken abstützend entnahm er dem kleinen Schränkchen das Medikament, ließ sich auf den Boden fallen und schüttete sich, mit dem Rücken gegen den Unterschrank lehnd, von dem Inhalt des Plastikdöschens in den Mund. Seine inzwischen vor Schmerz vollkommen taube Hand blutete seinen Oberkörper und die weißen Fliesen voll.

Ein paar Minuten am Rande der Ohnmacht schwebend spürte er schließlich, wie die Wirkung der Droge langsam einsetzte.

Kapitel 6: Top Secret

Kapitel 6

New Seaside-Dome, Tokio (Japan), Ende Oktober

Inzwischen waren 6 weitere Tage vergangen und betrat Kai erneut den Seaside-Dome, die restlichen Phoenix im Schlepptau. Hoffend, dass Tyson ihn nicht wieder abfangen und belästigen würde. Den ganzen Weg hierher hatte er innerlich mit sich gerungen. Etwas um ihn herum verändert sich nun, er wusste es mit ziemlicher Sicherheit. Die Begegnung mit der Fremden hatte er inzwischen aus einem Kopf verbannt, doch ihre Erscheinung blieb wie ein Abdruck in seinen Gedanken zurück. Es war durch und durch eigenartig.

Die White Tiger X hatten inzwischen die nächste Runde erreicht und auch die Bladebreakers hatten sich erfolgreich gegen F-Dynasty durchgesetzt. Außerdem waren in Block A noch zwei Amateurteams ins Viertelfinale gerutscht. Nun, nach 3 Tagen (Brians Meinung nach überflüssiger) Pause fanden die ersten beiden Kämpfe von Block B statt.

Glücklicherweise war das vorhergehende Match in vollem Gange, als sie in die große Halle hineinblickten. So konnten sie ungesehen in die unteren Korridore gelangen und Kai hatte seine Ruhe.

Gelangweilt versammelten sie sich an einem der Ausgänge zur Arena und lauschten halbherzig dem Kampf. Zwei Amateurteams traten gegen einander an. So oder so, der Sieger war ihnen bei weitem untelegen, stand für Kai bereits fest. Er hatte auf ein halbwegs interessantes Turnier gehofft, doch es entpuppte sich offenbar als schlichtweg langweilig.

Das monotone aneinander vorbeischießen der Blades machte auf Brian den Eindruck, die Zeit zöge sich wie Kaugummi hin. Ungeduldig sprang er von einem Bein auf das andere und hatte sich kaum noch in der Gewalt. „jetzt beruhig dich wieder, wir sind doch gleich dran...“, kommentierte Alex gestresst sein Verhalten und knackte mit den Halswirbeln. Dennoch vermochte sich der Philippine nicht einzukriegen und konnte es kaum noch erwarten, die Arena buchstäblich in Schutt und Asche zu legen.

Endlich hatte einer der Blades seine Ausdauer verloren und die Rotation eingestellt, der Sieger stand fest. „Deren angebliche Power ist ja die reinste Beleidigung! Was soll ich denn DAMIT anfangen?“, lästerte der Rothaarige und fing sich einen Ellenbogencheck der Transsylvanierin ein. „Lass aber wenigstens dieses Mal die Arena ganz, sonst wirst du noch disqualifiziert.“, bremste sie ihn. Doch insgeheim wussten bereits alle, dass das Unvermeidliche passieren würde. Nicht umsonst hatten sie im Phoenix Castel die Arena aus mehreren Lagen Stahl und Titan angefertigt und immer ein komplettes Exemplar als Ersatz auf Lager. Durch Destroyer Dranzer war der Verschleiß schlichtweg enorm.

„Und nun zum zweiten Kampf des heutigen Tages! Heute treten die Phoenix gegen...“, verkündete DJ Jazzman beinahe peinlichst euphorisch und hüpfte quer durchs Stadion. Leicht entnervt schoben sich die beiden Teams in die Arena und hofften, nicht selbst noch Opfer von dessen abstrakten Peinlichkeiten zu werden.

„Ooooookayyyyyy, darf ich nun um die ersten beiden Teilnehmer bitten?“, winkte der Moderator zum Kampf auf. Brian stieg bereits die wenigen Stufen zur Arena hinauf und begutachtete misstrauisch deren Material, während sich die übrigen Phoenix auf die Bank setzten und nur geringfügig erwartungsvoll dreinblickten. „zwei Minuten, was schätzt ihr?“, fragte Alex entspannt hinüber zu seinen beiden Teamkollegen. „Ich sage, er schafft es unter einer Halben.“ Kam Minas Antwort zurück, Kai gab nur ein missgestimmtes Brummeln von sich.

„Aus dem Ding mach ich Schrott“, schloss Brian grinsend seine Begutachtungen ab, blickte dann auf, als hätte er etwas vergessen und meinte zu seinem Gegenüber „keine Sorge, aus dir sowieso.“ Dieser blickte an dem Riesen vor sich empor, schluckte und verlor deutlich an Farbe.

„Macht euch bereit: 3...2...1...LET IT RIP!“, fiel das Startkommando und die Kontrahenten eröffneten den Kampf. Bereits als Destroyer D. in der Arena aufsetzte, ertönte ein mächtiger, ohrenbetäubender Knall, eine gewaltige Erschütterung ließ den Boden des Stadions erzittern und eine dicke Staubwolke verschleierte die Sicht.

„Er hat es schon wieder gemacht. Jetzt müssen WIR seinen Arsch retten.“, kommentierte Kai bissig den Bluff des Philippiners und schloss genervt die Augen.

Die Sicht klarte nun wieder etwas auf und das Ergebnis ließ eine Reihe des Staunens durch die Tribünen jagen. Selbst der Quasselstrippe Jazzman hatte es die Sprache verschlagen. Nur durch die Wucht Destroyer D.s Aufpralls war an Stelle der Arena nur noch ein großer Krater vorzufinden. Vom Gegner waren nur noch kleinste Bruchstücke zu sehen, welche sein ursprüngliches Erscheinungsbild nur grob erahnen ließen. Grinsens starrte der grünäugige Macho den Nachwuchs-Beyblader vor sich an, der natürlich völlig Fassungslos die Überreste seines „Kreisels“ (denn zu mehr als zum Kreiseln war das Ding in Brians Augen ohnehin nicht zu gebrauchen gewesen) vom Boden auflas.

In der Mitte des Kraters befand sich – noch immer rotierend – die Ursache der Verwüstung: Destroyer D.

Siegessicher ließ Brian ihn zurück in seine Hand schnellen und wandte sich dem Moderator zu, der inzwischen seine Nerven sortiert hatte. „...ähh...ja. Unentschieden...“, verkündete er schließlich, worauf ihm der damit ganz und gar nicht einverstandene Muskelprotz sofort an der Gurgel hing.

„Hast du sie noch alle? Ich hab den Typen weggepustet und du wagst es, das als Unentschieden hinzustellen?“, fuhr er den Kommentator an, der in sich zusammenschrumpfte und sich kleinlaut mit „tu...tut mir ja leid aber dein Blade befindet sich nicht mehr in der Arena...“ verteidigte. „Sama merkst du noch was?! Da gibt's keine Arena mehr, also bin ich auch nicht außerhalb!“ ließ Brian diese Tatsache nicht auf sich sitzen, packte den Moderator genauso wie Tyson am Kragen und riss ihn empor. Ein kleiner Trupp aus Securitys stürmte in Richtung Krater, bereit, im Notfall einzugreifen. Insgeheim blieben sie zurück, weil sie schlicht und ergreifend Schiss hatten, angesichts des vor Wut schäumenden Muskelberges. Auch an ihnen war Brians Showeinlage nicht eindrucklos vorbeigegangen.

„Genau genommen hat sogar die andere Mannschaft gewonnen, da deren Blade...oder dessen Überreste erst nach Destroyer Dranzer den Boden berührt haben.“, vernahm der Rothaarige den nächsten Einwand. Blind vor Wut ließ er den DJ in sich zusammensacken und wandte sich zu der Richtung, aus der diese Unverschämtheit gekommen war. „Pass auf, was du sagst, sonst -“, blieben ihm seine Worte im Mund stecken. Das Kommentar war ausgerechnet von Mina gekommen, die mit einem oh-so-unglaublich-sexy-Hüftschwung die Treppen

hinaufstieg, selbstverständlich kühl, gelassen und unbeeindruckt von der ganzen Aktion.

„Dass er auch immer wieder diese bescheuerte Rambo-Nummer abziehen muss...“, begutachtete Alex sein Werk von der Bank aus und erhielt von Kai die Nachricht, dass er soeben die Wette verloren hatte, die Mina und er abgeschlossen hatten. „Er hat es in nicht mal 2 Sekunden geschafft, alles zu zerlegen, weit unter einer halben Minute“, ließ der Silberhaarige verlauten.

„Beschaffen sie ne neue Arena.“, gab Mina dem Moderator Anweisung, jeder leicht durch den Wind wirkte und sich den Kragen richtete. Leicht verunsichert ließ er das Plateau räumen und es dann in den Boden hinunterfahren, aus dem kurz darauf ein neues auftauchte. Abermals musste Mina die Treppe rauf, deren Hinterteil dabei von Brians lüsternen Blicken fixiert blieb, jener (zu Jazzmans Erleichterung) wieder auf der Bank saß. Der nächste Blader des Amateurteams stieg die Treppen hinauf und ging in Startposition.

„Da sind lauter Löcher drin...“, stellte der Kontrahent fest und deutete auf die neue Arena. „Tja...weißt du...mit so einem Vorfall haben wir nicht gerechnet, also müssen wir nun mit dieser Arena Vorfall nehmen. Die andere ist Schrott...“, entschuldigte sich der Kommentator beschämt und zählte schließlich den Kampf an. Der Startschuss fiel und die Beyblades landeten in der Arena – ohne Erschütterung, ohne Druckwelle. Eher beiläufig wie elegant umfuhr Black D. die Hindernisse. Verwundet blickte der kleine Kerl (12 vielleicht, höchstens 13 Jahre) die Bladerin vor sich an, lachte und meinte „du bist wohl der Schwächling eures Teams!“

„Glaubst du?“, fragte die Blauhaarige und legte gelassen den Kopf zur Seite.

„Ja, sieht man doch. Allein weil du ne Frau bist...“

„Pardon aber ich hab’s nich so mit frauenfeindlichem Palaver.“, kritisierte ihn die herrschende Kühle, befahl Black D. einen schwachen Angriff und ließ ihren Gegner nebenbei aus dem Stadion kicken. Diese Runde ging an sie.

Ruhig und egalisiert schritt sie zurück zu den Übrigen und warf Alex einen auffordernden Blick zu. Er sollte ihrer Meinung nach die nächste Runde bestreiten, also erhob er sich mit typisch neutralem Gesichtsausdruck von der Bank und begab sich zum Podest, jenes die Arena beherbergte.

Gedankenverloren blickte die Blauhaarige ihrem Teamkollegen nach, sah dann hinüber zu Kai. Es war besser, dass er heute nicht antrat, schien er sich insgeheim nicht in der Gewalt zu haben. Etwas plagte ihn. Mina konnte es wie all zu oft spüren.

Nachdenklich wendete sie ihren Blick ab.

Gedanken verfolgten sie. Gedanken an den vorgestrigen Nachmittag. Sie war sehr sorgfältig vorgegangen, hatte alle Spuren verwischt, bevor sie die Wohnung verlassen hatte. Und überhaupt: Was den jungen Phoenix betraf, hatte dieser keinen Grund, auf derartiges Treiben seiner Untergebenen zu achten, im Gegenteil. Gerade er – in seiner jetzigen Situation – sollte durch Anderweitiges beschäftigt sein.

Jenen Nachmittag, besser jenen frühen Abend, im Schutze der späten Dämmerung, war sie bei ihm eingebrochen...

Kontrollierend warf sie einen zweiten Blick hinüber zu Kai, der regungslos neben ihr auf der Bank saß und Alex zusah. Der Kampf war soeben eröffnet worden. Zielsicher hielt sich Alex’ Blade auf einem Fleck im Stadium und ließ die Angriffe seines Gegners gelassen an sich abprallen. Der Blondschoopf wirkte so viel reifer als Brian, so ruhig und hoch intelligent. Beinahe wie ein Mönch, einem Erleuchteten gleich, bestritt er

seine Battles. Zwar besaß er große physische Kraft und Geschick mit dem Schwert sowie in verschiedenen Kampfkünsten, doch seine wahre Stärke symbolisierte sein geistiger Horizont. Irgendwie faszinierte er sie, sie kam fast mühelos mit ihm aus, zwischen ihnen herrschte eine erstaunliche Harmonie. In gewisser Hinsicht waren sie sich sehr ähnlich in ihrem Denken, ihren Taktiken. Manchmal, so musste sie sich eingestehen, neigte sie beinahe schon dazu, ihm Vertrauen zu schenken, sich ihm zu öffnen...doch sie hatte noch immer diese Blockade vergangener, grausamer Schockerlebnisse in sich. Sie wirkte wie ein undurchdringlicher Schutzschild, nichts drang nach innen und nichts nach außen. Sie würde ihre „Aufgabe“ nicht vernachlässigen müssen, sei es aus Mangel an Disziplin oder aus Schwäche. Sie hatte nichts zu befürchten, selbst wenn sie durch ihren Abstand einsam sein mochte. Und auf die Gesellschaft von „Menschen“ konnte sie sowieso gut und gerne verzichten. Doch wie war das mit Alex? Er schien häufig so ruhig und ausgeglichen...versetzte er sich selbst durch Meditation in den Zustand des Glücks, so wie es die Erleuchteten taten? Konnte er tatsächlich seinen Schmerz, ausgelöst durch die Grausamkeit der menschlichen Rasse, betäuben, alles vergessen? Man hatte ihm seine Eltern geraubt! Seine Kindheit! So wie man der jungen Transsylvanierin die ihre mit schrecklichen, qualvollen Erinnerungen durchsiebt hatte?

Vorsichtig hatte sie an jenem Nachmittag eines der Dachfenster mit einem dünnen Draht entriegelt und war durch dieses ins Wohnzimmer des Russen gelangt. Auf leisen Sohlen (sie trug so genannte Schleicher) glitt sie vollkommen lautlos auf den Teppichboden. Gesehen hatte sie niemand und er selbst hatte das Appartement verlassen, würde mehrere Stunden weg bleiben. Weit mehr als nur ausreichend Zeit. Außerdem konnte sie zur Not schnell und lautlos verschwinden, sobald sich die Wohnungstür öffnen würde.

Sie trug ein hautenges schwarzes Outfit sowie einen Gürtel mit zahlreichen Taschen, wie Werkzeug sowie ein Dietrich-Set enthielten. Sicher war sicher, nichts konnte und sollte sie aufhalten. Ein zweites Mal würde sie es nicht riskieren, nur wegen einer verschlossenen Tür oder eben eines Dachfensters

Suchend um sich blickend streifte die junge Frau durch die kühle, schattige Wohnung. Es war schon ein Kunststück gewesen, ein Fenster zu finden, das nicht von Jalousien verbarrikadiert war. Eher beiläufig musterte sie die stilvolle Einrichtung, das viel zu ordentliche Ambiente. Hier fand sie nichts.

Ihr gefühlskalter Blick suchte nach etwas Bestimmten, das sie im Schlafzimmer des Russen vermutete. Zielsicher und dennoch geräuschlos begab sie sich dort hin. Ihre farblosen Lippen blieben fest verschlossen, als sie jedoch einen erleichtertes, zufriedenes Lächeln duldeten. Unbeirrt schritt sie auf die Mitte des kühlen Schlafsaales zu. Dort stand das Bett, frei von den abgrenzenden Wänden. Die Matratze war groß und wirkte bequem, nur an der Kopfseite hatte die Bettlade Kontakt zur Wand. Entgegen seines Fußendes befand sich ein schlichter wie moderner, silberner Kleiderschrank, jener eine gewisse Leichtigkeit ausstrahlte, passend zur kühlen Atmosphäre der Räumlichkeiten. Belustigt biss sich die Transsylvanierin auf die Unterlippe. Er hatte wirklich ein schönes Appartement, geschmackvolle Einrichtung, stilvoll und umgeben von einer Aura der Ruhe und in ihrer Schlichtheit nicht überladen. Nu ein bisschen zu aufgeräumt und leer. Ihm fehlte etwas, genauso wie im Leben seines Besitzers.

Doch sie ließ von ihrer Besichtigung ab und widmete sich umso zielstrebig ihrer Aufgabe. Geschmeidig zupfte sich die Blauhaarige ihre weißen Latexhandschuhe zu

Recht und begann an verschiedenen Orten zu suchen. Viel gab es in diesem Raum nicht aber sie war sich sicher, dass er es hier aufbewahrte. Vorsichtig schob die junge Frau eines der Kopfkissen zur Seite (insgesamt fanden zwei wenn nicht drei auf der breiten Matratze Platz). Ein dezentes Blitzen zuckte durch ihre dunkelroten Opale, sie hatte gefunden wonach sie suchte. Interessiert hob sie das Buch mit russischer Aufschrift unter dem Kopfkissen hervor und ließ das Polster in großer Sorgfalt in die Ausgangsposition zurückfallen. Nichts duftete auf ihren Einbruch hinweisen. Zwar schrieb er bewusst in seiner Muttersprache, doch vor ihr konnte er längst nichts mehr verbergen. Dazu kannte sie ihn inzwischen viel zu gut, hatte ihn zu lange Zeit beschattet und war zuletzt Mitglied seines Teams. Nichts stand ihrer Obliegenheit noch im Wege. Die Tatsache, dass er sie offensichtlich verabscheute, optimierte die Situation sogar noch. So würde er erstrecht nicht hinter ihre Tätigkeit kommen.

Unzugänglich schlug sie den Einband des Tagebuchs auf, überflog die ersten Seiten, in denen der Silberhaarige eine Art grober Vorstellung seiner selbst verewigt hatte. Zielstrebig überblättert sie einige weitere Seiten, umwendete weiter, las erneut. Zwar hatte sie Russisch nie als Schulfach oder Fremdsprachenkurs belegt, doch verstand sie diese Sprache ebenso gut wie ihr Schulfranzösisch, welches sie nahezu akzentfrei beherrschte. Woher sie diese Sprache kannte? So genau wusste sie das nicht mehr, einige ihrer Kenntnisse waren zu ihrem Bedauern bereits etwas verblasst...Richtig. Sie hatte russische Verwandte, die ihr in frühester Kindheit diese Sprache beigebracht hatten. Doch so richtig hatte sie ohnehin nie in die Ahnenkette aus Anwälten und Ärzten hineingepasst, hatte sich bald von ihnen zurückgezogen.

Sie fand nach einem passenden Abschnitt, begann ihn zu entziffern. Ihre Augen weiteten sich, nickend blättert sie einige Seiten vor und las weiter. Noch während des Lesens fragte sich die Blauhaarige, ob sie ihre Erkenntnis nun doch bereuen sollte oder nicht. Nach einer Weile schlug sie das Buch entschieden zu, legte es vorsichtig unter das Kopfkissen zurück und ließ den Text nun nachträglich auf sich wirken. Sie wusste genug. Genug über seinen neuesten Plan, über ein ungeheuerliches Geheimnis, jenes er vor der Phoenix verbarg und über den Grund dafür, wieso es ihm immer schlechter ging. Dennoch würde sie in nichts eingreifen, konnte ihre Deckung nicht aufgeben. Sie würde alles so nehmen, wie es kam, möglichst überrascht auf alles reagieren und so gut managen, wie es eben machbar war. Kai brachte sich immer wieder in Schwierigkeiten...

Abermals riss sie nun etwas aus ihren Gedanken und lenkte die Aufmerksamkeit vom vergangenen Nachmittag auf das jetzige Geschehen. Der Amerikaner hatte den Kampf soeben beendet, die Phoenix war – wie von vornherein erwartet – eine Runde weiter. Erneut warf Mina einen unauffälligen Blick der Kontrolle auf Kai. Nein, er hatte definitiv nichts bemerkt, weder von ihrer Tarnung noch von ihrem ungebetenen Besuch. Dazu war sie einfach zu gut, gestand sie sich. Und er zu beschäftigt. Sein „Problem“ musste ihm gewaltig das Hirn vernebelt haben. Dass er tatsächlich so verblendet war,...Abermals würde er ihr Steine in den Weg werfen aber umso besser. Mit seinem Vorhaben schaffte er Distanz und Mina konnte das als Grund für den vorgetäuschten Hass gegen den Silberhaarigen nutzen. Sowie sein Plan aufging, tat ihrer es auch.

Kapitel 7: Alptraumtanz

Tokio (Japan), Anfang November

Mit einem Schrei des eigenen Entsetzens wurde der Siebzehnjährige aus dem Schlaf gerissen. Schweißperlen rannen von seiner Stirn, schwer atmend blickte er um sich. Es war dunkel, das schwache Licht brach sich an einigen Details der spärlichen Einrichtung. Er befand sich in seiner Wohnung.

Alex brauche einige Minuten, um zu realisieren, dass er geträumt hatte.

Er tat einen deutlich vernehmbaren Atemzug, drehte sich zu Seite und ließ die Beine über die Bettkante herab, sodass seine Fußsolen den wuscheligen Teppichboden berührten. Alles um ihn war ruhig, nur das laute Schlagen seines Herzens durchbrach die Stille. Mitgenommen legte er das Gesicht in seine Handflächen, stützte die Ellenbogen auf den Knien ab. Einige Augenblicke lang verharrte er regungslos, setzte sich dann im Schneidersitz auf den Flokati vor seinem Bett auf den Boden und schloss die Augen. Er meditierte, um das erlebte zu verarbeiten oder wenigstens zu verdrängen. Ihn verfolgte dieser Traum in regelmäßigen Abständen, kam immer wieder zu ihm zurück. So auch diese Nacht, wenige Tage nach dem Turnierkampf...Alles war interessanter als gegen diese Amateure anzutreten aber er tat es immer noch lieber, als diese Bilder vor sich zu sehen...

Bemüht ruhig sog ein einen tiefen Atemzug durch die Nase ein, korrigierte seine Haltung und entspannte sich.

Eine volle halbe Stunde verging, dann knipste Alex das Licht in seiner kleinen Wohnung an und begab sich ins Bad. Sorgfältig streifte er sich die dünne Trainingshose und seine Boxershorts ab, sein Oberkörper war unbedeckt gewesen. Seine Kleider landeten im Wäschekorb, der junge Amerikaner nahm nun eine heiße Dusche. Er würde diese Nacht einen klaren Kopf brauchen, müde war er nicht und auch die letzten Bilder seines Traumes wichen unter der Einwirkung des Wassers. In etwa einer Stunde musste er im Phoenix Castel antreten. Nicht um zu trainieren, etwas wirklich Wichtigeres stand bevor.

Glücklicherweise hatte er die Bilder aus seinem Kopf verbannt. Sie hätten ihm nur ihm weg gestanden, die Erinnerungen an die kalte, vom harten Licht der Neonröhren ausgeleuchtete und doch dunkel erscheinende Halle. Er befand sich inmitten einer vor sich hin arbeitenden Gruppe Wissenschaftler, jene eifrig auf modernsten Computern herumtippten, irgendwelche Zahlen und Formeln austauschten und ihn gar nicht zu bemerken schienen. Das jedoch auffälligste in seiner Umgebung waren die wuchtigen Glastanks, in denen mit Sicherheit ein Mittelklassewagen Platz gefunden hätte. Ausgefüllt waren sie von einer eigenartig grünlichen Flüssigkeit, Kabel hingen vom Oberen Ende des Tangs in das Sekret, verliefen durch dessen Abdeckung hinaus und zu einem der Rechner. Durch die trübe, grünliche Substanz stiegen einige Luftblasen nach oben, Alex glaubte eine Gestalt darin zu erkennen. Sie war in sich zusammengekauert, schwebte in der Flüssigkeit. Überall an ihrer Oberfläche waren Elektroden befestigt, an einer Stelle – vermutlich dem Haupt – mündeten die Kabel in eine Art Haube.

Mitleidig beäugte der Blonde die Gestalt genauer. Eingesperrt zu sein, in einem

künstlichen Koma gehalten...es musste sich grauenvoll anfühlen. Menschen waren barbarisch. Was sie als Wissenschaft bezeichneten, war nichts anderes als Folter. Im Glastank neben dem Exemplar vor seinen Augen erkannte der Siebzehnjährige ebenfalls eine solche Gestalt. Sie schien von der gleichen Art zu sein, dennoch unterschieden sich die beiden Wesen in ihren Details, sofern es der Siebzehnjährige erkennen konnte.

Wieso erschuf die Menschheit solche Wesen? Wo sie in dieser Welt kein Zuhause fanden und letzten Endes an den unzähligen Experimenten zu Grunde gingen? Wie gerne hätte ihnen der junge Mann geholfen, sie von ihren Qualen befreit. Von einem Schicksal, jenes sie nicht verdient hatten. Wehleidig strich er mit der Hand über das kalte Glas.

Ein Impuls jagte durch die Köper im trüben Sekret und ließ Alex zurückweichen. Ihre Augen öffneten sich und begannen bedrohlich zu leuchten.

Einige Warnlampen leuchteten auf und ein Alarm war ausgelöst worden, die Schar von Wissenschaftlern geriet in Aufruhr, einige von ihnen verließen den Raum und wurden von anderen ersetzt. Eifrig wurde auf die Tastaturen der PCs eingetippt, doch es half nichts. Sie hatten die Kontrolle über die Wesen verloren.

Ein lautes Knacken lenkte Alex' Aufmerksamkeit zurück auf die Glastanks. Risse zogen sich durch die transparente Oberfläche und die Behälter zerbarsten, eine mittlere Flutwelle riss den jungen Mann mit sich, der in der Eile nicht mehr hatte reagieren können. Ein stechender Schmerz fuhr durch seinen Leib, Glassplitter durchbohrten seinen Brustkorb – oder waren es die Kallen des Wesens, jenes sich über ihn gebeugt hatte?

An dieser Stelle wachte er jedes Mal auf, ohne die Gestalten genauer betrachtet zu haben. Es brachte nichts.

Während Alex seinem Traum entkommen konnte, war jedoch jemand anderes in dem seinen gefangen. Jede Nacht wiederholte sich das Spiel, der gleiche Anfang, das gleiche Ende. Man mochte glauben, man könne sich nach einiger Zeit daran gewöhnen. Doch jede Nacht rissen die Wunden wieder auf, sie konnten nicht heilen sondern wurden immer tiefer. Und was anfangs wie ein vergleichsweise harmloser Alptraum ausgesehen hatte, war nun zu einem nicht mehr zu beseitigenden Parasiten geworden, der sich ungehindert, Nacht um Nacht, durch seinen Körper fraß und ihn allmählich zerstörte.

Schwer atmend kauerte der Russe auf seinem Bett, zitterte geschunden von den allwiederkehrenden Qualen. Die nicht enden wollenden Peinigungen setzten ihm mehr und mehr zu, er war Gefangener seines eigenen Bewusstseins. Im vergeblichen Versuch, sich gegen die Folter zu wehren, schlug er um sich wobei die Bettdecke auf den Boden rutschte und mit ihr auch jeglicher Schutz vor der Kälte fort war.

Wieder schlitterten Kai und ER die Böschung hinunter, liefen auf die vereiste Straße. Entkräftet schleppten sich die beiden jungen Männer über den glatten Untergrund. Es umgab sie eiskalte, staubtrockene Luft, die ihnen beinahe ihre Lungen zuzufrieren Schien.

Ein weiteres Zucken jagte durch Kais nackten Leib. Er wusste genau, was jetzt kam, doch sein Schicksal ließ sich niemals abwenden. Die kläglichen Versuche, doch endlich aufzuwachen, damit die Tortur vorüber war, scheiterten. Er war gefangen, jegliche Fluchtversuche misslangen und hinterließen nur noch mehr Schrammen an seiner blutenden Seele.

Sie gelangten auf die Mitte der Straße, sie hatte vollkommen frei geschienen, doch hinter einem steilen Abhang erkannten sie die Gefahr – zu spät, um zu reagieren.

Ein heftige Stoß erfasste Kai, schleuderte ihn bis in den Straßengraben. Ein lauter, qualvoller Schrei durchbrach die Stille, mischte sich unter die seines Begleiters und... War er es gewesen? Hatte nicht sein Begleiter in dieser Nacht sein Leben verloren? Einige Sekunden verstrichen, bis Kai begriff, dass der Aufschrei von ihm selbst stammte – in der Realität und nicht in seinem Alptraum. Er hielt sich an die Wand am Kopfende des Bettes gedrückt und starrte auf die Gestalt, die ihn aus dem Schlaf gerissen hatte. Auf dem zerwühlten Bett kniend blickte sie ihn an, hatte die Hand nach seinem vor Entsetzen bebenden Leib ausgestreckt.

„Fass mich nicht an...!“, drohte der Silbehaarige und griff mit der linken Hand in Richtung seines Nachttisches, suchte nach einem spitzen Gegenstand oder etwas ähnlichem, um sich zu verteidigen.

SIE! SIE hatte ihn aufgeweckt...hatte ihn...von seinem Leiden befreit(?). „was...“, hauchte er, als ihm jenes bewusst wurde. „was willst du hier...?“

Seine weit aufgerissenen Augen vergrößerten sich noch mehr, als ihn die Gestalt am Handgelenk packte, ihn an die Wand drückte. Weit über ihn gebeugt drängte sie ihn in die Enge, packte nun auch noch seinen anderen Arm und hatte den jungen Russen vollends in ihrer Gewalt. „du tust dir am ende noch weh“, flüsterte sie ihm beruhigend ins Ohr, küsste ihn zärtlich auf die Wange. „hab keine Angst, ich tu dir nicht weh“, drang ihre glasklare Stimme zu ihm durch, befreite ihn von der Anspannung und ließ ihn nun deutlich ruhiger atmen. Er kannte die Person, jene rittlings auf seinem Schoß hockte und ihn festhielt, ihm dennoch kein Gefühl der Bedrängung vermittelte. Ja, er kannte sie. Schon sehr lange. Doch wusste er nicht, woher.

Entspannt schloss Kai die Augen, lehnte seinen Hinterkopf gegen die Wand und versuchte nicht mehr zu denken. Die wärmende Aura der Fremden durchströmte seinen Körper, umgab ihn wie ein sanfter Schutzschild.

Sie hatte ihn schon einmal aufgesucht. Wie ein Irrer war er ihr zuletzt quer durch die Tokioer Innenstadt nachgejagt. Unter seinem leicht geöffneten Augenlid erkannte Kai nun ihr schneeweißes Haar, ihr bleiches Antlitz und ihre strahlendblauen Augen. Dies war ihre zweite richtige Begegnung. Ein sehr intimer Augenblick...und ein bisschen zu nah für Kais Geschmack. So stieß er sie mit sanfter Gewalt von sich herunter, hob die Bettdecke vom Boden auf und breitete sie über seinen frierenden Leib aus. Zwar trug er Boxershorts aber dieses ...Wesen hatte inzwischen wirklich schon genug von ihm gesehen.

„tut mir leid, dass ich hier einfach zu eingedrungen bin aber ich konnte das nicht länger mit ansehen.“, meldete sie sich erneut zu Wort, Kai gegenüber auf der Bettkante sitzend. „Wer bist du?“, entgegnete er ihr barsch, „warum mischst du dich in mein Leben ein?“

In Aufruhr geraten sprang er samt Decke auf, begab sich mehr oder weniger zügig in Richtung Tür und blickte abermals die junge Frau auf seinem Bett an. „Ich geh dich ´nen feuchten Dreck an also verschwinde aus meinem Leben!“, knurrte er hasserfüllt und einwenig unsicher.

„Tust du das, Phoenix?“, nahm sie Notiz von seiner Aufforderung, „Du gehst mich mehr an als es dir im Moment lieb ist.“. Langsam erhob sie sich von seinem Bett und schritt auf ihn zu. „Beruhige dich wieder. Ich bin nicht so wie die Menschen. Ich gehöre zu einem anderen Teil deines Lebens als den, den du kennst.“

So vorsichtig, als sei sein Körper aus Kristallglas, tasteten ihre Fingerkuppen abermals nach seinem Arm, seinem Torso. Er fand keinerlei treffende Beschreibung in seinem

Wortschatz um die Art und Weise zu beschreiben, in der sie ihm so unglaublich tief in die Augen blickte. Nach und nach verlor er sich in den Ozeanen, die ihre Opale widerspiegeln. Irgendwie schien ihr Blick in ihn einzudringen, beinahe als vermochte er nichts mehr vor ihr zu verbergen. Mit seiner Scheu wich nun auch der Drang, sich von ihr loszureißen. Es machte keinen Sinn, sich der angenehm vertrauten und doch vollkommen neuartigen Intimität zu entziehen. Ganz gleich, wer diese junge Frau war, ob er sie seit einer Ewigkeit kannte oder sie ihm vollkommen fremd war, es lag nichts Falsches in ihren Augen, seine Instinkte warnten ihn vor nichts, es fühlte sich so unermesslich richtig an.

Regungslos verharrte er, ließ den Augenblick von keinerlei Hintergedanken zerreißen. Gegen die geschlossene Tür gelehnt, vollkommen gedankenleer, würde er alles nur Erdenkliche über sich ergehen lassen, was dieses sonderbare Wesen mit ihm anzustellen plante. Zärtlich legte sich ihre Handfläche auf seine Wange, fuhr über die weiche Haut bis in sein geschmeidiges, zerzaustes Haar. Langsam nährte sich ihr Gesicht seinem Ohr, er spürte ihren lauwarmen Atem auf seinem Antlitz.

„Ich werde dich nicht verletzen, Phoenix. Es ist dir gestattet, mir dein Vertrauen zu schenken.“

„Ver...Vertrauen?“, flüsterte der Silberhaarige zweifelnd, „...wie kannst du es wagen?!“. Wie von einer Sekunde auf die andere verändert stieß er sie abermals boshaft weg, öffnete die Schlafzimmertür und deutete ihr mit einer energischen Handbewegung, nun zu gehen. Er war nach allem nun wirklich nicht in der Verfassung für etwas Derartiges. So plötzliche körperliche Nähe und gar die Bitte nach Vertrauen...für wen hielt sie sich. Einfach in seine Wohnung einzudringen und...Nein. Auf ein derartiges Spiel ließ er sich nicht ein. Vertrauen führte zu Ausnutzung seiner selbst und am Ende nur zu noch mehr Leid. Wie oft hatte er dieses Thema schon durchgekaut? Nun wirklich zu oft, um es noch ein einziges Mal in Erwägung zu ziehen.

„Mach, dass du verschwindest.“, harkte er nach, riss die Tür so weit auf, dass sie scheppernd gegen die Wand prallte, und wiederholte seine Geste.

Nach wie vor unbeeindruckt von Kais abweisenden Verhalten verließ die junge Frau sein Schlafzimmer, begab sich durch das kleine Foyer zum Ausgang der Wohnung und lächelte dem jungen Mann noch einmal zu. Dann verschwand sie, zog die Tür hinter sich ins Schloss und ließ nichts als die altbekannte Stille zurück.

Kai stieß einen Seufzer der Erleichterung aus. Entnervt ließ er sich rücklings gegen eine der Wände sinken und atmete tief durch. „Ich muss die Fenster absichern...“, ging es ihm durch den Kopf. Am liebsten hätte er es noch diese Nacht erledigt, da alle Müdigkeit verflogen war. Aber er hatte heute sowieso etwas anderes...besseres vor. Lange hatte er auf dieses Ereignis gewartet, beinahe zu lange. Sein Rachefeldzug würde um Punkt Mitternacht beginnen.

Kapitel 8: Wenn Träume Realität werden

Tokio (Japan), Anfang November

Dunkelheit. Kalte, feuchte Luft erfüllte die Nacht.

Längst schlief die Tokioer Innendstadt, niemand war mehr auf den Straßen, hier und da kreuzten ein paar Autos durch die ansonsten Menschenleeren Gassen. Der Mondlose Himmel war mit dunklen, undurchsichtigen Wolken verhangen.

Ein Schatten huschte über das Dach eines Gebäudes. Elegant und schnell zog er von dannen, sprang hinunter in eine der dunklen, verwinkelten Seitenstraßen und war abermals verschwunden. Ein beinahe Hautenges, pechschwarzes Outfit bedeckte seinen Körper, sein Gesicht war von einer schwarzen Mütze mit Löchern für die Augen verhüllt. Ebenfalls trug die Gestalt eine Kugelsichere Weste, welche zugleich über Taschen verfügte. Auch an ihrem Gürtel befanden sich zahlreiche Behälter mit allerlei Equipment sowie eine 9mm Magnum.

Anmutig sprang er abermals auf eines der Dächer, sprintete darüber und schien die Lücken zwischen den einzelnen Gebäuden nahezu fliegend zu überqueren.

Ein zweiter Schatten gesellte sich hinzu, folgte einem Vorgänger, lief teilweise neben ihm her. Nacheinander sprangen sie über die Gassen, schienen mit dem Nachthimmel zu verschmelzen. Niemand würde sie zu fassen vermögen, sie aufzuhalten in ihrer gut vorausgeplanten Tat.

Inzwischen hatte sich nun auch ein Dritter eingefunden, ein Vierter sprang von einem etwas höheren Gebäude zu ihnen. Er war noch weitaus schneller und dabei etwas schwächer als die Anderen, passte sein Tempo ihnen jedoch an. Offensichtlich war sie einem anderen aus ihren Reihen unterworfen.

Lautlos donnerten sie durch die Stille der Nacht, ließen nun auch die letzten Gebäude der Stadt zurück und huschten durch einen Straßengraben. Vollkommen unbemerkt glitten sie im Schutze der Böschung entlang der leeren Straße.

Nach einigen Kilometern, jene sie schier mühelos zurückgelegt hatten, erreichten sie nun ein gut gesichertes Betriebsgelände. Hierbei handelte es sich um ein als Fabrik getarntes Forschungslabor, jenes von einem mit Stacheldraht gekrönten Maschendrahtzaun umgeben war. Zahlreiche Lichtkegel wanderten über den Hof und machten Wachmänner sichtbar, jene von Rottweilern begleitet wurden.

Nacheinander verschwanden die Schatten in einem Gebüsch, jenes sich direkt am Zaun befand.

Einer der Gestalten entnahm ihrer Gürteltasche eine kleine Zange und machte sich am Zaun zu schaffen. Ein kleiner Sicherungskasten befand sich an dessen Innenseite. Sein Metallschloss wurde von der Zange beinahe lautlos entfernt, das kleine Türchen geöffnet und die dahinter verborgenen Drähte durchtrennt.

Eine nun wirklich blödsinnige Idee, den Sicherungskasten für das Stromnetz des Zaunes an genau diesem Ort zu befestigen.

Da nun der Alarm ausgeschaltet war, begannen die Gestalten den Maschendrahtzaun zu kappen. Nur um ein kleines Stück, gerade groß genug, dass sie alle hindurch passten, wurde geöffnet, damit das in der Tarnung der Büsche nicht auszumachen war.

In einem unbeobachteten Augenblick huschte nun einer der Schatten zwischen den Lichtkegeln hindurch und verschwand hinter einem Container nah des großen Gebäudes. Dort begann er mit einem Schaubenzieher die Öffnung eines Lüftungsschachtes zu bearbeiten.

Währenddessen kamen die übrigen drei Personen nacheinander hinzu. Dann war die Abdeckung des Schachtsystems offen. Lautlos glitten sie in die rechteckigen Röhren und schlossen das Gitter hinter sich, um die Wachen nicht aufmerksam zu machen, die auch schon in ein belangloses Gespräch vertieft ihre Runden vor der Einstiegsstelle drehten und den Kegel ihrer Taschenlampen über die Erde schleifen ließen. Doch selbst die entfernten Schrauben hatten die Gestalten verschwinden lassen, um nicht den Hauch eine Spur zu hinterlassen.

Vollkommen lautlos kochten sie nun durch die Schächte, teilten sich nach einer Weile auf und verschwanden in verschiedenen Richtungen.

Eine der schwarzen Gestalten verließ das Lüftungsrohr durch eine Öffnung und befand sich nun in einem Fahrstuhlschacht. Die massiven Stahlseile, jene die Kabine hielten, schwebten inmitten von unendlicher, dunkler Tiefe. Der Schatten setzte mit einem präzisen Sprung vom Schacht an die Seile hinüber. Elegant und schnell glitt er an ihnen hinab. Kopf unter schoss sie in die Dunkelheit hinab, als sei es Gewohnheit, das Seil nur zwischen die Füße und mit dicken Handschuhen bedeckten Finger geklemmt. Dann kam sie urplötzlich und sicher zum Stillstand und machte sich, immer noch kopfüber hängend, an einem weiteren Schacht zu schaffen. Auch dieser war in Sekunden geöffnet und die Gestalt darin verschwunden. Kurz darauf erhielt sie einen gedämpften Funkspruch. „X1 an Alle. Erwarte Bestätigung. Ende.“ Selbstsicher und kühl antwortete die Person, jene den Funkspruch erhalten hatte: „X2 an X1. Alles bereit.“

Diesem folgten sogleich zwei weitere Funksprüche.

„X3 an X1. Alles bereit.“

„X4 an X1. Alles bereit.“

Nun erfolgte abermals an alle drei die erwartete Anweisung, jene in gefühllosem und gnadenlos scheinendem Tonfall das Funkgerät verließ.

„Exitus.“

Ein ohrenbetäubendes Scheppern riss die Wissenschaftler aus ihrer Arbeit, als die Gitter der Lüftungsschächte zum Forschungsraum eingetreten wurden. Von vier verschiedenen Seiten aus flogen die Absperrungen in die Halle hinein, ihnen folgten vier schwarze Gestalten, jene blitzschnell auf die Gruppe von Menschen zusprang und Handfeuerwaffen auf sie gerichtet hatten. Völlig unerwartet waren sie aufgetaucht und schienen den geglückten Überraschungseffekt zu genießen. Sie hatten den ganz und gar entsetzten Wissenschaftlern einen gehörigen Schrecken versetzt, jene nun völlig überrascht von ihren Computern aufsprangen.

Routiniert gingen die Eindringlinge in Position und blockierten den Ausgang.

„Okay, keiner bewegt sich! Bewahren sie die Ruhe, dann passiert ihnen nichts.“, rief eine von ihnen, nachdem sie zwei routinierte Schüsse in die Decke abgegeben hatte. Damit niemand außerhalb des Labors vom Geschehen mitbekam, wurde hierbei ein Schalldämpfer benutzt.

„Na, los! Alle in die Ecke da drüben! Gaaaaanz langsam...“, ordnete dann eine weitere an und machte eine entsprechende Kopfbewegung. Ihren Stimmen nach zu beurteilen handelte es sich bei beiden um junge Männer.

Letzterer von ihnen begab sich nun an einen der unzähligen Computer und begann eiligst, darauf herumzutippen. Offensichtlich fand er schnell, was er gesucht hatte,

blickte sich kurz zu seinen Partnern um und schob unauffällig einen USB-Stick in den Rechner ein. Währenddessen hatten sich alle der mit weißen Kitteln bekleideten Männer in einer Ecke der Halle versammelt und starrten unaufhörlich wie verblüfft auf die vier agilen Gestalten vor sich, die ihr Labor gestürmt hatten. Doch unglücklicherweise hatte sich einer von ihnen jedoch unter einem Schreibtisch verstecken können und drückte nun mit einem übertriebenen Grinsen den Alarmknopf. Ebenso sehr erschreckte es ihn, als er kurz darauf den Kopf einer der Einbecher vor sich entdeckte. Er fuhr zusammen und stieß sich den Kopf ungeschickt an der Tischplatte. „Hey, X1, Der Idiot hier hat den Alarm ausgelöst“, erklang eine kühle weibliche Stimme, ohne von dem enttarnten Widersacher aufzublicken.

„X2, beeil dich mit dem PC!“, hallte eine andere, männliche Stimme zurück, „lasst uns hier verschwinden, die versuchen sonst bloß noch, uns zu schnappen!“

Der Laborant unter dem Schreibtisch war inzwischen Schweißgebadet und hatte geistig bereits mit dem Leben abgeschlossen. Doch die weibliche Person entfernte sich ohne jede weitere Handlung, ließ ihn bewusst am Leben.

Die Person am PC hatte ihre Arbeit beendet und packte die Diskette in eine der unzähligen Gürteltaschen. Nun richteten alle Vier ihre Waffen auf das Pack, das sich in der Ecke drängte und buchstäblich auf ein Wunder hoffte.

Doch plötzlich wurde die Tür zum Labor aufgerissen und eine kleine Arme schwer bewaffneter Soldaten stürmte hinein. Ein Kugelhagel ergoss sich sogleich auf die Eindringlinge, die jedoch in Windeseile mit einigen gekonnten Sätzen hinüber zu den Lüftungsschächten gesprungen und schließlich darin verschwunden waren.

„Los, umstellt das ganze Gebäude! Blockiert alle Ausgänge! Sie dürfen nicht entweichen!“, brüllte jemand durch einen Sprachverstärker. Seine Stimme hallte über eine Lautsprecheranlage durch die gesamte Anlage. Überall rannten die Waffenträger umher und versammelten sich vor den Ausgängen. Andere durchsiebten mit ihren MGs die Lüftungsschächte. Binnen Sekunden war einer von ihnen so durchlöchert, dass er einstürzte und noch einen unbeschädigten Abschnitt mit sich riss. Zwischen den durchsiebten Metallteilen auf dem Boden lag einer der Eindringlinge, eine männliche Person hochgewachsener Statur. Sie fand sich umringt von Soldaten, die das Feuer schlagartig eingestellt hatten. Dann traten sie beiseite, bildeten eine schmale Gasse. Ein Mann hohen Alters in einem weiten Mantel und mit langen grauen Haaren schritt langsam auf den gestellten Einbrecher zu, der sich inzwischen aufgerichtet hatte. Dieser blickte leicht mitgenommen aber sehr aggressiv in die Soldatenmenge hinein. Dann fiel ihm etwas ins Auge. Zu seiner rechten befand sich eine große Halle. Sie enthielt massive Glastanks.

Sofort bannte dieser Anblick seine Aufmerksamkeit, sodass er nicht bemerkte, wie ihm jemand die Maske vom Kopf zog. Aufgebauschte blonde Haare verbargen sich darunter, ein Antlitz mit stechend blauen Augen und westlichen Gesichtszügen kam zum Vorschein, es handelte sich um den siebzehnjährigen Alex West.

Ungläubig starrte er auf den Forschungsaal, jener über grünliche, massereiche Glastanks verfügte. Er kannte diesen Raum. Es war derselbe wie der in seinen Alpträumen. Ein eigenartiges Gefühl überkam den Amerikaner und machte ihn vollends handlungsunfähig.

„Sieh mal einer an, wen haben wir da?“, lachte der Grandseigneur, jener zwischen den Soldaten hervorgetreten war. Er blickte sarkastisch lächelnd und siegessicher auf den schwarz gekleideten Jugendlichen, der vor ihm stand und fassungslos auf das Labor starrte.

Doch dann halte ein lauter Knall durch die Korridore, es traf ihn ein harter Schlag an der Schulter und Blut spritzte hervor. Ein Schuss durchhallte den Raum.

Mit schmerzverzerrter Mine blickte der ältere Herr in die Richtung, aus der der Schuss abgefeuert worden war. Eine Rauchbombe wurde von dort geworfen und behinderte den Soldaten die Sicht. „Los, komm!“, rief ein zweiter der Eindringlinge, jener blitzschnell durch die Rauchwolke stürmte und seinen Kumpanen am Arm packte. Gemeinsam flohen sie durch das Labor. Die Militärpersonen nahmen nur noch das klirrende Zerspringen von Glas wahr.

Der Rauch legte sich und die Truppen rannten dicht gefolgt von dem Angeschossenen in die Halle. „Sie haben das Fenster eingeschossen!“, brüllte einer von ihnen, „Sollen wir die Verfolgung aufnehmen, Mr. Voltaire?“

Über das Gesicht des Verwundeten zog sich ein breites Grinsen.

„Mr. Voltaire?“, fragte der Soldat abermals.

„Nein. Wir werden noch oft genug die Möglichkeit bekommen, Kai zu schnappen.“, lachte dieser und blickte ihnen nach.

„M. Voltaire, die Eindringlinge haben unsere gesamten Daten gelöscht!“, schrie einer der Wissenschaftler und stürmte kurz darauf in den Raum mit dem geborstenen Fenster.

„Ist wirklich alles weg?“, harkte der Grauhaarige nach.

„Ja, sie...sie haben sich in unseren Main Frame eingehackt und alles gelöscht. Die Forschungsergebnisse...alles, was wir über Projekt Feuervogel hatten...außerdem waren sie im toxikologischen Bereich aber der besteht noch...“

Voltaire lachte höhnisch. Es war nicht das erste mal, dass Kai ihm das Handwerk legte. Zwar verfügte Voltaire über keinerlei Sicherheitskopien, die Daten waren unwiderruflich gelöscht. Doch das eigentliche Projekt war nicht in Mitleidenschaft gezogen worden. Nur die Wenigsten in diesem Labor wussten überhaupt von der Priorität der toxikologischen Abteilung. Denn Voltaire erschuf etwas vollkommen Neuartiges. Eine biologische Waffe ungeheurer Wirkung. Seine Testperson stand bereits fest.

Es würde sich noch eine weitaus bessere Gelegenheit bieten, Kai zu erwischen. Man würde nur abwarten müssen...

Kapitel 9: Von Machtkämpfen und Stolz / Projekt Feuervogel

Tokio (Japan), Anfang November

Schwer atmend ließ sich Kai gegen die Wohnungstür sinken und drückte sie ins Schloss. Zerstreut riss er sich die wollene Maske vom Kopf und ließ sie auf den Boden sinken. Einen Moment lang lauschte er mit geschlossenen Augen seinen eigenen Atemzügen, sammelte sich und begab sich dann ins Badezimmer. Ungläubig starrte er vor sich hin. Man hatte ihn betrogen. Ihn, der doch selbst die Menschheit betrog in seinem Rachefeldzug. Und doch, er hatte sich gerächt. Und er würde es weite tun. Das war erst der Anfang.

Wieso war er so durcheinander? Es gab keinen Grund zur Beunruhigung. Er hatte keine Spuren hinterlassen, die ohnehin anonym und illegal erworbenen Waffen hatte er verschwinden lassen. Niemand würde sie finden. Er hatte alles getan, was zu tun gewesen war.

Voltaire!

Der Name hallte in seinen Gehörgängen wider. Voltaire war...im Gefängnis gestorben. Aus unbekannten Gründen

Aber man hatte seinen Tod festgestellt.

Hatte er je seinen Leichnam gesehen? Eine Todesurkunde?

Er hatte Voltaires Vermögen geerbt...

Einen Teil davon. Wie sonst finanziert dieser das Labor?

Er war haushoch betrogen worden. Das Projekt Feuervogel war von genau diesem Labor ausgeführt worden. Kai hatte sehr viel Geld in dieses Projekt investiert...Hatte Dranzers D.N.A. bereitgestellt und die neu erschaffenen, verbesserten Repliken mit eigenen Augen gesehen. Nichts hatte damals auf seinen Großvater hingewiesen. Und doch hatte man ihn hinters Licht geführt. Noch schlimmer: wäre er nicht in das Labor eingedrungen um alle Daten über Projekt Feuervogel zu löschen, hätte er nie davon erfahren! Wie dumm konnte er sein? Er war so ungeheuer blind gewesen...Und Voltaire trieb die ganze Zeit seine Spielchen mit ihm...

Völlig aufgelöst ließ er sich auf sein Bett sinken, riss sich erbost die Kleider vom Leib und verbarg sein Gesicht unter Kissen, um einen Gefühlsausbruch zu ersticken. Die Ereignisse überschlugen sich. In seinem Kopf herrschte plötzlich das reinste Chaos, alles schien sich gegen ihn zu wenden. Beinahe in Panik verfallen kämpfte er gegen den Verlust seiner Kontrolle an.

Voltaire hatte ihn betrogen, ihn ausgenutzt...aber das Projekt Feuervogel war gescheitert...und er war seinem Großvater auf die Schliche gekommen. Er war immer noch Herr der Lage.

Schwer atmend beruhigte er sich wieder und ließ das Kissen neben sich sinken. Ein kaltes, sarkastisches Lächeln breitete sich über sein Gesicht ab. Auf dem Rücken liegend starrte er an die Zimmerdecke, spürte wie allzu oft den Rand des Wahnsinns. Doch diesmal vollzog es sich ohne medikamentöse Einwirkung.

Ein gedämpftes Lachen entwich seinen Stimmbändern, er schmetterte das nun auf

dem Deckbett liegende Kissen gegen die Wand.

Ja, er war wieder Herr der Lage. Er hatte sein Ziel erreicht, er hatte die Daten löschen können. Er hatte die Phoenix unbeschadet aus dem Labor bringen können...er hatte Voltaire eine Kugel durch die Schulter gejagt. Und sein Gefolge hatte nichts von seinem Geheimnis bemerkt.

Aber hatte er nicht einen Fehler gemacht? Er hatte Alex die Daten löschen lassen...er hätte auf all die Daten zugreifen können...Nein, er hatte nichts bemerkt. Eine dazu passende Reaktion hatte der Blondschoopf nicht gezeigt. Und so gut konnte nicht mal er sich in der Gewalt haben. Ein derart großes und erschütterndes Geheimnis ließ sich nicht einfach ignorieren.

So betrachtet war er also der Sieger, aber wieso ging ihm dieses Ereignis so nahe? Dass Voltaire noch am Leben war, was ein ziemlicher Schock gewesen aber...es war nicht die Ursache für derartige Emotionen.

Hatte er ein schlechtes Gewissen gegenüber Alex und Brian? Insbesondere sie beide betraf dieser Vorfall und gerade sie hatten nichts bemerkt. Kai musste sich trotz allen Widerwillens eingestehen, dass er die beiden Männer dazu benutzt hatte, die Antwort auf ihre eigenen Fragen zu zerstören. So betrachtet war er keinen Deut besser als Voltaire.

Ja, er verheimlichte seinen eigenen Leuten, was sie mit ziemlicher Sicherheit sehr beschäftigt hatte. Und er hatte die Daten nun durch ihre eigenen Hände zerstören lassen, in ihrer kompletten Unwissenheit, Hatte sie eiskalt ausgenutzt...er hatte genau das getan, was sein Großvater mit ihm gemacht hatte.

„Moment. Das ist doch genau mein Ziel...“, schoss es ihm durch den Kopf. Er wollte sich an der gesamten Menschheit rächen. Ganz gleich, bei wem er dabei anfang. Vielleicht vertrauten ihm seine Leute aber das war weder seine Schuld noch sein Problem. Im Gegenteil, würden sie am Ende die Wahrheit erfahren, so war automatisch ein Keil zwischen sie und ihn getrieben und er würde seine Ruhe haben. Und sie würden leiden.

Diese Gedanken betäubten es zwar, doch das merkwürdige Gefühl blieb. Es war beklemmend, es ließ Kai wissen, dass er etwas Falsches getan hatte. Doch von einem schlichten Gefühl hatte sich der Russe noch nie aufhalten lassen.

Außerdem wartete noch ein weiterer Plan auf seine Ausführung, Mina...

Gedankenverloren streifte der Siebzehnjährige durch sein Appartement. Was er im Labor Voltaires gesehen hatte, verschreckte ihn zutiefst. So oft, Nacht für Nacht hatte ihn sein Traum verfolgt, doch als er selbige trüben Glastanks, jenen Raum erblickt hatte,...

Es war einfach alles so...unfassbar?. Wie konnte ein Traum Bezug zu einem Abschnitt der Gegenwart haben, den Alex noch nie zuvor gesehen hatte? Wie zur Hölle konnte das sein?

Ein Klingeln an der Tür ließ den Amerikaner zusammenfahren, er verharrte regungslos.

Wer konnte das sein? Er erwartete keinen Besuch. Hatte man ihn innerhalb so kurzer Zeit ausfindig gemacht und die Polizei alarmieren können? Oder hatten ihn gar die Soldaten Voltaires bis hierher verfolgt? Die Vorahnung für Schreckliches jagte ihm

einen eiskalten Schauer über den Rücken.

Es klingelte abermals an der Tür.

Zielsicher umschloss Alex' linke Hand den Griff seines an der Wand lehrenden Samuraischwertes. Er hatte noch keine Zeit gehabt, seine Kleidung zu wechseln. Sollten ihn tatsächlich die Soldaten aufgesucht haben, würde er nichts aber auch gar nichts leugnen können.

Das Schwert verbergend begab sich der junge Mann nun mit geschärfter Aufmerksamkeit zur Tür. Zu seinem Bedauern verfügte sie weder über einen Spion noch über eine Sicherheitskette und so musste er sich auf seine schnellen Reflexe verlassen. Bedächtig drückte er die Türklinke herunter. Sein Griff um das Schwert erfestigte sich. Dann riss er mit einem heftigen Ruck die Tür auf...

Und bekam den Schreck seines Lebens.

Leicht benommen taumelte er zurück. Mina stand im Türrahmen, schon sich wenige Augenblicke später an dem jungen Mann vorbei und verschwand mit den Worten „kannst das Schwert weglegen, bin allein...“ recht zielstrebig in dessen Schlafzimmer. Dort hörte sie Alex in irgendetwas herumkramen.

Entnervt lehnte er sein Schwert zurück an die Wand und schloss die Tür. „Hi, Mina, komm doch rein...“, meinte der Blondhaarige kleinlaut, folgte ihr ein Stück und blieb am Türrahmen angelehnt stehen. Mehr oder weniger irritiert beobachtete er sie, wie sie hochkonzentriert seinen Schreibtisch umpflügte. „Was suchst du da eigentlich?“, fragte er mit dem Ergebnis eines unaufmerksamen Brummelns; die junge Frau schien sehr konzentriert. Nach einiger Zeit sprang sie schließlich vom schmucklosen Bürostuhl auf und begann nun, Alex selbst unter die Lupe zu nehmen. „Hey, das hier ist immer noch meine Wohnung und das ist mein...Mina, es langt!“, jammerte der inzwischen leicht errötende Blondschof und versuchte ihre Hand zwischen seinen Oberschenkeln wegzuschubsen. Dennoch ließ sich die überraschend kühl wirkende Sechzehnjährige nicht abschütteln und ließ ihre Hand nacheinander in alle seine Gürteltaschen schnellen. „Was suchst du eigentlich? Wenn du mir das sagen würdest, könnte ich dir auch helfen und du müsstest mir nicht an alle möglichen Körperstellen langen...öäh...Mina?“

Verdattert blickte sich der junge Mann um, doch sie war längst mit irgendetwas in seinem Zimmer verschwunden und sich an den Computer gesetzt.

„Übrigens schöne Wohnung, bisschen klein aber nett eingerichtet...“, rief sie ihm von unter seinem Schreibtisch zu, als sie SEINEN USB-Stick in den PC einschob.

Abermals etwas desorientiert blickte sich der Siebzehnjährige um. Wahrlich, dieses Appartement war nicht besonders groß, zwei Zimmer, Bad und Küche...Aber was wollte man mit seinem mickrigen Gehalt bitte anderes finden? Und gerade sie musste das sagen, wo sie nur einen einzelnen Raum in Dojo einer Schmiede zur Verfügung hatte...

Sie wollte ihn ablenken, bemerkte er entgeistert und betrat nun auch den Schlafrum, um ihr über die Schulter zu gucken.

„Was machst du da eigentlich mit meinem Computer?“, schwenkte er zurück aufs eigentliche Thema um und hoffte, wenigstens überhaupt eine Reaktion auf seine Frage zu bekommen.

„Schon vergessen? Mir entgeht nichts. Du hast Daten auf den USB-Stick kopiert...ich nehme mal an...vom toxikologischen Institut des Labors.“

„und wie kommst du gerade darauf?“

„Das Projekt Feuervogel war ein Ablenkungsmanöver. Ich hätte gerne gewusst, worum es sich dabei handelt aber du hast ja alles gelöscht...bis auf das hier...“

„Und?“

„Ich will von dir wissen, wieso du ausgerechnet das hier kopiert hast.“

„Dann frag doch einfach“

„Keine Zeit, keine Lust, keine Nerven.“

Ein entnervtes Stöhnen kam vom Blondschoopf als Antwort. Er ließ sich aufs Bett sinken und beobachtete von dort aus misstrauisch ihr weiteres Handeln.

„Schlaf nicht ein, ich warte immer noch auf ne Antwort.“

„Hm? Du wirst es wohl kaum für möglich halten aber ich hatte ein ungutes Gefühl...Instinkt.“

„Wow, das klingt ja richtig feminin...“, grinste die Blauhaarige, ohne von ihrer Arbeit aufzublicken, ...was verheimlichst du mir, Alex West?“, murmelte sie belustigt vor sich hin.

„keine Ahnung was das ist, ehrlich...aber du glaubst mir doch sowieso nicht...“

Doch sie unterbrach ihn sofort und jagte ihn beiläufig mit den Worten „Sieh dir das mal an...“

Für alles Gewappnet sprang der Amerikaner agil von seinem Bett auf und setzte hinüber zum Rechner. „Was ist denn?“

„Ich glaube, da hat jemand mit Viren rumgespielt“, deutete sie ernst.

„Festplatte?“, Alex blickte überrascht auf den Monitor.

„Eher nicht...“, Mina öffnete ein Fenster auf dem Bildschirm und es erschien ein bewegtes Bild eines bläulichen Mikroorganismusses, stark vergrößert.

„Fürchte, die haben ne neue biologische Waffe nach Tokio eingeschleppt.“, erläuterte sie ihre Studien über den Inhalt des USB-Sticks, „Wenn mir nichts besseres einfällt, würde ich sagen, Voltaire Plant ein Attentat, vermutlich auf Kai oder auf die gesamte Phoenix“

„Kai? Wieso gerade er?“, hörte sie Alex ein wenig überrascht. Die Antwort auf seine Frage hatte sie schnell parat. „Voltaire hasst ihn, schon vergessen? Außerdem besitzt Kai einen großen Teil seines Vermögens...aber dass e so weit gehen würde...“

„Bullshit...“, schnaubte der Siebzehnjährige.

„Ich glaube, vorerst bleibt das hier unser kleines Geheimnis...Wenn es soweit ist, haben wir eine Geheimwaffe...“, schmiedete die herrschende Kühle bereits erste Pläne. Sie dachte unglaublich schnell, immer um zwei Ecken voraus. Auf eine gewisse Weise imponierte sie dem jungen Mann. Doch in diesem Moment war dafür nicht allzu viel Platz, ihre Idee mit der „Geheimwaffe“ klang schlichtweg absurd. „Weißt du, was du da verlangst, Mina?!“, bewertete er ihren Gedanken, doch sie wies ihn sogleich zurück, „Hast du ne bessere Idee?“. Alex wendete seinen Blick ab und gab Kleinbai.

„Wir müssten noch einmal dort einbrechen, um uns Proben zu beschaffen...und dann brauchen wir ein Labor...Aber du hast recht, wir können niemand anderes mit hinein ziehen...das Risiko einer Enttarnung ist zu groß und damit würden wir Kai erst recht gefährden.“

„Nicht nur ihn, möglicherweise die ganze Welt...“, vervollständigte die Blauhaarige seine Aussage.

„...“

„Genau das meine ich, Alex. Das klingt einfach zu gewaltig. Uns würde niemand glauben. Sobald wir ein Labor haben, kümmere ich mich um die Proben...“

„Okay, alles Weitere übernehme ich...ich hab da so eine Idee...“

Mina war über diese Worte entlastet. Sie klangen erstaunlich intensiv nach Tatendrang und Pflichtbewusstsein.

„D'accord. Ich verschwinde dann mal...gib mir bescheid, wenn ich die Proben

besorgen kann...“, entgegnete sie, erhob sich von ihrem Sitzplatz und begab sich zur Wohnungstür. Alex rief ihr noch nach „Kannst dich auf mich verlassen...“, dann hörte der Amerikaner die Tür ins Schloss fallen. Vor ihnen lag nun ein verdammt großes Stück Arbeit...

Unterdessen spielte die Welt des jungen Russen immer mehr verrückt. Zu all den Ereignissen der letzten Stunden kam nun hinzu, dass er außergewöhnlich – um nicht zu sagen, zu gut – geschlafen hatte. Genau diese Tatsache war es, die ihn aus dem Schlaf gerissen hatte. Der Alptraum war nicht wiedergekehrt. Und stattdessen verfolgte ihn das sanftmütige Antlitz der Fremden. Noch immer spürte er ihre sanften Lippen auf seiner Wange, ihre befremdend vertraute Stimme...

Unruhig wälzte er sich von einer Seite auf die andere, kämpfte gegen diese...widerwärtig süßen Gedanken an, starrte ins Leere.

Draußen hing bereits die warme Morgendämmerung am Horizont, tauchte das Land in goldrotes Licht.

Sie. Sie hatte sich so unglaublich tief in seine Gedankenwelt gebohrt, sich eingebannt. Einem Schutzsiegel gleich, jenes das Grausame gebannt hielt. Endlich fand er wieder Schlaf, konnte an etwas anderes denken als an jenes verhängnisvolles Ereignis...

Und dennoch blieb in seinem Unterbewusstsein, dass es noch nicht vorbei war, noch immer nicht besiegt. Die Fremde, ganz gleich wer sie seien mochte, hatte die Gefahr lediglich gebannt.

Sie war so anders...anders als die Menschen.

In den Augen der Erwachsenen war er ein belangloses Kind, in den Augen Gleichaltriger ein Niemand. Jeder Tag in der Öffentlichkeit kam ihm vor wie die reinste Kriegshölle. Die Lästereien, die absurden und dennoch glaubhaft wirkenden Lügen über ihn waren trotz allem nie das Schlimmste gewesen, sondern das fortwährende Gefühl, niemals dazu zu gehören. Sein Leben lang hatte sich geändert und verdreht bis an die Grenzen seiner Belastbarkeit...und dennoch – das Ergebnis war stets dasselbe geblieben. Er war allein und würde es ewig bleiben. Auch die Fremde konnte ihm nicht helfen. Niemand konnte es.

Mit der Zeit hatte er den Tatsachen ins Auge gesehen, die törichten Hoffnungen aufgeben und war schließlich erkaltet. Einem Menschen würde er niemals vertrauen können – und er wollte es auch nicht. Sie waren zu grausam, zu primitiv, wehrlos gegen ihr eigenes System...und zu sehr hatten sie ihn bereits verwundet. Zudem, dass immer neue hinzukamen, konnte die Zeit ohnehin nicht alle Wunden heilen.

Und doch...ein Teil von ihm wusste, wonach es ihm verlangte, welche Art von Heilung er benötigte. Doch jede Faser seines Körpers sträubte sich dagegen, denn zu groß war das Risiko. Er würde verwundbar werden, man würde ihn verletzen, so wie man es immer getan hatte. Und ein schlichtes Menschenwesen würde ihm ohnehin nicht helfen können. Zu kompliziert waren die Frakturen seiner Seele, zu groß war sein Schmerz. Niemand konnte, niemand wollte ihn verstehen, niemand kümmerte sein Schicksal. Es war wäre vollkommen gleich, ob er morgen starb. Und von Zeit zu Zeit ertappte er sich bei der Frage, worauf er eigentlich noch wartete. Nichts hielt ihn mehr, aus beschwerender Einsamkeit war inzwischen emotionslose Leere geworden. Mit der Zeit war er krank geworden und hatte begonnen zu sterben.

Vielleicht hatte er im Moment Ruhe, doch wie ein Raubtier lauerte die Erinnerung, wartete auf den Tag, an dem das Schutzsiegel der Fremden zerbrechen würde, gleichzeitig mit dem Gefühl ihrer sanften Umarmung.

Doch nun sollte er schlafen, den ganzen Tag, die ganze Nacht bis zum nächsten Morgengauen. Schwer atmend zog er die Decke bis unters Kinn. Er hatte viel, sehr viel Schlaf nachzuholen. Seine Kraft würde durch eine lange Ruhepause vielleicht zurückkehren. Imme schwerer wurden seine Glieder, bis ihn die Erschöpfung in den Schlaf zwang.

Und tatsächlich, beinahe komatös schlief er bis zum nächsten Morgen durch, sammelte all die Kraft, jene ihm der Alptraum so qualvoll entrissen hatte. In seinem tiefsten Unterbewusstsein spürte er die schützende Nähe der Fremden. Sie wachte über ihn wie ein Schutzgeist, der ihn kannte, wie ihn niemand bisher zu kennen vermocht hatte. Sie würde ihn nicht vergessen, sie würde ihn nicht im Stich lassen, selbst wenn er sie abgewiesen hatte und selbiges vorerst noch weiter tun würde. Sie hatten Zeit, sehr viel Zeit. Vielleicht sogar alle Zeit der Welt.

Kapitel 10: Konflikte

New Seaside-Dome Tokio (Japan), Mitte November

Seit dem letzten Kampf der Phoenix waren inzwischen fünf Tage vergangen. Neben ihnen hatten in Block B sowohl die PPB Allstarz aus Amerika als auch die BEGA, jene sich erfolgreich gegen die ehemalige Bartz Batallion durchgesetzt hatten, die Vorrunde abgeschlossen und das Viertelfinale erreicht. Letzteres Team nahm unter einem neuen Namen teil, da ihr Trainer aus dem Verkehr gezogen worden war. Doch da sie nun ausschieden, war auch das nicht länger relevant.

Ebenfalls waren in der zweiten Runde in Block A die White Tiger X sowie die Bladebreakers ins Halbfinale aufgestiegen, langsam wurde es Ernst. Der Einzug in Dieses stellte für die Phoenix ebenfalls kein nennenswertes Hindernis da und so saßen sie kühl und gelassen wie immer auf der Bank abseits der großen Arena, wartend auf die Eröffnung des heutigen Matches.

Nur Brian quälte mal wieder die Langeweile. „...dass die sich immer so viel Zeit lassen...ich will heut´ noch ´ne Arena schrotten...“, knurrte er hinter geschlossenen Zähnen, doch Mina untersagte ihm sogleich die Teilnahme. „Bevor du noch disqualifiziert wirst“, meinte die Sechzehnjährige bestimmend, „lässt du den heutigen Kampf weg. Alex oder ich übernehmen...“ „die erste Runde. Den zweiten Kampf bestreite ich.“, unterbrach sie Kai ungefragt, „Ein dritter Kampf wird nicht nötig sein.“ Damit hatte er gleichzeitig das Gespräch beendet.

Unauffällig starrte ihn die Transsylvanierin aus den Augenwinkeln an. Wieso war er plötzlich so gut in Form, saß aufrecht, vor Energie strotzend, starrte kalt, undurchdringlich wie immer und dennoch voller Tatendrang auf das Bey-Stadium. Die junge Frau war durch seine abrupte Veränderung zusehends irritiert, zwar nicht gravierend abgelenkt, doch sie spürte, dass irgendetwas nicht stimmte. Medikamentöse Einwirkung war auszuschließen, da „Wunderpillen“ aller Art bei ihm nur das Gegenteil hervorriefen. Möglicherweise war sein Bewusstsein, sein Charakter zu stark, zu rein um von etwas Derartigem beeinflusst zu werden...

Doch es ging ihm erstmals seit Monaten bestens. Seine von einer Narbe und der blauen Kriegsbemalung gezierten Wangen wiesen endlich wieder etwas mehr Farbe auf, sie wirkten nicht mehr so ausgezehrt und kränklich wie sonst. Dennoch war er unübersehbar abgemagert. Und langsam aber sicher hatte sich die Sechzehnjährige immer öfter zu fragen begonnen, was um alles in der Welt dem jungen Russen so sehr zu schaffen gemacht hatte. Irgendetwas musste während seinem Aufenthalt in Sibirien vorgefallen sein. Oder war es Talas Tod, der ihn so mitnahm?

Nein, völlig ausgeschlossen. Insgeheim hatte der Sechzehnjährige (, der übrigens noch etwas jünger war als sie selbst,) den rothaarigen Russen nie besonders leiden können – und außerdem pflegte Kai schon seit langer Zeit, keine Bindungen mehr an Menschen einzugehen. Irgendwie kam ihr das bekannt vor. Ja, das hatten sie beide gemeinsam, eine grausame Vergangenheit und tiefen Hass auf die Menschen...aber mehr auch nicht.

In der Zeit, als Kai sich die Nähe zu anderen Kindern so sehnlichst gewünscht hatte, hätte sie liebend gerne darauf verzichtet. Und zudem hatte jeder der Phoenix nicht gerade das Paradies hinter sich. So außergewöhnlich war das in diesen Kreisen also nicht.

...in seinem Tagebuch hatte Mina nichts über die Zeit in Sibirien finden können, scheinbar wollte er diese Angelegenheit einfach vergessen. Wenn es so war, funktionierte dies jedoch nicht besonders gut.

Natürlich hatte die Blauhaarige auch schon in Erwägung gezogen, er nehme Drogen. Doch seine bleichen, fein definierten Arme wiesen keine Anzeichen auf ein Fixerbesteck auf und außerdem passte so etwas irgendwie nicht zu dem jungen Halbrussen.

Und...eigentlich konnten ihr die Gründe für seine Depressionen auch egal sein. Sie sollte ihre Zeit eher Alex widmen. Der Amerikaner kam mit Allem so wunderbar aus. Er war stets ruhig, ausgeglichen und führte einen gepflegten, höflichen Umgang. Er war ein richtiger Gentleman, behandelte sie respektvoll und ihrem Status angemessen. Sie war eine stolze Elite-Bladerin, jene sich von ganz unten hatte hocharbeiten müssen. Und genau das, neben vielem Anderem, schätzte der Blondhaarige an ihr.

Doch wie um alles in der Welt konnte er mit seiner Vergangenheit umgehen, wie hatte er das alles verdaut? Er war als Kleinkind von seiner Familie weggerissen und dann für alle möglichen Experimente ausgenutzt worden. Auch er hatte die Menschen als überaus inhumane Geschöpfe wahrgenommen. Doch zumindest ihr gegenüber war er vergleichsweise freundlich und aufgeschlossen. Vielleicht sah er die Transsylvanierin als seinesgleichen an. Auch Sie lebte zwar getrennt von ihrer Familie, aber freiwillig. Sie war von ihr verraten, eiskalt hintergangen worden. Wie konnte er, ausgerechnet er, wo er so viel Liebe von der Seinigen erfahren zu haben schien, ihr Schicksal nachvollziehen? Denn er tat es, ließ es sie jeden Tag spüren, spendete ihr auf eine gewisse Weise Trost in ihrer Einsamkeit. Denn seit sie ihn kannte, war sie nicht mehr ganz so abgesondert.

Der Siebzehnjährige bemerkte ihre gedankenverlorenen Blicke und erwiderte sie kurz mit einem sanftmütigen Lächeln.

Seine strahlendblauen Augen schimmerten im Licht der Scheinwerfer-Batterien. Unter seinem schwarzen, traditionellen Gewand und der silbrig glänzenden Samurai-Rüstung verbarg sich ein eleganter und dennoch kräftiger Körper. Komischerweise war er noch Junggeselle, obwohl er so attraktiv, so intelligent, so...begehrtest wert war. Die weiblichen Fans lagen ihm zu Füßen, kreischten ihm alle möglichen und unmöglichen Liebeschwüre nach. Aber er ignorierte diese primitiven Geschöpfe. Trotzdem musste sich doch aber etwas in seinem Geschmack finden lassen. Er hatte keinerlei optische und charakterliche Mängel, die Frauen liefen ihm nach. Er hatte die freie Auswahl, im Gegensatz zu ihr selbst, der jungen Frau, die von der Männerwelt überhaupt nicht als solche wahrgenommen wurde. Man verachtete sie für ihre Andersartigkeit, dafür, dass sie so viel stärker war als die Menschen. Aber dafür hatte sie wenigstens ihre Ruhe.

Fast jedenfalls, denn sie spürte plötzlich die raue Handfläche des Philippiners auf ihrem nackten Oberschenkel. „Du musst in der Arena ein bisschen Show machen. Die Bladebreakers sehen heute zu und ich kann die Panikmache nicht entbehren.“, raunte er ihr ins Ohr und deutete auf die VIP Tribüne. Dort kebbelten Daichi und Tyson um einen Sitzplatz. Na ja, nicht einen Sitzplatz, um DEN Sitzplatz, um genau den Sitzplatz, der der Treppe zum Snack-Shop am nächsten gelegen war. Am anderen Ende der Reihe wäre eigentlich noch einer frei, soweit Mina es erkennen konnte, und die beiden Raufbolde waren drauf und dran, die restlichen Bladebreakers in ihre „gepflegte Konversation“ einzubinden...

Der Rothaarige fummelte gewagt, schob seine Finge unter den seitlich

aufgeschlitzten Mini, der seine Meinung nach trotz Allem zu viel verdeckte. Die Blauhaarige warf ihm einen todbringenden Giftblick zu und schnippte seine (ihrem Urteil nach) „unförmigen Griffeln“ von sich runter.

„Jetzt geht das wieder los“, dachte Alex, jener dieses Schauspiel im Übrigen bereits zum zehntausendsten Mal beobachtete.

„Aber sei doch nicht so, Honey...“, säuselte er angeregt und schob das Kleidungsstück ruckartig in Richtung Gürtel, sodass (nicht nur) er einen Blick auf ihre Dessous werfen konnte.

„Du widerst mich an!“, knurrte die junge Phoenix, machte eine schnelle Bewegung und entlockte dem Lüstling einen entsetzten Schmerzensschrei. Mit einer Hand richtete sich Mina ihren Rock, mit der anderen hatte er Brians Mittelhand an einem scheinbar unglaublich schmerzhaften Punkt erwischt. Das Muskelpaket kniete jammernd vor ihr und wand sich um Erlösung bettelnd. Nur zu gerne hätte ihm die herrschende Kühle ihren Dolch durch dieses und noch diverse andere Körperteile gejagt, doch sie hielt sich zurück. Hier und jetzt ein Blutbad zu veranstalten war strategisch ungünstig, da er (im wahrsten Sinne des Wortes) kampfunfähig und sie wahrscheinlich disqualifiziert worden wäre.

Doch diesmal war der Achtzehnjährige wirklich zu weit gegangen.

„Hör endlich auf, sonst tun dir noch ganz andere Stellen weh...und DIE zeigen dein kleines Tänzchen auf der Videoleinwand“, machte sie ihm dieses klar und ließ ihn los. Grämlich nahm der Rothaarige wieder Platz auf der Bank, natürlich mit einem übertriebenen Sicherheitsabstand zu der jungen Dame, die missgestimmt auf den Dolch in ihrer Stiefeltasche deutete.

Seine Handknochen massierend fragte sich Brian, wie dieses geile Gerät so verdammt schmerzhaft sein konnte. Sie musste doch sehen, dass er an ihr interessiert war. Sie war klug, süß und gefährlich, alles was eine Frau nur haben konnte, um ihm zu gefallen, um von ihm begehrt zu werden. Und dennoch wollte ausgerechnet sie von ihm, dem großen, breiten, durchtrainierten und überdurchschnittlich gutaussehenden Brian McGuinness nichts wissen! Beim besten Willen, er konnte die Welt der Frauen einfach nicht verstehen.

„Reiß dich mal zusammen Brian“, flüsterte ihm Alex zu, „du siehst doch, dass sie das nicht will.“ Doch als unhöfliche Antwort bekam er nur ein flapsiges „Was weißt du schon, Klugscheißer?“ zurück.

„Scheinbar mehr als du, Arschgesicht.“, geiferte Mina streng. Da war Brian plötzlich still.

„Klappe, solln´ doch nicht alle mitbekommen, dass ihr euch nicht in der Gewalt habt...“, mischte sich nun Kai in das Gespräch. „Ihr? Hab ich das richtig verstanden?“, harkte Alex nach, der seine Aussage als ungerecht und schlichtweg unhöflich einstufte.

„Ja, Mina stiftet Brian doch permanent, merkt das hier keiner? Die brennt doch nur so darauf, von ihm ge...“

„Jetzt gehst du zu weit!“, schrie Alex der sichtlich Mühe hatte, nicht handgreiflich zu werden.

„Wow, sag jetzt nicht du stehst auch noch auf DIE da“, der junge Russe machte eine verächtliche Kopfbewegung in Minas Richtung. Sogleich riss ihn jemand an der Schulter herum und ihn traf ein schmerzhafter Schlag ins Gesicht. Er taumelte benommen zurück, verlor das Gleichgewicht und landete auf seinem Hosenboden. „Pass auf!“, fauchte ihn die herrschende Kühle an, schritt zu ihm und stellte einen Fuß auf seine Brust, um ihn auf dem Boden zu halten. „Zieh noch ein einziges Mal über

einen von uns her und ich ´geb dir ne neue Definition zum Wort „Schmerz“!“, keifte sie, ihre weit aufgerissenen Augen glühten in einem gefährvollen Rot, ihre Pupillen hatten sich zu schmalen Schlitzzen verengt und ihre Eckzähne wirkten ungewöhnlich lang. Ihre sonst gefühlscalte Erscheinung hatte sich binnen Sekunden zu einer diabolischen Szenerie gewandelt, jene den Russen zurückweichen ließ.

Nach einer Weile legte sich eine Hand auf ihren Trapezmuskel, „beruhig dich bitte wieder, der ist das doch gar nicht wert...“, vernahm sie Alex´ beruhigende Stimme und ließ von dem am Boden Liegenden ab. Adrett setzte sie sich zurück auf die Bank, schlug elegant die Beine übereinander und ordnete sich ihr leicht zerzaustes Haar mit Hilfe eines blitzschnell gezückten Klappspiegels.

Auch Alex und Brian nahmen bei ihr Platz, würdigten den Sechzehnjährigen keines einzigen Blickes. Insbesondere der Amerikaner befürwortete Minas Verhalten, zumal es ihn doch sehr erschreckt hatte. Kai, dieses Schandmaul...er war einfach zu weit gegangen. Sein eigenes Team so zu behandeln, wo es ihm gegenüber stets loyal gewesen war. Und gerade Mina, die es sicherlich nicht zugeben würde aber, so vermutete er, ihren Hals für jeden von ihnen riskieren würde, sogar für Kai...

Jener richtete sich nun doch etwas desorientiert auf und wischte sich mit der Faust etwas Rotes vom Kinn. Seine Lippe war unter dem (zu seinem Verblüffen doch sehr kraftvollen) Schlag aufgeplatzt und blutete. Für einen winzigen Moment, so musste er sich eingestehen, hatte ihn das Erscheinungsbild der Blauhaarigen erschreckt. Wer immer sie war, sie schien eine schier unvorstellbare Energie in sich zu verbergen...

Hatte er in ihrem Mundwinkel nicht überlange Eckzähne gesehen? Außerdem war sie in Transsylvanien geboren, hatte blasse Haut, dunkle Haare, war außergewöhnlich stark...Nein, das war ganz und gar lächerlich! Ein Vampir...so etwas gab es nicht. Und schon gar nicht in Japan. Das war gänzlich absurd!

Herablassend lächelnd sah er hinüber zu Mina, die plötzlich sein Starren erwiderte und ihre Opale abermals in bedrohlichem Blutrot aufblitzen ließ. Es war, als könne er ihre Stimme unter seiner Schädeldecke hören, ein diabolisches Fauchen, die letzte Warnung vor einem erneuten Fehltritt...

Verunsichert wich der Silberhaarige zurück. Dann breitete sich ein hämisches Grinsen über sein Antlitz aus. Die junge Frau hatte nichts anderes als nette kleine Psycho-Ticks auf Lager. Sie versuchte ihn einzuschüchtern, doch diese Masche zog bei ihm nicht. Sollte sie es ruhig versuchen, bringen würde es ihr definitiv nicht viel. Und außerdem...sich ihrer störenden Persönlichkeit zu entledigen, dürfte ein Kinderspiel werden...

Kapitel 11: Zwischen den Zeilen

New Seaside-Dome Tokio (Japan), Mitte November

Inzwischen war in den Reihen der Phoenix wieder Ruhe eingekehrt, doch innerlich zermühte Mina die Wut. Mit aller Macht kämpfte sie gegen den Verlust ihrer Kontrolle an. Sie durfte nicht zulassen, dass es die Gewalt über sie. Gewalt über sie erlangte. Und erstreckt durfte sie nicht zeigen, dass ihr Kais rüpelhaftes Verhalten derart nahe ging. Es war weit nicht das erste Mal gewesen, dass er sich ihr gegenüber so verletzend benahm. Aber er sollte so lange auf ihr herumhacken, wie er wollte. Sie war kühl und ausgesprochen zäh, hatte sich für die Lästereien der letzten Monate gerächt und das im Namen des gesamten Teams. Sie hatte ihn wenigstens für ein paar Minuten zum Schweigen gebracht, er blutete sogar, hielt sich ein mit roten Flecken gespicktes Taschentuch gegen die Lippe. Auch er schien innerlich im Konflikt mit sich, verbarg es jedoch gekonnt. Dennoch konnte die Sechzehnjährige verfolgen, was in dem Russen vor sich ging. Jahrelang hatte sie ihn studiert, seine Siege und Niederlagen, seine steile Karriere im Beyblade-Sport verfolgt...vermutlich wusste sie alles nur irgendwie Erdenkliche über ihn, was es zu wissen gab, hatte sogar seinen Geburtsort und Schauplätze seiner frühen Kindheit aufgesucht und nach Relikten geforscht...und er wusste es nicht einmal. Geschweige denn dass er sie überhaupt leiden konnte.

Oder zumindest gab er sich so. Die Transsylvanierin erinnerte sich an den Abschnitt in seinem Tagebuch, dann an sein Verhalten der letzten Tage. Irgendetwas veranlasste ihn, einen derart törichten Plan zu schmieden. Nun klarte das Bild vor ihren Augen auf. Die rüde Aktion von eben, von den letzten Monaten mussten dazu gehören. Scheinbar hatte er bereits von Anfang an ein ähnliches Konzept ausgearbeitet...

Die ewigen Sticheleien, jene er gezielt auf sie losgelassen hatte, sollten wie ein gewöhnliches, gezieltes Mobbing aussehen sollen – und das hatten sie auch. Doch hinter seinem Verhalten verbarg sich die ganze Zeit etwas anderes...irgendetwas machte ihm Angst und die Ursache dafür war ausnahmsweise nicht sie selbst.

Verzärtelt sah sie hinüber zu dem jungen Mann. Tatsächlich hatte es wie ein Streit aussehen sollen. Doch im Nachhinein tat er ihr leid. Berücksichtigte man alles, was er so krampfhaft verbarg, so hatte sie deutlich überreagiert. Doch selbst wenn etwas vollkommen andere Ursache dafür war, dieses Mal war er zu weit gegangen.

Auf eine unerklärliche Art und Weise schien sich ein Funke von Reue in seinen Augen widerzuspiegeln. Er schien froh über Minas Handgreiflichkeit zu sein, da sein Vorhaben geglückt war.

Und zugleich hatte sie den handfesten Beweis, dass der Silberhaarige wiederum nichts von ihrer Aufgabe wusste, nicht einmal im Geringsten.

„Ich bitte um einen kräftigen Applaus, meine Beyblade-Fans und Beyblader! Hiermit erkläre ich das heutige Match für eröffnet!“, riss DJ Jazzmans hallende Stimme die junge Frau aus ihren Gedanken, „darf ich nun die jeweiligen Teilnehmer der ersten Runde zur Arena bitten?“. Das Publikum jubelte, füllte die Halle mit tosendem Applaus.

Unruhig erhob sich Mina von der Bank, wurde jedoch von jemandem zurückgehalten. „Lass mich das lieber machen, das ist ein ungünstiger Zeitpunkt für dich.“, vernahm sie die Stimme des Amerikaners an ihrem Ohr. Ein kurzer Blickkontakt erübrigte alles

Weitere und so ließ zurück auf ihren Platz sinken. Gedankenverloren blickte sie dem jungen Mann nach. Merkwürdig, er schien immer zu spüren, wenn ihr etwas Unbehagen verursachte. Er setzte sich sogar für sie ein, statt einfach wegzuhören...und das, obwohl er sonst so verschwiegen war.

Hätte sie nicht diese eiserne Disziplin aufbringen müssen, so war sie sich sicher, hätte sie bestimmt mit der Zeit eine Schwäche für den hochgewachsenen Amerikaner entwickelt. Weder gegen seinen Körper noch gegen seinen Charakter fand sich etwas Negatives, sachlich betrachtet war Alex schon eine reizvolle Versuchung, doch für so etwas gab es in ihrem Leben schon lange keinen Platz mehr. Außerdem ließ ihr ihre Aufgabe keine Möglichkeit, keinen Raum dafür. Es würde sie nur behindern, womöglich gar verletzen, so wie die Menschen es getan hatten. Selbst wenn sie ihn dabei vor den Kopf stoßen musste, (sofern er denn etwas für sie empfand,) ...nein. Es ging einfach nicht, so etwas konnte sie sich schlichtweg nicht erlauben.

So, und nun zurück in die Realität, schalt sie sich und nahm wieder am momentanen Geschehen teil.

Der blonde Samurai stieg inzwischen die Stufen zum Bey-Stadium empor und blickte gebannt auf seinen Gegner. Wie ihm zu Ohren gekommen war, hatte er den Vorrundenkampf in einer ähnlich spektakulären Zeit wie Brian beendet – ohne die Arena zu zerlegen. Anscheinend konnte er sich auf einen deutlich interessanteren Kampf freuen als das letzte Mal.

Auf dem Podest angekommen ließ er seine Halswirbel knacken und holte seine Ausrüstung hervor, jene unter seiner Samurai-Panzerung verborgen war. Kritisch beäugte er den etwas zu klein geratenen Amateur-Blader, der ihm gegenüber am anderen Ende der Arena stand und sich genüsslich die Lippen leckte. Zweifels ohne, es würde ein interessanter Kampf werden.

Der Verschluss seines Turbo-Starters klickte und der Amerikaner begab sich in Startposition.

„Seit ihr bereit?!“, leitete DJ Jazzman das Startkommando ein, „uuuunnnd...3,...2,...1,...LET IT RIP!!!“

Gleichzeitig setzten die Kontrahenten in der nun stählernen Arena auf. Ein Untergrund, auf dem sich der Blondhaarige bestens zurecht fand. Doch auch sein Gegner schien keinerlei Probleme zu haben, sein Blade zu kontrollieren. Und somit verfielen sie binnen Sekunden in ein rücksichtsloses Gefecht. Ihre Kontroverse fand in schier unfassbarem Tempo statt, durch jedem einzelnen der unzähligen Schlagabtausche stoben Funken von ihren Metallflanken. Mit immer mehr und mehr zunehmender Geschwindigkeit donnerten sie durchs Stadium, sie schenkten sich ausnahmslos nichts.

„Endlich mal ein richtiger Kampf...und ich kann nicht dabei sein...“, knurrte Brian, während er sogar mal halbwegs interessiert das Geschehen auf der riesigen Video-Leinwand verfolgte.

Erbarmungslos hämmerte Alex' Gegenspieler auf Golden Dranzer ein, schob ihn mehrmals dem Rand gefährlich nahe und wurde kurz darauf zurückgedrängt. Trotz des vor Power und Stäke nur zu strotzenden Zweikampfes schienen sie ebenbürtig. Da es das erste Mal für die Bladebreakers war, dass sie Kais neuestes Team in Aktion erlebten, schien es für Tyson jedenfalls so. „Wenn das die Phoenix sein sollte, ist das Turnier schon so gut wie gewonnen...“, grinste er und lehnte sich entspannt zurück. Angeblich sollte ja einer von den Jungs...und der Lady da unten die Arena zerlegt haben...ausgerechnet der Fleischberg, mit dem er es sich von Anfang an versaut hatte...aber angesichts diesem schwachen Schauspiel wirkte dies einfach nur

unglaublich.

Dachte der Bladebreaker zumindest, bis sich die Situation im Schauplatz um 180° plötzlich drehte.

Etwa zwei Minuten lang hatte der Kampf ganz gewöhnlich ausgesehen, nichts Besonderes außer einem für Tysons Maßstäbe gewöhnlichen Kampf hatte stattgefunden...doch nun...

Der hochgewachsene Blonde schien binnen Sekunden seine Kraft zu bündeln, führte eine Art kurzfristige Meditation durch und ließ dann eine Unmenge an Energie in seinen Blade fahren. Dieser schnellte in einem Bogen bis zum Rand der Arena und dann geradewegs auf seinen Gegner zu, der konnte nicht mehr ausweichen und somit war ein zerschmetternder Aufprall unvermeidlich. Ein ohrenbetäubender Knall jagte mit einer impulsartigen Druckwelle durch die gesamte Halle, erreichte Tysons Ohren mit einem grellen, gleißenden Licht und hinterließ bleischwere Totenstille. Erst Augenblicke später, in denen er sich mühsam an seinem Sitz festgekrallt hatte, um nicht von einem eiskalten, irgendwie leblos wirkenden Blizzard mitgerissen zu werden, wich die vorübergehende Taubheit einem – seinem eigenen Schreien. Was immer gerade geschehen war, es strahlte eine schlichtweg unbändige, tiefe Kraft aus. Dieser...merkwürdige junge Mann stand seelenruhig vor der unversehrten Arena, sein Blade kreiselte unberührt darin weiter. Doch der seines Kontrahenten war verschwunden und sein Besitzer blickte sich irritiert wie fragend um.

Ein verunsichertes Wispern drehte seine Runde über die Tribünen, irgendjemand schrie „Seht mal, da ist er!“ und deutete auf die Wand nahe eines Ausgangs. Einen Moment später zoomte eine Kamera darauf und das Ausmaß der Zerstörung war zu erkennen.

Der aus der Arena geschmetterte Blade hatte die Mauer glatt durchschlagen und steckte in einem der Betonbocken, jene zu einem Trümmerberg aufgetürmt waren.

Brian, der alles von seiner Bank aus mit angesehen hatte, pfiff beachtend durch die Lippen und applaudierte mit spöttischer „Begeisterung“, während der Siebzehnjährige zurück zu den übrigen Phoenix schritt. „Korrekte Lightshow. Hat diese halben Portionen fett beeindruckt...“, empfing ihn der Philippine und klopfte ihm übertrieben gewaltvoll auf die Schulter. Dann blickte er abermals hinauf auf die VIP-Tribüne, wo Tyson unruhig auf seinem Stuhl hin und her rutschte.

Was er gerade mit angesehen hatte, verunsicherte ihn zutiefst. Bisher hatten ihn selbst die Aktionen der stärksten Gegner relativ kalt gelassen, doch die Energie dieses Jungen war schlichtweg...unbegreiflich. Nie zuvor hatte er solch enorm gebündelte Kraft gespürt und er wusste, dass es sich dabei gerade mal um einen Bruchteil der vollen Stärke handelte. Und der Blondhaarige hatte sie so unfassbar gezielt eingesetzt...wie um alles in der Welt konnte man eine so enorme Power so präzise einsetzen? Die Arena war vollkommen unberührt, keiner der Zuschauer war verletzt und doch hatte gerade ein geschrotteter Beyblade eine Stahlbeton-Wand durchbohrt, als handelte es sich um Seidenpapier.

Geschockt wendete er den Blick erstmals von der wunderlichen Gestalt ab und begutachtete sein restliches Team. Auch Max, Ray und die anderen hatten es die Sprache verschlagen...und Kennys Laptop, der die Daten hatte erfassen sollen, war offensichtlich abgestürzt.

„Ähhh ja...ähhh...diese Runde geht an die Phoenix. Somit steht es eins zu null. Wenn keine Einwände bestehen, starten wir nun die zweite Runde...“, stammelte der DJ mitgenommen und richtete sich den Kragen...

Kapitel 12: Schwäche

New Seaside-Dome Tokio (Japan), Mitte November

...„Ähhh ja...ähhh...diese Runde geht an die Phoenix. Somit steht es eins zu null. Wenn keine Einwände bestehen, starten wir nun die zweite Runde...“, stammelte der DJ mitgenommen und richtete sich den Kragen.

Unmittelbar danach richtete sich der junge Halbrusse von seinem Sitzplatz auf und schritt mit gnadenlos kaltem Lächeln auf den Lippen in Richtung des Bey-Stadiums. Beiläufig ließ er seine Zunge hinausschnellen und leckte sich unauffällig über die kleine Wunde, jene er von der kleinen Auseinandersetzung mit Mina davongetragen hatte. Sie hatte inzwischen aufgehört zu bluten, doch die betroffene Stelle kribbelte leicht und wies einen metallenen Geschmack auf.

Möglicherweise hatte er es mit seinem gezielten Mobbing zu weit getrieben, auch wenn er seine Absichten dafür hatte. Doch langsam aber sicher begann er sie tatsächlich zu hassen.

Er spürte, wie ihn ihr Blick verfolgte, sich langsam in sein Rückrad bohrte und ihn schließlich durchdrang. War es ihr Zorn oder doch etwas anderes, das sie dazu bewegte, ihn so anzustarren? Irritiert wandte sich der Silbehaarige um und erwiderte ihr Augenspiel.

Wirklich, sie war schon ein eigenartiges Geschöpf. Etwas älter als er selbst und dennoch die Jüngste der Phoenix, stark und auch ein kleines bisschen Kampflustig...und doch irgendwie traurig...

...geheimnisvoll...

Stopp! So etwas durfte er nicht denken. Und erstecht nicht während seinem Rachefeldzug. Die Blauhaarige war nichts anderes als sein Werkzeug. Er MUSSTE sie hassen. Und er tat es bereits. Er konnte regelrecht spüren, wie die Verbitterung in ihm aufstieg.

Minas Opale ließen urplötzlich von ihm ab. Sie sagte irgendetwas zu Alex, der neben ihr saß, dann stand sie auf und begab sich zügig in Richtung Ausgang.

Desinteressiert wandte Kai sich wieder zu Arena um und stieg die paar Stufen auf das Podest hinauf. Der DJ erwartete ihn bereits und er entnahm seine Tasche das Equitment für den bevorstehenden Kampf. Sollte er diese Runde gewinnen – und das würde er – wäre eine Dritte überflüssig und er musste sich nicht noch länger in der abscheulichen Gegenwart der Menschenmassen aufhalten.

Suchenden Blickes stürmte die junge Frau durch die Gänge des Stadions, sah sich hastig um. Ihre Schritte wirkten schwächlich, ihr Blick war leer.

„Macht euch bereit für den Kampf!“, hallte Jazzmans Stimme durch die gewaltige Halle, „und 3...“

Wieder dieser stechende Schmerz

„2...“

Diese quälende Enge

„1...“

Dieses tiefschürfende Stechen, bodenlos in ihrer Seele vergraben

„Let it Rip!“

Atemlos presste sich die junge Frau gegen die Wand, ihre Finger krallten sich im Stoff ihres Oberteils fest. Beinahe hätte sie das Gleichgewicht verloren, hätte sie sich nicht

an der Mauer abgefangen. Benommen sah sie sich nach Schaulustigen um, die die nun menschenleeren Gänge glücklicherweise zu meiden schienen. Dennoch eilte sie weiter zur Damentoilette, um nicht entdeckt zu werden – nicht in dieser Verfassung! Dranzer schnellte dicht gefolgt von seinem Kontrahenten durch die Arena, machte eine Kehrtwende und hämmerte gnadenlos auf ihn ein.

Zitternd ließ sich die Transsylvanierin gegen die gekachelte Wand sinken, schloss die Augen, da sie ohnehin nur noch verschwommene Bilder wahrnahmen, und war bemüht, nicht zu Boden zu sinken.

Nein. Sie stand das nicht mehr länger durch.

Dieser Aufgabe war sie nicht gewachsen. Zu viel hing inzwischen davon ab, als dass sie einfach alles aufgeben konnte. Und zu sehr zehrte jeder Tag, jede Begegnung mit den jungen Mann an ihren Kräften. Jemand anderes musste ihre Pflichten übernehmen, nur für eine Weile...bitte!

„Wo ist Mina hin verschwunden?“, erkundigte sich Brian wild um sich blickend. Der Amerikaner gab ihm eine bewusst ruhige Antwort, damit der Rotschopf nicht auf sein Lügen aufmerksam wurde. „Ich hab keine Ahnung...“, brummte er, ohne von der großen Videoleinwand abzublicken. Zwar interessierte ihn das Match nicht sonderlich, aber der junge Mann neben ihm sollte nicht mitbekommen, wie beschäftigt er mit seinen Gedanken war. Irgendetwas stimmte nicht mit der jungen Frau, doch er hatte versprechen müssen, ihr nicht zu folgen.

Kai hingegen war, wenn auch etwas gelangweilt, auf den Kampf fixiert. Er liebte dieses Gefühl der absoluten Überlegenheit, auch wenn das Match dadurch monoton und ohne jeden Reiz war. Und dennoch genoss er es jedes Mal, alle anderen seiner überragenden Macht unterzuordnen. Entschieden setzte Dranzer nun zu einer letzten großen Attacke an, holte gekonnt aus und beförderte seinen Kontrahenten mit einem vergleichsweise harmlosen Schubs aus der Arena. Alles in Allem hatte diese Battle nur wenige Minuten gedauert.

Seelenruhig begab er sich zurück zu den restlichen Phoenix...

...und bekam (wie bereits einige Tage zuvor) einen gewaltigen Schrecken. Regungslos verharrte er, einen Augenblick lang blieb er einfach nur stehen und starrte wie gebannt in die wundervollen, tiefblauen Augen vor sich.

Sie stand einige Meter von ihm entfernt in einem Durchgang zu den Korridoren des Gebäudes. Ruhig und ausgeglichen erwiderte sie seinen Blick, schenkte ihm ein sanftes Lächeln und trat einige Schritte zurück, bis sie die Dunkelheit verschluckte. Geistesabwesend und doch voll und ganz auf ihre Erscheinung konzentriert folgte er ihr zögerlich, ignorierte die fragenden Blicke der beiden Herren auf der Bank, die die Ursache seines eigenartigen Verhaltens nicht hatten sehen können.

„Was...machst du hier?“, flüsterte der Silberhaarige. Die weibliche Gestalt packte ihn schweigend am Arm, ließ ein leichtes Kribbeln unter seine Haut jagen und machte ihn nahezu willenlos, als sie ihn vorsichtig, dann immer schneller mit sich zog...

„Was war das denn?“, murmelte Brian verblüfft, wendete dann seinen Blick vom Durchgang ab und starrte in das ebenfalls irritierte Gesicht des jungen Amerikaners. Dieser stand nach einiger Zeit plötzlich auf und stürmte hinterher.

Ein befremdender Verdacht überkam ihn, irgendetwas stimmte hier nicht. Hatte Kais eigenartiges Verhalten etwas mit Minas Flucht zutun?

Im Dauerlauf erreichte er die Tür der Damentoilette und riss ohne groß nachzudenken die Tür auf. Der Raum war leer – zum Glück, wie ihm erst jetzt bewusst wurde. Doch zwischen einem der Spiegel und der Wand steckte ein Zettel mit eindeutig

identifizierbarer Handschrift. Der Siebzehnjährige nahm ihn an sich und überflog ihn zügig. Dann schüttelte er den Kopf. Anscheinend hatte die Blauhaarige keinerlei Schamgefühl.

Alex

Mir war übel, also bin ich nach Hause. Hab meine Tage.

Weißt ja, wie das ist.

Nimm's mir nicht übel.

Mina

Was wäre gewesen, wenn jemand anderes den Zettel vor ihm gefunden hätte?

Kopfschüttelnd vernichtete er den Wisch, indem er ihn in kleine Fetzen zerriss, und warf die Überbleibsel in den Mülleimer des gekachelten Raumes. Dann hörte er hinter sich wieder das nervenaufreibende Geräusch von Brians Stimme.

„Bist du lebensmüde? Das ist das Mädchenklo...wenn dich eine von den Bitches erwischt...“, grunzte er, „wobei...wenn du dich zu Frauenhygiene hingezogen fühlst...“, ein gezielter Ellenbogencheck in die Magengrube brachte ihn zum Schweigen. Der Amerikaner zog ihn aus dem Raum hinaus und sicherheitshalber noch einige Meter von der Tür weg. „Mina ist nachhause gegangen, fühlt sich nicht wohl.“, erklärte er seinem Gegenüber. Das diverse „Thema“, das auf dem Zettel angesprochen war, verschwieg er bewusst, da es sich offensichtlich um eine Ausrede handelte. Die junge Dame war einfach zu unempfindlich, um sich von solch einer Kleinigkeit in die Knie zwingen zu lassen. Irgendetwas machte ihr zu schaffen. Und womöglich hatte es mit ihrer und Kais Auseinandersetzung von eben zutun...vielleicht war sie auch einfach nur gestresst und in die Schmiede zurückgekehrt, um bei der harten Arbeit Aggression abzubauen.

„Hallo? Erde an Ami“, der Muskelprotz winkte mit einer Handfläche vor den Augen des Blondhaarigen hin und her. „Träumst du etwa?“

Etwas aus der Bahn geworfen und zermürbt starrte ihn der Siebzehnjährige mit einem ungewohnten Giftblick an, was jedoch nach hinten losging. „Du wirst dich doch nicht etwa in mein Sugar Babe verguckt haben?“, grinste der Rothaarige und kniff ihn in die Seite. Aufkeuchend stieß er seine Griffel von sich weg und entgegnete „sie ist gar nicht mein Typ, das weißt du doch.“

„Ach komm, für wie blöd hältst du mich?“

„Könnte ich dich auch fragen. Du würdest mich wahrscheinlich windelweich prügeln, wenn ich mit ihr was anfangen...“, murmelte Alex, drehte sich um und machte sich auf den Weg, das Stadion zu verlassen.

„Wo willst du hin?“, rief ihm der Philippine nach.

„Mina ist zuhause, Kai ist auch weg,...was hält uns bitte noch hier? Oder willst du hier bleiben und dich mit Tyson abgeben?“, hallte die Antwort des jungen Mannes zurück. Der Achtzehnjährige musste sich eingesehen, dass er wohl Recht hatte, und so rief er ein übertrieben lautes „Warte!“ hinterher.

Kapitel 13: Heilung

Tokio (Japan), Mitte November

Kühle Luft, begleitet von einem sanften Wind umgab sie. Zartgraue Wolkenfetzen verschleierten das Firmament, eine charakteristische Ruhe lag über der Stadt und breitete sich bis hinauf zu ihnen aus. Die Eintracht umschlang Kai und stimmte ihn friedsam, nicht zuletzt war es aber auch die Gegenwart der Fremden, die ihn besänftigte.

Bis vor wenigen Tagen hätte er die junge Frau weiterhin abgewiesen ganz gleich wer sie war, Vertrauen hätte er niemals aufgebaut. Selbst wenn sie kein Mensch war.

Doch irgendwie schien sie ihn nach und nach immer mehr aufzutauen, sie forderte nichts, ließ ihm Freiraum, sie gab ihm zum ersten Mal das Gefühl, dass Zeit keine Bedeutung hatte. Nein, sie zwang ihn zu nichts, war stets freundlich zu ihm, sie akzeptierte seine Wünsche und Verbote, seine Stärken und Schwächen...beinahe als sei sie nur für ihn erschaffen worden.

Selbst wenn er es nicht wahrhaben wollte, er erlebte die Augenblicke mit ihr als so unbefangen, ihre Gegenwart als tröstend. Und auch wenn es gegen seine Natur war, es fühlte sich so ausgesprochen richtig an.

Der Anblick ihres sanftmütigen Lächelns holte ihn aus seiner Gedankenwelt zurück, als er sie sagen hörte, „scheinbar geht es dir seit unserem letzten Treffen besser. Das freut mich.“

„sieht mir ganz nach deinem Werk aus“, konterte der Sechzehnjährige und versuchte dabei, nicht ganz so piefig zu klingen.

„Nach was denn sonst?“, lächelte sie zurück. Offenbar hatte seine dezente Geste Wirkung gezeigt. Doch der Silberhaarige wollte sich nicht auf ein derartig verweichlichtes Gespräch einlassen und meinte barsch „bevor du mich das nächste mal wieder irgendwo hin schleppst, kannst du mir wenigstens deinen Namen sagen.“

„Du bist so süß, wenn du beleidigt wirken willst“, schmunzelte sein Gegenüber und ließ ihm das Blut in den Schädel schießen – er bekam zu seiner Ärgernis einen hochroten Kopf.

„Hey, bleib doch hier.“, mahnte sie ihn, als er Anstalten machte, zur Feuertreppe des Hochhauses zu flüchten, auf dessen Dach sie saßen, und packte ihn zielsicher am Arm. „Kai, du kannst vor mir nichts verbergen, so sehr du es auch möchtest...“, erklärte sie ihm erstaunlich ruhig und blickte ihm tief in die Augen. „Hab keine Angst vor mir. Ich bin kein Mensch. Ich gehöre allein dir, es gibt nichts, das du zu verbergen brauchst.“

Die Berührung ihrer sein Handgelenk umklammernden Finger jagte ein leichtes Kribbeln durch seinen Körper, er spürte, wie ihm das Herz bis zum Hals schlug. Aber er konnte sich nicht losreißen und so blieb er einfach bei ihr sitzen und genoss einen Augenblick lang das süße Gefühl der Wehrlosigkeit.

„Sagst du mir nun deinen Namen oder nicht?“, wehrte sich erneut irgendetwas in ihm, was er jedoch sofort bereute, und biss sich zeitgleich auf die Zunge.

„Mein Name? Ich habe keinen Namen...aber benenne du mich doch.“, meinte sie friedvoll. Abermals erhielt sie eine etwas unfreundliche und knappe Antwort von Kai.

„Schatten.“, murmelte er tonlos.

„Hmmm...klingt so ansehnlich schaurig...“, schmunzelte sie in ungewohnt erregtem Tonfall, was ihn verunsicherte, „wie kommst du gerade auf diesen Begriff?“

„Du verfolgst mich allmählich wie einer.“

„Warum bist du nur immer so abweisend zu mir?“, replizierte sie gedämpft und indifferent, legte den Kopf schief und blickte ihn bedauernd an.

Er hatte sie nicht verletzen wollen, falls er das soeben getan hatte. Doch das hatte er wahrscheinlich, so wie es die Menschen in derselben Situation ohnehin gewesen wären. Und sicherlich würde sie ihn nun aufgeben, sich distanzieren und aus seinem Leben verschwinden, ihn bereits innerhalb weniger Tage vergessen haben.

Es hatte doch alles keinen Sinn. Wozu sollte er sich denn überhaupt noch Hoffnungen machen?

Entschieden erhob er sich und schrie ohne sie anzusehen „Verschwinde doch einfach aus meinem Leben! Lass mich allein, verdammt noch mal! Ich kann n...“

„Was? Was kannst du nicht?“, unterbrach sie ihn, packte ihn präzise und hinderte ihn an der Flucht. Dann legte sie ihre Hände auf seine Tallie, ließ ihn beinahe das Gleichgewicht verlieren und drückte ihn an die Wand des angrenzenden Gebäudes.

„Hör doch endlich auf damit...“, flüsterte sie sanft, ließ ihn ihren Atem auf seinem Gesicht spüren, „du verletzt dich doch nur selbst...“

Erst im nächsten Augenblick realisierte der junge Halbrusse, dass die Fremde im Begriff war, ihn zu küssen. Sie ging zu weit, er musste sich wehren...er konnte es nicht!

„Schh....du zitterst ja“, hauchte sie und strich ihm ein paar Haarstränen aus der Stirn.

„Ich tu dir nicht weh, ich versprech’s dir.“

Diese wohlige Nähe, sie schien ihn zu erdrücken aber sie wirkte so begütigend...Das Gefühl ihrer zarten Hände auf seiner Haut. Dieses Wesen war so rein, so innig im Umgang mit ihm. War sie im Stande, ihn zu heilen? War sie das, wonach sein ausgehungertes Leib, seine geschundene Seele so kläglich schrieen?

„Ich lass dich nicht mehr allein, mein Phoenix. Auch wenn du dich noch so sehr gegen mich wehrst.“

Ihre feingliedrigen Hände strichen über seine zarten Wangen, dessen gleichmäßiges Erscheinungsbild von einer hässlichen Narbe unterbrochen wurde, sie fuhren ihm behutsam über Gesicht und Hals. Sein Atem ging nur noch sehr schnell und flach, und wirklich: er begann leicht zu zittern.

Sielend schloss er die Augen und ertappte sich selbst bei der Begierde, dieser Moment solle nicht ganz so schnell enden, wie er es sich anfangs gewünscht hätte.

Stille umgab sie, ein sanfter Regen begann auf sie nieder zu fallen und schien die Sünde von ihm abzuwaschen. In diesem Augenblick war alles vollkommen; die Weichheit des Lichts, der gedämpfte Lärm der Stadt, die angenehme Kühle der Luft... Ein stechender Schmerz bohrte sich gleich einem Dolch durch seine Schläfen und ließ den Sechzehnjährigen zusammenzucken. Beiläufig stieß er die Fremde – Schatten – weg und kämpfte gegen die Ohnmacht an. Die Bilder jener Erinnerung kehrten zurück, um nach ihrer kleinen Ruhepause nur umso quälender ihr Comeback zu genießen.

Binnen Sekundenbruchteilen vertrieb die Hitze des tobenden Flammenmeeres die kühle Luft, der Geruch von verbrennendem Kerosin überdeckte den des Regens. Die glühenden Schrapnelle, die Tief in seinem Fleisch steckten und das ebenso heiße Blut auf seiner Haut... Der qualvolle Schrei Talas, der zusammen mit den unsäglich brutalen Schmerzen in seinem Kopf widerhallte, ihn beinahe in die Knie zwang.

Welches Wrack hatte dieser immer wiederkehrende Augenblick aus ihm werden lassen? Er war ein Elite-Kämpfer, hatte die Besten der Besten besiegt und sich von keiner Verletzung davon abhalten lassen...und nun reichte eine schlichte Erinnerung

aus, ihn zu überwältigen. War dies sein Ende? Würde er den kläglichen Rest seines Lebens kleine weiße Pillen schlucken und tagtäglich hoffen müssen, nicht in aller Öffentlichkeit zusammenzubrechen wegen eines einzigen lächerlichen Augenblickes? Erneut zuckte der junge Mann zusammen, diesmal unter der Berührung zweier angenehm warmer Handflächen auf seinen Schläfen.

Jemand legte seinen Kopf auf ein weiches Kissen, eine schützende Umarmung umgab ihn. Zeitgleich verschwanden die Momentaufnahmen aus seinem Kopf. Es war vorbei. Kraftlos hielt der Silberhaarige seine Augenlider geschlossen und genoss schwer atmend die Ruhe, die nun wiederkehrte. Niemand konnte ihm sagen, wie oft noch und vor allem wann es wieder geschehen würde, doch wenigstens für den Moment schien er davon befreit zu sein.

„Das ist keine schlichte „Erinnerung“, Kai“, säuselte ihm Schatten ins Ohr, „Es ist etwas, das selbst ich dir nicht erklären kann. Aber ich kann ihre zerstörerischen Kräfte bannen, wenigstens für einen gewissen Zeitraum...“

„Wer bist du...“, stöhnte der Russe sachte ohne die Augen zu öffnen. Noch immer litt sein Bewusstsein an den Folgen des vermeintlichen Schwächeanfalls.

„Schatten. Ansonsten gibt es keine zutreffenden Worte. Finde selbst heraus, wer ich bin. Aber nicht heute. Wir haben alle nur erdenkliche Zeit der Welt...“, antwortete sie leise und streichelte ihm durch das vom Regen durchnässte Haar. Erst jetzt ließ sie ihn merken, dass sein Kopf auf ihrer Brust lag (Wie auch immer sie es fertig brachte, den Größenunterschied auszugleichen, sie tat es gekonnt).

So gut es ihm tat, diese Art von Nähe war eindeutig gegen seine Natur. Etwas unsanft stieß Kai sich von ihr weg und wich ihren Blicken aus.

„Tut mir leid aber...aber ich kann nicht...“

„Ich weiß.“, lächelte sie beruhigend und legte den Kopf auf die Seite. „Vielleicht reicht es für heute...bis zum nächsten Mal.“

„Warte, ich...“, wollte er ihr noch hinterher rufen, aber sie war verschwunden. Gedankenverloren blickte er gen Himmel. Womöglich war sie von dort gekommen. Ein sarkastisches Grinsen breitete sich über seine von Wasserperlen benetzte Visage.

„Schatten...“, sprach Kai selbstsicher, den Rest dachte er nur noch, „du bist echt n Fall für die Klappe...und mir vielleicht gerade deshalb so sympathisch“.

Tokio (Japan), Stadtzentrum, Mitte November

„Aua! Pass doch auf, wohin du deinen Scheiß wirfst!“, fluchte der Siebzehnjährige und rieb sich den Hinterkopf. Beiläufig kickte er den Schraubenschlüssel vor sich in Richtung des ölverschmierten Fleischberges, der auf dem Bauch liegend an einem Abschnitt des Motors herumbastelte und statt einer Entschuldigung irgendetwas von Zündkerzen murmelte. Das Werkzeug schlefte über den asphaltierten Boden und traf ihn mit ziemlicher Wucht am Hinterteil. Zu Alex' Verwunderung schien es den Rothaarigen jedoch nicht zu stören, er hob es lediglich hoch, blickte es kurz an und meinte geistesabwesend „...nein, hm... br...che Zündkerzen...“

Seufzend rollte der Amerikaner mit den Augen (, was nur etwa alle 10.000 Jahre gleichzeitig vorkam) und nahm das benötigte Bauteil vom improvisierten Regal.

Bereits seit Monaten saß der Philippine jeden Nachmittag in der Kfz-Werkstatt und bastelte an dem von Alex selbst eigentlich schon als schrottreif betrachteten Motorrad herum. Schon allein die Tatsache, dass er so langfristig so viel Zeit und Geld in ein einziges Projekt investierte, sollte den Siebzehnjährigen stutzig machen, doch

als er das Corpus Diliki erstmals zu Gesicht bekommen hatte, hatte er nur mühsam einen Lachkrampf unterdrücken können. Obwohl der Muskelprotz ein Jahr älter als er war, schleppte er ungefähr alle 2 Wochen irgendeine neue Kuriosität an. Doch erstaunlicherweise arbeitete er konsequent an diesem inzwischen verblüffend gut aussehenden Gefährt. Die Karosserie, den schwarzen hochglanz-Lack und die Vinyls hatte er wirklich bravös hinbekommen und dem Motor fehlte nur noch der letzte Schliff. Trotzdem war es einfach unglaublich, wieviel Kram er aus dem Ersatzteillager der Werkstatt hatte mitgehen lassen...und abgesehen davon ließ er tagtäglich mehrere Standpauken über sich ergehen, da er auch während seiner Arbeitszeit an dem Motorrad herumschraubte. Der Samurai wäre dieses Risiko vermutlich nicht eingegangen – insbesondere bei dem momentanen Stellenangebot auf Japans Arbeitsmarkt konnte er über sein mikriges Gehalt noch froh sein. Doch dem Achzehnjährigen vor ihm auf dem Boden schien das alles egal zu sein.

Kopfschüttelnd begab sich Alex hinüber zur Anlage und drehte die Musik so laut, dass seine inneren Organe im Bass zu vibbrieren begannen. Aus den Boxen schmetterte irgendeine französische Rockband, weder Titel noch Interpret waren dem Blondhaarigen bekannt. Doch die Musik gefiel ihm gut und die Texte (, die sein Universalgenie Brian natürlich nicht verstand,) waren ausgesprochen gekonnt formuliert. Und abgesehen davon hatte sie vernünftige Lautstärke, in jener Begleitung es sich am besten ausspannen und natürlich arbeiten ließ.

Zufrieden schnappte sich der junge Mann ein anderes Bauteil und ließ sich neben den Achzehnjährigen auf den Boden sinken. Interessiert betrachtete er die Hände des Mechanikers, die gekonnt am Motorblock herumhantierten. „Und du machst das alles echt nu wegen ihr?“, kommentierte er seine Arbeit, „oder willst du das hier am Ende doch verkaufen?“

„Merkst du noch was? „Sie“ ist REIN ZUFÄLLIG die geilste Braut der Welt und „das hier“ ist REIN ZUFÄLLIG ihr Geburtstagsgeschenk.“, kam eine leicht erboste Antwort zurück.

„Ist sie nicht ein bisschen zu jung zum Motorradfahren? Du hättest wohl lieber ein Mofa zusammengebaut?“

„Sonst geht's noch. Wie sieht das den aus, wenn sie mit ner Zwiebacksäge durch die Gegend tuckert? Und außerdem sieht die Bitch sowieso schon volljährig aus...“

Brian ignorierte das erneute Kopfschütteln des Amerikaners und nahm ihm beiläufig das Motorteil aus der Hand. Ein Job hier in der Werkstatt war eindeutig nicht seine Berufung. Allein sein Dress...der geliehene Blaumann, das er trug, um sein Samurai-Kostüm nicht einzusauen, machte jede Art von Aussage überflüssig. Er war ein Voll-Loser, was richtige „Männerarbeit“ betraf. Brian selbst trug zerrissene Jeans und ein ehemals weißes Muskelshirt – und letzteres nur aufgrund Alex' mehrfacher Aufforderung.

„Nervensäge“, benannten beide gleichzeitig die Charakterzüge des Anderen, dann brachen sie in schallendes Gelächter aus.

Kapitel 14: Im Ursprung des Feuers

Kapitel 14

Tokio (Japan), Stadtrand, Mitte November

Funken stoben pulsierend durch die schwelende Dunkelheit. Sengende Hitze erfüllte die Luft und machte jeden Atemzug zur Qual. Ihre Schweißperlen tropften auf das glühende Metall unter ihrem Gesicht und verdampften zischend.

Mit der Linken hielt Mina routiniert die schwere Zange und nahm den glimmenden Metallrohling vom Ambos.

Die Hitze verbrannte den Schmerz.

Sie begab sich zu einem Behälter mit Schlammwasser und benetzte das Material gründlich, bevor sie es zurück in die Glut des Ofens schob.

Die Schlammsschicht zog Verunreinigungen aus dem Stahl, denn jede kleinste Schwächezone würde das Endprodukt unbrauchbar machen.

Eine der unzähligen Schmiede-Weißheiten, die die Sechzehnjährige in den letzten Jahren gelernt hatte.

Schwer atmend strich sich die junge Frau eine Haarsträne aus der verschwitzten Stirn. Bereits seit Stunden bearbeitete sie den Stahlrohling, teils mit der mechanischen Ramme, teils von Hand. Ähnlich wie ein Samuraischwert bestand ihr Werk inzwischen aus unzähligen Lagen gefalteten Stahls, bereits jetzt ließ sich die große Kraft spüren, die dem Material innewohnen würde.

Manchmal fragte sie sich selbst, woher sie die unglaubliche Energie nahm, unter diesen Bedingungen zu arbeiten. Doch den Schmerz und die Wut im glühenden Metall zu ersticken war bereits oft ein Wundermittel gewesen – und zudem ein gutes Trainingsprogramm. Und Aggressionen hatte sie mehr als genug.

In der flimmernden Luft rief sie sich das Bild des jungen Russen vor Augen, war er doch Hauptursache allen Übels.

Sein respektloses Verhalten war zweifelsohne geschauspielert gewesen, doch waren seine Worte verletzend gewesen – oder gerade deswegen?

Doch es schien sich irgendetwas anderes, etwas Größeres zwischen sie geschoben zu haben. Jede schlichte Berührung mit ihm entfachte Höllenqualen, jeder seiner Blicke durchdrang sie und schien eine neue Brandnarbe auf ihrer zermarterten Seele zu hinterlassen. Liebend gerne würde sie einfach aus Tokio verschwinden, weit weg von hier ein neues Leben beginnen...wäre da nicht ihre Aufgabe. Sie hatte geschworen, ihr Leben dafür zu geben, sollte es notwendig sein. Und sie würde sich von keinem Schmerz der Welt davon abhalten lassen. Dazu war sie zu zäh, ihr Stolz und ihre Würde zu groß.

Apropos Würde, ihre groteske Ausrede von vorhin im Stadion entlockte ihr ein herablassendes Grinsen. Vielleicht war es beruhigend, zu wissen, dass wohl niemand unmittelbar nach ihrem Aufenthalt die Toiletten des Stadions ersucht hatte. Und abgesehen von Alex konnte ohnehin niemand ihre Sauklaue entziffern. Der Amerikaner würde den Mund halten, so viel war sicher. Doch Verstauen schenkte sie ihm trotzdem nicht.

Kritisch beäugte sie den Schimmer des glühenden Metallstücks, bewegte ihn in im Feuer und holte ihn mit einem gekonnten Ruck wieder heraus. Um ihre Kräfte zu schonen, begab sie sich nun damit zur Ramme und bearbeitete es weiter. Funkenregen ergossen sich jedes Mal über ihre dicken Handschuhe, wenn der mechanische Hammerkopf nach unten schmetterte.

Die kräftezehrende Arbeit hatte sich gelohnt, bereits jetzt konnte sie das im glühenden Stahl erkennen. Ein besonderer Schimmer hatte sich über das Metall gelegt.

Die Schmiede war bereits seit zwei Jahren ihr Zuhause, falls man das so nennen konnte.

Eigentlich hatte sie nie eine richtige Lehre angetreten. Sie hatte hier lediglich ein Zimmer gemietet und war Meiser Doi das ein oder andere Mal zu Hand gegangen, um sich etwas dazuzuverdienen. Nach und nach hatte er sie in die Feinheiten der Schmiedekunst eingewiesen, einen großen Teil ihres Fachwissens hatte sie sich auch selbst beigebracht.

Und, so bestätigten Doi's Gespräche mit seinen Lehrlingen, lernte sie verdammt schnell. Das war nichts Neues für die junge Frau, es handelte sich hierbei um eine hart erlernte Lektion aus ihrer Vergangenheit. Und dennoch lehnte sie das Angebot einer festen Einstellung ab. Es würde ihre Freiheit und Flexibilität gefährden und somit ihre Aufgabe, ganz gleich was der Schmiedemeister sagte oder dass sie besser und talentierter war als jeder Azubi.

Abgesehen davon war ihr jetziges „Spezialgebiet“ ein vollkommen anderes als die Japanischen Küchenmesser und Schwerter Doi's.

Dann schaltete Mina die Ramme aus und begutachtete ihr Werk. Die etwas kleinere Stahlplatte war etwa einen Zentimeter dick und hatte die Größe einer Handfläche. Das meiste würde später zwar als verschnitt enden, doch steckte unendlich viel Arbeit in jedem Quadratzentimeter des Materials.

Noch war die Prozedur nicht abgeschlossen, es fehlte die endgültige Form und die abschließende Härtung. Also schob sie das Metallstück zurück ins Feuer.

Sie durfte jetzt keinen Fehler machen, denn das Bauteil musste seinen Zweck um jeden Preis erfüllen. Sollte Kai tatsächlich seinen Plan durchziehen, so gab es keine andere Wahl.

Einige Minuten verstrichen und der Stahl erreichte die nötige Temperatur. Sorgfältig platzierte Mina ein Relief unter der Ramme. Allein dessen Anfertigung hatte tagelange Arbeit beansprucht und würde danach unbrauchbar sein – das Bauteil somit ein Unikat werden. Sie hatte nur diese eine Chance.

Selbstsicher holte sie die beinahe weißlich glühende Metallplatte aus dem Ofen und legte die über das Halbreief, zog die schwere Eisenzange zurück und tätigte einige präzise Hammerschläge mit der Ramme. Dann platzierte sie ein zweites Relief passgenau auf dem immer noch glühendheißen Stahl und schlug das Metall in seine endgültige Passform. Als sie sich davon überzeugt hatte, dass alles auf dem Millimeter genau an der richtigen Stelle saß, entfernte Mina die inzwischen etwas angeschmolzenen Passformen und den Verschnitt.

Abermals begutachtete sie ihr Werk.

Das Ergebnis war so, wie es besser nicht sein konnte. Makellose, perfekte Geometrie, gleichmäßige Verarbeitung des Materials, keine Ränder oder Rückstände der Reliefs. Genüsslich leckte sich die Blauhaarige über die Lippen. Doch nun musste das Metall

erst einmal erkalten, damit seine Form an Stabilität gewann. Die Härtung musste wohl oder übel bis morgen warten aber das war auch gut so.

Mit einem Seufzer hängte Mina die wuchtige Schürze, Handschuhe und die übrige Schutzkleidung über den Haken am Ausgang der Schmiede und lief zügig über den Hof der Anlage. Die drei Schmieden befanden sich separat vom Wohnbereich der Anlage, um die Brandgefahr einzudämmen. Und abgesehen davon konnte man bereits draußen die Hitze der Feuer spüren.

Die Transsylvanierin erreichte das Hauptgebäude, glitt durch die Tür und eilte lautlos die Gänge entlang bis zu ihrem Zimmer. Sie wollte nicht gesehen werden, geschweige denn jemandem zu begegnen. Außerdem hielt sie ihre Tür stets verschlossen, sowohl wenn sie nicht da war, als auch wenn sie schlief (wobei letzteres nicht allzu oft vorkam).

Beiläufig drehte sie den Schlüssel herum, betrat den kühlen Raum und schloss die Tür hinter sich wieder ab. Die Einrichtung war notdürftig und schlicht aber dennoch: sie hatte ihren Reiz. In einem Regal stapelten sich allerhand Bücher, ein Schreibtisch befand sich vor dem kleinen, staubblinden Fenster. Ihr 0815-Bett war in die Ecke geschoben und wurde vom etwas baufälligen Kleiderschrank versteckt. Von dort aus blickten ihr zwei goldene Opale entgegen. Die von einer nachtschwarzen Haartracht umschmeichelte Gestalt, der agil geformte Körper – ein Bildnis vollkommener Perfektion. Nachdenklich drehte Lucius den Kopf auf die Seite, als ihre kalte, blasse Hand zärtlich darüber stich. Die Lichtreflexe seines Fells veränderten sich unter ihrer Berührung und ein sanftes Schnurren verlautete die Zufriedenheit des Tieres.

Home, sweet home, dachte die junge Frau sarkastisch und ging zur schmalen Tür zu ihrer Linken. Es handelte sich um einen Durchgang in ein kleines Badezimmer. Einen Durchgang zum Korridor gab es von dort aus nicht, man konnte es nur von ihrem Zimmer aus betreten. Scheinbar hatte sie einfach mal Glück gehabt, als sie auf Wohnungssuche war. Selbst das Essen hier bekam sie gewissermaßen umsonst, die Miete für die kleine Äumlichkeit war niedrig und ihr Gehalt ihrer Meinung nach etwas zu großzügig.

Ihre verschwitzten Kleider glitten an ihrem Körper hinab und landeten auf den kalten Fliesen. Mit geschlossenen Augen öffnete sie ihre Steckfrisur und fuhr einige Male mit den Händen durch die Schwarzblaue Haartracht. Vom Bändigen hatten sich Locken gebildet, doch ganz glatt war ihr Haar ohnehin nie.

Das kalte, klare Wasser der Dusche benetzte ihre Haut und ließ sie beim Erstkontakt trotz ihres abgestumpften Temperaturempfindens zusammenzucken. Ein paar Tropfen perlten sanft ihr Rückrad hinab, bald hüllte das kühle Nass ihren gesamten Körper ein, schmiegte sich formvollendet um ihren stromlinienförmigen Leib und umspielte die zarte Muskulatur, die sich unter ihrer fahlen, leblosen Haut abzeichnete. Ihr Unterleib und ihre trotz der Muskeln erstaunlich schlanken Beine waren auffallend trainiert, dennoch waren ihre Tallie eher zierlich und ihr Körperbau vielmehr anmutig als kräftig.

Die aufgestaute Hitze wich allmählich aus ihren Gliedern, es zeichnete sich eine leichte Gänsehaut ab und ihre Brustwarzen erhärteten. Sie zitterte nicht, spürte die erbarmungslose Kälte nur ansatzweise. Ihr totes Fleisch schien immun gegen die Naturgewalten, mehr und mehr war das Leben aus ihm gewichen und hatte eine leere Hülle zurückgelassen.

Schwach atmend genoss sie die Ruhe, jene nach und nach in ihren Körper eingekehrt war. Ihr tägliches Reinigungsritual und die Tatsache, dass ihre Familie sie hier wohl kaum finden würde, waren so ziemlich das einzig Wohltuende in ihrem Leben. Vergangenheit wie Gegenwart hatten sichtbare und unsichtbare Spuren hinterlassen, Wunden, die ihren Charakter prägten und wohl niemals ganz verheilen würden. Zwar trug sie die ledernen Handschuhe, die sich bis unterhalb ihres Ellenbogens ziehen ließen, nicht ohne Grund: Es zogen sich tiefe Narben über die blasse Haut. Doch waren sie rein gar nichts im Vergleich zu dem, was die Menschen ihr angetan hatten.

Beiläufig strich sich die junge Frau über ein paar der schlecht verheilten Schnittwunden an den Innenseiten ihrer Handgelenke, Zeitzeugen ihrer Vergangenheit. Der Terror würde niemals ganz vorbei sein, doch fand sie in Seijiro Dois Schmiedewerkstatt etwas Ausgleich und Abgeschiedenheit von den Menschen. Einer Rasse, zu der sie niemals hatte dazugehören dürfen. Tagtäglich hatte jeder von ihnen dazu beigetragen, sie aus der Gesellschaft auszuschließen. Man hatte sie bis an den Rand des Wahnsinns und mehrfach bis in den Selbstmord getrieben, hatte die physisch und verbal gefoltert und ihr nach und nach alles geraubt, was ihr anfangs noch hatte menschliche Züge verleihen können. Freundschaft, Vertrauen, Glücksgefühl, Liebe, zuletzt den Willen zum Leben hatte sie eingebüßt, diese Tugenden waren in ihrer Einsamkeit in Vergessenheit geraten und zusammen mit ihrem alten Leben endgültig in ihrem jetzigen Leben beerdigt worden. Es war vorbei. Es gab nur noch sie, Mina Kimberly Blaze, die herrschende Kühle. Von ihr war nur noch eine rücksichtslose, gefühlskalte Kampfmaschine übrig, die sich selbst in einer diabolischen Hassliebe vergötterte. Sie war allein in ihrer dunklen Einsamkeit und niemand würde jemals zu ihr hinunter in die Abgründe dieser Welt, jenseits alles Menschlichen, hinab begeben. Sie würde abgeschottet und isoliert von hier aus zusehen, wie sich die Menschen gegenseitig in ihren Untergang trieben und verendeten, irgendwie fand sich eine gewisse Befriedigung im Leid dieser bizarren Wesen. Und vielleicht war es ihr erst durch ihre Abgeschiedenheit möglich, die Primitivität dieser Spezies zu erkennen – sie war trotz ihrer Vereinsamung froh, kein Teil dessen Systems zu sein. Auch wenn es niemand außer ihr wahrnahm, sie war etwas weitaus Besseres als die Menschen und sah diesen Begriff derweilen bereits als Beleidigung an.

Doch verstehen würde es niemand können, sie war auf ewig dazu verdammt, ihr Dasein als die Einsame zu fristen, von allen gehasst und verstoßen, ertrinkend in der eigenen Hassliebe und isoliert von all jenen Gefühlen, die sie niemals hatte erleben dürfen.

Kapitel 15: Dunkle Pläne

Tokio (Japan), Stadtrand, Ende November

Glühen. Beißender Qualm und hungrige Flammen, jene die Kohle im Ofen verschlangen. Zwischen den Urgewalten des Feuers ein blasses Gesicht. In den dunkelroten Opalen spiegelte sich das orangerote Leuchten wieder. Mit wachsamem Blick behielt sie die Glut im Auge.

Routiniert tauchte Mina das erkaltete Metallteil in kristallklares Wasser. Die glänzenden Tropfen hafteten kaum an der Oberfläche des Stahls.

Genauso wie Alles andere auch, so hatte diese Arbeit ihren Ursprung im Feuer. Und Feuer ließ sich am besten mit Feuer bekämpfen. Wollte sie Kais Pläne zunichte machen, so durfte ihr auch nun kein einziger Fehler unterlaufen.

Die Transsylvanierin bedeckte die feuchte Außenhaut des Metalls sorgfältig mit einem feinen Pulver. Die kleinen Körnchen verfügten über einen fremdartigen metallischen Glanz, er war um einiges intensiver als beispielsweise der von Kupferpulver. Bei der nun folgenden Härtung würde es sich mit dem Stahlkern verbinden und in ihn einziehen. Eine gewaltige Fusion würde die finale Kraft freisetzen können, die dem Bauteil innewohnen sollte.

Kritisch überzeugte sie sich, dass sich auch in den kleinsten Fugen und Aussparungen, die sie die Nacht hindurch mühsam ins Metall gemeißelt und geschliffen hatte, ausreichend mit der Substanz bedeckt waren. Sie warf einen letzten prüfenden Blick in Richtung Ofen, dann schob sie den Metallkörper mit einem Ruck in die Glut.

Augenblicklich stoben Funken aus dem heftig reagierenden Material und ließen die junge Frau einen Moment lang zurückschrecken.

Tatsächlich, sie hatte bis jetzt alles richtig gemacht. Sie spürte förmlich, wie die Macht des schwarzen Phönix in das Bauteil fuhr, halb wahnsinnig vor Belustigung starrte sie in die Flammen hinein und beobachtete, wie der Funkenregen allmählich nachließ und einen glitzernden Schimmer freigab.

Durch die enorme Hitze nahmen die durcheinander geworfenen Atome eine neue Struktur an, wobei einige von ihnen zu Kohlenstoff verbrannten. Beim anschließenden Abkühlen verbanden sie sich zu einer Gitterstruktur, ähnlich wie die eines Diamanten. Es war soweit, das Metall hatte die nötige Temperatur erreicht, die Härtung konnte endlich abgeschlossen werden. Die Fieberglut in der Schmiede war inzwischen fast unerträglich geworden, es hatten sich die ersten Brandblasen unter Minas dicken Schutzhandschuhen gebildet. Doch jegliche Schmerzen verblassten unter der Faszination ihres Werkes.

Nun zog sie das weißlich glühende Material aus dem Feuer, wartete einen Augenblick und tauchte es dann blitzschnell in den schweren Bottich mit Wasser. Lautes Zischen und eine beträchtliche Menge an Dampfschwaden stiegen empor, bis die Flüssigkeit beinahe restlos verdampft war. Doch dann geschah etwas Sonderbares: Ein weißlicher Flaum bildete sich auf der erkalteten Oberfläche des Stahls, es schien, als breiteten sich Eisblumen auf dem kleinen Rest Wasser aus.

Zögernd streckte Mina ihre Hand danach aus und wischte den Raureif vom schwarzen, glänzenden Metall.

Tatsächlich, es handelte sich um Eis! Doch wie konnte sich auf etwas, das vor wenigen

Augenblicken noch geglüht hatte, Raureif bilden?

Irritiert entnahm sie dem grauen Behältnis das Bauteil und stellte fest, dass es am Boden der Plastikwanne festgefroren gewesen war. Wenn tatsächlich all ihre Kalkulationen gestimmt hatten, ihr nicht der kleinste Fehler unterlaufen war, so hatte sie es geschafft. Sie hatte nun die ultimative Waffe gegen Dranzer, ein Material, jenes stark genug war, seiner enormen Hitze standzuhalten.

Ein diabolisches, messerdünnes Lächeln zog sich nun über die farblosen Lippen der Sechzehnjährigen, als sie das kühle Objekt in ihren Händen drehte.

Es war so perfekt, dass sich keinerlei Spannungen darin gebildet hatten und sie getrost auf das langwierige „Entspannen“ durch schwaches Erhitzen verzichten konnte.

Tokio (Japan), Innenstadt, Ende November

Ein leises Donnern hallte aus der Ferne und schien für den Bruchteil einer Sekunde Kais Aufmerksamkeit von seinem Gegenüber abzulenken.

Sein Gast hatte es sich auf der schwarzen Ledercouch bequem gemacht und grinste ihn teils egozentrisch, teils erwartungsvoll an.

„Erbärmlich“, dachte der Silberhaarige, während er den jungen Mann vor sich begutachtete, „einfach nur erbärmlich“. Er hatte sich einen richtigen Großkotz für seinen Plan beschafft; einen Macho, der außer Selbstverliebtheit nichts drauf hatte. Seine schwächtigen, schwachen Arme, überhaupt sein komplett untrainierter Körper und die Kleider, in die er jenen verbarg, schienen lächerlich.

Arrogant zupfte sich der junge Mann am Kragen seines rosafarbenen Polo-Hemdes herum und räusperte sich, anscheinend wollte er etwas zutrinken angeboten bekommen.

„Jonathan, richtig?“, machte Kai dessen Hoffnungen jedoch zunichte und erhielt dementsprechend ein mürrisches Nicken. „und du willst der Phoenix beitreten?“

Abermals bestätigte es Jonathan, dieses Mal mit einem überschwänglichen „jo“.

Der junge Russe musste sich ernsthaft zusammennehmen, um den Herren in Rosa nicht hochkant von seinem Balkon zu werfen. Auch er begann inzwischen damit, Kais Garderobe mit verachtenden Blicken zu durchlöchern. Man merkte gleich, dass Menschen nichts von Mode verstanden. Das schwarze Seidenhemd, zu jedem Kai ein Stachelhalsband trug, fühlte sich angenehm auf seiner bleichen Haut an und ließ ihn seine Narben kaum spüren. Fast mühelos glitt das Kleidungsstück über seine fast ebenso weiche Haut.

Selbstgefällig knackte der Silberhaarige mit seinen Halswirbeln (sofern dies sein Halsschmuck ermöglichte), und wies den Besucher an, sein Blade vorzuzeigen. Er nahm das Objekt in die Hand und betrachtete es notdürftig. Schon von weitem konnte man die 0-8-15-Bauteile erkennen, jene aus wirklich billigem Material bestanden. Dementsprechend fühlte sich das Vehikel auch an, es war viel zu leicht, spröde und man konnte sogar noch die Gussränder erkennen. Nicht mal ein Bitbeast war vorhanden, was Kai jedoch nachvollziehen könnte. Kein Bitbeast der Welt würde freiwillig diesem lächerlichen Häufchen Impro-Schrott dienen.

Kurz und gut; es war genau das, was er brauchte. Er würde Mina gegen ihn antreten und verlieren lassen. Damit war er sie los und konnte sich endlich auf die

Meisterschaft konzentrieren, ohne dass die junge Frau ihm dazwischenfunken würde.

Abseits der Stadt Tokio, Phoenix Castel, Ende November

Eine der Neonröhren flackerte auf und ein Schatten schien für einen Augenblick durch das ansonsten gleichmäßige fahle Licht zu flattern.

Dröhnende Musik hallte durch die Katakomben und fand dort seinen Ursprung, wo sie gleichzeitig laute Schläge, Schreie und Scheppern erstickte. Die Ketten des Boxsacks schepperten und klirrten während harte Tritte und Faustschläge seine zähe Hülle durchkneteten. Aus den Lautsprechern an der Decke schmetterten Bässe, Gitarrenrhythmen, Schlagzeug und aggressiver Gesang (man könnte ihn besser als Geschrei bezeichnen). Die Subwoofer oszillierten unter ihren eigenen Klängen und schienen den Schall als riesige Schockwellen durch den Raum zu jagen. So ohrenbetäubend seine Intensität auch war, ganz verschlucken konnten sie die Kampfschreie des Trainierenden nicht verschlucken. Mit einem finalen Ausruf wurde dem zerbeulten Boxsack der Gnadestoß gesetzt; seine stählernen Kettenglieder zerbrachen unter der viel zu hohen Beanspruchung und der 100 kg schwere Schwungkörper landete polternd auf dem Boden. Aus einer Naht platzte die Füllung.

Ein Motorrad hatte man ihr geschenkt.

Die Erschöpfung betäubte für den Augenblick eine schier unbändige Wut.

Ein wuchtiges, PS-starkes Motorrad, mit schwarzem Hochglanzlack überzogen, ein Totenkopf-Tribal auf jeder Seite und mit passendem Helm.

Als ob das etwas ändern würde.

Es war ihr Geburtstag. In Menschenjahren wurde sie heute siebzehn.

In Menschenjahren.

Aber was zählten diese Zeitrechnungen? Ihr Leben war längst Zeitlos geworden. Und Menschen...sie hätte das Geschenk nicht annehmen sollen. Jetzt stand es hinter der Schmiede, mit einer alten dunkelgrünen Plastikplane überzogen damit niemand es sah.

Glücklicherweise hatte sie weder einen Anruf noch ein Päckchen mit lächerlich peinlichem Inhalt bekommen. Die Menschen, die sich als ihre Familie ausgegeben hatten, waren nichts als Fremde. Die Phoenix waren Fremde. Und der Russe würde einst ihr Verderben sein.

Sie hatte nichts zu verlieren, also würde sie sich ganz und gar ihrer Aufgabe widmen. Die junge Frau verließ den Fitnessraum, schaltete die Musik ab und rammte im Vorbeigehen die Tür so heftig zu, dass sie beinahe aus den Angeln gebrochen wäre. Sie begab sich zum Duschraum.

Kapitel 16: Der Hinterhalt

Abseits der Stadt Tokio, Phoenix Castel, Ende November

Soeben beendete Kai seine Erläuterung und hinterließ auf den Gesichtern der beiden jungen Männer den Ausdruck blanken Entsetzens.

„Was hatte er eben gesagt? Neues Teammitglied? Und dann auch noch der Spargeltarzan hinter ihm?“, dachte Brian und blickte abwechselnd in Kais Gesicht und in das des Fremden. Beide schienen vor Arroganz nur so überzuschäumen.

Der Russe entfernte sich von Brian, Alex und dem Neuling und verschwand in Richtung Umkleideraum, wo sich die Spinde befanden.

Unterdessen erhob sich der Philippine von seinem Stammsplatz auf einem der Stahlcontainer, machte einen großen Schritt und beäugte den Fremden misstrauisch (wobei er selbst versuchte, möglichst bedrohlich auszusehen). Alex lehnte sich zur Seite, um an dem Muskelberg vorbeizublicken und verkniff sich ein Grinsen. Neben dem Rothaarigen nahm man den Typen im rosafarbenen Polo-Shirt gar nicht wahr. Kai musste wohl einen Scherz machen.

„Nur damit ihrs wisst, ich bin Jonathan und nehme ab jetzt den Platz von Mina Blake ein. Und falls ihr ein Problem damit habt, werdet ihr mächtige Schwierigkeiten mit Kai...“

„Und ob ich damit ein Problem hab, du Fruchtzwerg!“, unterbrach Brian den Fremden, der sich in seiner Bedrängnis etwas Luft verschaffen wollte, „erstmal heißt sie nicht Blake sondern Blaze und zweitens“, drohte der Muskelprotz, wobei der sich seinem Gegenüber auf die Zehen stellte, „zweitens solltest du aufpassen, was für Scheiße aus deinen Körperöffnungen quillt, das gilt insbesondere für eine Hackfresse. Sonst bekommst nämlich DU mächtige Schwierigkeiten mit MIR!“

Hilfe suchend blickte sich Jonathan nach dem Teamchef um, da seine Mittelfußknochen unter Brians Gewicht unangenehm knirschten.

Dieser wühlte soeben in einem der zerbeulten Spinde.

Zwar versuchte er, dies möglichst leise zu tun, doch war der Blechschrank äußerst unaufgeräumt und mit achtlos hineingeworfenen Kleidern ausgelegt. Schließlich fand er was er suchte unter einem ledernen Minirock.

„Du scheinst es ja verdammt nötig zu haben.“, hörte er plötzlich die Stimme dessen Eigentümerin hinter sich und drehte sich erschrocken um. Mina stand mit nassen Haaren und nur mit einem ziemlich kurzen Handtuch bekleidet, einen Kulturbeutel in der Hand, vor ihm. „Dass du sogar an meine Wäsche gehst, wo du doch schon wissen müsstest wie meine Faust schmeckt.“

Kai errötete bei ihrem Anblick.

„Wie lange stehst du schon da?“, fragte er eiligst und kehrte ihr den Rücken zu.

„Lang genug also versuch's erst gar nicht mit ner Ausrede.“, zischte die Blauhaarige, schob sich an ihm vorbei zu ihrem Schrank und überprüfte ihre Besitztümer.

„Verdammt“, dachte der Silberhaarige. Wieso musste sie seine Pläne immer durchkreuzen? Wobei...hatte sie etwas von Unterwäsche gefaselt? Dachte sie etwa, sie hätte ihn auf Höschen-Jagt erwischt? Scheinbar hatte er doch Glück.

Oder auch nicht, denn die Schamesröte schien inzwischen seine Ohren zum Platzen bringen zu wollen. Er bemerkte, dass sich die junge Frau unmittelbar hinter ihm anzog

– ohne sich mit dem Handtuch zu bedecken. Es war schon schlimm genug, dass er sich als Höschen-Dieb verantworten musste, sollte auch nur einer der drei „Gentlemen“ da draußen nach ihm suchen, war er auch noch ein Spanner. Erst stellte ihn dieses Weibsbild als Perversling hin, dann entblößte sie sich unmittelbar hinter ihm und brachte ihn dadurch gegebenenfalls in noch mehr Schwierigkeiten. Was sie abzog, grenzte beinahe schon an Rufschädigung.

Heute war einfach nicht sein Tag.

„Reg dich ab, so attraktiv bin ich auch nicht“, keifte ihn die Transsylvanierin an und warf ihm das Handtuch über den Kopf, „andererseits...wenn du schon das Risiko eingehst, dir ein Veilchen von mir zu holen und das nur wegen nem Fetzen Reizwäsche, kommst du wohl wo anders nicht an so was...“

„Halt besser den Mund, du Hure! Dir scheint es mal jemand richtig besorgen zu müssen! Bist doch nicht mehr ganz klar!“, zischte Kai zurück, stieß sie beiseite und verließ hektisch den Umkleideraum.

Mina, die inzwischen fast vollständig bekleidet war, blickte ihm einen Moment lang nach und hob ihr Handtuch vom Boden auf.

„Er ist so berechenbar...“, grinste sie in sich hinein und zog den Reißverschluss ihres Stiefels hoch. Kai war blöd genug um zu glauben, sie hätte nichts gesehen. An sich ein ganz normales Verhalten, der junge Mann stand seit seines Lebens unter Menschlichen Einfluss.

In Wirklichkeit war sein Plan ein ganz anderer. Er hatte genau das getan, was sein Tagebuch ihr zuvor verraten hatte.

Die Transsylvanierin atmete tief ein. Sie wusste, was nun passieren würde. Noch könnte sie ihr Schicksal abwenden, doch dann würde Kai das Gefühl der Überlegenheit verlieren und Verdacht schöpfen. Er durfte nicht wissen, was ihre Aufgabe sie war.

„KAI, du musst da mal was klarstellen!“, schrien ihm Brian, Alex und Jonathan wie aus einem Mund entgegen, als dieser aus den Katakomben zurückkam.

„Der Flachwichser hier behauptet, er ersetzt jetzt Mina. Wo hast du den her? Aus der Klappe?“, fügte der Rothaarige noch hinzu.

„Der „Flachwichser“ hat recht, gewöhnt euch dran.“, bestätigte Kai seine Befürchtungen.

Mehr als ein „...a-alter, das...das...“, fiel ihm dazu nicht mehr ein, so sehr überwältigte ihn diese Aussage. Dass er vorhin gesagt hatte, Jonathan sei ein neues Mitglied, war schon hart genug gewesen. Doch dass Mina tatsächlich das Team verlassen sollte....

„Das glaubst du doch nicht wirklich...“, lachte diese äußerst kühl und selbstsicher während auch sie aus einem der Gänge trat, „machen wir doch ein Duell. Der Sieger bleibt im Team, der Verlierer ist raus.“

Mit diesen Worten kam sie Kai zuvor, der die beiden ohnehin gegen einander hatte antreten lassen wollen.

Glücklicherweise hatte er vorhin sein Vorhaben noch zu ende bringen, bevor Mina ihn entdeckt hatte. Es sollte also kein Problem sein, sie nun verlieren zu lassen. Ein eiskaltes Lächeln zerschnitt sein emotionsloses Gesicht.

Der Match-Computer war startbereit, die großen Flutlichter unter der Decke

flamnten auf und erleuchteten die wuchtige Kuppel, unter der sich die Bey-Arena erstreckte. Die Luft war inzwischen so spannungsgeladen, dass man praktisch ganz Tokio hätte mit Strom versorgen können.

„Zeig mir was du drauf hast, Zwerg!“, stichelte die junge Frau ihren Rivalen zusätzlich an und ging in Startposition.

Insgeheim wusste sie bereits, wie der Kampf ausgehen würde und hatte damit abgeschlossen. Natürlich hätte sie es verhindern können, doch ihr Pflichtgefühl war stärker als ihr Beyblader-Stolz.

Der Countdown setzte ein und zum Startsignal flog der Amateur-Blade des Neulings instabil in die Arena. Doch selbst gegen ihn sorgte der Anblick von Black Dranzer für blankes Enzsetzen in den Gesichtern der jungen Frau, Alex und Brian.

Fassungslos starrte Mina ihre Reißleine an. Sie war durchgerissen. Jedoch nicht unterhalb des Griffes sondern etwas weiter davon weg. Jemand hatte sich daran zu schaffen gemacht.

„Was war das denn für ein lächerlicher Fehlstart?!“, lachte Kai und gab dem Neuen ein Zeichen, seinen Blade zurückzuholen.

Die blauhaarige hatte inzwischen ihr Equitment verstaut und rutschte die gewölbten Stahlplatten hinunter, um ihr Blade aus der Arena zu holen. Es war einfach ohne Rotation in das Stadium gefallen, hatte sich einige male überschlagen und war dann an der tiefsten Stelle liegen geblieben. Natürlich hatte sie ihr neues Bauteil noch nicht angebracht, es sollte eine Geheimwaffe für das Finale sein. Doch nun war sie keine Phoenix mehr und würde für dieses Team keinen Kampf mehr bestreiten. Kurz und gut: Alles lief nach Plan.

„Wa...Was ist passiert?!“, stotterte Alex, blickte sie fassungslos an und streckte ihr die Hand entgegen, um ihr aus der Vertiefung zu helfen. Mina nahm etwas Anlauf und sprintete dann die abschüssigen Wände hinauf. Seine Hilfe nahm sie nicht in Anspruch, stattdessen zwängte sie sich rüpelhaft an ihm vorbei und verließ eiligst den Hauptraum. Brian wollte ihr nachsetzen, doch piffte ihn der Russe zurück.

„Kai, dieses Arschloch...der hat das doch manipuliert...“, knurrte der Achtzehnjährige und versuchte sich loszureißen. Alex hielt ihn fest.

„Ich weiß auch, dass da was faul ist. Aber wenn wir Kai überführen wollen, müssen wir im Team bleiben. Sonst stellen er und dieser Jonathan noch mehr Dummheiten an!“, flüsterte der Amerikaner ebenfalls erbost aber sehr zurückhaltend.

Mina stopfte unterdessen den Inhalt ihres Spindes in einen abgenutzten Seesack. Sie hatte schon vorher gewusst, was Kai für sie geplant hatte. Sie kannte die Hintergründe für seine Tat. Und doch fühlte es sich komisch an, von ihm so respektlos aus dem Team geworfen zu werden.

Verletzen konnte er sie damit nicht. Ihre Zeit würde noch kommen, so viel stand fest. Sollte er ruhig glauben, dass er gewonnen hatte. Sie würde ihre Aufgabe weiterhin durchziehen. Auch wenn er es ihr noch so schwer machen würde.

Doch nun war es besser, vorerst von der Bildfläche zu verschwinden.

Kapitel 17: Projekt Feuervogel - von Träumen und Ahnungen

Tokio, Ende November

"November"

Das war alles, was Kai in diesem Tag denken konnte. Ansonsten fand er in seinem Kopf nur Chaos vor. Viele Bilder und Geräusche ohne irgendeinen Zusammenhang. Es war ein matschig grauer Novembernachmittag. Kalt, neblig und regnerisch. Aber irgendwie genau das Richtige.

Gestern hatte er Mina durch Jonathan ersetzt. Es würde nun deutlich ruhiger unter den Phoenix werden. Auch wenn er sich Jonathan spätestens nach dem Finale wieder entledigen würde.

Natürlich waren Alex und Brian aufs Übelste wütend auf ihn, aber das würde sich bestimmt bald wieder legen. Und das Wichtigste war: Mina war weg. Spurlos verschwunden. Das war viel leichter zu erreichen als er es sich vorgestellt hatte. Fast schon merkwürdig...

Kai rührte den Tee um, der inzwischen kalt geworden war. Draußen fuhren Autos am Café vorbei. Die Dämmerung setzte bereits ein, obwohl es erst 5 Uhr nachmittags war.

Hatte er das Richtige getan? Hatte er sie falsch eingeschätzt?

Halt, bekam er da etwa ein schlechtes Gewissen? Das war sie doch gar nicht wert...Und er hatte ihr sogar noch einen Gefallen getan. Im Idealfall gab sie nach diesem Misserfolg das Beybladen auf. Und es war besser so. Insbesondere für sie. Denn Black Dranzer war zu gefährlich. Auch wenn er sich deutlich von dem Black Dranzer unterschied, den er damals besessen hatte...nicht nur optisch. Er würde früher oder später Besitz von ihr ergreifen und sie zermürben. Es war besser für sie und für ihre Umgebung, wenn sie ihn einfach vernichtete oder versteckte.

Insgeheim hoffte Kai, es würde sich genau so ereignen, wie er es geplant hatte. Und noch eins, er wollte ihr niemals wieder begegnen. Auch wenn er ihr keine Rächenschaft schuldig war, irgendein merkwürdiges Gefühl war da schon. Womöglich würde ein weiteres Zusammentreffen mit ihr dies noch verstärken.

Der junge Mann zahlte die Rechnung und ging, ohne einen Schluck getrunken zu haben.

Draußen richtete er den Blick zum Himmel, obwohl ihm der Regen ins Gesicht peitschte. "Schatten", dachte er. Er erinnerte sich an die unbeholfenen Versuche, irgendwie mit ihrer Gegenwart zurecht zu kommen. So sehr hatte er sich geschämt, dass er sich fast schon gewünscht hatte, ihr nie begegnet zu sein. Doch nun fehlte sie ihm. Irgendetwas hatte sie in ihm ausgelöst. Seine Erinnerungen kamen viel seltener zu ihm zurück. Auch wenn ein solches Durcheinander von Eindrücken in seinem Kopf herrschte, konnte er keinen klaren Gedanken fassen. Und er war dankbar, endlich mal

an nichts denken zu müssen. Es war fast schon wie Urlaub. Aber nur fast, denn seine Schlafstörungen waren nicht verschwunden.

"Pech. Man kann eben nicht alles haben...", dachte er und erblickte in der Ferne schon das Wohnhaus, in dem er sich ein Appartement gemietet hatte. Der Moment erinnerte ihn an einen Placebo-Songtext.

"...the whole that we call our home"

Tokio (Japan), Anfang November

"Brian? Wo steckst du?"

Alex wollte seinen Kollegen eigentlich in der Werkstatt besuchen. Er hatte extra für ihn eine fetttiefige Pizza - Brians Lieblingsessen - mitgebracht. Es war 20 Minuten nach Dienstschluss. Ob der Phillippine einfach gegangen war?

"Brian?", rief der Amerikaner erneut und schritt in die große Halle. Dort entdeckte er den 18jährigen auf dem Boden sitzend und Werkzeuge sortierend. Er wirkte geistesabwesend, was überhaupt nicht zu ihm passte. Erst als Alex näher kam, entdeckte er den vermutlichen Grund für Brians Laune.

Minas Motorrad stand in der Ecke. Es war erst vor kurzer Zeit ihr Geburtstagsgeschenk gewesen. Was hatte es also hier zu suchen?

"Ich war heute in der Mittagspause bei Mina zuhause...", murmelte Brian, ohne vom Boden aufzublicken. Der Blonde schritt auf ihn zu, setzte sich und stellte den Karton neben sich auf den Boden.

"Du warst in Dois Schmiede?", fragte er nach.

"Ja. Ich hab mir Sorgen um sie gemacht, aber als ich nach ihr gefragt habe..."

"Was? Was ist denn passiert und warum steht ihr Motorrad wieder hier?", harkte der Blonde nach.

"Sie ist...g", nuschelte der Rothaarige

"Sie ist was?"

"Weg. Niemand weiß, wo sie hin ist. Aber sie hat Doi gebeten, mir ihr Motorrad zu übergeben. Ich soll für eine Weile drauf aufpassen..."

Der Amerikaner zögerte einen Moment, dann entgegnete er: "Aber das ist doch gut. Das bedeutet, sie kommt bald wieder und holt es sich zurück!"

"Meinst du? Ich weiß nicht so recht. Würde es dir gefallen, wenn man dich auf die Weise aus dem Team wirft, wie Kai es getan hat?", antwortete Brian entmutigt.

"Stimmt. Ich wäre wahrscheinlich sehr enttäuscht von Kai, ...obwohl er eigentlich ständig für Enttäuschungen sorgt..." Der Amerikaner schwieg einen Moment. Er hätte nicht gedacht, dass der sonst so lüsterne Brian eine so sensible Seite hatte. Und das obwohl sie sich zusehens besser verstanden und viel Zeit mit einander verbrachten.

"Ich hab dir deine Lieblingspizza mitgebracht. Und sag nicht, du hast keinen Hunger...ich hab extra nen Umweg gemacht."

Der Phillippine tat zuerst unbeeindruckt, doch dann stieg ihm der köstliche Duft von Käse und Pepperoni in die Nase. Er wurde schwach. Beherzt schob Alex ihm den Karton rüber und er machte sich über sein Leibgericht her.

Als Brian das erste Stück aufgeessen hatte, nutzte der Blondhaarige die Gelegenheit, um etwas anderes anzusprechen: "Brian, ich muss dir noch was wichtiges erzählen...aber bitte lach mich nicht aus. Ich meine es toternst."

Dem Phillippinen blieb die Pizza im Hals stecken. Er würgte und schaffte es irgendwie, den Störenfried kurz vor einem vermutlichen Erstickungstod doch noch herunterzuschlucken. der Phillippine hatte sich gerade alle möglichen und unmöglichen Horrorszenarien ausgemalt, die ihm sein Kollege gleich beichten würde. Entweder war Mina bei ihm eingezogen, oder Alex war schwul und stand auf ihn. Er wusste nicht, was davon das Schlimmere wäre.

"Hey, was soll das?", beschwerte sich der Alex, "du machst dich lustig über mich..."

"Erzähl halt...", meinte der Essende nur.

"Okay, aber das ist kein Spaß..."

Der Amerikaner machte eine Pause. Es fiel ihm sichtlich schwer.

"Ich habe seit einiger Zeit merkwürdige Alpträume..."

Brian fiel ein ganzer Felsbrocken vom Herzen. Trotzdem versuchte er, Alex ernst zu nehmen. Das Thema schien ihm überraschend wichtig.

"Erinnerst du dich, als wir in Voltaires Labor eingebrochen waren? Hast du damals die geborstenen Glastanks in dem abgesperrten Areal gesehen?"

Der Philippine nickte.

"Als ich sie gesehen habe, hatte ich so eine Art...Film vor meinem geistigen Auge, und zwar weil ich diesen Raum Nachts in meinem Alpträumen sehe. Immer und immer wieder. Ich weiß nicht, warum, aber es beunruhigt mich."

Gebannt blickte der Rotschopf ihn an. Der Amerikaner fuhr fort.

"Hast du dich schon mal gefragt, wie es kommt, dass du, Kai, Mina und ich alle einen Phoenix als Bitbeast haben? Wie kann das sein? Es gibt nur einen Phönix und das ist Dranzer."

"Das ist in der Tat merkwürdig...Ich glaube, Black Dranzer wurde in einem Labor von Voltaire künstlich erschaffen. Aber bei unseren beiden weiß ich nicht, woher die kommen...", teilte Brian seine Gedanken mit. Er entnahm seinem Rucksack den Beyblade, auf dessen Bitchip ein Bild des Destroyer Dranzers zu sehen war.

"Nun, wenn es möglich ist, ein Abbild Dranzers zu erschaffen, wieso sollte man dann nicht auch mehrere herstellen können?", fuhr Alex fort.

"Weißt du, was du da sagst?!", rief ihm sein Freund entgegen, "und auf solche Ideen bringen dich Alpträume und merkwürdige Gedankenfilmchen? Und außerdem: Wie soll Voltaire bitte an Dranzers DNS gekommen sein? Kai hat damals sein Labor zerstört."

"Puh!, jetzt wird es kompliziert", setzte der Amerikaner erneut zu einem Erklärungsversuch seiner Theorien an, "Ich weiß es nicht sicher, aber ich könnte mir vorstellen, dass Kai dem Labor Dranzers Erbgut zur Verfügung gestellt hat. Niemand wusste, dass Voltaire noch am Leben war. Vielleicht wurde Kai hereingelegt."

"Und wieso sollte der Typ das tun? Ich meine, Dranzers Erbgut so einfach dem Labor zu überlassen..."

"Hast du dich mal gefragt, wie Kai es finanziert hat, das Phoenix-Castel auszubauen? Er hat zwar ein Vermögen geerbt aber wer würde trotzdem so eine große Summe für eine Renovierung hinzublättern?", spekulierte Alex, "In meinem Traum habe ich gesehen, wie sich Lebewesen in den Glastanks im Labor befunden haben. Auf den Computerbildschirmen stand "Bitbeast außer Kontrolle". Ich bin mir ganz sicher. Dann sind die Tanks aufgebrochen. Und diese Bilder kamen immer wieder in meinen Alpträumen vor. Nacht für nacht."

"Willst du behaupten, unsere Bitbeasts stammen aus diesem Labor?", fragte Brian geschockt. Doch er wusste die Antwort bereits. Zögerlich richtete er seinen Blick auf den Blade in seiner Hand.

Doch ihm wurde klar, selbst wenn es stimmte, würde das nichts ändern. Destroyer Dranzer war sein Weggefährte, auch wenn es sich um ein künstlich geschaffenes Bitbeast handelte.

"Du glaubst mir den ganzen Schrott auch noch?", wunderte sich Alex.

"Was denn sonst? Es klingt zwar ganz schön gruselig aber irgendwie leuchtet mir das ein...also wirds wohl stimmen.", grinste sein Gegenüber und nahm sich noch ein Stück Pizza.

Mit einer Mischung aus Verwirrung und sanftem Lächeln blickte ihn der Amerikaner an. Das hatte er nicht erwartet. Aber es schien wirklich so, dass Brian ihn ernst nahm. Auch mit dem, was es für ihre beiden Bitbeasts bedeuten würde, ging der 18jährige relativ gut um. Vielleicht sollte er es einfach damit gut sein lassen. Sie beide hatten auch so schon genug Sorgen. Diese zusätzliche Panikmache war momentan unwichtig. Er beschloss, den Tag einfach Tag sein zu lassen und nicht weiter zu Grübeln. Genüsslich biss er in ein Stück der fettigen Pizza, die ihm - entgegen all seiner Abneigung gegen Fastfood - plötzlich außerordentlich schmackhaft vorkam.

Kapitel 18: Hinter den Kulissen

Tokio, Stadtzentrum, Ende November

Erstmals seit Wochen war Nachts wieder freie Sicht auf den Mond möglich.

Kai bemerkte es, als er in eine Pfütze trat und sein helles Abbild verschwamm. Silbrige Spritzer landeten auf dem kalten Asphalt und auf seiner Hose. Er trug ein schwarzes Seidenhemd, das nur zum kleinsten Teil zugeknöpft war. Seine Hand schmückte ein großer Totenkopfring.

Seine Narben hatte er mit Camouflage abgedeckt, die Augen schwarz geschminkt. Bereits von weitem hörte er die laute Musik aus der Untergrundszene. Eine klare Bezeichnung gab es nicht, denn eine solche Musikrichtung war hier nur sehr selten anzutreffen.

Es war kurz vor 11, als er den Club erreichte. Ohne Mühe lies man ihn an den Türstehern vorbei. Man kannte ihn persönlich.

Es begrüßten den jungen Halbrussen ohrenbetäubend laute Musik und gleißendes Blitzlicht, als er das menschengefüllte Gewölbe betrat. Blaue Neonröhren erleuchteten die Treppe hinunter in die von lebendigen Silhouetten angefüllten Katakomben.

Der DJ spielte einen Remix von Depeche Modes "A Pain that I'm Used To" und setzte die Menschenmasse in Extase. Selbstsicher drängte er sich durch die tanzenden Massen zu einem etwas ruhigeren Eck und orderte etwas zu Trinken. Nach ein paar Drinks schloss er die Augen und ließ die Musik auf sich wirken.

Der junge Mann wurde von einer Gegenwart in seiner unmittelbaren Nähe gestört. Jegliche Geräusche wurden von den anästhesierenden Beats verschluckt und so hatte es etwas gedauert, bis er sie bemerkt hatte.

Als er ein Auge öffnete, erblickte er vor sich eine weibliche Gestalt, die, höchstens einen Meter von ihm entfernt, auf einem Podest an einer Stange tanzte.

Interessiert baute er Blickkontakt zu der Schönen auf, beobachtete sie, studierte ihren nur von schwarzen Netzen und ein paar blickdichten Elementen bedeckten Körper.

Alles, was Kai sehen konnte, kam ihm vor wie einzelne Momentaufnahmen. Nur einen Sekundenbruchteil lang blickte er in ihr wohlgestaltetes Gesicht. Dann umgab sie komplette Dunkelheit, kurz bevor der Raum wieder von gleißendem Schein geflutet wurde. Alles lief wie in Zeitlupe ab.

Doch es bestand kein Zweifel, als er die junge Frau erkannte. Er war ausgerechnet in diesem Club auf Schatten getroffen, die direkt vor ihm ihren halbnackten, makellosen Körper zur Musik bewegte - nur für ihn.

Insgeheim hoffte Kai, dass das Camouflage seine erröteten Wangen verbarg. Doch wurde seine Aufmerksamkeit sofort wieder ins Hier und Jetzt gezogen.

Die Schönheit beugte sich zu ihm vor, kniete sich neben ihm auf die lederne Sitzgarnitur und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Ihr Atem ließ ein Kribbeln durch seine Haut jagen, den Hals hinunter bis über seine Lenden.

Es dauerte einen Moment, bis er wirklich verstanden hatte, was ihm Schatten gesagt

hatte. Doch es verlor direkt jegliche Bedeutung. Es war nichts Wichtiges.

Die ohrenbetäubenden Klänge ließen ihm alles vorkommen wie ein Traum oder irgendeine Fantasie in seinen Gehirnwindungen. Nichts von alledem schien mehr real zu sein. Für ein paar Sekunden verlor er sich in dieser Überzeugung und somit alle Macht über sich.

Als Schatten vorsichtig begann, seinen Hals anzuknabbern, gingen letzte Kontrollimpulse in der lauten Musik unter. Der Alkohol in seinem Blut übernahm den Rest. Er bekam nur noch mit, dass ihn die junge Frau in einen der Privaträume zerrte.

Geweckt wurde er von Stimmen und dem klirren von Gläsern.

Vorsichtig öffnete Kai ein Auge und begegnete unangenehm hellem Tageslicht, das durch ein Kellerfenster in den Raum schien. Sein Kopf dröhnte so stark, dass er nicht aufstehen konnte.

Perplex blickte er sich um. Er lag auf dem Boden eines kleinen Raumes, in dem unter Anderem Werkzeug und zahlreiche Kartons gelagert wurden. Die Wände bestanden aus nacktem Beton, genauso wie der kalte Fußboden.

Kai setzte sich auf, bereuhte den Entschluss aber sofort wieder. Seine Kopfschmerzen brachten ihn beinahe um.

Er versuchte, sich an den gestrigen Abend zu erinnern, doch stieß er auf einen kompletten Filmriss, der seine pochenden Schmerzen noch verstärkte.

Frustriert blickte der junge Mann an sich hinunter. Seine Hose war offen und sein Hemd weg. Den Ring hatte er jedoch noch an. Was war passiert?

In Bruchstücken kehrten ein paar Erinnerungen zu ihm zurück. Und ausnahmsweise mal nicht die, die ihn sonst belästigten.

Schatten war gestern bei ihm gewesen. Nicht bei ihm zuhause, sondern in einem Club. Jetzt fiel Kai wenigstens ein, wo er sich befand. Er überlegte weiter.

...und erschrak. Eine geöffnete Packung Preservative, die er in einer Ecke liegen sah, bestätigte seine Befürchtungen. Bei näherer Betrachtung stellte er fest, dass die fast leer war.

"Na toll...und ich kann mich noch nicht mal daran erinnern...", dachte er. "Aber wenigstens war sie hübsch..."

Mit einem Ruck stand er auf, schloss seine Hose und torkelte auf die Tür zu. Unterwegs kreuzte ein kaputter Spiegel seinen Weg. Zunächst hielt er was er da sah nur für Einbildung, doch nach längerem Zögern fuhren seine Fingerkuppen über seine Halsschlagader. Die Bissmale waren echt. Jedoch nur oberflächliche Kratzer.

Dennoch zuckte Kai zusammen. Nur hinderte ihn sein dröhnender Schädel daran, dessen Herkunft und Bedeutung zu hinterfragen. Er wollte bloß nach Hause ins Bett.

Irritiert musterten ihn die Barkeeper, die gerade aufräumten, als Kai mehr tot als lebendig an ihnen vorbeitaumelte. Ihre nicht einzuordnenden Blicke fraßen sich durch seine Kopfschmerzen. Abfällig erwiderte er ihren Augenwink und schritt auf den Ausgang zu.

Allmählich, nach ein paar Stunden Schlaf und einigen Aspirin, kamen alle oder zumindest die meisten Erinnerungen zu ihm zurück. Er wusste nicht, ob er diese Nacht bereuen oder sich gerne an sie entsinnen würde.

Denn noch konnte Kai nicht ahnen, dass es beiweitem nicht die letzte solcher Nächte sein würde. Ein regelrechter Heißhunger würde ihn verbrennen, nur bei dem Versuch, seine innere Leere mit etwas zu füllen.

Allerdings würde es die einzige mit Schatten bleiben.

Kapitel 19: Verkehrte Welt

Tokio, New Seaside Dome, Anfang Dezember

Fast pünktlich zum Dezemberanfang veränderte sich das nasskalte Wetter. Es fiel kein Regen mehr, die matschgrauen Wolkendecken hatten sich nach und nach aufgelöst. Die Welt schien wie ausgewechselt, denn nun war alles von eisiger, steriler Kälte umgeben. Der blaue Himmel wirkte nackt und schutzlos.

Die riesige Kuppel des Domes blieb zwar geschlossen, doch war es trotz zusätzlicher Heizstrahler unangenehm kühl im Inneren des Monumentes aus Stahl und Beton.

Kai ignorierte diese Tatsache. Knallhart saß er im schwarzen Tanktop auf seinem Platz und beobachtete den Kampf zweier Teams. Sein Atem bildete kleine Wölkchen. Dass ihm fürchterlich kalt war, hätte er selbstverständlich niemals zugegeben.

Stattdessen versuchte er sich auf das Geschehen zwischen den Kämpfenden zu konzentrieren

Es handelte sich um die PPB-Allstarz, die sich gerade gegen die BEGA um ihren Platz im Halbfinale duellierten. Die eigentliche BEGA-Firma hatte Bankrott gemacht, doch noch immer existierte ein Team mit diesem Namen. Brooklyn hatte seine Niederlage damals nicht verkraftet, auch wenn er kurzzeitig mit Tyson befreundet gewesen war. Vermutlich war er in der Geschlossenen gelandet, überlegte der Russe. Er vermisste ihn nicht.

Garland, Mystel, Ming-Ming und Crusher bildeten das restliche Team. Glücklicherweise hatte man Ming-Ming ihre Maskottchenrolle ausreden können. Der 16jährige hatte ihr überzogenes Getue noch nie gemocht. Sollte ihr Team es ins Halbfinale schaffen, so würde er ihnen gehörig die Leviten lesen.

Und in diesem Sinne sah es sehr schlecht für die BEGA aus. Die PPB-Allstarz standen unmittelbar vor ihrer Niederlage. Michael führte gerade den Entscheidungskampf gegen Garland. Und er schien zu verlieren. Das bedeutete, im nächsten Kampf würden die BEGA auf die Phoenix treffen. Bisher war das Turnier für Kais Team der reinste Spaziergang gewesen. Wie eine unaufhaltsame Lawine waren die Phoenix förmlich über ihre Gegner hinweggerollt. Nun würde es endlich interessanter werden. Zumindest Garland und Mystel, wahrscheinlich auch Crusher, stellten Herausforderungen dar. Ming-Ming war kein Problem. Trotzdem wollte er sie sich persönlich vornehmen.

Innerhalb der vergangenen Minuten waren nun auch Brian, Alex und Jonathan eingetroffen. Letzterer natürlich wieder in seinem "bezaubernden" Polo-Shirt. Kai konnte es beim besten Willen nicht ausstehen. Nur der Träger dieses sogenannten Kleidungsstückes war ein noch schlimmerer Anblick.

Der Neuling frohr, obwohl er eine Jacke über seinem T-Shirt trug. Und er meckerte. Pausenlos. Dass ihm dabei niemand Beachtung schenkte, schien er gar nicht zu bemerken.

Seine bloße Gegenwart machte Kai Aggressiv. Angespannt knirschte der junge Mann mit den Zähnen.

Genau in diesem Moment flog Michaels Blade aus der Arena. Somit stand es fest: die BEGA war der nächste Gegner der Phoenix. Natürlich musste diese sich erst für das Halbfinale qualifizieren, doch das sollte kein wirkliches Problem darstellen.

Jonathan, der dem Team neu beigetreten war, wurde kurz von DJ Jazzman vorgestellt, obwohl es niemanden so wirklich zu interessieren schien, wer dieser Amateur war. Es blieb für alle ein Rätsel, was ausgerechnet so eine Type in einem Profi-Team zu suchen hatte.

"In ein paar Minuten beginnt unser zweiter heutiger Kampf! Es geht um den letzten Platz im Halbfinale! Wird sich das neue Teammitglied der Phoenix beweisen oder sie gar den Sieg kosten? Es bleibt spannend!", hallte die Stimme des DJs durch den Dome. Ein paar Zuschauer standen auf und steuerten die Snackbars an. Währenddessen wurde die Arena ausgetauscht. Offensichtlich, so bemerkte Kai, hatte man hier dazugelernt und gleich eine ganze Serie Bey-Stadien gelagert. Besser so. Und trotzdem keine Garantie dafür, dass Brian sie nicht alle mit einander demulieren könnte.

Der junge Mann schloss für einen Moment die Augen und spielte die Ereignisse der vergangenen Nächte in Zeitraffer durch. Angefangen hatte alles, als er Schatten in diesem Szene-Club getroffen hatte. Seitdem war sie verschwunden, doch das störte ihn nicht weiter. Es gab genug andere, die bereit waren, sich mit ihm zu "vergnügen". Inzwischen war der Club für derartige Eskapaden sozusagen ein Geheimtipp unter den weiblichen Fans, die sich Nachts in den Untergrund der Stadt trauten und genug Geld für regelmäßige Eintritte locker machen konnten, um ein einziges Mal unter denen zu sein, sie er sich aussuchte. Am Eingang verteilte man sogar gratis Kondome an alle weiblichen Besucher. Es war ein regelrechter Wettstreit entfacht, unbeachtet der Tatsache, dass selbst er pro Nacht nur eine begrenzte Anzahl schaffte. Inzwischen hatte er das Zählen bereits aufgegeben, doch es wurden von Mal zu Mal mehr.

Und trotzdem war es komisch - die Leere in seinem Inneren schien dadurch nur noch größer zu werden. Er fühlte sich schmutzig. Dabei war es doch genau diese Leere, die ihn immer wieder in diesen Club trieb, zu den unzähligen willigen Fans, die ihn fast schon gottesgleich behandelten.

Die Pause endete, als auch DJ Jazzman - mit einem becher Cola bewaffnet - wieder auf der Bildfläche erschien. Kai wurde aus seinen Gedanken gerissen, zögerte einen Moment, dann schickte er Alex mit einer kurzen Kopfbewegung in den Kampf. Irritiert stand dieser auf und stapfte zur Bey-Arena. Jonathan blickte ihm mürrisch hinterher, dann fixierte er Kai und setzte zu einem stupiden Protest an. Brian packte ihn beiläufig und hielt ihm mit einer seiner übergroßen Hände den Mund zu. Die Phrasen des Quälgeistes wurden im Ansatz erstickt, was ihn zusätzlich reizte. Er begann wild mit den Armen zu fuchteln.

"Krig dich wieder ein, sonst tust du dir noch weh...", grinste Kai, "du wirst heute nicht antreten."

Einen Moment lang zappelte Brians Gefangener noch, dann gab er es schließlich auf.

"Du bist einfach zu schwach. Wie sähe das aus wenn wir dich auch noch kämpfen lassen?", mokierte sich der Blauhaarige weiter, ohne ihn eines Blickes zu würdigen.

"Und sei absofort still, sonst werfe ich dich gleich wieder aus dem Team".

Natürlich ging das nicht so einfach, doch das konnte Jonathan nicht ahnen. Die Phoenix brauchten einen vierten Teilnehmer. Anderenfalls wären sie disqualifiziert

worden. Man ließ ihm keine andere Wahl als diese Nervensäge in seinem Team zu behalten.

Brian wusste, dass Jonathan innerlich vor Wut schäumte. Wenn Kai eines konnte, dann war es, jemanden zur Weißglut zu treiben. Ein sadistisches Grinsen breitete sich in Gesicht des Rothaarigen aus. Ihm gefiel es, dass dieser kleine Kotzbrocken im rosa Shirt dermaßen zusammengestaucht wurde. Asoziales Proll-Pack wie er hatten es meistens bitter nötig, kamen aber viel zu selten in den Genuss einer solchen Spezialbehandlung.

Inzwischen hatte DJ Jazzman den Kampf beginnen lassen. Alex trat gegen einen zwar unerfahrenen aber talentierten Gegner mit Angriffs-Beyblade an. Da er selbst über einen hochentwickelten Ausdauerblade verfügte, dürfte dieser Kampf nicht ganz so eintönig werden, wie sein letzter.

Es dauerte eine Weile bis die Situation wirklich an Spannung bekam. Die Anfangsphase bestand lediglich aus ein paar aufeinander abfolgenden Treffern, die keinem der Beiden so wirklich zusetzten.

Erst nach einer vollen Minute des Tastens schien das Duell dann endlich zu beginnen. Immer härter droschen die Blades auf einander ein. Erste Funken stoben davon. Die Arena bekam ein paar Macken. Beide Kontrahenten schienen ebenbürtig, obwohl das in Wirklichkeit nicht zutreffen konnte. Alex hielt sich zurück - er wollte den Kampf ohne sein Bitbeast gewinnen. Zwar stellte selbst das keine Herausforderung dar, aber es würde zumindest etwas besser aussehen und das Publikum in Atem halten.

Doch sein Plan wurde zunichte gemacht.

Sein Gegner war zu unerfahren. Er passte einen Moment lang nicht auf, verlor den Halt und purzelte unbeholfen aus dem Bey-Stadium.

Überrascht und desorientiert starrte Alex ihn an. "Was soll das denn jetzt?", fragte der Amerikaner, erhielt jedoch keine Antwort. Sein Gegenüber zuckte mit den Achseln, hob seinen Blade auf und trottete zurück zu seinen Teammitgliedern. Sie berieten sich.

Jazzman versuchte die peinliche Situation eher erfolglos mit seinen "coolen" Sprüchen zu retten. Kopfschüttelnd schritt der Blonde zurück zu Kai, der ausnahmsweise persönlich aufstand, um den nächsten Zweikampf selbst zu bestreiten.

Dies hatte zur Folge, dass Alex' Verwunderung noch größer wurde. Er verstand die Welt nicht mehr. Jonathan benahm sich affenartig (was bei seinem Kaliber wohl noch normal schien), Kai war seltsam drauf und dem Gegner fiel einfach mal so beim kämpfen der Blade aus der Arena. Irgendwie lief heute alles.....

.....widernatürlich. Dieses Wort passte am besten...,

.....glaubte er zumindest....

Er fürchtete, Kopfschmerzen zu bekommen, wenn das so weiter ginge.

Kai erreichte inzwischen die Arena. Mit erwartungsvoller Kälte blickte er den Moderator an. "Wollen sie die Arena nicht austauschen?", fragte der Blader des gegnerischen Teams. "Passt scho", meinte Jazzman und zählte den Countdown an.

"So viel hat sie jetzt auch nicht abbekommen...", dachte sich Kai seinen Teil dazu.

In der Hoffnung, diese Battle würde etwas mehr Action in die einschläfernde

Atmosphäre bringen, startete er seinen Blade. Dranzer donnerte sofort über den Boden der Bey-Arena und zog schnelle, sichere Bahnen. Sein Gegner schien lieber in der Mitte auszuharren. Vermutlich setzte er auf Verteidigung, was ihm in diesem Fall jedoch nicht viel nützen würde. Siegesicher ließ der Blauhaarige ein messerdünnes Lächeln über sein Antlitz schnellen.

Mit einer bescheidenen Geste gab er das Kommando zum Angriff. Wie ein Raubtier zog Dranzer immer engere Kreise um seinen Gegner und legte dabei mehr und mehr an Geschwindigkeit zu. Schließlich war er fast nicht mehr für das bloße Auge zu erkennen. Seinem tödlichen Würgegriff hatte der andere Blader nichts mehr entgegensetzen.

.....

Schatten!

Fassungslos starrte Kai ins Publikum. Dort, inmitten der Menschenmassen, stand sie und fixierte ihn mit ihrem undefinierbaren Blick. Was wollte sie hier? Ausgerechnet jetzt?

Wehrlos seinen eigenen Gedanken gegenüber erinnerte er sich an seine letzte Begegnung mit ihr. An ihren makellosen, fast leblos wirkend blassen Körper.

An ihre Wärme, an ihre tiefblauen, kalten und geheimnisvollen Augen, ihren zarten Duft.

Keiner der unzähligen weiblichen Fans konnte mit ihr konkurrieren.

Ob sie von seinen Eskapaden wusste? Was würde sie jetzt tun? Ihn bestrafen?

Unaufhörlich starrte sie ihn an. Ohne den geringsten Hauch von Emotionen. Nichts drang nach außen.

"Kai!", hörte er plötzlich Alex Stimme hinter sich, "Pass doch auf!"

Erschrocken lenkte er seine Aufmerksamkeit zurück in die Arena. Um ein Haar hätte Dranzer den Halt verloren. Hektisch versuchte der 16jährige, den Blade wieder zu stabilisieren. Diesen Moment der Schwäche nutzte jedoch der Gegner aus und startete eine regelrechte Serie von Angriffen, die Kai mächtig aus dem Konzept brachten. Er fletschte die Zähne und versuchte sich mit aller Gewalt zur Wehr zu setzen.

Das Publikum gröhlte inzwischen angesichts der Tatsache, dass sich der Profi-Blader Kai so dermaßen ungeschickt anstellte. Man machte sich fast schon lustig über ihn.

Wie er das hasste.

Sein Puls schnellte in die Höhe, gleich auf mit seiner Wut.

Schließlich schrie er aus vollen Leibeskräften und richtete seinen ganzen Zorn gegen den Widersacher, der, ohne irgendetwas tun zu können, aus der Arena geschmettert wurde.

Dranzer hatte gewonnen. Die Phoenix standen wie erwartet im Halbfinale.

Schwer atmend versuchte der Blauhaarige, sich wieder in seine Gewalt zu bekommen.

Wie in Trance schloss er die Augen, ließ Dranzer in seine Hand schnellen und blieb einige Augenblicke lang regungslos stehen.

Was war nur los mit ihm? lag es daran, dass er sein Medikament nicht mehr einnahm? Verlor er jetzt endgültig den Verstand? Beeinflusste ihn Schatten?

Schatten! Wo war sie hin?

Suchend blickte sich der junge Mann um, wandte sich nach allen Seiten.

Sie war spurlos verschwunden.

Kapitel 20: Brechendes Eis

Tokio, New Seaside Dome, Anfang Dezember

"Sag mal, was soll der Scheiß?!"

Kai beachtete nicht, was Brian ihm eben zugerufen hatte. Er ging einfach weiter und verschwand in einem der Gänge in Richtung der Lounches.

"Also wirklich...", ärgerte sich der Roothaarige und blickte ihm nach, "mir bei öffentlichen Turnieren den Mund verbieten und dann selbst so ausrasten...".

Wütend stand er auf. Jonathan fiel von seinem Schoß und landete auf seinem Hinterteil, doch ehe er einen Ton sagen konnte, schüchterte der Phillippine ihn gekonnt mit einem giftigen Blick ein. Dann setzte er sich in Bewegung, um Kai zu verfolgen.

Alex hielt ihn am Arm fest.

"Komm, lass ihn. Der fängt sich wieder."

Brian schnitt eine Grimasse und setzte sich wieder auf die Bank. Jonathan konnte ihm gerade noch in letzter Sekunde ausweichen, unterdrückte aber jeglichen Protestversuch. Unauffällig ergriff er die Flucht.

Übrig blieben Brian und Alex, verwirrt und planlos. Alles wurde immer merkwürdiger. Mina war verschwunden, Kai drehte völlig am Rad und Jonathan hatte eine Persönlichkeit aus Butter.

Und aus irgendwelchen Gründen waren sie beide darauf gekommen, dass ihre Bitbeasts künstlich erschaffene Abbilder von Dranzer waren. War das alles eigentlich noch real? Oder verloren sie jetzt auch den Verstand? Reichte es nicht schon, dass alle anderen so durchdrehten?

"Lass uns auch gehen. Komm, wir gehn ne Pizza essen...", durchbrach abermals Brian die Stille, sprang auf und zog den Amerikaner mit sich, ehe der sich irgendwelche Einwände überlegen konnte.

Die Luft war so unangenehm kalt und trocken, dass sie in den Augen und den Atemwegen brannte.

Schritt um Schritt trieb es ihn nach vorne, immer weiter durch die Straßen. Quer durch die Menschenmassen und den Verkehr. Ein Auto bremste scharf. Der Fahrer hubte.

Kai hörte es gar nicht.

Immer weiter rannte er. Vollkommen ziellos. Und doch lenkte ihn irgendetwas, drängte ihn vorwärts.

Ohne Rast.

Als er eine leere Gasse erreichte, blieb er stehen. Verharrte einige Sekunden. Alles in seiner Umgebung bewegte sich wie in Zeitlupe, nur sein Herz raste.

Atemlos schritt er vorwärts. Den Blick starr auf einen Punkt gerichtet.

Da stand sie. Wunderschön und eiskalt.

Ihr schneeweißes haar blitzte in der Sonne.

Wie hypnotisiert bewegte er sich auf sie zu. Unfähig, irgendeinen klaren Gedanken zu fassen. Er war ihr vollkommen untergeben.

Direkt vor ihr blieb er stehen, blickte sie an. Ihre makellose, blasse Haut, die tiefblauen Augen.....

Ein schweger Schlag bohrte sich in seine Magengrube. Kai sank vor der jungen Frau auf die Knie und rang nach Luft. Sein magerer, schwacher Körper hatte keine Kraft, um sich zu behaupten.

Ein sanfter Tritt erwischte ihn an der Schulter, warf ihn um.

Regungslos lag er auf dem kalten Erdboden.

Beiläufig bemerkte Kai, dass sich die Frau von ihm entfernte. Er blickte ihr nach. Ihre Schritte machten praktisch kein Geräusch.

Sie verschwand wie ein Phantom hinter der nächsten Staßenecke, kehrte jedoch wieder zurück. In ihrem Arm hielt sie ein schwarzes Bündel.

Anmutig schritt sie auf ihn zu, ohne ihren Blick von ihm abzuwenden.

Als sie direkt vor dem immer noch bewegungsunfähigen Kai stand, hielt sie kurz inne. Dann packte sie ihn und riss ihn mit festem Griff in die Höhe. Furchtlos hielt er still und wartete ihre nächste Handlung ab.

Er spürte, wie sie ihn in etwas einhüllte. Eine Decke, möglicherweise auch ein Mantel. ...sein Mantel. Wie kam sie an seinen...

"Sieh, wie schwach du geworden bist...", erfüllte ihn ihre angenehm sanfte Stimme. Und vertrieb jeglichen Gedanken aus seinem Bewusstsein.

Sie klang so hell und klar wie millionen kleiner silberner Glöckchen, bewegt von einem eisigen Wind.

"Du solltest deinen Körper nicht noch als Spielzeug für triebgesteuerte Fans hingeben. Wo ist nur dein ganzer Stolz geblieben? Du gehst kaputt..."

Ihre Worte hätten ihn zu Tränen gerührt, hätte er denn welche besessen.

Hilflos starrte er sie an. Beinahe verlor er sich in der unendlichen Tiefe ihrer Augen. Auch sie behielt ihn mit ihrem Blick fixiert.

Langsam, sehr langsam, ließ sie ihre Arme um Kais zerbrechlichen Körper gleiten. Hielt ihn fest, drückte ihn schützend an sich.

Er fühle sich inmitten ihrer Reinheit so unwürdig. Der ganze Schmutz, den die unzähligen Nächte der Schande an ihm hinterlassen hatten, ließ sich nicht mehr abwaschen. Was hatte er nur getan?

Alles was blieb, war diese entsetzliche Leere, die nichts und niemand zu füllen vermochte. Nichteinmal die klirrende Kälte konnte ihn betäuben. Es war alles so hoffnungslos...

Verzweifelt vergrub er sein Gesicht in ihrer Umarmung. Spürte ihre Wärme auf seiner zernarbten Haut.

"Verzeih mir bitte, dass ich dir letztes mal so nahe getreten bin. Ich war selbst nicht ganz bei Sinnen.", flüsterte sie.

Sie brauchte sich nicht bei ihm zu entschuldigen. Mit Sicherheit würde er ihr alles vergeben, solange sie ihn nicht allein ließe. Er...

...er brauchte sie! Aus Gründen, die er sich selbst nicht erklären konnte, brauchte er plötzlich jemanden an seiner Seite!

Er konnte nichts dagegen tun, verstand nicht warum, aber war machtlos dagegen. Seine meterdicke Festung zerfiel einfach zu Staub. Und es fühlte sich alles so...so

richtig an. Ganz gleich, was gerade mit ihm passierte, er würde sich nicht dagegen wehren. Er konnte es ohnehin nicht.

Ihm wurde schwarz vor Augen...

Kapitel 21: Peinlicher Auftritt

Tokio, New Seaside Dome, Anfang Dezember

"Sagt mal, da fehlt doch einer..."

Niemand beachtete Jonathans Bemerkung. Sie war das so ziemlich Unnötigste in der Weltgeschichte, mal abgesehen von DJ Jazzmans Sprüchen. Nichts war offensichtlicher als das Fehlen Kais.

"Wenn er nicht bald auftaucht, werden wir disqualifiziert...", murmelte der Amerikaner besorgt. Sein Blick wich nicht ab von dem Moderator, der immer wieder hektisch auf die Uhr sah. Dann hob er das Mikrophon und teilte mit: "Wir warten noch 5 Minuten, dann werden die PHOENIX von Turnier ausgeschlossen..."

Das Publikum antwortete seinerseits mit Beschimpfungen und BUH-Rufen.

Gereizt blickten sich Alex und Brian an, suchten Rat in den Augen des anderen und fanden keinen. Auch in den Reihen des gegnerischen Teams, dem letzten Überbleibsel der BEGA, machte sich Verwirrung breit.

Kai war spurlos verschwunden.

Dass man mal einige Tage nichts von ihm hörte, war nichts ungewöhnliches, doch er würde niemals einen Wettkampf versäumen. Und erstrecht keinen, bei dem er die Chance hatte, am Ende gegen Tyson anzutreten. Dieser stand mit samt der Bladebreakers inzwischen im Finale. Sein Team hatte sich erfolgreich gegen die White Tiger X durchgesetzt, was allerdings keine große Überraschung war. Eigentlich stand fest, dass ihre nächsten Gegner die PHOENIX waren, doch wenn Kai nicht innerhalb der nächsten Minuten auftauchte, würde man sie disqualifizieren.

...und langsam wurde es eng mit der Zeit.

Inzwischen hatte man einen Count-Down eingeblendet, womit das Publikum noch weniger einverstanden war. Die ersten kleineren Gegenstände flogen in Richtung DJ.

"Okay, wir warten noch 30 Sekunden, dann werden die PHOENIX offiziell vom Turnier ausgeschlossen.", gab Jazzman bekannt. Kurz darauf traf ihn eine noch halbvolle Cola-Dose am Kopf. Verwundert rieb er sich die Stelle und bemerkte, dass sein Shirt mit dem klebrigen Getränk versaut war. Zögerlich sprach er ins Mikro: "Also hört zu, wir machen eine Ausnahme. Wir warten noch, bis ich mich umgezogen habe. Aber nur unter der Bedingung, dass ihr mit der Werferei aufhört."

Tokioer Innenstadt, Anfang Dezember

Fernab allen Lärms, eingebettet in die schummerige, seidig kühle Ruhe von duftender Bettwäsche erwachte Kai aus einem schweren und traumlosen Schlaf. Es dauerte eine

Weile, bis er begriff, wo er sich befand. Er lag in seinem Schlafzimmer. Doch es kam ihm alles so fremd vor. Fast, als hätte er hier nie gewohnt.

Verschlafen blickte er sich um. Die digitalanzeige seines Weckers stand auf 14:43. Es war helllichter Tag, sofern man das von einem Dezembermittag behaupten konnte. Gelangweilt schloss der 16jährige wieder die Augen. Er war fast eingeschlafen, als er plötzlich einen riesigen Schrecken bekam. Er hatte die Datumsanzeige zwar gesehen aber nicht realisiert, welcher Tag heute war. Und in knapp 15 Minuten musste er beim Dome sein, andernfalls...die Konsequenzen wollte er sich gar nicht vorstellen.

Eiligst stand er auf und kramte ein paar Kleidungsstücke aus seinem Schrank. Bevor Kai die Wohnung verließ, nahm er sich aus der Küche noch ein Stück trockenes Brot mit. Dessen bröseliger Zustand machte ihn darauf aufmerksam, dass er zwei Tage durchgeschlafen hatte. Er zögerte kurz, holte sich dann aber noch eine Flasche Wasser, um das Zeug runterzuspülen. Und abgesehen davon hatte er großen Durst. Dann fiel ihm etwas auf: Aus irgendeinem Grund hatten die Lebensmittel in seinen Händen plötzlich wieder Geschmack. Sein Appetit war geweckt und er bedauerte die Tatsache, dass er umgehend zum Turnier musste und keine Zeit zum Essen hatte.

Als der Fahrstuhl im Erdgeschoss stehen blieb, hatte Kai bereits alles verzehrt. Die leere Plastikflasche ließ er zurück. Sein Magen beschwerte sich über die plötzliche Aufnahme solcher "Massen".

Er ignorierte es. Viel zu sehr beschäftigte ihn die Sorge, wie er jetzt am schnellsten zum Stadion kam.

Der junge Mann verließ das Treppenhaus und bekam sogleich den zweiten Schreck des heutigen Tages. Direkt vor der Haustüre stand ein wunderschönes schwarzes Motorrad, inklusive Helm. Fast wie extra für ihn dort abgestellt. Der Schlüsselbund im Lenker schaukelte sogar noch hin und her. Ob er wirklich sollte...?

Brian kämpfte innerlich mit sich. Er brannte darauf, den Dj "verschwinden zu lassen", was in seinem Fall so etwas wie "verprügeln, fesseln und im Schrank des Hausmeisters einsperren" bedeutete. ES wäre nicht zu fassen, sollten die PHOENIX aufgrund dieses aufgeblasenen Freaks nicht das Finale erreichen...In seinem Inneren schäumte die Wut.

Und zu allem Überfluss tauchte sein Opfer - mit sauberem Hemd - genau in diesem Augenblick wieder auf.

Jonathan versteckte sich, angesichts der Tatsache, dass das beunruhigende Knurren des Rothaarigen immer lauter wurde, im Durchgang zum Backstage-Bereich. Er hätte beinahe einen Herzinfarkt bekommen, als ihn von hinten irgendetwas mit einer Wahnsinns-Geschwindigkeit umrannte. Auf dem Bauch liegend blickte er der Gestalt nach, die geradewegs auf den Moderator zustürmte. Dieser war noch mit seinem Hemd beschäftigt und realisierte die Situation zu spät. Das "Etwas" warf auch ihn um. Jazzman fand sich auf dem Boden wieder und musste feststellen, dass man ihm mal wieder das Mikrophon entwendet hatte. Kai stemmte einen Fuß auf den Bauch des

DJs und verlagerte sein ganzes Gewicht darauf, um ihn am Aufstehen zu hindern. "Hmmm....sagt mal, wie könnt ihr es wagen, mich zu disqualifizieren?! ", hallte die Stimme des 16jährigen durch das Stadion. Seine altbekannte Coolness löste lautes Gejubilium im Publikum aus. "Aber da ich noch rechtzeitig hier bin, müsst ihr mich kämpfen lassen.", verbaute der verspätete Teilnehmer dem Moderator jegliche Chance, seinen Platz im Turnier anzuzweifeln. Dann ließ er das Mikro mehr oder weniger absichtlich auf Jazzmans Gesicht fallen. Eiskalt stolzierte er hinüber zu seinem Team und ließ sich auf dem Weg von der tobenden Menge feiern.

"Was für ein Angeber...", schmolte Ming-Ming, der mal wieder die Show gestohlen wurde. Sie war hier der Star und nicht Kai. Auch wenn sie in letzter Zeit immer weniger Fanpost bekam...

Inzwischen hatte sich der DJ wieder aufgerappelt und das Mikrofon aus seinem Gesicht genommen. Ihm blieb nichts anderes übrig, als Kai teilnehmen zu lassen, angesichts der Cola-Dosen, die bedrohlich im Zuschauerraum blitzten.

Ming-Ming war mit seiner Entscheidung alles andere als einverstanden. Sie hatte sich schon auf den kampflosen Sieg eingestellt und wollte nicht schon wieder ein Beyblade-Match bestreiten. Seit man ihr das Singen in Verbindung mit Bladen verboten hatte, machte es ihr keinen Spaß mehr. Garland, Myster und Crusher dagegen waren fast froh über Kais Erscheinen. Sie wollten den Einzug ins Finale mehr als alles andere, jedoch nicht ohne Kampf. Dennoch beschlossen sie untereinander, dass sie als erstes Ming-Ming antreten lassen sollten, um möglichst schwach zu wirken. Mit etwas Glück würde man sie in der zweiten Runde unterschätzen. Diese fand das gar nicht lustig und schlich nur zögernd nach vorne zur aufgebockten Arena. Eigentlich hatte Kai diesen Kampf bestreiten wollen, doch ihn reizte es, ihre Reaktion auf Brians grimmige Mine zu testen. Also schickte er den Philippinen vor, der zufrieden seine Halswirbel knacken lies (bei ihm ein deutliches Zeichen der Vorfreude auf "Haue Haue").

Die sogenannte Sängerin schrumpfte um ca einen halben Meter zusammen, als sich eine regelrechte Wand von Muskeln vor ihr aufbaute. Ganz oben befand sich ein dunkles, sehr furchteinflößendes Gesicht mit mordlustigen Augen. Ein kurzes Knurren der Gestalt reichte vollkommen aus, um ihre Beine in Pudding zu verwandeln. Auch DJ Jazzman war deutlich beunruhigt, als ihr Gesicht allmählich eine blassbläuliche Farbe annahm. Er war heilfroh, nicht in Ming-Mings Haut zu stecken und zählte das Startsignal an.

Ihr Blade Venus hatte kaum den Boden berührt, da nahm Destroyer Dranzer sofort die Verfolgung auf. Der Koloss stellte in etwa das Doppelte von Ming-Mings Spielzeug dar, weshalb dieses auch sofort die Flucht ergriff und in Panik quer durch die Arena sauste.

"Was soll das denn jetzt? Willst du ihn etwa mit Weglaufen besiegen?", meldete sich Crusher, dem das ganze mal wieder nicht schnell genug ging. Die 15jährige hingegen war weniger auf das Gewinnen, denn viel mehr auf das nackte Überleben fixiert. Brians "Monster" machte sogar erste Anstalten, sie zu attackieren. Am liebsten hätte sie einfach aufgegeben, doch dann würden ihre Teamkollegen sie lücheln. Es blieb ihr nichts Anderes übrig, als tapfer zu kämpfen oder zumindest so zu tun, bis ihr Blade "reinzufällig" aus der Arena fliegen würde.

"Stell dich nicht so an, ich bin ganz harmlos!", grinste sie der Rothaarige an. Er ließ seinen schwerfälligen Blade auspendeln, bis er ganz ruhig im Zentrum der Arena stehen blieb. "Na komm...!", provozierte er sie und rechnete nicht wirklich mit einer Reaktion. Zögernd blickte Ming-Ming zurück zu den restlichen Teammitgliedern der BEGA. Was sollte sie jetzt tun? Nun gut, es half alles nichts. "Augen zu und durch", dachte sie und raste mit voller Geschwindigkeit auf den klobigen Blade ihres Gegners zu. Dieser lachte und befahl Destroyer-Dranzer, ihr auszuweichen. Sie würde ihn bei ihrem viel zu hohen Tempo verfehlen und aus der Arena fallen...doch...was war los? Wieso weichte sein Beyblade nicht aus?

fiel Brian ein, dass sein Blade für solche Manöver einfach viel zu...fett war! Er konnte nur noch zusehen, wie Ming-Ming ihn mit voller Wucht rammte. Er befürchtete schon das Schlimmste und sah weg. Alles, was er hörte, war ein lautes Scheppern und das Gröhlen des Publikums. Niedergeschlagen blickte er in die Arena. Doch was er dann sah, erstaunte ihn. Destroyer-Dranzer kreiselte unversehrt in der Mitte der Arena, während Ming-Mings Venus außerhalb lag. Auf der Videoleinwand zeigte man die Wiederholung in Zeitlupe. Es war nicht zu fassen: Brians Blade war so reich an Masse, dass Venus einfach an ihm abgeprallt und aus der Arena geschleudert worden war. Der Phillippine grunzte, dann brach das Gelächter nur so aus ihm heraus. Niedergeschlagen warf die Sängerin ihren Blade in die Arena, so dass er zufällig den noch immer kreisenden Gegner traf. Dieser flog mit reichlich Schwung aus der Arena und landete den 18jährigen mitten im Gesicht. Benommen torkelte er rückwärts die Treppe hinter sich hinunter, dann fiel er steif wie eine Schrankwand um. Destroyer-Dranzer klebte immer noch in seiner Visage.

Irritiert blickte ihm Ming-Ming hinterher, dann jubelte sie in voller Lautstärke und hüpfte um die Arena herum.

"Sie freut sich nen tierischen Ast, obwohl sie verloren hat...hat das eigentlich begriffen?", murmelte Crusher und blickte sie ungläubig an. "Wir haben Glück, wenn man sie deswegen nicht disqualifiziert...", fügte Garland hinzu.

Vorsichtig näherte sich der DJ dem Koloss, riskierte aber nicht zu viel. Er zögerte, stubste ihn dann aber beherzt mit dem Fuß an. Der Rothaarige rührte sich nicht. Inzwischen hatte sich Alex von seiner Bank erhoben und schlurfte auf den Phillippinen zu. Dieses Muskelpaket erstaunte ihn immer wieder. Im Prinzip war er unverwundlich, doch wehe, er bekam eins auf die Nase.

Ehe der Amerikaner ihn erreicht hatte, stubste Jazzman ihn noch einige Male mit dem Fuß an. Plötzlich zuckte der Fleischberg zusammen und richtete sich auf. Der Moderator wich einige Schritte zurück. Benommen rieb sich der 18jährige durchs Gesicht, hielt inne und gab dann ein quengeliges "AUA!" von sich.

"So, wies aussieht, ist Brian unverletzt. In dem Fall belasse ich es bei einer kleinen Verwarnung. Aber sie hat es ja nicht mit Absicht gemacht, oder?", grinste der Entertainer verlegen und hoffte auf die Zustimmung des Publikums.

"Hey!", ließ ihn die Stimme von Ming-Mings Opfer zusammen zucken. "Was heißt hier bitte unverletzt?! Das war doch ein ganz klares Attentat!!!", wettete er los, "Das gibt mindestens ne riesen Beule..."

"Reg dich ab, sonst wirst du auch noch verwarnet." Mit diesen Worten packte Alex ihn

am Gürtel und zog ihn hinter sich her. Dem Rorhaarigen blieb nichts anderes übrig, als dem Abschleppkomando Folge zu leisten. Frustriert schmolle er vor sich hin.

Kapitel 22: Bis an die Grenzen

Irgendwo in Tokio, Anfang Dezember

Es setzte gerade zur Dämmerung an, als die von kaltem Nebel durchflutete Stadt zum Leben erwachte. Die Straßen hier waren niemals völlig leer, doch man konnte bemerken, wie der neue Morgen anbrach.

In Gedanken vertieft ließ die junge Frau ihren Blick hinaus in den grauen Dunst schweifen. Sie war verloren inmitten eines Berges aus Beton und Asphalt.

Ihre feingliedrigen, blassen Hände streiften durch das seidig schwarze Fell ihrer Katze Precious. Sie lag zusammengerollt auf ihrem Kopfkissen und schnurrte leise.

Es war denkbar keine gute Zeit für solche Aktionen. Alles auf eine Karte zu setzen, hatte ihrem Leben noch nie gut getan, und doch tat sie es immer wieder. Ohne es zu wollen. Doch es schien ihr jedes Mal als der einzige Ausweg. Um zu überleben? Oder um dem Chaos in ihrem Kopf irgendeine Ordnung zu verleihen? Sie wusste es nicht, wollte nicht darüber nachdenken. Belastende Überlegungen waren das Letzte, was sie nun brauchen konnte. Die vergangenen Tage hatten zu viel Kraft gekostet.

Die junge Frau wandte sich dem Gegenstand zu, der sich neben dem anmutigen Tier auf dem Kopfkissen befand. Seine Oberfläche glänzte sonderbar. Ob dieses kleine Stück Metall tatsächlich das darstellte, was sie sich erhoffte, würde sie nur durch Probieren erfahren. Doch bis dahin musste sie sich, Wohl oder Übel, in Geduld üben. Noch nie war sie ein Freund von Rache gewesen. Doch auch ihr Tag würde kommen. Eine alte Rechnung, die schon sehr lange offen war...und Respekt spielte auch eine Rolle.

Sie hatte nach wie vor ihre Aufgabe zu erfüllen. Selbstverständlich hatte das oberste Priorität, doch so, wie es jetzt lief, konnte es nicht weitergehen. Es galt, klare Verhältnisse zu schaffen.

Vielleicht...nur vielleicht würde sie ihr Pflichtbewusstsein eines Tages mit ihrem Leben bezahlen. Angesichts dessen, was sie aufgrund der Verpflichtung schon alles auf sich genommen hatte, war das gar nicht so unwahrscheinlich. Aber es galt, bis zu diesem Tag durchzuhalten. Was nützte es ihr, wenn sie nur noch vor sich hin litt und keine Kraftreserven hatte? Sie musste sich der Konfrontation stellen, um sich danach weiter ihrer Berufung hinzugeben. Ihre Seele, ihr Körper, ihr Leben - diese Dinge gehörten ihr schon lange nicht mehr. Sie hatte sie mit dem Versprechen verkauft, das sie damals abgegeben hatte. Ihr Wort füllte den leeren Platz, den diese Dinge hinterlassen hatten. Auch wenn sie leere in ihrem Inneren dadurch nicht wich.

Tokio, New Seaside Dome, Anfang Dezember

"Wo sie wohl gerade ist", fragte sich der Amerikaner. Geblendet kniff er die Augen zusammen, denn er starrte seit geschlagenen fünf Minuten in einen der Scheinwerfer, die die riesige Kuppel des Domes mit gleißendem Licht durchfluteten.

Brian stupste ihn unsanft mit dem Ellenbogen an, riss ihn damit aus seinen Gedanken.

"Konzentrier dich mal ein bisschen, was ist nur los mit dir?", fragte er mit gedämpfter Stimme. Verwirrt suchten Alex' Augen Halt in seinem Gesicht, dann senkte der Siebzehnjährige seinen Blick und stammelte nur: "nichts,...gar nichts...alles okay."

Misstrauisch schweigend sah der Philippine und sah Kai nach, der in Richtung Arena stapfte, um den zweiten der heutigen Kämpfe zu bestreiten. Im (sehr wahrscheinlichen) Falle eines Sieges würde das Match nach der zweiten Runde enden. Die PHOENIX stünden im Finale und würden drei Tage darauf gegen Tyson und die Bladebreakers antreten. Kais große Chance? Eine weitere bittere Niederlage? Niemand konnte es voraussagen.

Die Teammitglieder der BEGA berieten sich noch einmal untereinander. Ratlosigkeit herrschte in ihren Gesichtern. Zwar hätten sie die anderen PHOENIX noch weniger einschätzen können, doch der junge Halbrusse war ein gefährlicher Gegner. Sie lagen bereits einen Punkt zurück. Jetzt kam es darauf an, den nächsten Kampf zu gewinnen.

Garland stand schließlich auf und schritt, ohne ein Wort zu sagen, hinauf zur Arena, die inzwischen ein weiteres Mal ausgetauscht wurde. Man misstraute Brians Blade inzwischen so sehr, dass man nach jeder seiner Teilnahmen die Arena auf feinste Haarrisse untersuchen ließ, bevor sie wieder zum Einsatz kam.

Der Teilnehmer der BEGA erreichte inzwischen die letzte Stufe des Podiums, in dessen Fläche das Bey-Stadium eingelassen war. Erwartungsvoll blickte er direkt in Kais Augen, der mit seiner Eiseskälte konterte. Einen Moment lang verbrachten beide damit, nichts als bedrohliche Blicke auszutauschen. Dann unterbrach Jazzman die Stille und kündigte das womöglich letzte Duell vor der Finalrunde an.

"3...2...1....Let it Rip!"

Mit diesen Worten entflammte die Entschlossenheit in den Augen der beiden Kontrahenten. Ihre Blades setzten in der Arena auf, verharrten aber zunächst in völliger Bewegungslosigkeit. Die Beyblader starrten einander an, ohne die geringste Emotion nach außen dringen zu lassen. Die Spannung zwischen ihnen stieg auf parabolische Weise ins Unermessliche.

Dann, plötzlich, verwandelten sich die Kreisel in gefährliche Geschosse und schnellten mit atemberaubender Geschwindigkeit durch die Kampfarena. Wer hier wen jagte, war nicht zu erkennen. Und aus der Jagt wurde schnell ein Kampf wie auf Leben und Tod. Für beide ging es um viel mehr als nur um den Sieg über ein simples Spiel. Sie waren Profis und beinahe ebenbürtig. Momentan jedenfalls wirkte es so, denn beide hämmerten gnadenlos auf einander ein, schenkten sich nicht das Geringste.

Wut stieg in den Rivalen auf, verwandelte sich in pure Energie, die sie direkt in ihre Blades zu lenken schienen. Erste Schweißperlen glänzten im Licht der Scheinwerferbatterien.

Funken stoben zwischen den Kämpfern in der Arena hervor. Die schweren Erschütterungen ließen das Podest erzittern, sodass der DJ weiche Knie bekam.

Ratlos versuchte er die Abläufe innerhalb des Stadiums zu entwirren und irgendwelche passenden Kommentare herauszuquetschen.

Ein Messerdünnes Lächeln schnellte über Kais Antlitz. Garland entging dies nicht. Dass Dranzer seine Taktik plötzlich änderte, war somit nichts Unerwartetes. Doch woher bekam er plötzlich diese Power?

Der Phönix schnellte mit überraschend hoher Geschwindigkeit durch die Arena, verschwamm für das Menschliche Auge und landete einige verheerende Treffer. Der Blauhaarige war immer wieder für eine Überraschung gut. Was Garland nicht wusste, war, dass er sich bei den übrigen PHOENIX diverse Kniffe abgeschaut hatte. Mina, die herrschende Kühle, setzte im Kampf weder auf besonders gute Verteidigung, noch auf Masse. Sie hatte sich allein auf Ausdauer und Beschleunigung spezialisiert. Für die meisten ihrer Gegner war sie einfach zu schnell, als ob diese einen Treffer landen konnten. Die perfekte Strategie, wieso sollte Kai sie nicht für seine Zwecke nutzen? Sachlich betrachtet war das, was er aus Dranzer herausholte, nicht mit dem zu vergleichen, was die Transsylvanierin durch ihre Spezialteile erreichte, doch Kai setzte im Gegenseite zu ihr zusätzlich auf Angriff und Verteidigung, einen Kombinationsblade eben.

Durch die Aktion des Halbrussen geriet Garland inzwischen mächtig ins Schwitzen. So sehr er es auch versuchte, er traf ihn nicht mehr oft genug. War dies das Aus für ihn und die BEGA? Oder sollte sich das Blatt wenden? Es schien tatsächlich so, als ginge Dranzer allmählich die Puste aus. Und Kai sah auch nicht mehr so fitt aus. Seine Chance?

Wie erwartet verringerte sich die Geschwindigkeit des Phönixes zusehends. Auch DJ Jazzman hatte es inzwischen bemerkt. Frustriert fletschte Kai die Zähne. Ihm fehlte es einfach an Ausdauer, um diesen hohen Level beizubehalten. Ein Plan B musste her, uns zwar schnellstens.

Sein Gegner nutzte die Gelegenheit und startete einen neuen Angriff. Er musste diesen günstigen Moment auskosten, bevor seinem Gegenüber etwas einfiel.

Erneut flutete ein Funkenregen die Arena. Schlag um Schlag donnerte durch das Metall des Bey-Stadiums.

Dass Kai erste Schwierigkeiten hatte, diesen Zweikampf wegzustecken, konnte er nicht länger verbergen. Und diese Tatsache steigerte das Potential Garlands erneut. Verzweifelt fletschte der Verteidiger die Zähne und rief Dranzer aus seinem Blade. Sein Kontrahent folgte seinem Beispiel und hetzte Appollon auf ihn. Ihre Erscheinung tauchte die riesige Halle in ein atemberaubendes Lichtspektakel.

Draußen, auf den Fanmeilen, starrte die Menschenmenge gebannt auf die Videoleinwände, eine Mischung aus begeistertem Jubel und Sprachlosigkeit lag über ihr. Das Publikum, das alles Live mit ansehen konnte, hielt einen Moment lang den Atem an und selbst DJ Jazzman war still.

Jeder Schlagabtausch jagte einen Impuls durch die Halle, die man bis in die letzten Zuschauerränge spüren konnte. Es war einfach unglaublich, wie viel Energie die Kämpfer in ihre Blades lenken konnten. Man sah ihnen die Anstrengung an, mit der sie dieses Kräftemessen unterhielten, und doch was das, was sie vorführten, schlichtweg ergreifend.

Applaus breitete sich über die Zuschauertribünen aus. Aus vollem Halse schrieten die Fans, riefen die Namen der Kämpfer und feuerten sie an. Dieses Match beinhaltete all die Magie, die den vorherigen gefehlt hatte. Auch Kai konnte deutlich spüren, was die Fans so faszinierte. Er fühlte die Hitze auf seiner Haut, zuckte bei jedem Treffer, den Dranzer einsteckte, zusammen. Doch zwischen dem Schmerz und der Erschöpfung drang das zu ihm durch, weswegen er einst mit solcher Leidenschaft das Bladen begonnen hatte. Sein inneres Feuer entfachte neu und stärkte seinen Willen.

Er nahm all seine Kraft zusammen. Dranzer warf sich mit voller Wucht gegen Appollon und schob seinen Blade auf den Rand der Arena zu. Garland mobilisierte alle Reserven, um dagegenzuhalten. Es sah aus wie ein Unentschieden, doch in Wirklichkeit war es ein knallhartes Kräftemessen. Jeder von ihnen war an seine Grenzen gestoßen. Den kleinen Unterschied stellte dar, wer von ihnen beiden als erster nachgeben sollte. Kai oder Garland, Garland oder Kai?

Angespannt starrten die restlichen Mitglieder der BEGA auf die beiden Kontrahenten, ertrugen kaum noch die Spannung. Jazzman hielt sich an seinem Mikrophon fest. Das Publikum tobte.

Dann, von einer Sekunde auf die andere, war es entschieden.

Stille legte sich wie ein dünner Schleier über die Menschenmassen im Dome und draußen auf den Fanmeilen.

Die gewaltige Spannung zwischen ihnen hatte sich entladen. Eine laute Explosion hatte die Blades getrennt und davon geschleudert. Doch wer war der Sieger?

Als sich die Rauchwolke legte, konnte man erkennen, dass ein einzelner Blade auf dem Rand der Arena balancierte. Der andere steckte in der gegenüberliegenden Wand...

.....

...Es war Appollon.

"Hiermit erkläre ich die PHOENIX zum Gewinner!", hallte Jazzmans Stimme durch das Gebäude und löste eine Flut der Begeisterung aus. Die Menschen waren fasziniert von dem, was ihnen gerade geboten worden war. Ganz gleich, wer gewonnen hatte, es war ein fantastischer Kampf gewesen.

Respektvoll nickte der Halbrusse seinem Rivalen zu, der dies erwiderte. Dann schritt Garland davon.

Mit gesenktem Blick und einem sanften Lächeln auf den Lippen stieg der Blauhaarige die Stufen des Podiums hinab. Er war entkräftet, taumelte, doch er hatte sich lange nach einem solchen Kampf geseht. Er hatte es einfach gebraucht, seine Grenzen zu

spüren. Er...

...hatte sie vielleicht überschritten. Sein Körper war aufgrund der letzten Wochen zu ausgezehrt, um einer solchen Belastung stand zu halten. Noch während des Laufens verschwamm das Bild vor seinen Augen. Die Tausende von Stimmen schienen weit entfernt zu sein. Er spürte seinen Körper nicht mehr. Alles verlor an Bedeutung. Nichts war mehr wichtig. Er wollte nur noch schlafen.

Der Anblick von Kais leblosem Körper, der am Fuße der Treppe auf den harten Boden aufschlug, jagte eine Schockwelle des Entsetzens durchs Publikum. War das ein schlechter Scherz, den er sich da erlaubte? Die Tatsache, dass er einfach so zusammenbrach, war denkbar unmöglich. Er hatte immer so gesund, muskulös und kräftig gewirkt. Es war unvorstellbar, dass ihn ein Match derart auslaugen würde. Ratlosigkeit breitete sich aus.

Ein schwarzer Schatten huschte quer durch die Halle. Direkt auf Kai zu. Er war zu schnell, als dass ihn die Kameras hätten erfassen können. Als er vorbeigezogen war, war Kai mit ihm verschwunden.

Eine Massenhysterie nahm ihren Lauf.

Kapitel 23: Endstation

Tokio, Stadtzentrum, Anfang Dezember

Ihm kam es vor, als umgebe ihn das hellste Licht, das jemals ein menschliches Auge wahrgenommen hatte. Nichts als ein warmes, grelles Gleißern umgab ihn, und das, obwohl er die Augen geschlossen hielt. Unfähig, sich zu bewegen oder zu blinzeln, lag er da. Um ihn herum schneeweißes Nichts.

Dann spürte er, wie sich eine Person auf ihn zu bewegte. Eine angenehm tröstende, vertraute Gegenwart, die an ihn heran schritt. Zarte, weiche Hände berührten sein Gesicht. Er kannte diese Hände. Sie gehörten ihr...

"Bin ich tot...?", flüsterte er betäubt und bemerkte, dass sein Mund unangenehm trocken war. Blind und gelähmt, schutzlos ausgeliefert, genoss er das nur ihn diesem Zusammenhang gekannte Gefühl der Sicherheit, das die junge Frau stets mit sich brachte.

"Fühlst du dich denn so?", durchstöhnte ihn ihre glasklare Stimme. Ehe er antworten konnte, fühlte er, wie sich ihre Lippen zärtlich an die seinen schmiegen. Es war, als perlte ein sanfter Regen über seine bloße Haut. Sein ganzer Körper kribbelte leicht und es schien, als würden mit einem Mal all die klaffenden Wunden seiner Seele weggeblasen. Gleißendes Licht durchflutete ihn, strahlte von innen aus ihm heraus. Hätte er die Kraft gehabt, sie festzuhalten, er hätte sie niemals wieder gehen lassen. So sehr sehnte er sich nach ihrer Heilung.

Doch sie unterbrach ihren Kuss viel zu früh und wartete auf seine Antwort.

"Jetzt nicht mehr", hauchte er tonlos, "wo bin ich?"

"Im Krankenhaus...", flüsterte sie zurück, "keine Sorge, du hast nicht lang geschlafen." Instinktiv versuchte Kai nach dem Fremdkörper in seinem Arm zu greifen. Man hielt ihn fest, auch wenn er es sowieso nicht geschafft hätte, die Infusionsnadel herauszuziehen. Er war zu schwach.

"Du brauchst dringend Flüssigkeit...und du hast monatelang fast nichts mehr gegessen. Eigentlich ist es erstaunlich, dass dein Körper da so lange mitgespielt hat.", machte sie ihm seinen Zustand begreifbar. Doch selbst wenn er sich kaum bewegen konnte, er wollte hier nicht bleiben. Nichts widerte ihn mehr an, als es Krankenhäuser taten. Stur versuchte er, die Augen zu öffnen. Er wurde sofort geblendet und musste sie wieder schließen. Das angenehm warme Licht allmählich wurde zur Qual.

"Hol mich hier raus...", röchelte er, denn mehr als das brachte sein ausgetrockneter Hals nicht hervor.

"Ich kann nicht. Das wäre viel zu riskant."

Doch damit gab sich der junge Mann nicht zufrieden.

"Bitte...ich halte es hier drinnen nicht aus.", protestierte er und versuchte sich aufzurichten. Seine Arme hatten all ihre Stärke verloren. Die antwortete nicht mehr. Plötzlich bemerkte er, dass er alleine war. Wohin war Schatten verschwunden? War sie überhaupt da gewesen? Hatte sie je existiert? Oder war das alles nur ein Traum?

Die Tür öffnete sich und eine andere Person betrat den Raum. Vermutlich eine Krankenschwester. Sie schien an den Gerätschaften neben seinem Bett herumzuhantieren. Kai tat so, als ob er schlief, um ein Gespräch zu vermeiden. War Schatten wegen dem ungebetenen Gast verschwunden? Oder drehte er durch und

bildete sich ein, sie wäre bei ihm? Selbst wenn sie nur das Produkt seiner Fantasie war, was er eigentlich für höchst unwahrscheinlich hielt, so war es jedenfalls eine sehr angenehme Wahnvorstellung.

Nach einer Weile verließ die Schwester wieder das Zimmer. Es kehrte Ruhe in den Raum zurück.

Inzwischen hatten sich seine Augen an die Umstände gewöhnt. Das helle Licht wirkte nicht mehr ganz so blendend, und so öffnete der junge Mann vorsichtig erneut ein Lid. Erste Umrisse wurden sichtbar, obgleich seine Netzhaut anfang zu schmerzen. Angestrengt versuchte er, etwas zu erkennen.

Er befand sich in einem typisch sterilen Krankenhauszimmer. In unmittelbarer Entfernung stand noch ein Bett, es war leer. Auf einer Ablage befanden sich seine Kleider. Misstrauisch versuchte er, einen Blick unter die Bettdecke zu riskieren. Er selbst trug so etwas wie einen Pydjama. Die Boxershorts hatte man ihm glücklicherweise nicht ausgezogen.

Kai ließ die Decke wieder sinken und begutachtete die Nadel in seinem Arm. Sie war rosa, ausgerechnet rosa! Hätte Schatten nicht besser auf ihn aufpassen können?

Eine transparente Flüssigkeit wurde durch den biegsamen Schlauch in seine Vene geleitet. Die Aufschrift des Infusionsbeutels verriet ihm, dass es sich um gewöhnliche Kochsalzlösung handelte. Trotzdem widerstrebte ihm die Vorstellung, dass man seinem Körper durch einen medizinischen Zugang irgendwelche Substanzen, gleich welcher Art, zuführte.

Entschlossen zupfte Kai das Pflaster, mit dem sie an seinem Arm befestigt war, ab und umschloss die Nadel. Doch er zögerte. Wie weit sie wohl in sein Inneres hineinreichte? Und was wohl passieren würde, wenn er sie einfach herauszog? Sein Griff um die Infusion erfestigte sich, dann ließ er sie jedoch los und klebte das Pflaster notdürftig darüber. Vielleicht war es doch keine so gute Idee, sich von dem lästigen Störenfried zu befreien.

Ratlos schloss der junge Mann die Augen und wendete den Blick ab von seinem Arm. Als sich seine Lider wieder hoben, war sie plötzlich wieder zurückgekehrt. Schatten. Von wo war sie so schnell wieder aufgetaucht? Spielte seine Fantasie ihm erneut einen Streich? Nein, unmöglich. Wie konnte er an ihrer Existenz zweifeln? Ein so hübsches Geschöpf konnte sein Kopf nicht erschaffen. Und ihre Gegenwart, ihre Berührungen, all das, was sie erlebt hatten, schien so real. Er war nicht verrückt. Zumindest nicht in dieser Hinsicht.

Ein eisiger Luftzug machte ihn darauf aufmerksam, dass das Fenster offen stand. Ob sie sich außen an der Fassade vor der Krankenschwester versteckt hatte? Wahrscheinlich durfte er keinen Besuch empfangen, sei es, da die Besuchszeit vorüber war, oder er brauchte laut der Ärzte einfach nur Ruhe. Dabei hatte er eigentlich den Eindruck, dass es ihm zusehens besser ging. Aber...dank der Infusion musste er dringend auf Toilette. Zum Glück hatte man ihm keinen Katheter gelegt...

Kai errötete bei diesem Gedanken, was auch Schatten nicht entging. Mit einem verschmitzten Lächeln reagierte sie darauf, bevor sie auf sein Bett zu ging, um ihm auf zu helfen. Das widerspenstige Gestänge, an dem die Infusion aufgehängt war, musste natürlich mit. Wieso kam man nur auf die Idee, ihn an einen solchen Quälgeist anzuheften, der einen auch noch alle paar Stunden zwang, aufzustehen und Wasser zu lassen.

Genervt erledigte der Sechzehnjährige die Angelegenheit, musste sich aber zu seinem Ärger mit einer Hand über der Toilette abstützen. Ihm war schwindelig und er zitterte leicht. Um das letzte Bisschen Würde zu behalten, hatte er darauf verzichtet, sich

hinzusetzen. Wo käme man denn hin, wenn sich jeder von einem kleinen Schwächeanfall zum Krüppel degradieren ließe?

Zu seiner Überraschung war er sogar froh, wieder im Bett zu liegen. Jetzt schien sich der gesamte Raum um ihn herum zu drehen, so schwindelig war ihm. Seine Arme und Beine kribbelten unangenehm und er hatte Kopfschmerzen.

Es würde nicht lange dauern, bis ihn seine Umgebung in die Knie zwingen würde. Er hasste Krankenhäuser. Und seit dem Unfall, dem er die entstellenden Zeichnungen auf seinem Gesicht und Oberkörper zu verdanken hatte, erstrecht. Sie erinnerten an... "Bitte...", wandte er sich noch einmal Schatten zu, "bring mich weg von hier. Ich halte es hier nicht aus...."

Verzweifelt suchte er in ihren tiefblauen Augen nach Hilfe. Sein Gegenüber legte den Kopf auf die Seite und beäugte ihn kritisch. "Du siehst doch, wie schlecht es dir geht. Dein Körper braucht dringend Flüssigkeit und Nahrung...und vor Allem endlich mal eine Pause."

"Aber wenn du mich hier liegen lässt, dann...!", er verstummte. Aus irgendeinem Grund konnte er es ihr nicht sagen. Womöglich wusste sie längst, worum es ging. Schließlich hatte sie seine grausamen Erinnerungen gebannt. Aber sie schien nicht zu begreifen...

Wenn er hier bliebe, dann kämen die Bilder zurück. Sie würden ihn quälen und vor Schmerz wahnsinnig machen. Und seinem ohnehin geschwächten Körper würden sie umso mehr zusetzen.

Das Brennen in seinen Narben wurde so stark, dass er es nicht mehr ignorieren konnte.

"Wenn ich dich nach Hause bringe, dann musst du eine unnatürlich große Menge trinken und essen. Ich denke nicht, dass du"

"Überlass es gefälligst mir, ob ich etwas schaffe oder nicht!!!", fuhr er sie an, bereute es im nächsten Moment jedoch wieder. "Nehmen wir die Infusion mit...", schlug er mit reumütig gedämpfter Stimme vor. Die Frage war nur, wie er hier unbemerkt heraus kommen würde. Er war fast zu schwach zum Gehen, geschweigedenn zum Rennen. Und da sein Gesicht sehr bekannt war, wusste mit Sicherheit das halbe Personal bescheid, dass er hier war und auch warum. Durchs Fenster ging es auch nicht. Schatten konnte ja schlecht klettern und ihn gleichzeitig tragen. Ob sie einen Plan hatte?

Wortlos schritt die junge Frau hinüber zur Ablage, wo seine Klamotten gestapelt waren. Sie half ihm beim Anziehen, wobei der Schlauch der Infusion allerdings mehr als hinderlich war. Geschickt nahm sie den Beutel vom Haken, schraubte kurz das Röhrchen von der Nadel ab und entwirrte das Ducheinander, bevor sie ihn Kai in die Hand drückte. Sie nahm den Sechzehnjährigen Huckepack und kletterte aus dem Fenster, gerade in dem Moment, als die Schwestern, vom Alarm des am Gestänge befestigten Kontrollgerätes gerufen, das Zimmer betraten.

Bevor sie irgendetwas sagen konnten, war Schatten bereits gesprungen. Mühelos trug sie Kais Gewicht über die Schlucht zwischen den Gebäuden hinweg. Es war beinahe so, als würden sie fliegen.

Sicher landete sie auf dem Nachbargebäude, dessen Dach knapp unter dem Fenster lag, aus dem sie entkommen waren. Sie rannte eiligst über die Dachfläche bis zur Feuerleiter, von dort aus auf die Straße. Dann wurde sie noch schneller. Nie zuvor hatte Kai den Eindruck gehabt, so schnell zu Fuß voran zu kommen. Und man musste beachten, dass diese zierliche Gestalt auch noch (mehr als) ihr eigenes Gewicht auf dem Rücken trug. Es war erstaunlich, mit welcher Geschwindigkeit und

Zielorientierung sie durch das Labyrinth von Straßen stürmte. Keine 10 Minuten später erreichten sie das Hochhaus, in dem Kais Appartement lag, und betraten den Fahrstuhl. Irritiert bemerkte der junge Halbrusse, dass Schatten nichteinmal nenneswert nach Luft schnappte. Was war das bloß für ein Wesen, in dessen so zerbrechlich wirkendem Körper eine solche Energie verborgen lag?

Der Aufzug hielt, der Durchgang öffnete sich und die beiden stiegen aus. Vorsichtig ließ sich Kai auf seine Füße gleiten und schloss seine Wohnungstür auf. Die angenehm dunkle und kühle Atmosphäre seiner Behausung erschien ihm so wohltuend im Vergleich zu dem sterilen und viel zu hellen Krankenhauszimmer. Gemächlich durchquerte er das kleine Foyer, zog Mantel und Schuhe aus und folgte dem kleinen Flur bis zur letzten Türe auf der rechten Seite. Sie lag gegenüber vom Schlafzimmer. Durch sie betrat er den großen Wohnraum, in dem sich eine offene Küche, Esstisch und eine im westlichen Stil eingerichtete Sitzcke mit Fernseher und Spielekonsole befanden. Dort ließ er sich aufs Sofa fallen.

Schatten verschwand kurze Zeit in seinem Schlafzimmer, kam aber kurz darauf mit Decke und Kissen wieder, in welche sie Kai bettete. Dann legte sie den Infusionsbeutel auf den Couchtisch und erhöhte seinen Standpunkt, damit die Kochsalzlösung ungehindert in seine Vene fließen konnte.

"Ich habe mir erlaubt, für sich einzukaufen, während du im Krankenhaus lagst und geschlafen hast.", mit diesen Worten begab sie sich in die geräumige Wohnküche, die Kai selbst leider viel zu selten ausnutzte, "Du wirst ein 500g-Steak mit gebackenen Kartoffeln und Sour Cream essen. So wie du es magst, genau zwischen medium und durch gebraten. Und komm nicht auf die Idee, mir etwas übrig zu lassen."

Sie hatte gut Reden. Hatte sie eine Ahnung, wie gewaltig so ein Steak war? Sein Magen hatte so lange keine richtige Mahlzeit mehr verdauen müssen. Aber was blieb ihm schon anderes übrig? Wahrscheinlich würde sie ihn sogar zurück ins Krankenhaus bringen, wenn er nicht alles aufaß.

Während Schatten also anfang zu kochen, schnappte sich der junge Mann die Fernbedienung und zappte die Kanäle durch.

Kapitel 24: Das Finale beginnt

Tokio, Anfang Dezember

Die spärliche Mittagssonne weckte Kai aus einem traumlosen aber erholsamen Schlaf. Er lag in seinem Bett. Die Jalousien, die er sonst immer geschlossen hielt, waren zur Hälfte hochgezogen. Vermutlich war er aufgrund der ungewohnten Lichtverhältnisse wach geworden. Sein Arm schmerzte noch etwas an der Stelle, wo sich die Infusionsnadel befunden hatte.

Schläfrig richtete sich der Sechzehnjährige auf und lauschte. Er war allein.

Die Nachwirkung der übermäßigen Flüssigkeitsaufnahme der letzten zwei Tage trieb ihn ins Badezimmer.

Inzwischen hatte sich sein Körper wieder daran gewöhnt, dass er halbwegs normale Mengen Nahrung verarbeiten musste. Ein Blick in den Spiegel zeigte, dass sein Gesicht deutlich gesünder wirkte. Zwar sah er immer noch ausgezehrt und krank aus, doch allmählich kehrte ein bisschen Farbe auf seine Wangen zurück. Hatte er zugenommen? Prüfend ließ er seine Hand unter das T-Shirt gleiten und klopfte auf seinen durchtrainierten Bauch. Falls ja, so würde es ihm zumindest nicht schaden.

Um wach zu werden, gönnte sich Kai erst einmal eine heiße Dusche. Er hatte Zeit - und die nahm er sich auch. Bis er zum New Seaside Dome musste, dauerte es noch mehrere Stunden. Ob Schatten ihm noch etwas zu essen gemacht hatte? Steak vielleicht?

Nur zu gerne erinnerte er sich an den Geschmack der Mahlzeiten, die er widerwillig in sich hinein zwängen musste. Hinterher war ihm schlecht gewesen, doch er hatte alles bei sich behalten. Er hatte es auch in den folgenden zwei Tagen geschafft, die Monsterportionen restlos aufzuessen, ja, er hatte sich regelrecht mästen lassen...

...was nicht zuletzt am Talent der Köchin lag. Oder gar an der Köchin selbst?

Sie fehlte ihm.

Sehnlichst wünschte er sich, sie wäre über Nacht geblieben. Er bereute, die Zeit, die sie bei ihm verbracht hatte, nicht liebevoller im Umgang mit ihr gewesen zu sein. Wenn er sich weiterhin wie ein gefühlskalter Eisblock verhielt, solange sein Körper nicht wieder in irgendeinem Tief landete, so würde sie ihm vielleicht bald wieder den Rücken kehren. Und das wollte er nicht riskieren. Wieso konnte er sich ihr gegenüber nicht einfach öffnen und ihr das geben, was er ihr so gerne gegeben hätte? Wieso ging es nicht?

Ein Blick auf seine Narben bescherte ihm sogleich die Antwort. Es waren nicht sie sichtbaren, sondern die unsichtbaren Furchen, die das Leben an ihm hinterlassen hatte. Sie hatten ihn Stück für Stück zu dem gemacht, was er heute war. Ob dieser Prozess auch bis in die ferne Zukunft anhalten würde? Sollte er sich dagegen wehren und die Chance, die Schatten ihm gab, nutzen? Oder war alles hoffnungslos? War ER hoffnungslos?

Nein. Er wollte sich nicht von seiner Vergangenheit in die Knie zwingen lassen. Nicht dieses Mal. Das letzte bisschen Menschlichkeit, das diese junge Frau in ihm geweckt hatte, sollte nicht wieder verloren gehen. Koste es was es wolle, er würde es gegen alle anderen Einflüsse verteidigen.

Tokio, New Seaside Dome, Anfang Dezember

"Kai! Wo warst du? Wir haben uns Sorgen gemacht...", begrüßten Brian und Alex den jungen Mann, der wie immer als letzter des Teams in der Arena erschien. "Deine Show vom letzten mal war voll gruselig.", fügte der Philippine noch dazu.

Jonathan, der auch noch seinen Senf hatte dazugeben wollen, strafte sein böser Blick, bevor er überhaupt Luft holen konnte.

Wortlos und mit einem teils arroganten, teils geheimnisvollen Lächeln nahm der Blauhaarige neben den anderen platz.

Irritiert starrte ihn der Achtzehnjährige an, verkniff sich aber weiteres Nachfragen, auf das er sowieso keine Antwort bekommen hätte. Typisch Kai eben.

Euphorisch verkündete Jazzman, dass das Finale der Weltmeisterschaft hiermit eröffnet war. Die Bladebreakers und die Phoenix, Tyson und Kai, die alten Rivalen, sie würden um den Titel des besten Beybladers der Welt kämpfen. Jahr für Jahr hatte der Bladebreaker seinen Kontrahenten immer wieder besiegen können. Doch das konnte der Halbrusse nicht auf sich sitzen lassen. Dieses Mal würde er ihn schlagen und sich seinen Titel zurück holen. Er konnte es fühlen, ja er brannte regelrecht darauf, endlich gegen ihn antreten zu dürfen.

Entschlossen starrte er Tyson an, der, etwas entfernt, am anderen Rand der Manege saß. Er bemerkte Kai und erwiderte seinen Blick. Die Luft zwischen ihnen füllte sich mit Spannung.

Doch dann sagte Jazzman etwas, das Kais Aufmerksamkeit komplett von seinem Gegenüber ablenkte:

"Ich bekomme gerade die Information, dass die Bladebreakers ein neues Teammitglied haben. Einen Namen haben wir bislang nicht, aber wir werden ja gleich sehen, wer es ist. Ich bitte um einen kräftigen Applaus für...", beinahe wäre der DJ vor Schreck von seinem Podest gefallen, als er die Person erkannte.

Fassungslos starrten die Phoenix auf die Gestalt, die aus der Dunkelheit einer der Zugänge in die Helligkeit hinaus schritt.

Nur allmählich gab die Schwärze eine Silhouette preis. Zielgerichtet und mit unglaublich sicherem Gang stolzierte der oder die Fremde auf den Ausgang zu. Doch als sie das gleißend helle Licht sie vollends einhüllte, verschlug es dem gesamten Publikum den Atem.

Von allen Menschen, die es auf der Welt gab, war ausgerechnet sie den Bladebreakers beigetreten. Mit allem hatte Kai gerechnet, aber nicht damit. Er hatte doch das genaue Gegenteil geplant, als er Mina durch Jonathan ersetzt hatte. Sie sollte das Beybladen aufgeben, damit Black Dranzer nicht noch mehr Schaden anrichten konnte. Doch wieso kam sie jetzt bitte auf die Idee, für die andere Mannschaft zu kämpfen? Was sollte der Mist? War sie jetzt völlig verrückt geworden?

In komplett emotionssteriler Coolness ging die Transsylvanierin hinaus ins Strahlen der Flutlichter, damit alle sie sehen konnten. Auf der großen Videoleinwand des Domes, auf allen TV-Bildschirmen und in allen Fanmeilen zeigte man nichts Anderes als sie.

Kalt wie ein Eisblock, so kalt, wie man es sonst nur von Kai persönlich kannte, starrte sie ihn an. Sie blieb stehen und verharrte vollkommen regungslos, ohne ihn eine einzige Sekunde aus den Augen zu lassen. Für die Energie, die in ihrem Blick lag, gab es keine passende Beschreibung. Und doch konnte jeder sehen, dass es noch eine offene Rechnung zwischen den beiden gab.

Plötzlich hob die junge Frau ihren Arm und zeigte auf den völlig verdutzten Kai, der nicht wusste, wie er sich aus dieser Situation retten sollte. Ihm fiel nicht einmal auf, dass sie eine aussagekräftige Geste benutzte, die eigentlich von ihm selbst stammte. Doch dann kehrte sie ihm den Rücken um und lief gelassen hinüber zu Tyson. Demonstrativ nahm sie neben ihm platz und schlug die Beine über einander.

Allmählich richteten sich die Kameras wieder auf den Moderator, doch unbeeinflusst davon starrte die junge Frau immer noch hinüber zu Kai und setzte ein seelenruhiges, überlegenes und gleichzeitig immens provozierendes Lächeln auf.

Als sich der junge Halbrusse wieder etwas gefangen hatte, wich er ihrem Blick bewusst aus. Seine Hände ballten sich zu Fäusten, ein paar seiner Fingergelenke knackten sogar unter der Krafteinwirkung

"Ähm...okay,...also...lassen wir das Finale beginnen. Ich bitte die Teilnehmer für den ersten Kampf darum, sich zur Arena zu begeben.", versuchte Jazzman die angespannte Stimmung eher erfolglos zu durchbrechen.

Mina schien seine Aufforderung "überhört" zu haben - sie sparte sich auf. Kai tat ihrem Beispiel gleich. Nicht jedoch die restlichen Phoenix. Wutentbrannt richtete sich Brian auf, und nur Alex' beherztes Eingreifen verhinderte, dass sich der Achtzehnjährige sofort auf Tyson stürzte. Natürlich gab der Rothaarige ihm die Schuld dafür, dass sein Schwarm zum Feind übergelaufen war. Laut knurrend fletschte er die Zähne. Und auch der sonst so gelassene Amerikaner verspürte einen gewissen Zorn. Ratlos richtete sich nun auch Jonathan auf. Er wollte auf jeden Fall noch auf seine Kosten kommen. In gewisser Weise hoffte er, die Kämpfe, die er in den letzten Wochen aus nächster Nähe hatte miterleben dürfen, hätten hauptsächlich aus Spezialeffekten bestanden. Solch gewaltige Kräfte in Verbindung mit Beyblades, das ergab für ihn keinen Sinn und so war er ohne große Überlegungen bereit, mit seinem Amateurblade am Match teilzunehmen.

Vor lauter Verwirrung, die Minas Erscheinen gestiftet hatte, fiel Kai noch nicht einmal auf, dass er für Jonathan gar nicht vorgesehen hatte, ihn in den Ring steigen zu lassen.

Brian platzte inzwischen endgültig der Kragen.

"Na los, ich nehm' es mit euch allen auf einmal auf!!!! Kommt nur her, ihr Schwächlinge!", brüllte er hemmungslos quer durch die ganze Arena, "Euch ramm ich ungespitzt in den Boden. ihr zweitklassigen Beyblader!"

"Hat er gerade zweitklassig gesagt?"

Tyson und Daichi schrieen wie aus einem Mund. Beide sprangen auf und erwiderten: "Du Rübenkopf bist doch der totale Warmduscher!" "Lässt dich von `nem Mädchen

fertig machen und heulst in aller Öffentlichkeit!"

"Tyson", mischte sich Ray ein, "heb dir deine Kraft lieber für Kai auf!". Er musste aufstehen, um das wilde Gefuchtel des Fünfzehnjährigen unter Kontrolle zu bringen. Das Publikum hatte sich inzwischen in zwei Parteien gespalten, die sich ebenfalls gegenseitig anbrüllten und provozierten. Wieder flogen halbvolle Coladosen in Richtung Jazzman, der in Deckung ging und aus seiner Verzweiflung heraus beschloss: "Okay, da sich die Teilnehmer nicht einig werden, tragen wir diesen Kampf in einer drei-gegen-drei-Runde aus."

Verwirrt tauschten Brian und Alex einige kurze Blicke, dann stürmten sie zum Podium, das inzwischen in den Boden der Manege gefahren wurde. Es wich einem extra großen Bey-Stadium, da normale Maßstäbe angesichts der hier versammelten Kräfte nicht mehr ausreichten.

Bei der Arena handelte es sich um speziell gehärteten, mehrere Zentimeter dicken Stahl. Die gesamte Konstruktion war gute 15 Meter breit und wog mit Sicherheit mehrere Tonnen.

Die Bladebreakers berieten sich kurz und schafften es, Tyson zu überreden, nicht teilzunehmen. Stattdessen machten sich Max, Ray und Daichi auf den Weg zur Arena. Die sechs Kontrahenten nahmen ihre Starpositionen ein, die Luft zwischen ihnen hatte sich in ein explosives Gemisch verwandelt. Die Zuschauertribünen feuerten sie mit Schlachtrufen an. Einige Fans randalierten und mussten vom Sicherheitspersonal gewaltsam entfernt werden.

Vorsichtshalber rief der DJ zwei Securitys zu sich, bevor er das Startsignal gab.

"Drei..., zwei,...eins...", und weiter kam er gar nicht, denn der Lärm, den die startenden Blades erzeugten, entlockte seinem Mikrophon ein hässliches Quietschen.

Alle sechs Blades setzten genau zum selben Zeitpunkt in der Arena auf und erzeugten eine schwere Schockwelle, die noch außerhalb des Domes zu spüren war. Eine gewöhnliche Bey-Arena hätte eine solche Erschütterung nicht überstanden.

Eher beiläufig, aber mit voller Absicht, versetzte Brian Jonathans Kreisel einen kleinen Schubs. Der Amateurblade geriet sofort zwischen die Fronten, wurde wie ein Fußball von den anderen Blades umher geschossen und verließ, in Einzelteile zerlegt, als erster den Ring.

Damit hatte er nicht gerechnet. Verdattert sammelte er die Überreste seines Kreisels ein und entfernte sich vom Bey-Stadium. Gerade noch rechtzeitig, denn hinter ihm begann ein erster Schlagabtausch, dessen Druckwelle ihn beinahe umgepustet hätte. Nun stürmten aus einem der Ausgänge mehrere Sicherheitsleute, die schwere Metallgitter mitbrachten und diese rings um die Arena montierten. Trotz mehrfacher Aufforderung entschlossen sich alle fünf verbliebenen Blader, innerhalb der Absperrung zu bleiben. Schließlich hatte jeder das Versicherungsprotokoll unterschrieben, das im Ernstfall sie selbst und nicht die BBA die Verantwortung für eventuelle Verletzungen trug.

Doch das war im Augenblick vollkommen egal, denn die Gegner waren ausschließlich darauf fixiert, dem jeweils anderen eins reinzuwürgen. Brian und Daichi hatte die Wut am schlimmsten gepackt. Gnadenlos hämmerten ihre Blades auf einander ein, die ersten kleinen Metallsplitter und Funken wurden unter den Schlägen davon geschleudert. Das grölende und völlig aufgebrachte Publikum fachte ihren Zorn nur noch mehr an.

Sie schenkten sich nicht das Geringste. Auch Ray und Alex mischten sich mehr und mehr in den Kampf ein, wurden aber eher ignoriert als mit einbezogen. Um eine

andere Strategie zu probieren, rief der Chinese Max irgendeinen unverständlichen Buchstabensalat zu, vermutlich ein Code für ein bestimmtes Kommando. Alex, der selbst nicht so wirklich in den Kampf involviert war, bemerkte dies und schärfte seine Sinne. Dann nahmen Draciel und Drigger einen überraschend anderen Kurs. Beide kreisten in entgegen gesetzter Richtung und nur mit geringem Abstand zu einander am äußersten Rand der Arena, um Schwung zu holen. Sie hatten es auf Destroyer Dranzer, Brians Blade, abgesehen und schienen zu beabsichtigen, ihn mit vereinten Kräften anzugreifen. Ob sie beide tatsächlich stark genug waren, um das Schwergewicht aus dem Stadium zu katapultieren? Brian bekam von der ganzen Aktion jedenfalls nichts mit. Daichis mehr oder weniger zufälliges Ablenkungsmanöver hielt ihn erfolgreich in Schach.

Dann nickten sich die beiden Bladebreakers einander zu. Ihre Blades änderten erneut die Richtung und rasten mit voller Geschwindigkeit auf den überraschten Philippinen zu, der dank seines Gewichts und seiner damit verbundenen Trägheit nicht mehr reagieren konnte. Genau gleichzeitig trafen ihn die Gegner mit gehöriger Wucht und schafften es, ihn davon zuschleudern. Tatenlos musste der Brian zusehen, wie Destroyer Dranzer auf den Rand der Arena zuflog.

Alex, dem das alles nicht entgangen war, schaltete blitzschnell und fing ihn in letzter Sekunde ab. Golden Dranzer musste seine ganze Kraft aufbringen, um den Koloss aufzuhalten. Beinahe wäre er selbst außerhalb des Stadions gelandet, doch er hatte es geschafft, sich und Brian im Rennen zu halten.

Die missglückte Aktion fachte in allen beteiligten die Wut noch mehr an, selbst der sonst so gelassene Max hatte Blut geleckert. Was folgte, war ein vollkommen unkoordinierter Schlagabtausch, der viel mehr einer Massenkarambolage als einem Match glich. Das Geschubse und Gedrängele forderte jedoch gleich seinen Tribut. Daichis kleiner und leichter Blade geriet zwischen die Fronten und wurde gegen die Abtrennung aus Metallgittern geschleudert. Dort, wo er aufgeprallt war, glühte das Material.

"Los, macht sie fertig!", feuerte er Ray und Max an, bevor er überhaupt wirklich begriffen hatte, dass der Kampf für ihn vorbei war.

Doch allmählich gingen den Bladebreakers die Ideen aus. Dass Alex und Brian so gut zusammenarbeiteten, hatten sie nicht kommen sehen. Vielmehr hatten sie damit gerechnet, dass sie sich gegenseitig behindern würden. Doch der Amerikaner der Phoenix schien den Philippinen bestens zu kennen und einschätzen zu können.

Wenn sie den Samurai auseinander nahmen, dann wäre Brian ihnen schutzlos ausgeliefert. Er war vielleicht in Kraft und Größe der Überlegene, aber wenn sie ihn überraschten und Alex ihn nicht mehr retten konnte, wäre er Opfer seiner eigenen Quantität.

Wieder tauschten die Bladebreakers ein Kommando aus, und wieder bekam es Alex mit. Doch mit dem, was jetzt passierte, hatte er nicht gerechnet. Sie nahmen direkten Kurs auf ihn, drehten aber im letzten Moment ab und hielten auf Brian zu. Auch an ihm sausten sie vorbei. Dann nahm ihre Geschwindigkeit rapide zu.

Geschwindigkeit?

Ob Mina da ihre Finger im Spiel hatte?

Plötzlich begannen Draciel und Drigger unberechenbare Bahnen quer durch die Arena zu schlagen. Ihre Wege überkreuzten sich ständig und machten es unmöglich, auf

beide gleichzeitig zu achten. Es war weder vorhersagbar, wen sie attackieren würden, noch wann. Man konnte sie ja nicht einmal richtig sehen.

Und dann, wie aus dem Nichts, tauchten sie plötzlich auf und trafen Golden Dranzer, der nicht vorbereitet war, mit enormer Geschwindigkeit. Brian war zu langsam, um seinen Flug abzufangen. Und so ereilte Alex' Blade das gleiche Schicksal wie Daichis. Das Metallgitter brach fast zusammen, als er dagegen prallte.

Der Plan der Bladebreakers war aufgegangen. Alleine war Brian ihnen schutzlos ausgewachsen. Max und Ray fühlten sich schon fast auf der sicheren Seite. Doch bevor sie die Situation richtig realisieren konnten, gab es einen extrem lauten Knall. Irgendetwas schien die Arena gesprengt zu haben, eine Rauchwolke versperrte die Sicht und einige Stahlbrocken flogen über das Gitter hinweg. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. Aber was war passiert?

Die Bladebreakers hatten in ihrer Eile vergessen, dass sich ihre Blades nach einem solchen Aufprall erst wieder stabilisieren mussten. Dieses Zeitfenster hatte Brian genutzt und den Rand der Arena als Rampe benutzt. In einem Luftangriff stürzte sein schwergewichtiger Blade mit brachialer Gewalt auf Draciel und Drigger, die viel zu sehr damit beschäftigt waren, den Rückstoß der letzten Attacke abzufangen. Destroyer Dranzer hatte seine Spezialität an ihnen ausgeübt und die komplette Arena zerlegt.

Fast jedenfalls.

Genau in der Mitte war noch ein kleiner Teil des Bey-Stadiums heil geblieben. Und auf dieser Fläche kreiselte der Blade des Philippinen unbeeindruckt von der ganzen Verwüstung, die er angerichtet hatte.

Seine Gegner lagen in einem Krater und somit außerhalb der restlichen Arena. Niemand hätte damit gerechnet, doch Brian hatte den verloren geglaubten Kampf in letzter Sekunde für die Phoenix entschieden.

Tosender Beifall brach los.

Kapitel 25: Dranzer VS Black Dranzer

Tokio, New Seaside Dome, Anfang Dezember

Zügig montierte man das ramponierte Gitter ab, um die unverletzten aber mitgenommenen Blader zu befreien. Überglücklich hüpfte und stolperte Brian zurück zu seiner Bank. Unterwegs sprang er jubelnd auf Alex' Arme, jener unter dem Gewicht zusammenbrach.

"Wow, das hatte mal ne vollkrassfette Besonderheit!", lachte der Amerikaner am Boden liegend. "Du hast deine Kraft genau richtig eingesetzt, niemand wurde verletzt und die hast die Arena nur teilweise zerstört! Sau geil, Mann!"

Brian bekam vor lauter Aufregung nicht mehr als ein unkoordiniertes Gejapse heraus, hob dem Blondschof vom Boden auf und drückte ihn erst einmal ganz gesittet.

Als der Philippine ihn wieder losgelassen hatte, rief Alex den Bladebreakers, die ihre Blades aus dem Krater holten, nach: "Hey! Ihr könnt verdammt stolz auf euch sein! Das war ein großartiger Kampf!"

Lächelndrannte er hinüber zu den etwas verblüfften Rivalen und zerrte seinen Teamkollegen mit sich. An dem Funkeln in seinen Augen konnte man sehen, dass er ihnen mit Respekt und im vollen Ernst seine Hand entgegen streckte. Einen Moment zögerten die drei noch, dann ergriff Max als erster die Initiative. Auch er lächelte. "Ihr wart echt ein harter Gegner für uns. Es hat Spaß gemacht, gegen euch anzutreten", sagte er, als er Alex und Brian nach einander die Hände Schüttelte. Verlegen folgte Ray seinem Beispiel und versetzte Daichi einen kleinen Stoß, der sich widerwillig mit Brian versöhnte.

Aller Zorn war vergessen. Freudestrahlend gewährte man sich Anerkennung und wünschte sich gegenseitig viel Glück für das restliche Turnier. Es wirkte fast so, als wäre schon alles vorbei und die Siegesfeier würde jeden Moment beginnen.

Doch als die beiden Teams zurück zu ihren Sitzplätzen gingen, bemerkten sie die Gesichter von Mina und Kai, deren Laune sich in keinsten Weise geändert hatte.

Sobald die Aufräumarbeiten abgeschlossen sein würden, würden erneut die Fetzen fliegen.

Angespannt versuchte Kai die Überläuferin einzuschüchtern und doch noch von einem Kampf abzubringen. Sein Antlitz hatte während seiner gesamten Karriere noch nie so grimmig ausgesehen, er machte sogar Brians Grimassen ernsthafte Konkurrenz.

Mina hingegen war die Ruhe in Person und ließ sich durch nichts und niemanden aus der Ruhe bringen. Ihr diabolisches, eiskaltes und doch völlig gelassenes Lächeln versetzte Kai mehr und mehr in Rage. Schließlich sprang er auf und ging auf die Transsylvanierin los.

Zwei Sicherheitsleute, die gerade die Hände frei hatten, fingen ihn ab. Sie hatten große Mühe, ihn aufzuhalten.

Mina hingegen hatte sich nicht einmal bewegt. Sie starrte nur immer wieder hinüber zu dem Sechzehnjährigen, den man inzwischen wieder losgelassen und zurück auf seinen Platz geschickt hatte.

Was erlaubte sie sich, ihn dermaßen zu provozieren? Sie war so respektlos, dass sie sogar zu Tysons Team übergelaufen war, nur um ihn zu strafen. Hatte sie den

Verstand verloren? Dieses verfluchte Miststück wagte es tatsächlich...

"Bis wir hier aufgeräumt und die Arena ausgetauscht haben, wird es noch etwas dauern. Wir machen daher eine Stunde Pause", unterbrach Jazzman seine Gedankengänge.

Im Publikum standen einige Leute auf und kauften sich etwas zu trinken. Brian und Alex, die immer noch im Siegesrausch waren, beschlossen, sich eine Pizza zu bestellen. Jonathan saß verschüchtert in einer Ecke und stellte fest, dass Beybladen wohl doch nicht das Richtige für ihn war. Es würde sich schon ein anderes Hobby finden lassen. Mädchen abschleppen zum Beispiel.

Auch die Bladebreakers erhoben sich und verschwanden in einem der Tunnel. Zu letzt verließ auch Jazzman die Manege.

Einzig und allein Kai und Mina blieben zurück, unbeachtet von den Zuschauern, die mit der Organisation von Verpflegung oder dem Besuch von Toiletten beschäftigt waren. Die junge Frau stand auf und begutachtete den Schaden, den Brian verursacht hatte. Glücklicherweise beliefen sich die Ausmaße der Verwüstung nur auf das austauschbare Modul, in dem die Arena eingelassen war. Das Metallgitter sah mitgenommen aus, konnte aber noch verwendet werden. Der zweite Kampf würde heute noch stattfinden.

"Du weißt nicht, auf was du dich da einlässt.", hörte sie plötzlich Kais Stimme hinter sich. Ein messerdünnes Lächeln huschte über ihr Gesicht. Ohne sich umzudrehen, antwortete sie: "Nein, DU wusstest nicht, auf was du dich einlässt, als du mich aus dem Team geworden hast. Ich bin eine Phoenix und ich werde es bleiben. Ob du willst oder nicht."

"Was soll das denn bedeuten?"

"Nun, du willst doch, dass ich das Beybladen aufgebe, oder?"

Woher konnte Mina wissen, dass...

"...und wenn ich verliere, dann gebe ich dir Black Dranzer und verschwinde."

Verblüfft über ihre Aussage starrte er sie an. "Und wenn du gewinnst?"

"Dann...", sie zögerte einen Moment, dann drehte sie sich um und blickte Kai direkt in die Augen, "dann wirst du Brian und Alex die Wahrheit über Projekt Feuervogel sagen."

"W...was?", stotterte der Sechzehnjährige.

Wieso wusste Mina von diesen Dingen? Black Dranzer war damals eine zu große Gefahr gewesen. Dass er seine Kraft unter Verschluss nehmen wollte, war noch nachvollziehbar. Doch Projekt Feuervogel war eine strenggeheime Operation. Wie um alles in der Welt hatte sie davon erfahren und woher wusste sie, dass Alex und Brian indirekt davon betroffen waren?

Die blauhaarige hüllte sich in geheimnisvolles Schweigen.

"Nun gut, einverstanden.", stimmte der junge Mann zu. Auf ein Händeschütteln verzichteten sie beide.

Die restliche Zeit verbrachte Kai in der Lounge der Phoenix. Die Ruhe verleitete ihn zum Nachdenken.

Welcher Teufel hatte ihn nur damals geritten, Voltaire das Erbgut Dranzers zur Verfügung zu stellen? Nun gut, damals hatte er nicht gewusst, um wessen Labor es sich handelte. Aber was er getan hatte, war völlig pervers. Wie konnte er Dranzer, seinem treuen Weggefährten, so etwas antun? Es musste eine solche Schande für den

stolzen Phönix sein. All die Jahre hatte das Bitbeast zu ihm gehalten, war ihm ein treuer Freund gewesen, während die Menschen ihn immer wieder verletzt hatten. Und auf diese Weise dankte er es Dranzer?

Zögernd fasste er in seine Manteltasche und holte den Blade heraus. Das kalte Metall glänzte. Reumütig fuhr er über die glatten Kanten des Power-Rings.

Noch bevor die Pause endete, begab sich der junge Mann zurück in die große Halle und wartete auf den Rest seines Teams. Dass Jonathan noch mal auftauchen würde, erwartete er nicht. Auch wenn der letzte Kampf seinem Stolz einen Seitenhieb verpasst hatte, war das Ego dieses Typen größer als der gesamte New Seaside Dome. Sein Blick fiel auf Mina, die, in Gedanken vertieft, an ihrem Blade herumbastelte. Wie sorgsam die junge Frau mit ihrem Eigentum umging, überraschte ihn. Er kannte Black Dranzer als kaltblütiges, grausames Wesen ohne Seele. Es hatte ihn damals manipuliert und sein stetiges Streben nach Macht und Anerkennung gegen ihn verwendet. Wieso passierte Mina nicht dasselbe?

Oder war er selbst es gewesen, der Black Dranzer für Voltaires Zwecke benutzt hatte? War nicht das Bitbeast der schlechte Einfluss, sondern er?

Was war er nur für ein Bastard, der so mit den Geisern der Bit-Chips umging?

Halt! Er durfte so nicht denken. Nicht jetzt. Nicht unmittelbar vor einem so wichtigen Kampf. Er musste Mina besiegen. Auch wenn er eigentlich gegen Tyson hatte kämpfen wollen...aber das konnte er auch hinterher. Er würde den DJ darum bitten, fünf statt drei Runden zu veranstalten.

Zufrieden fühlte er, wie der Zorn zurückkehrte. Die Wut war sein Antrieb. Aus ihr schöpfte er all seine Kraft, die er für seinen Sieg brauchte. Und er würde siegen. Egal ob gegen Mina, Tyson oder gegen beide zusammen. Nicht umsonst war er seit seiner Kindheit ein Elite-Blader.

In diesem Moment kamen Alex und Brian, immer noch in Feier-Laune, von ihrem Fressmarathon zurück. Beide hatten gut gefüllte Bäuche und alberten herum. Auch die Bladebreakers kehrten inzwischen zurück, sie schienen ausgeglichen und glücklich. Wenn Tyson in diesem Zustand war, konnte man sich darauf verlassen, dass er schwer zu besiegen war. Vielleicht war es doch ganz gut, dass er zuerst gegen Mina antrat. Eventuell würde sich seine Laune bis dahin wieder ändern.

Allmählich nahmen die Zuschauer ihre Plätze ein. Der DJ kehrte zurück und die Arbeiter erledigten letzte Handgriffe. Eine neue Arena, die ebenso groß war wie die, die Brian zuvor auseinander genommen hatte, wurde hochgefahren. Man stellte das Gitter auf und ließ es an zwei Stellen offen, damit die nächsten Gegner den Käfig betreten konnten.

"Uuuuunnd hier ist wieder DJ Jazzman aus dem New Seaside Dome! Wir senden live das Finale der Beyblade-Weltmeisterschaft in Tokio!", schloss die Stimme des Moderators die Pause ab. Die letzten Fans eilten zu ihren Plätzen.

Mina erhob sich, hielt jedoch inne. Sie zog ihre Jacke aus und entnahm der Tasche an ihrem Stiefel ihren Dolch. Beides reichte sie Ray, der ihr am zuverlässigsten erschien, bevor sie pflichtbewusst zum Metallkäfig schritt.

Auch Kai stand auf und ließ seinen Mantel hinter sich auf den Boden fallen. Darin befanden sich noch sein Schlüsselbund und seine Brieftasche, doch das war ihm im Moment so ziemlich egal. Alles, was zählte, hielt er in seiner Hand:

Dranzer.

Hinter Kai und Mina schloss man den Käfig. Der Moderator hielt beträchtlichen Abstand zu der Konstruktion und kündigte den zweiten Kampf des Turniers an. Ein paar Securitys hatten Feuerlöscher dabei und warteten schon auf ihren Einsatz. Im wahrsten Sinne des Wortes stand ihnen ein heißer Kampf bevor.

"Seid ihr bereit? Und drei...zwei...eins....Let It Rip!!!!", hallte Jazzmans Startsignal durch den Dome.

Voller Entschlossenheit begannen die Rivalen ihren Kampf. Ihnen war anzusehen, dass jeder von ihnen sehr viel mit dieser Begegnung verbanden. Ihre Zukunft hing weitestgehend davon ab. Würde Mina sich von Black Dranzer trennen müssen? Oder würde Kai seine Autorität gefährden und zu den Fehlern seiner Vergangenheit stehen müssen?

Ihre Blades hatten kaum die Arena berührt, da erzitterte das gesamte Bauwerk schon unter der Wucht ihres Aufpralls. Gnadenlos hämmerten sie auf einander ein. Beide waren in Flammen gehüllt; Dranzer leuchtete orange-rot und Black Dranzer blau. Jedes Mal, das sich ihre Kanten berührten, erzeugten sie eine Schockwelle, ja sie schienen sich nicht einmal zu berühren sondern nur ihre gebündelten Kräfte gegeneinander zu richten. Auf einen schweren Schlag folgte sogleich der nächste. Nie zuvor gab es ein derart gewaltiges Kräftemessen in einem Beyblade-Match. Beide Gegner schienen Höchstleistungen an Energie und Konzentration aufzubringen. Selbst Tyson verschlug es die Sprache.

Immer und immer wieder prallten Dranzer und Black Dranzer, Licht und Dunkelheit, aufeinander, wurden von der Wucht ihres eigenen Aufpralls zurückgeschleudert und holten Schwung, um erneut gegen einander zu preschen. Der ganze New Seaside Dome schien unter der enormen Krafteinwirkung zu erbeben.

Die Arena war bereits von kleinen Kratern und Furchen durchlöchert, über die die Blades jedoch einfach hinwegzugleiten schienen. Das Kraftfeld aus Flammen, das sie umgab, wirkte wie ein Schutzschild. Tatsächlich berührten sie weder den Untergrund noch den Gegner. Sie wurden einzig und allein durch die Energie, die Kai und Mina in ihnen konzentrierten, umhüllt.

"Ist das alles?", schrie Kai durch die Arena. Es war ungemein auslaugend, dieses Schild um Dranzer aufrecht zu erhalten, doch ihm schien, als wären seine Reserven unendlich.

"Noch längst nicht!", brüllte Mina ihm entgegen. Beide hatten Mühe, einander zu verstehen. Das Kräftemessen ihrer Blades erzeugte nicht nur einen starken Wind, sondern auch einen Höllenlärm.

Urplötzlich änderten ihre beiden Blades die Richtung. Sie zogen weite Bahnen quer durch die Arena, nahmen immer mehr Fahrt auf und bündelten eine ungeheure Menge Energie. Dann gingen sie auf Kollisionskurs.

Mit atemberaubender Geschwindigkeit rasten sie aufeinander zu, doch je näher sie sich kamen, desto stärker wurden sie abgebremst. Sie glichen zwei Magneten, die sich gegenseitig abstießen und trotzdem mit ungeheurer Macht gegen einander gedrückt wurden. Das Flammenschild, das sie beide einhüllte, wuchs um ein Vielfaches und leuchtete grell, während die Ausläufer ihres Feuers nach hinten weggeschleudert wurden. Erst dadurch wurde sichtbar, welchem Widerstand sie sich entgegensetzten. Die in ihrer Mitte gegeneinander gekoppelte Energie stieg ins unermessliche, bis ein lauter Knall sie trennte.

Bevor sich die beiden Blades auch nur annähern konnten, hüllten sie den Dome in ein so grelles Licht, das man es noch aus mehreren Kilometern Entfernung sehen konnte. Ein Hitzeimpuls jagte durch das Gebäude und versengte Jazzman die Augenbrauen. Einer Explosion gleich folgte der Hitze eine starke Druckwelle, die den Metallkäfig bersten ließ. Ein Meer aus Flammen breitete sich aus und hüllte die Kuppel in ein mystisches, rötlich blaues Leuchten.

Als die Helligkeit nachließ, wurde das Ausmaß der Zerstörung nur allmählich sichtbar. Die Gitter waren völlig zertrümmert und teilweise sogar geschmolzen. Einige Scheinwerferbatterien fielen aus.

Ein beängstigendes Knacken machte darauf aufmerksam, dass sich durch das gewölbte Dach des Domes die ersten Risse zogen.

Sicherheitsleute stürmten herbei und versuchten, gegen das gespenstisch wirkende Feuer anzukommen. Noch immer war die Stelle, an der sich das Bey-Stadium befunden hatte, in Flammen gehüllt. Doch was war mit Kai und Mina?

Es dauerte eine Weile, bis der Löscheinsatz Wirkung zeigte. Als sich die Wolke aus Kohlendioxyd legte, enthüllte sie, dass beide, genau wie ihre Blades, von einer Art Schutzschild umgeben waren. Ihre Kleidung hing in Fetzen, doch sie selbst waren nahezu unversehrt.

"Ach du heilige Scheiße...", staunte Brian, "wir müssen Mina da rausholen. Sonst bekommt sie noch was ab."

"Nein, es ist ihr Kampf. Nur sie hat das Recht, ihn abubrechen. Das müssen wir respektieren.", hielt ihn der Amerikaner auf. Nur zu gerne hätte er selbst eingegriffen, doch ihm blieb nichts anderes übrig, als sich herauszuhalten.

Das grelle Flammenschild um Kai und seine Gegnerin erlosch allmählich. Schützend hatte er die Arme vor seinem Gesicht verschränkt, doch Dranzer hatte ihn nicht im Stich gelassen. Auch die Transsylvanierin hatte, von ein paar Kratzern abgesehen, die Explosion gut überstanden.

Ihre Blades kreisten im Inneren der Arena um einander. Sie waren intakt.

Ohne ein Wort mit einander zu wechseln, starrten sich die beiden Kontrahenten an. In ihren Augen spiegelte sich das Feuer, welches Dranzer und Black Dranzer umgab. Ihr geheimnisvolles, fast mystisches Leuchten hüllte die bröckelnde Kuppel des Domes in eine gespenstische Lightshow.

Von einer Sekunde auf die andere stoben erneut gewaltige Flammen um die Blades, als sie urplötzlich die Richtung änderten. Dranzer jagte rasendschnell in weiten Kreisen durch das 15 Meter breite Stadium. Mit jeder Sekunde wurde er schneller. Sofort nahm Mina die Verfolgung auf und setzte sich direkt hinter ihn. Beide umgab der helle Schein des Feuers. Die Luft innerhalb der Arena hatte sich so stark aufgeheizt, dass sie flimmerte.

Tiefe Risse durchzogen die Wände des Domes. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis das Gebäude in sich zusammenfallen würde. Einem Kräfteressen wie diesem war selbst es nicht gewachsen.

"Achtung, ich bitte um eure Aufmerksamkeit! Wir evakuieren jetzt! Ich bitte sie, sich zügig zu den Ausgängen zu bewegen. Bleiben sie ruhig!", gab DJ Jazzman bekannt. Die Zuschauertribünen leerten sich rasendschnell, es brach Panik aus. Glücklicherweise gab es keine größeren Schwierigkeiten, da die Rettungswege groß genug waren. Mittlerweise stürzten erste Trümmerteile hinab. Es glich einem Wunder,

dass niemand verletzt oder eingeschlossen wurde.

"Was ist mit euch beiden? Soll ich den Kampf abbrechen?", fragte der Moderator nach den Kämpfenden. Er erhielt keine Antwort und trat selbst die Flucht an. Von nun an übernahmen automatisch gesteuerte Kameras die Rolle des Vermittlers.

In Eifer ihres Wettrennens klebten die Blades regelrecht an einander. Kopf an Kopf lieferten sie sich ein Kräftemessen, wie es noch nie stattgefunden hatte. Während ihre Geschwindigkeit und Hitze weiter zunahmen, lieferten sie sich einen blitzschnellen Schlagabtausch. Für die computergesteuerten Beobachter waren ihre Bewegungen längst zu schnell. Einzig und allein Mina und Kai konnten genau sagen, wo sich ihre Blades gerade befanden. Doch der Halbrasse hatte große Schwierigkeiten, bei diesem Tempo den Überblick zu behalten. Er war es nicht gewohnt, Dranzer solchen Wettrennen auszusetzen.

"Was denn? Bist du an deine Grenzen gestoßen?!", provozierte ihn Mina. Ungläubig starrte er sie an. Wie konnte sie unter diesen Bedingungen die Kontrolle behalten? Ihm schien dieser Prozess so Kräfte zehrend, doch sie war noch immer nicht an ihre Grenzen gestoßen.

Durch die ständigen Erschütterungen, die die Kämpfer verursachten, schritt die Zerstörung des Domes zusehends schneller voran. In diesem Moment kam die gewaltige Kuppel, die das Dach darstellte, herunter und gab die Sicht frei auf den inzwischen dunklen Himmel.

Die riesigen Trümmer stürzten direkt auf Kai und Mina, doch über der Arena bildete sich eine Glocke aus Flammen, die die tonnenschweren Betonbrocken einfach abprallen ließ. Sie wurden in die leeren Tribünen geschleudert und legten diese in Schutt und Asche.

Durch Black Dranzer jagte ein neuer Impuls, er erhielt einen gewaltigen Powerschub und von einer Sekunde auf die andere war er selbst für Kais Augen nicht mehr zu sehen. Orientierungslos schoss sein Blade durch das Bey-Stadium, während sein Gegner mehrmals pro Sekunde auf ihn einhämmerte, und zwar jedes Mal von einer anderen Richtung aus. Es war einfach Unmöglich, den nächsten Angriff vorherzusagen.

Was um alles in der Welt hatte die Transsylvanierin mit ihrem Blade angestellt, dass er eine solche Leistung vollbringen konnte?

Fassungslos musste Kai mit ansehen, wie Dranzer beinahe wie ein Spielzeug durch die Arena geschossen wurde, von etwas, das er nicht einmal sehen konnte. Irgendetwas an Minas Blade war anders...

Er erinnerte sich daran, wie sie Black Dranzer vorhin in der Pause ein neues Teil eingesetzt hatte. Es bestand aus schwarzem Metall, das sehr auffällig gegläntzt hatte. Nie zuvor hatte er ein solches Material gesehen. Ob ihr Blade deshalb zu solch unglaublichen Manövern fähig war?

Jedenfalls war Dranzer seinem Gegner schutzlos ausgeliefert. Er hatte so gut wie verloren. Nichts konnte das Blatt jetzt noch wenden.

Oder doch?

Der junge Mann atmete tief ein und schloss die Augen. Alle störenden Geräusche in seiner Umgebung - das Zusammenstürzen des Gebäudes und das laute Rauschen der Flammenkuppel - wurden leiser, bis sie vollends ausgeblendet waren. Dann, ganz allmählich, konnte er sie spüren. Die Aura seines Bitbeasts. Sie war so präsent, dass er

sie beinahe in der Dunkelheit sehen konnte.

Ihm gegenüber erkannte er eine brennende Silhouette. Eigentlich müsste es sich um Mina handeln, doch er konnte nicht glauben, dass die Siebzehnjährige eine solche Energiequelle darstellte. Woraus schöpfte sie nur diese unfassbare Kraft?

Kai versuchte sich noch mehr zu konzentrieren. Früher hatte er mit Black Dranzer an seiner Seite gekämpft. Er kannte seine Aura, versuchte sich an sie zu erinnern. Es funktionierte. Und plötzlich konnte er Minas Blade ganz genau vor sich sehen.

Ohne die Augen zu öffnen, dirigierte er Dranzer und schaffte es, seinem Gegner auszuweichen. Ehe die junge Frau begreifen konnte, was Kai gerade unternahm, war es schon zu spät.

Nach einem weiteren Ausweichmanöver erhielt Kais Blade neue Kraft und passte Black Dranzer ab. Mit einem gezielten Treffer setzte er ihr schwer zu. Eine noch mächtigere Schockwelle ließ das Gebäude erzittern. Die Spalten in den Wänden wuchsen.

Wieder breitete sich eine Flammenwand explosionsartig aus. Es dauerte eine Weile, bis das Gleißeln nachließ und die Sicht wieder möglich machte. Außerhalb der Arena lagen kleine Metallsplitter. Die mechanischen Kameras projizierten ihr Bild auf eine stark flimmernde Videoleinwand am Ausgang, wo die flüchtenden Teammitglieder der Kämpfenden sie sehen konnten.

"FUCK! Kai hat es geschafft, Black Dranzers Hochgeschwindigkeitsring zu zerstören!", schrie Brian. Er und Alex kannten die Anatomie ihres Blades. Das zerstörte Bauteil hatte sie selbst in mühevoller und monatelanger Handarbeit angefertigt und perfektioniert. In ihm lag fast das gesamte Geheimnis hinter ihrer atemberaubenden Geschwindigkeit. Hatte sie ohne es überhaupt eine Chance?

Und mal davon abgesehen, dass sie ihren Vorteil gegenüber Kai eingebüßt hatte, war ihr Blade durch die Lücke in seiner Konstruktion höchst instabil.

Glücklicherweise hatte Kai nur den Hochgeschwindigkeitsring und nicht das neueste Bauteil zertrümmert. Ein kleiner Hoffnungsschimmer blieb damit noch, aber ihr lief die Zeit davon. Mit jedem Treffer, den Black Dranzer einstecken musste, wurde er schwächer. Und Kai hämmerte erbarmungslos auf seinen Gegner ein.

"Siehst du, dass du mich nicht besiegen kannst?!", rief er durch die glühende Hitze der Arena, "Black Dranzer gehört mir!"

"Geht es dir nur um Black Dranzer? Nur um die Macht, die er dir verleihen würde? Sieh es ein, nicht er ist eine Bedrohung, sondern du!", antwortete seine Widersacherin. "Du kannst mich aus deinem Team werfen. Du kannst meinen Blade zerstören. Aber du wirst niemals meinen Willen brechen! Wie kannst du es wagen, zu denken, ich würde nach einem kleinen Rückschlag aufgeben?!"

Es schien, als erhielt Minas Blade mit jedem ihrer Worte mehr und mehr Energie. Er begann zu leuchten und im hellen Schein erkannte Kai den schwarzen Phönix, der seine gigantischen Schwingen ausbreitete und direkt auf Dranzer zuflug.

In genau diesem Moment stieg die Wut im Inneren der Transsylvanierin binnen Sekunden ins Unermessliche. All der Zorn und Schmerz der vergangenen Jahre, den man ihr achtlos zugefügt hatte, all ihr verletzter Stolz brach aus ihr heraus und stellte eine schier grenzenlose Energiequelle dar.

"FINAL FLASH!", brüllte sie aus vollem Hals. Es wirkte beinahe so, als würde sie selbst in einem hellen Feuerschein aufgehen und von innen explodieren.

Dies war der Gnadenstoß für den New Seaside Dome. Die Halterung, auf der sein Fundament stand, zerfiel in alle Einzelteile. Nichts hielt das Gebäude noch davon ab,

ins Meer zu stürzen.

Kapitel 26: Bittere Niederlage

Tokio, New Seaside Dome, Anfang Dezember

Völlig perplex und orientierungslos kam Kai wieder zu sich.

Er stand vor der fast komplett zerstörten Arena, in dessen Überresten nur noch Black Dranzer kreiselte und allmählich zum Stillstand kam. Mina hatte einen Feuerlöscher geholt und kühlte den Blade mit dem Kohlenstoffdioxid so weit ab, dass sie ihn aus den überhitzten Bruchstücken bergen konnte.

Wie gelähmt starrte der Blauhaarige vor sich hin, konnte nicht mehr unterscheiden, ob es sich dabei um Traum oder Realität handelte. Seine Knie gaben nach und er fand sich auf dem zermaterten Boden wieder. Über seine Wange rann ein Tropfen Blut.

Er bemerkte, dass die Risse unter ihm von der Wand zu seinem Rücken auszugehen schienen. Wie ferngesteuert drehte er sich um.

Der Pfeiler hinter ihm war von einem große Krater durchzogen.

Dranzer war direkt an seinem Kopf vorbeigeschleudert worden und dabei seine Wange aufgeschlitzt. Dann hatte er sich in den Beton gegraben.

Kai hatte verloren...

Geistesabwesend ließ er seinen Blick durch das zerstörte Gewölbe wandern.

Wohin waren alle Menschen verschwunden? Selbst Alex und Brian, sogar Tyson, alle waren plötzlich weg. Wo war DJ Jazzman? Wo war Mina? Was war passiert? Wieso lag alles in Trümmern?

Er konnte sich an nichts mehr erinnern...

Erneut suchte sein Blick nach Dranzer.

Der Krater, wo sich noch vor einer Sekunde sein Blade befunden hatte, war leer. Hatte er sich das alles nur eingebildet? Träumte er? War er tot?

Betonbrocken stürzten von der zerbrochenen Kuppel auf den Boden und schlugen tiefe Risse hinein. Ein ganzer Abschnitt des Domes splitterte ab und versank in den peitschenden Fluten.

Kai hörte es nicht. Es war, als sei er kein Teil dieser Welt mehr. Alles hatte jegliche Bedeutung verloren.

Die Menschen, die sich in letzter Sekunde über die Brücke aufs Festland gerettet hatten, konnten nur noch zusehen, wie das einst so prachtvolle Gebäude der BBA in den dunklen Wellen versank. Es grenzte an ein Wunder, dass niemand verletzt worden war.

Panik und Entsetzen breiteten sich aus. Kein Einzelner unter ihnen vermochte Worte für den grauenvollen Anblick, der sich ihnen bot, zu finden.

Selbst die fast 500 Meter lange Verbindungsbrücke, die in einer großen Kurve den eigentlich direkt an der Küste gebauten Dome mit dem Festland verwunden hatte, stürzte jetzt teilweise ein.

Mehrere mit großen Suchscheinwerfern ausgerüstete Hubschrauber überflogen das Trümmerfeld.

Glücklicherweise waren alle Menschen rechtzeitig evakuiert worden. Nur Kai und Mina waren zurückgeblieben und hatten ihren Kampf ausgetragen.

Die ferngesteuerten Kameras hatten ihr Duell bis zur letzten Sekunde übertragen - bis man ihr Signal verloren hatte. Nun starrten Millionen von fassungslosen Zuschauern, die das Match auf den Fanmeilen verfolgt hatten, gebannt auf die von einem Störsignal überzogenen Bildschirme.

Niemand konnte zu diesem Augenblick sagen, was aus den beiden Bladern geworden war, die sich noch im Gebäude befanden. Lebten sie überhaupt noch?

Wie hypnotisiert starrte Alex auf die letzten Überreste des Domes, die aus dem Wasser ragten. Die Scheinwerfer hüllten sie in gespenstisches Licht.

War ihr Kampfgeist seinen Teammitgliedern zum Verhängnis geworden?

Seine Augen füllten sich mit Tränen.

Wieso hatte er nicht einfach auf Brian gehört? Trotz seiner berechtigten Zweifel hatte er Mina und Kai alleine zurückgelassen. Wenn sie jetzt tot waren...

Jemand packte ihn am Arm und zog ihn mit sich. Ohne den Blick von der Unglücksstelle abzuwenden, stolperte er hinterher. Die Wertsachen der Verschollenen, die Ray ihm zum Teil während ihrer Flucht anvertraut hatte, drückte er wie einen kostbaren Schatz an sich.

In seiner Verwirrung suchte er das Augenpaar der Person, die ihn mit sich riss.

Es war Brian, der wie ein Besessener durch die Menschenmassen stürmte. Er hielt auf eine kleine Anlegestelle zu, wo ein kleines motorisiertes Boot vor Anker lag.

Die Entschlossenheit im Blick des Achtzehnjährigen weckte in Alex neue Hoffnung. Der Rothaarige hatte sich nicht mit dem Gedanken abgefunden, dass sie tot waren.

Zielgerichtet sprangen die Freunde auf das Wasserfahrzeug und warfen den Außenbootmotor an. Sie würden nicht eher zur Küste zurückkehren, bis sie Kai und Mina aus den Fluten geborgen hatten.

Koste es, was es wolle...

Der letzte Teil des Domes, der sich auf den ramponierten Stützen hielt, senkte sich zu einer Seite ab. Alles, was nicht befestigt war, rutschte ins Wasser.

Kai hatte sich auf das Dach - oder zumindest was davon noch übrig war - gerettet. Sein Blick war starr und ziellos hinaus in die Dunkelheit des Meeres gerichtet. Es würde nicht mehr lange dauern, bis er selbst auf dem Grund des Ozeans lag, begraben unter vielen tausend Tonnen Schutt.

Würde man überhaupt eine Trauerfeier veranstalten?

Würde man sich an ihn erinnern?

Die Antwort auf diese Fragen konnte er sich schenken. Wer würde schon jemanden in Erinnerung behalten, der solch ein abscheulicher Bastard gewesen war?

Er war nichts anderes als ein machtfixiertes und blindes Werkzeug seines eigenen Hasses. Unfähig, Liebe oder Solidarität zu empfinden.

Sogar sein eigenes Bitbeast, seinen einzigen treuen Begleiter, hatte er missbraucht und grausamen wissenschaftlichen Zwecken zur Verfügung gestellt.

Mit dieser grauenvollen Schande konnte er nicht leben. Er würde es nicht ertragen, je wieder in die Augen eines Menschen zu blicken. In ihnen würde sich nichts als sein eigenes Versagen widerspiegeln.

Es war besser, wenn er einfach in den dunklen, eisigen Fluten versank.

Mina hatte Recht: Nicht Black Dranzer war eine Gefahr für jeden in seiner Umgebung, nicht das Bitbeast war eine kalte, gefühllose Tötungsmaschine, Sondern er. Er allein.

Immer schneller füllte sich auch der letzte noch intakte Abschnitt des Domes mit Wasser. Inzwischen war das Gebäude so weit zur Seite abgekippt, dass es beinahe vertikal im Meer lag und nur noch von eingeschlossener Luft über Wasser gehalten wurde. Es begann auseinander zu brechen.

Kai stürzte etwa 15 Meter kopfüber in die farblose Tiefe. Durch den harten Aufprall verlor er kurz das Bewusstsein. Die eisige Kälte des Wassers lähmte ihn. Doch er fühlte keinen Schmerz. Er war vollkommen betäubt. Nichts würde ihn davon abhalten, immer weiter in die stille Dunkelheit des Vergessens hinab zu sinken. Vermutlich würde man nicht einmal seine Leiche finden.

Sofern man denn überhaupt danach suchen würde.

Niemand würde ihn je vermissen. Er hatte nie einen Platz in dieser Welt gehabt...

Von seiner frühen Kindheit an hatte er nichts als Einsamkeit. Pein und Entbehrungen erlebt. Seine Eltern kannte er nur aus Erzählungen. Niemand hatte ihm sagen können, was mit ihnen passiert war oder ob sie je zurückkommen würden. Es schien, als hätte er mit ihnen seine Identität verloren. Er wusste nie, wer oder was er war.

Irgendwann hatte er sich mit der zermürenden Ungewissheit abgefunden.

Doch jeder in seiner Umgebung machte ihn Tag für Tag mit diversen Gesten auf sein Schicksal aufmerksam.

Er wurde älter. Man behandelte ihn wie einen Aussätzigen.

So lange er sich erinnern konnte, hatte er gespürt, dass er anders war. Dass er kein Recht darauf hatte, wie ein normaler Mensch behandelt zu werden. Die Andersartigkeit stellte seine Identität dar, oder sie nahm ihren leeren Platz ein.

Nichts hatte er sich sehnlicher gewünscht, als ein ganz normales Kind sein zu dürfen. Er wollte nie etwas Besonderes sein. Wollte diese ganze Macht nicht, die man ihm ohne zu fragen verlieh. Die daraus folgende Verantwortung, die viel zu hohen Erwartungen, der enorme Leistungsdruck und die Angst, zu versagen.

Doch hätte er eine Wahl gehabt?

Bald war Macht das einzige, was ihm noch blieb. Sein Streben nach ihr wuchs, je älter er wurde. Dabei hatte er nur versucht, die grenzenlose Leere in seinem Herzen mit irgendetwas zu füllen. In Wirklichkeit jedoch hatte man ihn immer wieder ausgenutzt und verletzt, bis er selbst genauso kalt und rücksichtslos wurde, wie die Menschen, die ihn dieses grausame Schicksal hatten erleiden lassen.

Innerlich hatte er vor Schmerz geschrien. Doch nach außen war er der wohlerzogene, perfekte Junge, den man in ihm sehen wollte.

Die Luft ging ihm aus.

Seine Lungen füllten sich mit eisigem, trübem Seewasser. Es wurde kalt.

Gefangen in schwereloser Dunkelheit versank er in der Unendlichkeit.

In weiter Ferne erschien ihm ein schwaches Leuchten. Wie ein weißer Schleier breitete es sich aus. Allmählich wurde es stärker, bis es ihn schließlich vollständig umhüllte.

Im hellen Schein erkannte er ein Gesicht. Jemand blickte ihn an, ein Mädchen oder eine junge Frau.

War Schatten gekommen, um ihn in jenes Paradies zu holen, aus dem sie gekommen war? Würde sie seine Seele retten? Ihn von seinen Qualen erlösen?
Sie griff nach ihm. Er konnte ihre Hände nicht spüren.

Kaltes Wasser umgab sie.

Zügig tauchte die junge Frau zwischen den herabsinkenden Trümmern umher. Eines hätte sie beinahe mit in die Tiefe gezogen.

Ihrem entkräfteten Körper setzte die Unterkühlung zu. Pfeilgerade schwamm sie hinab in die trübe Dunkelheit. Das salzige Wasser brannte in ihren Augen.

Zielgerichtet packte sie Kai und versuchte gegen den Sog des sinkenden Gebäudes anzukämpfen. Ihre Muskeln schmerzten. Sie hatte die Grenzen ihrer Belastbarkeit schon längst überschritten, doch sie konnte es sich nicht erlauben, jetzt aufzugeben.

In ihrem ermüdeten Bewusstsein existierte einzig und allein der Wille, ihrer Bestimmung gerecht zu werden. Das Versprechen, jenes sich damals tief in ihren Verstand eingebrannt hatte. Es prägte ihr ganzes Leben. Und wenn sie dieses dafür geben musste, dann sollte es so sein.

Hustend erreichte Mina die Wasseroberfläche und schwamm auf ein aus den Wellen ragendes, großes Trümmerteil, das einmal zur Kuppel des Domes gehört hatte, zu. Mit letzter Kraft zerrte sie Kais leblosen, durchnässten Körper aus den Fluten.

Er atmete nicht mehr.

Sie fand keinen Puls.

Kraftlos und bebend vor Kälte kniete die junge Frau neben ihm, strich ihm das nasse Haar aus dem leblosen, mageren Gesicht. Seine Wangenknochen zeichneten sich deutlich ab. Aus seiner Haut war sämtliche Farbe gewichen, seine Lippen waren bläulich unterlaufen.

Er war tot.

Hätte sie nur besser auf ihn aufgepasst...

Trotz dieses frühen Schicksalsschlages sah er so friedlich aus, fast, als schliefe er. Es schien, als habe er sich nach ewiger Ruhe gesehnt.

Sie begriff, dass er sich aus eigener Kraft hätte retten können, hätte er es nur gewollt...

...doch er wollte nicht.

Es war seine Entscheidung gewesen, in den Fluten zu versinken.

Der unbeschreibbar große Schmerz in seinem Inneren hatte gesiegt. Tiefer und dunkler als das Wasser, das sie beide umgab, war nur seine eigene Trauer.

Sie kannte dieses Gefühl.

Kai und sie waren sich ähnlicher gewesen, als er es wahrscheinlich für möglich gehalten hatte.

Sie verstand ihn in seinem Entschluss besser als jeder andere es tun würde, und doch wollte, konnte sie ihn nicht gehen lassen. Mit zitternden Händen legte sie seinen Kopf in den Nacken und öffnete seinen Mund. Zögernd beugte sie sich über sein Gesicht. Der Gedanke an ihr Versprechen trieb ihren selbst eigentlich fast toten Körper voran. Oder war es das, was sie der Anblick ihres toten Gegenübers empfinden ließ?

Ihre Kräfte hatten sie nun so weit verlassen, dass sie nicht einmal mehr zitterte. Routiniert zerriss sie sein Shirt mit Hilfe ihrer Zähne, bevor sie ihre Hand auf das Kinn des Toten legte. Mit der anderen hielt sie ihm die Nase zu, um ihn beatmen zu können. Dann begann sie mit der Herzmassage. Ohne überhaupt noch mitzubekommen, was sie tat. Das Bild vor ihren Augen verschwamm.

Wieder beatmete sie ihn.

Eine Hand packte sie hektisch am Arm und stieß sie weg.

Hustend drehte sich Kai auf die Seite und spuckte eine beachtliche Menge Wasser, krümmte sich und rang nach Luft.

Allmählich kehrte das Leben in ihn zurück.

Sein ganzer Körper war von einem unangenehm kribbelnden Taubheitsgefühl durchzogen. Fast, als seien all seine Extremitäten gleichzeitig eingeschlafen.

Völlig erschöpft ließ er sich auf den Rücken fallen. Auch seine Augen kribbelten und schienen nicht richtig zu arbeiten. Er war fast blind.

Nach ein paar Minuten erkannte er, dass sich zu seiner Rechten eine Person befand.

Neben ihm lag Mina. So, wie sie aussah, musste sie ohnmächtig oder aber tot sein.

Hatte sie ihn gerettet?

Wieso hatte sie ihn nicht einfach gehen lassen? Er verfluchte sie dafür.

Eindringlich versuchte er, wieder die Kontrolle über seinen Körper zu bekommen, um wieder ins Wasser zu gleiten.

"Mina!!! Kai!!!"

Zwei Stimmen riefen nach ihm. Das Geräusch eines Motors begleitete sie. In der Ferne erkannte er den Schein einer Taschenlampe, den man auf ihn gerichtet hatte. Dann Alex und Brian, die in einem Boot auf ihn zusteuerten.

"Zum Glück haben wir euch beide gefunden!" versuchte Brian seine Besorgnis auszudrücken. Er half dem Halbrussen ins Boot und reichte ihm seinen Mantel. Bevor er ihn überhaupt anzog, durchwühlte Kai instinktiv seine Taschen. Er fand seinen Schlüsselbund und seine Brieftasche, doch Dranzer war unauffindbar. Wahrscheinlich war er zusammen mit dem Dome im Meer versunken. Ob er ihm endgültig den Rücken gekehrt und ihm den Grund des Ozeans vorgezogen hatte?

"Was hast du denn mit der gemacht?", stieß Brian entsetzt aus, als er Mina entdeckte. Alex sprang auf das Trümmerteil, auf jenes sie sich gerettet hatte, und hob sie behutsam auf. Vorsichtig nahm der Rothaarige ihren geschwächten Körper entgegen, dann kletterte der Amerikaner hinterher.

Die junge Frau lebte, kam kurz zur Besinnung und versuchte die Tasche an ihrem Gürtel zu öffnen. Dann verlor sie wieder das Bewusstsein.

Alex zog seinen Mantel aus hüllte sie darin ein. Dann öffnete er den Beutel und entnahm dessen Inhalt.

Kai, der irritiert die Geste des Amerikaners beobachtet hatte, erkannte, dass es sich um Dranzer handelte. Sie hatte seinen Blade mitgenommen und für ihn aufbewahrt. Wortlos nahm der Sechzehnjährige ihn und Black Dranzer entgegen.

Eigentlich war dies die perfekte Gelegenheit, an das Bitbeast zu gelangen. Doch so sehr er die junge Frau auch dafür hasste, dass sie ihn zurückgeholt hatte, er verspürte keinen Drang danach, sie zu bestehlen.

Er beschloss, Mina später ihr Eigentum wieder zu geben und sich an ihre Abmachung zu halten, selbst wenn er damit Brians und Alex' Verachtung auf sich zog. Er war es ihr zumindest schuldig, zu seinem Wort zu stehen.

Inzwischen hatte Brian Kurs auf die Küste genommen. Die peitschende Gischt schlug ihnen entgegen, während sich die motorisierte Nussschale durch die Wellen kämpfte. Ihr gewagtes Rettungsmanöver hatte sich herumgesprochen. Mehrere Krankenwagen standen schon bereit, um sofortige medizinische Versorgung zu gewährleisten.

Kai und Mina waren durchnässt, stark unterkühlt und völlig entkräftet. Es zählte jede Minute.

Allmählich kehrten auch die Hubschrauber wieder zum Festland zurück. Die erschreckenden Bilder verbreiteten sich auf der ganzen Welt.

Als die Phoenix am dunklen Ufer angelten, kamen ihnen die Sanitäter bereits entgegen. Man trug Mina als erstes die Böschung hinauf und legte sie auf eine Trage. Hinter ihr wurde die Tür des Krankenwagens geschlossen, man brachte sie in die nächstgelegene Klinik. Kai blickte ihr nach, während auch ihn das medizinische Personal in Gewahrsam nahm. Unterwegs beteuerte er mehrfach, dass es ihm gut ginge. Er wollte nicht schon wieder in ein Krankenhaus gebracht werden, doch auch sein Körper hielt der extremen Belastung nicht länger stand. Ihm wurde schwarz vor Augen.

"Kai!"

"Oh nein, jetzt bringen sie ihn weg!"

"Nur weil du wie immer zu langsam bist!"

Hektisch schoben sich die Bladebreakers durch die Menschenmassen zu der Stelle, wo Alex und Brian besorgt dem Fahrzeug hinterher blickten.

"Wie geht es Kai?", erkundigte sich Tyson als erster, „ist er in Ordnung?"

Auch seine Freunde machten einen ähnlich erwartungsvollen Eindruck.

Alex bemühte sich um ein Lächeln, wirkte auf sein Gegenüber jedoch bewusst ablehnend.

Er und Brian wurden jetzt auch von Sanitätern betreut, schienen aber unverletzt zu sein. Dennoch bat man sie, mit in die Klinik zu fahren, wobei sie dankend einwilligten. Beide nahmen in einem Fahrzeug der Rettungskräfte Platz. Als sich hinter ihnen die Türe schloss, huschte der Blick des Amerikaners noch ein letztes Mal über die beängstigten Gesichter der Bladebreakers. Ratlos und ohne eine Antwort blieben sie zurück.

Kapitel 27: Der Tag danach

Tokio Stadtzentrum, Dezember

„...Kai? Ich weiß, dass du wach bist.“

...

„...hey, verarschen kann ich mich selber!“

„Was willst du?“

Mürrisch öffnete er ein Auge und blickte in das ironische Gesicht von Mina. Sie antwortete nicht, starrte ihn nur prüfend an - und wirkte erstaunlich ausgeruht...oder hatte er nur wieder zu lange geschlafen?

„Wo ist...?!“, fuhr es ihm durch den Kopf.

„Dranzer? Keine Sorge, er liegt hier auf der Fensterbank. Ich habe mir erlaubt, ihn auf eventuelle Schäden durchzuchecken, während du geschlafen hast. Vier Tage, um genau zu sein. Weißt du eigentlich, dass du ziemlich lustige Schlafgewohnheiten hast?“

„...ich habe was?“

Konnte sie ihn nicht wenigstens richtig wach werden lassen, bevor sie ihn wie ein Wortakrobat zutextete?

„Und man hat dich ziemlich gut verkabelt. Das Ding da ist noch das harmloseste...“, sie deutete auf die Infusion.

„Das machst du nur, um mich zu ärgern, oder?“, entgegnete ihr der Sechzehnjährige. Dass sie ihn aus dem Wasser gezogen hatte, war eine Sache. Aber musste sie ihm unbedingt noch alle demütigenden Einzelheiten über seine momentane Situation schildern?

„Was ist mit Black Dranzer?“, versuchte er das Thema zu wechseln.

Sie griff in ihre Hosentasche, ausnahmsweise trug sie Jeans und einen Pullover anstelle der sonst so aufreizenden Kleidung. Grinsend nahm sie ihren Blade hervor und hielt ihn direkt vor Kais Gesicht.

„Ich wäre schön blöd, wenn ich keine Ersatzteile hätte.“

„Und was ist mit dir? Wieso bist du schon auf, nimmst meinen Blade auseinander und nervst mich?“

„Erstens ist mein Körper sehr robust und regeneriert sich schnell. Zweitens schlafe ich regelmäßig, ernähre mich halbwegs gesund und richte mich nicht so zu Grunde, wie du es tust. Und drittens...hab ich nicht versucht, mich zu ertränken.“

Bei ihren letzten Worten senkte sie bewusst die Stimme.

„Hast du es jemandem gesagt?“

Kai übersprang die übliche Frage, wieso diese junge Frau ständig über all seine Angelegenheiten bescheit wusste.

„Spinnst du? Hey, sogar ich kann mir sehr gut vorstellen, dass du nicht gerade begeistert wärst, wenn deine Angelegenheiten die Runde machen. Dein kleines Geheimnis ist bei mir gut aufgehoben“

„Kleines Geheimnis?“ Hatte sie nicht einen noch entwürdigenderen Begriff dafür? Warum hatte sie ihn bloß zurückgeholt? Und wenn er schon unbedingt am Leben sein musste, wieso konnte nicht wenigstens Schatten an seinem Bett sitzen, und nicht Mina?

„Du siehst aber nicht sehr glücklich aus für jemanden mit einer zweiten Chance...“, stellte die junge Frau fest und sah dabei plötzlich überraschend emotional aus. Hatte dieses unverschämte, eiskalte Gör so etwas wie Mitgefühl?

„Ich weiß, du willst das nicht hören, aber ich kann mir sehr gut vorstellen, wie du dich fühlst.“, fuhr sie fort.

„Oh ja, da hast du recht“, entgegnete ihr Kai, „das will ich wirklich nicht hören.“

Missmutig unterbrach er ihren Blickkontakt und sah aus dem Fenster.

„Krieg dich ein. Immerhin hab ich dir das Leben gerettet. Ist das nichts?“, beschwerte sich die junge Frau.

„Wieso eigentlich? Wieso hast du mich aus dem Wasser gezogen?“

„Genau genommen musste ich dich sogar reanimieren und...“

„Erspar mir die Einzelheiten.“

„Also gut. Denkst du, ich lasse dich so einfach davon kommen? Hey, wenn du schon gegen mich verlierst, dann musst du dich auch an deine Abmachung halten. Und außerdem...“

Sie stockte und senkte ihren Blick.

Verwundert harkte Kai nach: „Außerdem was?“

„Außerdem...mhh...“, sie überlegte und suchte schnell nach einer passenden Antwort als Platzhalter, „außerdem finde ich, dass du gar kein so übler Kerl bist.“

Kais kritischer Blick ließ sie sogleich bemerken, dass er ihre flüchtige Aussage nicht ganz für voll nahm.

„Na gut, das ist zwar genau genommen kein kompletter Schwachsinn aber nicht das, was ich eigentlich sagen wollte.“, gab die Blauhaarige schließlich zu.

„Und was wolltest du sagen?“, hielt der Halbrusse an einer Antwort fest.

„Ich hab's damals ver...“

„Hallo Kai! Geht's dir besser?!“

In diesem Moment platzte Tyson in sein Zimmer. „Guck mal, ich hab dir was zu essen mitgebracht!“

Nacheinander schoben sich nun auch Daichi, Kenny, Hilary, Ray und Max ins Zimmer. Alle hatten ein widerlich überschwängliches Lachen aufgesetzt und brachten einen Höllenlärm mit sich.

„Oh bitte, schmeiß sie raus!“, versuchte Kai die bunt gemischte Horde zu übertönen. Zögernd blickte ihn die Siebzehnjährige an, erhob sich aber schließlich und versperrte den Bladebreakers den weg.

„Kai freut sich wirklich wahnsinnig, dass ihr alle gekommen seid. Aber er braucht sehr viel Ruhe. Er findet es zwar total blöd aber ihr müsst leider morgen wieder kommen. Also bis dann!“

Mit diesen Worten schob sie die verdutzte Bande zur Tür hinaus und schloss selbige direkt vor ihrer Nase. „Jetzt hab ich schon zwei Dinge gut bei dir!“, schmunzelte sie und nahm wieder an Kais Bett Platz.

„Und was willst du?“ fragte sie der junge Mann interessiert.

„Ich glaube, das würdest du mir sowieso nicht geben.“, antwortete sie, machte eine Pause und fügte hinzu: „aber ich sollte zumindest danach fragen.“

Verlegen sah sie aus dem Fenster, dann fuhr sie fort, ohne Kai anzublicken.

„Die Geschichte mit Jonathan, also dein Plan mit mir, der ist gründlich nach hinten

losgegangen Und ich wäre, jetzt, wo wir das Thema geklärt hätten, gerne wieder ein Mitglied der Phoenix...“, schilderte sie etwas verlegen ihren Standpunkt.

Ein wenig überrascht schaute er sie an. Sie wollte, nach all dem, was er mit seinem intriganten Verhalten so gehörig verbockt hatte, tatsächlich wieder in sein Team? Wer garantierte ihr, dass sich an seiner so genannten Umsichtigkeit etwas ändern würde? „Ich...“, druckte sie weiter, „ich wäre – ehrlich gesagt - gern dabei, wenn du Tyson besiegst.“

Einen Moment lang schien es fast so, als hätte Kai in ihrer sonst so kühlen Stimme eine Spur von Verlegenheit wahrgenommen.

Unschlüssig, wie er damit umgehen sollte, entgegnete der Sechzehnjährige schließlich: „Okay, von mir aus. Aber werd' nicht übermütig.“

„Da ist noch etwas, um das ich dich bitten muss, Kai.“, erklärte sie ihm mit ernster Stimme, „Aber darauf komme ich zurück, wenn wir vier über Projekt Feuervogel sprechen.“

„Wo wir gerade von Brian und Alex sprechen, wo sind die beiden eigentlich?“, fiel dem jungen Mann in diesem Augenblick ein.

„Im Gegensatz zu dir sind auch sie NORMALE Menschen mit NORMALEM Schlafbedürfnis“, meinte sie, „Auch sie brauchen mal eine Pause...immerhin haben sie 23 Stunden täglich hier im Krankenhaus gesessen, auch wenn gar keine Besuchszeit war. Du kannst echt froh sein, dass sie so loyal sind.“

Die Transsylvanierin erhob sich und schritt auf die Tür zu.

Beschämt sah Kai ihr nach.

Er glaubte nicht an Freundschaft. Sein Vertrauen war zu oft missbraucht worden, als das er sich je auf eine solche Bindung eingelassen hätte. Folglich war er sich nicht schlüssig darüber, wie er mit dem, was Mina ihm in den vergangenen Minuten vermittelt hatte, umgehen sollte. Sich blind darauf einlassen würde er sich Sicherheit nicht. Er war ja nicht bescheuert...!

Aber irgendwie...war es gut, zu wissen,...dass es da jemanden gab, der auf ihn wartete. Eventuell würden Brian und Alex anders auf Projekt Feuervogel reagieren, als er es erwartet hatte.

Es war die richtige Entscheidung, die Sache aufzuklären. Und es war sogar gut, dass Mina ihn zurückgeholt hatte. Auch wenn er noch nicht wusste, was genau daran positiv war. Sogar um Black Dranzer machte er sich keine Sorgen mehr.

Irgendwie schien die junge Frau sein Leben wieder auf die Beine zu stellen und etwas Ordnung hineinzubringen...

„Hey, Mina!“, rief er ihr hinterher, „Danke...“

Die Tür viel hinter ihr ins Schloss. Ob sie ihn noch gehört hatte, wusste er nicht.

„...danke...“

Drei Tage später

Tokio, Phoenix Castel, Dezember

„Gib mal die Pizza rüber...und die Chips...“

„Du willst Pizza mit Chips essen?“
„Na warum denn nicht?“
„Kein wunder, dass du so fett bist.“
„Das sind alles Muskeln, jedes Gramm!“

Skeptisch sah Kai den beiden beim Essen zu. Er hatte Alex und Brian unter dem Vorwand einer Fressorgie ins Phoenix Castel gerufen. Letzterer hatte sich anfangs gar nicht mehr einkriegen wollen, als plötzlich sein Schwarm vor ihm stand. Die hatte das zwar angesichts seiner für ihn mal wieder typischen Reaktion nicht so lustig gefunden, war aber sichtlich froh, ihre Teammitglieder wieder zu sehen. Und dieses Mal nicht als Gegner.

Inzwischen kaute sie genüsslich an einem Stück geräuchertem Fisch und schwieg. Scheinbar wartete sie darauf, dass Kai sein Versprechen einhielt und offenbar blieb die Angelegenheit komplett an ihm selbst hängen.

Komischerweise kam ihm gerade jetzt das schwarze Motorrad in den Sinn, auf dem er vor einiger Zeit gerade noch rechtzeitig den Dome erreicht hatte. Als er es später suchen wollte, war es verschwunden. Auch der Schlüssel, von dem er sich sicher gewesen war, ihn mitgenommen zu haben, war unauffindbar.

...wieso kam ihm das gerade jetzt in den Sinn?

„Vag ngal, Kai...“, murmelte Brian mit vollem Mund und riss ihn aus seinen Gedanken, „sarung ascht gu unsch getzt ergestellt?“

Alex, der sich allmählich zum Fachmann für die Essgewohnheiten des Philippinen entwickelte, übersetzte den Kaudawelsch: „Er möchte wissen, warum du uns herbestellt hast...und ich auch, wenn ich ehrlich bin.“

Das war er also, der Moment der Wahrheit...es entpuppte sich als schwieriger als erwartet.

Kapitel 28: Projekt Feuervogel / Ein Fetzen Wahrheit

Tokio, Phoenix Castel, Dezember

Das war er also, der Moment der Wahrheit...es entpuppte sich als schwieriger als erwartet.

Was sie wohl von ihm denken würden, wenn sie bescheit wussten? Wahrscheinlich verspielte er gerade alle Chancen auf seine Autorität. Aber genau genommen war er selber schuld, schließlich hatte er sich auf die Abmachung eingelassen. Mina hatte wahrscheinlich alles geplant...sie war ein hinterlistiges Biest, das nur darauf aus war, ihn seiner Macht zu berauben. Doch sie machte ihre Sache verdammt gut, das musste er sich eingestehen.

Ihm wurde bewusst, dass sie nicht nur seine jetzige missliche Lage verursachte, sondern es auch noch geschafft hatte, sich erneut in sein Team einzuschleusen...und das, obwohl er sie auf den Tod nicht ausstehen konnte.

"Hm...Tod...", wiederholte er stumm seine Gedanken.

Die Bilder der Nacht, in der der New Seaside Dome im Meer versunken war, flimmerte vor seinem Inneren Auge auf. Ihm wurde die Ironie seiner Gedanken bewusst.

"Na, was ist jetzt?"

Alex holte ihn zurück ins gegenwärtige Geschehen.

Eine Sekunde lang suchten Kais Augen nach einem Halt, dann schlossen sie sich gelassen. Seine undurchdringliche Barriere aus Stolz und Arroganz machten in unantastbar. Es schien ihm selbst jedes Mal, als verberge er sich hinter einer schwarzen Maske.

"Weshalb ich euch hierher bestellt habe, hat mehrere Gründe" begann er bewusst kühl und emotionslos seinen Monolog.

"Zum Einen wollte ich euch mitteilen, dass sie wieder Mitglied der Phoenix ist", er wies auf Mina, "und diesen Punkt haben wir schon besprochen. Zum anderen...geht es um etwas, das den Namen 'Projekt Feuervogel' trägt."

Kai wartete einen Augenblick lang, ließ seine Worte auf die anderen wirken.

"Der Begriff wird euch im Moment noch nichts sagen, aber er hat mehr mit euch zutun, als ihr glaubt."

Bewusst mied er den Blickkontakt der drei Personen, die ihm gegenüber saßen und gebannt zuhörten.

"Ihr dürft eigentlich wissen, was es mit Black Dranzer auf sich hat. Ursprünglich wurde er erschaffen, um eine verbesserte Kopie meines Dranzers darzustellen und seinen Platz an meiner Seite anzunehmen. Das Labor, in dem damals die entsprechenden Forschungen durchgeführt wurden, leitete zwar eigentlich Boris, doch arbeitete der wiederum für Voltaire."

Erneut machte er eine Pause, hüllte sich in geheimnisvolles Schweigen. Die Akademikersprache, in der er formulierte, schmiegte sich wie eine schwarze Maske an sein Gesicht.

"Was hat das mit uns zutun?", nutzte Brian den Moment der Stille. Ihm dauerte mal wieder alles viel zu lange. Im Grunde ging es ihm nur darum, in Ruhe weiteressen zu dürfen, oder alternativ Mina zu beglubschen.

"Immer mit der Ruhe.", setzte Kai seinen Monolog fort, "Nachdem ich Boris' Labor zerstört hatte, war es ihnen unmöglich geworden, weitere Forschungen durchzuführen. Dennoch versuchten sie, das noch im Bitchip eingeschlossene Beast herauszulösen und es erneut zu verbessern. Das muss jedoch fehlgeschlagen sein. Auf diese Weise kam Mina zu Black Dranzer, beziehungsweise hat das Bitbeast sie ausgesucht."

Aus den Augenwinkeln studierte er die Mimik der jungen Frau.

"Allerdings...hat sich Voltaire nicht zufrieden geben wollen. Damals hatten sämtliche Medien davon berichtet, dass man ihn wegen illegaler Forschungen inhaftiert hatte. Kurze Zeit später berichtete man davon, dass er im Gefängnis gestorben war. Doch das ist so nicht ganz korrekt.

Voltaire lebt. Er ist untergetaucht und hat weiterhin seine Forschungen betrieben. Wie ihr wisst, steht sein Name für ein unvorstellbar großes Vermögen. Es war also kein großes Problem, entsprechend wichtige Leute zu bestechen.

Ich bin erst dadurch dahinter gekommen, als man mir nach seinem vermeintlichen Tod mein Erbe nicht auszahlen wollte."

"Das ist ja alles ziemlich krass, aber was hat das mit uns zutun?"

Für seine erneute Fragerei fing sich Brian einen kräftigen Stoß von Alex' Ellenbogen ein.

"Reg dich ab, ich mach ja schon!

Erinnert ihr euch noch an die Nacht, als wir in ein teilweise zerstörtes aber noch betriebenes Labor eingebrochen sind? Dort arbeitete man an einem 'Projekt Feuervogel'. Den Grund für unsere Aktion habe ich euch nie gesagt und ich denke, das wird auch so bleiben. Es ist nicht gut, wenn ihr zu virl darüber wisst.

Doch dieses Labor lief unter der Leitung von niemand anderem als Voltaire."

Zu diesem Moment wurde sein Unwohlsein fast unerträglich. Oder war das Unerträgliche die Wahrheit? Die Wahrheit über das, was er selbst getan hatte. Dass er selbst in Voltaires kranke Pläne verwickelt war, kooperiert hatte...

Fragend blickten ihn die Gesichter der beiden jungen Männer an Minas Seite an. Was sollte er ihnen sagen? Was wollten sie hören? Von all den Worten, die Zeit seines Lebens über seine Lippen gekommen waren, entsprachen nur die wenigsten der Realität. Er war ein Ass im Lügen. Warum fiel es ihm dieses Mal so schwer?

Er dachte zurück an die vielen Versuche Voltaires, ihn für seine Machenschaften zu gewinnen. Viel zu oft hatte er sich hinreißen lassen von den ihn völlig blendenden Machtversprechungen. Sein neurotisches Streben nach Einfluss und Stärke hatte ihn zu seinem Spielzeug gemacht.

Es musste ein Leichtes gewesen sein, ihn erneut zu überzeugen. Bis heute konnte er sich weder daran erinnern, noch seine Entscheidung nachvollziehen. Und doch hatte es Voltaire geschafft, ihn dazu zu bringen, ihnen eine Probe von Dranzers DNS zu überlassen. Hätte er es gekonnt, er hätte seine Entscheidung rückgängig gemacht.

"Sein Plan war es, aus Dranzers DNS erneut verbesserte Replikat herzustellen. Black

Dranzer war zu einer unkontrollierbaren Kampfmaschine geworden, doch genau das schien Voltaire zu faszinieren."

Tonlos fügte der junge Mann Wort an Wort.

"Es gelang dem Labor tatsächlich, zwei weitere Bitbeasts zu erschaffen. Doch auch über sie verlor man schließlich die Kontrolle. Sie brachen aus und verschwanden. Dadurch ist der Schaden in dem Labor entstanden, den ihr vielleicht bemerkt habt."

Bereits jetzt wusste Alex, worauf Kai hinaus wollte. Es überraschte ihn nicht wirklich, dass praktisch alles, was ihm der Halbrusse erzählte, seinen eigenen Gedanken entsprach. Er und Brian hatten vor einiger Zeit über genau dieses Thema spekuliert. Die Bedeutung der geborstenen Glastanks bis hin zu seinen Alpträumen, alles passte plötzlich zusammen.

Kai schluckte unauffällig, dann fuhr er fort.

"Bei den Bitbeasts handelt es sich um Golden Dranzer und Destroyer Dranzer."

Er hoffte, er würde das Thema nicht noch einmal erläutern müssen.

"Interessant..."

Mehr brachte Brian nicht hervor, wusste dabei noch nicht mal selbst, ob es der abstrakte Sachverhalt oder viel mehr die Tatsache war, dass Alex bereits im Voraus alles in etwa so kombiniert hatte, wie es in Kai es soeben geschildert hatte.

„Das wirst du uns jetzt wahrscheinlich nicht glauben, aber...dass Golden Dranzer und Destroyer Dranzer künstlich aus Dranzers Erbgut erschaffen wurden...also, das haben wir irgendwie gewusst.“

Ein verlegenes Lächeln breitete sich auf seinem Gesicht aus.

Irritiert beäugte Kai sein Gegenüber. „Willst du mich verarschen?“, fragte er.

„Nein, überhaupt nicht...nur hat Alex mir ständig die Ohren abgequasselt, weil er angeblich in seinen Alpträumen das Labor, wo wir eingebrochen sind, gesehen hat...und dann hat er irgendwie eins und eins zusammengezählt und so was ähnliches gesagt, wie du gerade...was mir zwar nicht ganz eingeleuchtet hat, aber jetzt irgendwie logisch klingt.“

„Oh man...“, stöhnte der Amerikaner, „Ja, so ungefähr in der Richtung.“

„Na wenn das so ist...“, meldete sich nun auch Mina zu Wort, „wird es jetzt Zeit, dir auch etwas zu beichten, Kai. Hast du dein Notebook dabei, Alex?“

Nickend stand dieser auf und verschwand in einem Nebenraum.

Irritiert blickten Kai und Brian erst ihn und dann die Transsylvanierin an.

„Wovon redet ihr eigentlich? Irgendwie macht hier jeder einen auf geheimnisvoll.“, beschwerte sich der Philippine.

Einen Augenblick später kehrte der Blonde zurück und fuhr den kleinen Computer hoch.

„Als wir damals in Voltaires Labor eingebrochen sind“, begann die junge Frau, „haben wir etwas entdeckt...“

Alex führte auf dem Laptop ihre Errungenschaft vor.

„Was ist das?“, äußerte Brian seine Verwunderung lautstark. Die merkwürdigen Skalen und Grafiken auf dem Bildschirm ergaben für ihn absolut keinen Sinn.

„Das sind Daten für ein biomechanisches Virus.“

"Wo habt ihr das her?!", fiel Kai der jungen Frau direkt ins Wort und vergaß seine sonst so gefasste und emotionslose Umgangsart. Irgendetwas löste der Klang dieser Worte und der Anblick der Grafiken in ihm aus, auch wenn er es nicht näher beschreiben konnte. Ein unangenehm vertrautes Gefühl überkam ihn.

"Rate mal. Aus Voltaires Labor natürlich.", fuhr Mina fort.

"Und wieso veranlasst der Typ die Herstellung von Krabbelviechern?", mischte sich nun auch Brian erneut ein.

"Das wissen wir noch nicht, aber ich würde sagen, er will jemanden damit infizieren.", schlussfolgerte Alex. "In diesen Unterlagen steht, er ist innerhalb von 3 bis 4 Tagen tödlich, aber nur durch das Blut übertragbar. Eine Epidemie können wir ausschließen, also nehme ich an, er hat es darauf abgesehen, einzelne Personen aus dem Verkehr zu ziehen. Ich habe keine Ahnung, was Voltaire damit vorhat, aber es sieht irgendwie wichtig aus.", erläuterte er Amerikaner.

„Ich könnte mir vorstellen, dass er ein Attentat auf jemanden plant, dem er einen langen, qualvollen Tod wünscht. Es gibt kein Gegenmittel, also ist man gezwungen, demjenigen dabei zuzuschauen, wie er ein paar Tage lang vor sich hin krepirt...wissenschaftlich ausgedrückt.“, sagte Mina trocken, "und abgesehen davon zerfallen die Zellen des Virus nach dem Tod des Opfers innerhalb von ein bis zwei Stunden. In einer Autopsie lässt es sich nicht nachweisen. Die perfekte Mordwaffe."

„Der Typ hat sie sowieso nicht mehr alle...aber dafür 'nen dicken Batzen Geld unterm Arsch.“, rundete Brian das ganze mit einem gesitteten Kommentar ab.

„Und was machen wir jetzt mit diesem netten....was ist das? Ein Bauplan?“, fragte Kai.

„Ich würde vorschlagen“, schaltete sich Alex ein, „da du dich sowieso so gut mit Labors auskennst, könnten wir eines beauftragen, ein Gegenmittel herzustellen, falls Voltaire es auf einen von uns oder eine wichtige Person wie zum Beispiel Mr. Dickenson abgesehen hat. Es hat sich ja bereits gezeigt, dass er Interesse an der Leitung des Beyblade-Unternehmens hat“

"Ist zwar schweineteuer aber immer noch besser als zu sterben...", bestätigte Mina ihn, "Bleibt nur die Frage, wie viel Geld du zur Verfügung hast, sofern du es überhaupt dafür ausgeben willst."

"Für so einen Schwachsinn? Wir wissen ja noch nicht mal, ob der Mist echt ist!", mit diesen Worten warf ihr Kai wieder einmal einen gewaltigen Felsbrocken in den Weg. "Also ehrlich, dass ihr wegen so etwas gleich solche Panik schiebt..."

Leicht entsetzt, dennoch sehr gefasst nahm die junge Frau seine Meinung zur Kenntnis. Seine störrische Art machte mal wieder all ihre Pläne zu Nichte. Und trotzdem ließ sie sich nicht wirklich davon beeindrucken. Im Gegensatz zu dem Rest der Clique wusste sie, was genau es mit dem so genannten "Schwachsinn" auf sich hatte. Es war definitiv keine Finte, sondern ein extrem gefährliches Virus.

Was niemand außer ihr wissen durfte war, in wie weit sie über Voltaires Pläne bescheid wusste.

Er hatte mehr mit ihrer Vergangenheit zu tun, als man auf den ersten Blick vermuten sollte. Doch sie hatte ihre Identität und ihr Äußeres verändert, um damit abzuschließen. Ob er trotzdem etwas ahnte, wusste sie nicht.

"Kai, du hast sie doch nicht mehr alle! Nur weil du mal wieder so stur sein musst, sterben vielleicht bald Menschen!", fuhr ihn Brian an. In seinen zu Fäusten geballten Händen knackten die Gelenke. "Du bist echt das eingebildetste, arroganteste und egoistischste Dreckstück, das ich kenne!"

"Wow, ich wusste gar nicht, dass du solche kultivierten Schimpfwörter kennst", mokierte sich der junge Mann über seinen missglückten Versuch, ihm den Kopf zu waschen. Durch seine Provokation verlor der Philippine endgültig die Beherrschung und sprang auf. Den noch immer gedeckten Tisch warf er dabei um.

"Na toll. Das ganze Essen...könnt ihr euch nicht einmal benehmen?", mischte sich Alex ein und erntete ein undankbares Fauchen. "Halt du dich gefälligst da raus!", keiften ihn die beiden Streitenden wie aus einem Mund an.

Brian dehnte seine Halsmuskulatur, Kai streifte seinen Mantel ab.

"Meine Fresse, jetzt beruhigt euch endlich. Ihr benehmt euch wie Kleinkinder!", versuchte nun Mina die beiden zur Vernunft zu bringen.

"Was mischst du dich denn jetzt schon wieder ein? Gerade wieder eine Phoenix und schon machst du einen auf Moralapostel.", fuhr Kai sie an.

Sie schwieg einen Augenblick, konterte dann: "Wir haben Kais Meinung gehört. Respektieren wir, was er gesagt hat."

"Aber..."

"Kein Aber, Alex. Du weißt, wie stur er ist. Da kann man nichts machen."

"Wenn er so stur und egoistisch ist", schlug Brian vor, "dann sollte er auch in der Lage sein, SEINE Bude ALLEINE sauber halten. Viel Spaß beim Aufräumen."

Mit diesen Worten schob sich der Muskelprotz mit einer groben Bewegung an ihm vorbei und steuerte den Ausgang an. Alex folgte ihm.

Als beide verschwunden waren, begann Kai die Situation allmählich zu überdenken.

"Glückwunsch, Mr. Super-Boss.", zwinkerte ihm Mina zu und betrachtete das Chaos, jenes Brian und er angerichtet hatten. "Erwarte nicht, dass ich dir dabei helfe. Eher lasse ich den Kram hier verschimmeln."

"Und dich gleich mit", fügte Kai in Gedanken hinzu.

"Bist du dir sicher, dass du nicht doch in ein Gegenmittel investieren willst?", fragte sie ihn, "Es könnte vielleicht nützlich werden...und sich sogar finanziell rentieren."

"Ich habe zwar mein Erbe nicht antreten können, aber ich habe keine Geldsorgen. Die Investition in ein solches Projekt, ganz gleich, wie rentabel es sein könnte - und das sind eh nur alles Spekulationen - interessiert mich nicht."

"Nun gut. Ganz wie du willst, Kai."

Mit diesen Worten schritt auch sie auf den Gang zu, der zur Treppe nach oben führte. Nach lange Zeit, nach dem sie verschwunden war, hallte ihre Stimme in seinem Kopf wieder.

Er beschloss, sich mit Aufräumen abzulenken.

"Kai..."

"Es ist einfach zu viel, als dass ich es dich wissen lassen könnte. Die Verantwortung, die auf mir lastet, verbietet es."

Ihr Rücken lehnte an der schäbigen Holztüre ihres Zimmers. Hinter ihr auf dem Flur näherten sich Schritte.

Sie war zurückgekehrt, jedoch nicht nach Hause. Das Gefühl des zu-Hause-seins kannte die Vagabundin nicht.

Die Schmiede war lediglich ihre Unterkunft und gegenwärtige Adresse.

Die Schritte auf dem Flur kamen zum Stillstand. Jemand klopfte von außen an die Tür. "Mina? Wo warst du so lange? Ist alles in Ordnung?"

Es war Doi, der Schmiedemeister. Ihm war nicht entgangen, dass die junge Frau einige Zeit verschwunden gewesen und gerade eben zurückgekehrt war.

Da er keine Antwort erhielt, ging er nach kurzer Zeit mit den Worten "Wenn du etwas brauchst, sag bescheit. Ich will dich nicht drängen, aber die Miete wird langsam fällig."

Als seine Schritte nicht mehr zu hören waren, ließ sie ihren zerlumpten Seesack auf den Boden knallen. Precious, die schwarze Katze zu ihren Füßen bekam einen Schrecken und sprang mit einem Satz aufs Bett.

Übermüdet ließ Mina ihren Hinterkopf gegen das Holz schlagen und seufzte.

Was sollte die jetzt machen? Ihr fehlte die Kraft, um noch weiter ihren Pflichten nachzugehen und gleichzeitig in der Schmiede zu arbeiten. Wenn sie die Miete nicht zahlte, würde sie hier nicht bleiben können. Doch das größere Problem war wieder einmal Kais Sturheit.

Sie musste um jeden Preis ein Labor finden, das ein Gegenmittel für das tödliche Virus herstellen konnte. Ohne die finanziellen Mittel des Halbrussen konnte sie das jedoch vergessen. Er schaufelte sich sein eigenes Grab und sie konnte es ihm nicht einmal beweisen.

"Moment mal...", dachte sie, "um jeden Preis?"

Vielleicht gab es doch noch Hoffnung. Sie selbst hatte ohnehin ihre Identität verkauft. Ihr Körper war eine leere Hülle. Was hielt sie also noch davon ab?

"Es gibt zu viel, von dem du nicht wissen kannst, Kai."

Sie zog ihren Pullover aus und musterte die Narben an ihren Unterarmen. Zeitzeugen.

Voltaires Fußspuren auf ihrem Lebensweg.

ES pulsierte durch ihre Venen, gebannt allein durch ihre Willenskraft. Sollte sie nachlassen...die Konsequenzen wären zu groß.

Sie betrat das Badezimmer und blickte auf das Waschbecken gestützt in den Spiegel. Der rote Schimmer in ihren dunklen Augen ließ sie wissen, dass sie ihrem Schicksal

nicht entkommen konnte.

Zehn Jahre schon hatte sie dagegen angekämpft. Es durfte auf keinen Fall die Kontrolle übernehmen. Und doch war alles, was sie sich erkämpft hatte, nur ein Hängen am seidenen Faden.

Damals hatte man ihr einreden wollen, es sei ein wahres Geschenk. Einmal entfesselt, würde es ihre Kräfte ins Unermessliche steigern und sie zur gefährlichsten und stärksten Kämpferin der Welt machen. Sogar ihre Eltern standen voll und ganz hinter Voltaires Plänen, hatten sich von seinen Machtversprechungen und seinem Geld blenden lassen, ohne über den Preis, den sie selbst dafür würde zahlen müssen, nachzudenken.

Voltaire hatte sie zu dem gemacht, was sie war. Oder er war zumindest dafür verantwortlich. Unter anderen Umständen wäre sie nun eine seiner Kampfmaschinen ohne Verstand und Seele. Sein willenloses Eigentum.

Er hatte sie unterschätzt, doch der Fehlschlag seiner Pläne zog alles Andere als positive Folgen mit sich, und ein Zurück gab es nicht. Sie war gefangen.

Ob er wusste, dass sie es war, sie sich hinter dem erfundenen Namen Mina Blaze versteckte? Hatte er sie nach all der Zeit wieder erkannt? Sie wusste es nicht. Und selbst wenn er sie nicht erkannt hatte, konnte es immer noch passieren.

Sie musste unter allen Umständen verhindern, dass Kai in Gefahr geriet.

Es schmerzte, ihm ins Gesicht zu sehen und nicht die Wahrheit sagen zu können. Wenn er zu viel wusste, würde Voltaire dahinter kommen und ihn töten. Und genau darum hatte er das Virus entwickelt. Es war ganz allein für Kai bestimmt.

Ihre Hände ballten sich zu Fäusten, als sie die Augen schloss. Wenn sie das tat, flackerte das Gesicht des jungen Mannes vor ihr auf. Seine kalten, herzlos wirkenden Augen, sein stolzer, überlegener Blick...die Narbe in seinem Gesicht, deren Ursprung vermutlich für immer sein Geheimnis bleiben würde...seine undurchdringliche Fassade, seine Unantastbarkeit. Und mitten drin ein zermartertes, dunkles und einsames Herz.

Voltaires Werk.

Kai und sie waren sich ähnlicher, als er es für möglich hielt. Vermutlich würde er sie auslachen, wenn sie ihm ihre Geschichte erzählen würde.

Kapitel 29: Der erste Schnee

Tokio, Stadtmitte, Dezember

"Bist du wach?"

Kai schüttelte den Kopf und wurde sich der Ironie seiner Geste erst einen Moment später bewusst. Die sanfte Berührung ihrer durch sein seidiges Haar gleitenden Fingerspitzen holte ihn endgültig aus dem Dämmer Schlaf.

Durch die offene Tür drang Musik. Der CD-Spieler musste jetzt schon seit einigen Stunden laufen. In einer monotonen Endlosschleife wiederholte er den Ablauf des mit Nirvana-Songs voll gestopften Tonträgers. Mit dem Lärm hatte er das vorangegangene Liebesspiel vor den Nachbarn kaschieren wollen.

Schlaftrunken schielte er in Richtung des Fensters. Durch einen der Schlitze in den Jalousien hindurch versuchte er die Tageszeit zu erraten. Es musste später Nachmittag oder so etwas ähnliches sein...und es schneite. Die kalten weißen Flocken setzten sich auf das schräge Dachfenster und schmolzen.

Frustriert schloss Kai wieder die Augen und drehte den Kopf in eine andere Richtung. Das Letzte, was er jetzt gebrauchen konnte, war der Anblick Schnee. Winterlandschaft, Kälte, Sibirien, SEIN tragischer Tod...

Erstaunlicherweise blieben die Stimmen seiner Erinnerungen fern. Ob es an ihrer Gegenwart lag?

Er ließ die Frage offen und spekulierte darauf, dass das unschöne Wetterphänomen bis zum morgigen Tag schmelzen würde. Bei seinem finalen Kampf gegen Tyson, bei dem es ja "nur" um den Titel des Champions ging, wäre es mehr als nur hinderlich. Und zu allem Überfluss hatte er seine Psychopharmaka entsorgt.

"Was ist los?"

Aufmerksam stützte sich die junge Frau auf ihre Ellenbogen und neigte sich prüfend über sein Gesicht. Ihre weiche Handfläche schmiegte sich an seine Wange. Dass sie keine Antwort erhielt, schien sie nicht sonderlich zu wundern. Höchstens Kais Geste, denn dieser lehnte sein Gesicht wie selbstverständlich gegen ihre Hand. Die Augen hielt er geschlossen, an ihrer Stelle verschärften sich seine anderen Sinne. Ihr schwacher Duft streichelte seine Wahrnehmung. Wo ihre Haut seinen Körper berührte, durchströmte ihn ihre schützende Wärme. Die Musik klang vollkommener. Selbst das Bett fühlte sich weicher und gemütlicher an als sonst.

"Kann ich dich was fragen?"

Sein Gegenüber antwortete mit einem ruhigen, sanften Kichern: "Du bist ein sehr guter Liebhaber. Nicht nur dafür, dass du noch so jung bist...eigentlich fast ein bisschen zu jung, würde ich sagen..."

"Sehr schmeichelhaft, wirklich. Aber das war nicht meine Frage..."

"Sondern?"

"Ich wüsste gern deinen Namen. Deinen richtigen. Ich kann mir unter "Schatten" nicht sonderlich viel vorstellen..."

"Das verstehe ich, Kai. Aber ich kann ihn dir nicht sagen."

Verwundert hob der junge Mann eines seiner Lider.

"Warum nicht?"

Sie schwieg. Ihre starr auf ihn fixierten Augen schienen mit ihm zu sprechen und das mitzuteilen, für das ihre Worte nicht reichten. Schließlich fand sie doch noch eine Antwort.

"Wenn ich dir meinen Namen sage, dann wirst du mich bis in alle Ewigkeit verfluchen."

"Für das hier?"

Kai meinte die Tatsache, dass sie beide unbekleidet in seinem Bett lagen.

Ihre Finger glitten seinen Hals entlang und verharrten über seiner linken Brust, direkt dort, wo sein Herz schlug.

Er verstand ihre Geste. Sogar sie wusste, wie riskant es für ihn war, sich zu binden; mit seiner ohnehin so geschundenen Seele. Doch daran wollte er nicht denken. Angst würde alles nur viel zu kompliziert machen.

Vorsichtig legte sich seine Hand über ihre und streichelte sie behutsam.

"Soll das heißen, du vertraust mir, Kai?"

"Wäre das ein Fehler?"

"Das weiß ich nicht. Vielleicht ja."

"Bis jetzt jedenfalls nicht."

Mit seinem anderen Arm zog er ihr Gesicht zu sich herunter. Beide versanken in einem innigen Kuss.

"Auch wenn ich weder deinen Namen noch deine Absichten kenne...Wirst du mir irgendwann sagen, wer du bist, oder lässt du mich ewig zappeln?"

"Würdest du mir denn erzählen, woher deine Narben stammen?"

"Vielleicht irgendwann mal..."

"Dann ist das auch die Antwort auf deine Frage."

Wie poetisch...", schmunzelte der Halbrusse, "Und was hättest du gesagt, wenn ich dir meine Geschichte erzählen würde?"

Sie schwieg.

Ihre Arme umschlangen Hals und Oberkörper, ihr schlanker, von zarter Muskulatur durchzogener Körper schmiegte sich an ihn.

"Millionen von Mädchen und Frauen würden alles dafür geben, nur um einen einzigen Moment mit dir alleine sein zu dürfen, doch sie könnten dir nicht geben, wonach du suchst. Millionen anderer Frauen würden mit dir spielen und dich ausnutzen, egal wie sehr du an ihnen hängst. Auch für mich gäbe es genug Gründe, dasselbe mit dir zu tun. Du bist reich, berühmt und sehr attraktiv. Und doch gestattest du es mir und nur mir, mit dir in diesem Bett zu liegen. Findest du das nicht...sehr gewagt?"

"Wieso sagst du mir das?"

"Weil ich nicht will, dass du leichtsinnig wirst."

"Indem du dich selbst schlecht machst?"

"Sieh es mal so: Jemand, der dich ausnutzen wollte, würde wohl kaum objektiv bleiben sondern dich um jeden Preis für sich gewinnen wollen...ich bitte dich, Kai. Verlieb dich nicht zu sehr in mich."

"Liebst du mich denn?"

"Mehr als du es dir je vorstellen könntest. Und das schon fast mein ganzes Leben lang. Es ist die volle Wahrheit. Auch wenn du in ferner Zukunft ganz sicher daran zweifeln wirst."

"Dann verbiete mir nicht dasselbe."

Bevor sie dazu kam, ihm zu widersprechen, küsste er sie leidenschaftlich. Die Schmetterlinge in seinem Bauch schienen Party zu feiern.

"Kannst du nicht einfach bei mir bleiben?"

"So leid es mir tut, Kai, ich kann nicht."

"Das war keine Frage sondern eine Forderung..."

"Ich würde ja liebend gerne. Aber es gibt ein paar Dinge, die das verhindern."

Zögernd ging er auf ihre Anspielung ein.

"Meinst du mein schlechtes Benehmen in der Zeit nach unserem kleinen Abenteuer im Nachtclub? Das hat sich erledigt. Es...fällt mir schwer, das vor dir zuzugeben...aber ich hatte und habe immer noch ein sehr schlechtes Gewissen...Ich hab wohl ziemlichen Mist gebaut."

"Ich weiß zu schätzen, dass du dich entschuldigst und bin dir sehr dankbar. Aber diese Geschichte ist kein wirkliches Hindernis..."

"Apropos, was ist eigentlich aus meinem guten Seidenhemd geworden?"

"Das liegt als Trophäe bei mir zu hause. Ich hoffe, du bist mir nicht böse, dass ich es mir geborgt habe. Du bekommst es wieder, versprochen."

"Ich würde darauf versichten, wenn ich fortan dich am Körper tragen könnte."

"Bitte, was?", sie musste herzhaft lachen und verbarg ihr Gesicht an seiner Brust. Selbst Kai musste im Nachhinein über seine Wortwahl schmunzeln.

"Du kleiner Aufreißer...redest wie ein Profi-Casanova und f***st auch so."

"Hey! Keine bösen Wörter in meinem Bett", grinste der junge Mann.

Beide kamen aus dem Lachen nicht mehr heraus.

Kapitel 30: Peinlich

Tokio, Seaside-Dome, Dezember

Etwas mitgenommen erreichte Kai an diesem Vormittag den alten Seaside-Dome. Da er und Mina vor etwa zwei Wochen das Nachfolgermodell im Meer versenkt hatten, blieb der BBA nichts anderes übrig, als den finalen Kampf zwischen Tyson und ihm hier zu veranstalten. Schon von weitem hatte er das Geschrei der Fans hören können, die sich bereits jetzt zahlreich am Haupteingang versammelt hatten, obgleich das eigentliche Match erst in einigen Stunden stattfinden sollte. Höchstens die Hälfte der Leute mit teuer erstandenen Tickets fand im Gebäude Platz und diese Tatsache sorgte für zahlreiche Ausschreitungen. Alle anderen fanden sich vermutlich schon jetzt auf den Fanmeilen ein, um sich die bestmöglichen Stehplätze vor den riesigen Videoleinwänden zu sichern.

Verwirrt suchte Kai nun nach dem VIP-Eingang. Der musste doch hier irgendwo sein...er kannte das Gebäude doch schon vom letzten Mal. Doch irgendwie hatte er die Orientierung verloren. Als sei heute nicht schon genug schief gegangen...

Und ausgerechnet an so einem beschissenen Tag sollte er um den Titel kämpfen, den Tyson ihm schon seit mehreren Jahren vorenthielt?

Schon um 5 Uhr morgens war er unfreiwillig aufgewacht - natürlich mit rasenden Kopfschmerzen und alleine. Schatten, oder wie immer er sie nennen sollte, war vermutlich mal wieder mitten in der Nacht abgehauen. Dass sie ihm Frühstück gemacht hatte, verbesserte den Tag nur ungemein...

Direkt nach dem Aufstehen stieß er sich selbstverständlich noch den Fuß an, humpelte in die Küche und gönnte sich an stelle des Frühstücks eine Aspirin. Das Zeug schmeckte abscheulich.

Die folgenden Stunden hatte er gelangweilt vor dem Fernseher verbracht, da er im Bett keinen Schlaf mehr fand. Stattdessen aber dauerte es nicht all zu lange, bis er auf seinem Sofa eindöste und viel zu spät wach wurde. Die Versammlung aller Teilnehmer sollte um 11 Uhr morgens (eine seiner Meinung nach völlig bescheuerte Zeit) stattfinden. Und er musste ausgerechnet um 10:35 aufwachen!

Wie ein Besessener stürmte er aus dem Haus und - wie sollte es auch anders sein - blieb ihm nichts anderes übrig, als zum mehrere Kilometer entfernten Stadion zu laufen.

Unterwegs blickte er immer wieder hektisch in alle möglichen Schaufenster, auf der Suche nach einer Uhr. Vermutlich war er sowieso schon viel zu spät dran, aber noch schneller konnte selbst er nicht laufen. Sogar die Straßen überquerte er ohne Vorsicht - und an diesem wunderbar beschissenen Morgen wäre ihm das auch noch fast zum Verhängnis geworden.

Er hastete gerade über eine Kreuzung, als ihn das Quietschen von Autoreifen zusammenzucken ließ. Er versuchte anzuhalten und sich gleichzeitig umzusehen, verlor den Halt und schlug der Länge nach hin. Ein dunkler Wagen raste mit deutlich überhöhter Geschwindigkeit auf ihn zu, der Fahrer schien ihn fest im Blick zu haben und machte keinerlei Anstalten, ihm auszuweichen. Fast, als WOLLTE er ihn mit dem

Fahrzeug rammen!

Der Schreck lähmte Kai und machte jeden Fluchtversuch unmöglich. Er blickte in die Front des immer schneller werdenden PKW und rechnete mit dem Schlimmsten. Gleich war alles aus. Kein Weltmeistertitel, kein Sieg über Tyson. Und Schattens Namen würde er auch nie erfahren...

Er kniff die Augen zusammen.

Ein heftiger Ruck erfasste ihn und schleuderte ihn einige Meter durch die Luft. Einen Moment später endete sein Flug mit einem schmerzhaften Aufprall.

Er begriff, dass es trotz der Härte nicht der Asphalt sein konnte, auf dem er gelandet war, also öffnete er die Augen.

...und erlebte die nächste böse Überraschung. Er blickte direkt in das Gesicht von Mina, die ihn offensichtlich in letzter Sekunde vor dem Verrückten hinter dem Steuer gerettet haben musste. Und damit nicht genug, sie hatte den Aufprall größtenteils mit ihrem eigenen Körper abgefangen. Erschrocken realisierte Kai, dass er auf ihr lag, was ihm äußerst peinlich war.

"Na? Glaubst du's jetzt, du Vollpfosten?!", schrie sie ihn an und stieß ihn mit Rauer Gewalt von sich herunter.

"Was soll ich glauben?"

Mina richtete sich auf und renkte sich mit einer geschickten Bewegung ihre Schulter ein. Ihre Knochen machten dabei ein grauenhaftes Geräusch. Kai verzog angewidert das Gesicht.

"Das war gerade ein Attentat auf dich, Kai. Du hättest tot sein können. Und sag mir nicht, du hast keinen Schimmer, wer dahinter steckt!", warf sie ihm vor.

"Ist ja gut", mokierte er sich über ihre heftige Reaktion, "...dass du immer gleich so überreagieren musst. Vielleicht war der Typ auch einfach nur besoffen -"

"Besoffen? Um 11 Uhr morgens?", fiel sie ihm direkt in Wort, fügte dann aber noch in einem wesentlich ruhigeren Tonfall hinzu, "ich hätte dich da einfach liegen lassen sollen, du geistiges Vakuum!"

Erschrocken sprang Kai auf: "Verdammt! Ist es wirklich schon 11 Uhr?"

"Noch nicht, aber wenn du hier weiter dumm rum stehst und mich zutextest, kommen wir beide zu spät zum Dome."

"Wer textet denn hier wen zu?!"

Mit diesen Worten setzte der junge Mann seinen Sprint fort und stolperte, noch immer etwas verwirrt, die Straße entlang. Um Mina machte er sich keine besonderen Gedanken. Wenn sie es fertig brachte, sich nach einem Unfall selbst ihre Knochen zu sortieren, dann schaffte sie es auch alleine zum Stadion. Und abgesehen davon hatte er keine Lust, ihr bei irgendetwas zu helfen.

Erst jetzt fiel ihm auf, dass sie ihm schon zum zweiten Mal das Leben gerettet hatte...ein äußerst entwürdigender Fakt...

Ein paar Minuten nach 11 erreichte er dann schließlich das Stadion...und jetzt fand er plötzlich den Eingang nicht mehr. Vielleicht hatte er bei dem Sturz ja doch etwas mehr abbekommen, als er dachte.

"Kai? Was machst du denn noch hier draußen?", riss ihn Tysons nervtötende Stimme aus seinen Gedanken. Orientierungslos fuhr er herum und suchte nach dem Ursprung der Stimme.

"Hinter dir...", rief der Junge ihm zu, "was ist denn mit dir passiert? Du siehst ja aus wie

ein platt gefahrener Igel!"

Das hätte Kai sich auch selbst denken können...aber die Vergleiche, die Tyson zog, waren dann doch etwas abstrakter als seine eigene Beurteilung.

Wortlos drehte er sich in Tysons Richtung und schob sich an ihm vorbei durch den Eingang. Die vorwurfsvollen Blicke der anderen Blader beeindruckten ihn in keiner Weise. Dass auch sie ihn schon im nächsten Moment ähnlich wie Tyson musterten, veranlasste ihn dann aber doch, sich auf der Toilette im Spiegel zu betrachten.

Als erstes musste er feststellen, dass sein ursprünglich teurer, hochwertiger Mantel kaum noch als ein Kleidungsstück zu identifizieren war. Sein linker Ellenbogen war aufgeschlagen, blutete aber nicht mehr. Ansonsten hatte er nur ein paar blaue Flecken davongetragen.

Das zerfetzte Kleidungsstück taugte nicht mal mehr zum Warmhalten – das, wofür er es in den kalten Dezembertagen eigentlich trug. Aber ohne das Teil fühlte er sich irgendwie nackt, und so behielt er ihn an.

Beim verlassen der Sanitärräume im Flur ordnete er beiläufig sein Haar und richtete sich den zerlumpten Kragen. Routiniert fasste er in seine Tasche. Dranzer war noch an Ort und Stelle, Wohnungsschlüssel und Brieftasche ebenfalls. Wenigstens der Verlust dieser Dinge war ihm erspart geblieben.

Frustriert machte er sich auf die Suche nach den Mitgliedern seines Teams. Systematisch klapperte er alle in irgendeiner Weise sinnvollen Räume ab, an denen sie sich wohl aufhalten konnten. Er warf sogar einen flüchtigen Blick in die Arena, wurde dann aber doch in einer der kleinen Lounges fündig. Es überraschte ihn, dass neben Alex und Brian auch Mina den Raum vor ihm gefunden hatte. Dass sie überhaupt so schnell hier her gekommen war, trotzdem sie so mitgenommen aussah, irritierte ihn. Ihre Jacke hatte den Sturz ähnlich gut verkraftet wie sein Mantel. Ihre Schulter war mittlerweile blau unterlaufen und auch sonst war sie übersät mit Blessuren. Der schlechte Zustand der Transsylvanierin war ihm vorhin am Unfallort nicht weiter aufgefallen, dafür tat er es jetzt jedoch umso mehr.

"Wieso bist du denn jetzt schon wieder vor mir hier?", fragte er sie provokativ.

"Erstens war unser Aufenthaltsraum ausgeschildert...und zweitens hatte ich keine 5 Meter von der Stelle, wo du wie ein Depp über die Straße gestolpert bist, mein Motorrad abgestellt. Ich hätte dich vielleicht sogar mitgenommen, wenn du etwas freundlicher zu mir gewesen wärest, aber du musstest natürlich gleich wieder wegrennen.", entgegnete sie ihm vorwurfsvoll.

Kai rollte mit den Augen und nach gegenüber von ihr in einem Sessel platz.

"Und woher habt ihr beiden jetzt die ganzen Schrammen? Ihr habt euch doch nicht etwa geprügelt?", kommentierte Brian ihre Verfassung, erhielt jedoch keine Antwort. Er dachte sich seinen Teil dazu.

Ein Kontrollton, der durch die Lautsprecher quietschte, zerriss die angespannte Stimmung für den Moment. Es folgte eine Durchsage, der Zufolge sich alle an der Weltmeisterschaft teilnehmenden Teams, egal ob ausgeschieden oder nicht, in der großen Hauptlounge einzufinden hatten.

Kapitel 31: Alles für diesen Moment

Seaside Dome, Tokio (Japan), Mitte Dezember

Schon seit geschlagenen zweieinhalb Stunden redete Mr. Dickenson auf ihn und die anderen ein. Allmählich qualmten Kai die Ohren, und das, obwohl er bereits seit den ersten fünf Minuten nicht mehr zugehört hatte. Frustriert räkelte er sich und gähnte herzhaft, hoffe dabei insgeheim, er tat dies nicht zu auffällig.

Glücklicherweise unterbrach Dickenson sein sinnloses Geschwafel nicht, sodass er sich sicher sein konnte, nicht schon wieder vor aller Öffentlichkeit auf sein schlechtes Benehmen abgesprochen zu werden.

Seit er nicht mehr bei Voltaire lebte, ließen seine ehemals guten Manieren sehr zu wünschen übrig, und das war auch gut so. Er hasste alle Züge, die auf das lächerliche Überbleibsel seiner Verwandtschaft schließen ließen und tat sein nötigstes, sie sich abzugewöhnen.

zwar war er immer noch ordentlich und gepflegt, jedoch auf eine andere Art als die, die man ihm aufzuzwingen versucht hatte. Stolz machte ihn das Ergebnis seiner Selbstfindungen trotzdem nicht. Doch anscheinend musste er sich mit dem abfinden, was sich hinter dem Gesicht mit der auffälligen Narbe verbarg.

Einen Lichtblick gab es dennoch:

Sie.

Wie immer er sie nennen sollte...es war ihm inzwischen ohnehin egal geworden. Was zählte, war allein das, was sie mit sich gebracht hatte. Was nur sie ihm geben konnte. Anfangs war er ihr mit ziemlicher Skepsis begegnet, hatte alles versucht, um sie zu verschrecken und nicht an sich heran zu lassen - doch trotz seines eisernen Willens und seiner Härte war es ihm nicht gelungen. Und plötzlich - von einer Sekunde auf die nächste - war sie fast wie ein Teil von ihm selbst. Es kam ihm beinahe vor, als würde er sie schon ewig kennen...als würde sie ihn schon ewig kennen. Es schien regelrecht, als würde sie ihn besser kennen, als er es selbst tat. War es das, was ihn so stark beeinflusste?

Seit sie in sein Leben getreten war, ging es in kleinen Schritten aufwärts. Zwar plagten ihn immer noch sein nervöser Magen und ein bis auf wenige Ausnahmen schlechter Schlaf, doch die Backflashes waren seitdem nicht wiedergekehrt.

Er hatte aufgehört, jede nach die Stimme des Sterbenden zu hören, die Hitze der Flammen und die Metallschrapnelle, die sich in seine Haut bohrten, zu spüren.

Irgendetwas war da immer noch, das ihn verfolgte. Aber es kam nicht mehr an ihn heran.

War allein ihr Einfluss dafür verantwortlich?

War das denn überhaupt möglich?

Sie war, wie sie mehrmals beteuert hatte, ein ganz normaler Mensch, so wie er auch...falls man das als Menschen bezeichnen konnte, was die Zeit aus ihnen beiden gemacht hatte. Sie hatte nichts wirklich Übernatürliches an sich. Mit Ausnahme ihrer atemberaubenden Schönheit...und ihrer Liebe für ihn.

Es war, als gäbe sie ihm all das, was ihm sein ganzes Leben lang gefehlt hatte. Doch

wie sollte er das einordnen? Wie sollte er damit umgehen? Wusste er überhaupt, was Liebe war? Und war er überhaupt fähig, etwas derartiges zu empfinden?

Fragen über Fragen, auf die er zumindest im Moment keine Antwort finden würde. Der Kampf, auf den er so lange brannte, stand unmittelbar bevor und er machte sich solche unnützen Gedanken???

Ob sie wohl kommen und ihm zusehen würde?

Trotzig schüttelte er den Kopf. Wie kam er dazu, sich derart von solch lächerlichen Fragen ablenken zu lassen?

Beiläufig änderte er seine Sitzposition und öffnete die Augen. Sein Blick streifte den von Mina, die provokant eine Augenbraue hochzog.

Wie er sie hasste...

Einfach alles an ihr...

Ihre Arroganz, ihr viel zu knappes und wenig ladyhaftes Outfit...sie wirkte selbst in ihren langen aber knallengen Hosen noch aufreizend.

Wieso musste ausgerechnet dieses Ballungszentrum seiner persönlichen Abneigungen seinen Black Dranzer erhalten haben? Die Welt konnte so herrlich ungerecht sein...

Er bemerkte nebenbei, dass mit ihr etwas nicht stimmte. Erst hatte Kai es gar nicht wahrgenommen, doch jetzt erschreckte es ihn fast, wie drastisch sie sich binnen der letzten Stunden verändert hatte. Ihre blauen Flecke waren fast vollständig verschwunden und sogar ihre ramponierte Schulter machte einen halbwegs gesunden Eindruck. Dass sich ihr Körper zügig regenerierte, hatte sie schon unter Beweis gestellt. Aber dieser rasend schnelle Heilungsprozess war...widernatürlich!!!

Abgesehen davon, dass es ein völlig abstraktes Phänomen war, hätte er es allerdings gut gebrauchen können, wenn seine Blessuren ähnlich schnell verheilen würden.

Aber nun gut. Im Gegensatz zu dem blauhaarigen Freak war er wenigstens in dieser Hinsicht normal...

In diesem Moment beendete Mr. Dickenson auch endlich seine Ansprache und wies noch einmal auf den Gala-Empfang hin, der, sollte nicht schon wieder irgendetwas dazwischen kommen, zwei Tage nach dem Finale zu Ehren aller Teilnehmer veranstaltet wurde.

Kai konnte solche Menschenansammlungen noch nie ausstehen. Doch er war inzwischen zu prominent, um unbemerkt fern zu bleiben. Wieder einmal brachte ihm der Ruhm nichts als Ärger...

Mürrisch blickte er in Richtung der Uhr, die gut sichtbar an der Wand hing. Es war inzwischen schon fast zwei Uhr nachmittags...Der letzte, alles entscheidende Kampf würde sehr bald beginnen. Wie Tyson wohl mit der bevorstehenden Herausforderung umging?

Seit mehr als drei Jahren kämpften sie immer wieder um den Titel des Champions, doch er hatte ihn immer wieder besiegt...ausgerechnet dieses überschwängliche, immer gut gelaunte Kind...

Er hatte einfach nur Glück gehabt. Tysons ganzes Leben war eine einzige Glückssträhne. Und was hatte er selbst bekommen? Es war fast besser, nicht darüber nachzudenken, wie er sich diese Frage beantworten sollte.

"Diesmal nicht, Tyson", schwor er sich, "dieses Mal wirst du mir nicht noch mal meinen Titel wegnehmen..."

Es stand fest: Das Ende dieser World Championships würde auch das Ende seiner Karriere bedeuten. Bis jetzt wusste noch niemand von seinen Plänen, aber das wäre im Endeffekt nur hinderlich...Und ohne den Titel in den frühen Ruhestand zu treten, kam für ihn nicht in Frage.

Alles, was jetzt noch für ihn zählte, war der Sieg. Koste es, was es wolle.

Er bemerkte, dass sich die Teilnehmer nach und nach aufstanden und in den Gängen zu ihren Logenplätzen verschwanden. Alex, Brian und Mina gesellten sich zu ihm und blickten ihn erwartungsvoll an.

"Ja was denn jetzt? Willst du Weltmeister werden oder lieber deinen Rausch ausschlafen?", fragte Brian ihn vorlaut. Kai ignorierte ihn und erhob sich aus seinem Sessel.

"Hier meldet sich DJ Jazzman live aus dem Seaside Dome in Tokio zurück. Es ist mir eine Ehre, hiermit den dritten, alles entscheidenden Kampf des Finales der Beyblade World Championships 2003 [Ja, 2003...muss ja mit Kais offiziellem Geburtsdatum übereinstimmen] zu eröffnen. Und uns erwartet ein Kampf zweier wahrer Giganten: Der Titelverteidiger Tyson und sein Bitbeast Dragoon erschienen vor drei Jahren als komplette Neulinge in der Welt des Beybladens und stießen den bis dahin amtierenden Champion Kai mit deinem Bitbeast Dranzer vom Thron. Es treffen die vermutlich größten Rivalen und stärksten Gegner auf einander. Wir dürfen uns also auf einen Kampf der Superlative freuen!"

Jazzmans Eröffnungskommentar rüttelte Kai wach. Erst jetzt schien er voll und ganz zu realisieren, wie bedeutsam das bevorstehende Match war, nicht nur für ihn.

Während er, begleitet von tosendem Beifall, langsam in das ihm wohl vertraute Panorama des Seaside Domes hinausschriet, studierte er das Gesicht seines Kontrahenten, der aus dem gegenüberliegenden Eingang trat. Hinter ihm folgten Ray, Max, Kenny, Hilary und Daichi, die nacheinander auf der für das restliche Team bereitgestellten Bank Platz nahmen. In seinem Rücken verstummten nun auch die Schritte der Phoenix, die ihre Plätze einnahmen.

Der Lärm im Stadion machte es unmöglich, zu sagen, wer auf wessen Seite stand. Selbst die Bladebreakers schienen sich in diesem Moment nicht ganz schlüssig, wen sie anfeuern sollten, was sie nicht davon abhielt, in voller Lautstärke herumzuschreien.

Es war kaum zu glauben, wie viel Zeit seit Beginn des Turniers verstrichen war...immer wieder hatte es die merkwürdigsten Zwischenfälle gegeben. Ende Oktober hatte das alles begonnen, und nun war es Dezember. In ein paar Wochen begannen die Neujahrsferien und nach ihnen die Routine des Schulalltags.

Während des Turniers war es ihm und den anderen Bladern natürlich unmöglich gewesen, den Unterricht zu besuchen. Er hatte die schulfreie Zeit genossen, obgleich er den versäumten Stoff regelmäßig per Post zugeschickt bekam und, sofern er nicht

schon wieder in irgendeinem Krankenhaus lag oder sonst beeinträchtigt war, hatte er auch für die Schule gearbeitet. Es war ihm fast ein Rätsel, wie er mit dem ganzen Stress und den an ihn gestellten Anforderungen fertig geworden war und auch noch Zeit gefunden hatte, privat so viel zu erleben...

Drei Monate waren verstrichen, in denen sich so viel ereignet hatte...mal abgesehen davon, dass er sich mit der Phoenix seinen Weg ins Finale der Weltmeisterschaft erkämpft hatte. Alles war ihm wie eine Ewigkeit vorgekommen, und nun erschien es wie ein kurzer Augenblick. Es war so weit: Erneut stand er einem alten Bekannten und zugleich größten Rivalen gegenüber, der ihm Jahr für Jahr seinen Titel vorenthalten hatte...jetzt war der Moment gekommen, in dem er sich das zurückholen würde, was ihm zu stand. Wonach es ihm am meisten verlangte. Ein ganzes Jahr hatte er für diesen Augenblick trainiert...

Tyson und Kai erreichten die Mitte des Saals, wo eine große Arena in den Boden eingelassen war. Die Zuschauertribünen waren hoffnungslos überfüllt, die Luft war kühl, da man die große Halle nicht schnell genug hatte heizen können. Die trockene, kalte Dezemberluft kratzte im Hals. Der Lärm der Fans schmerzte in den Ohren.

Routiniert nahmen beide gleichzeitig ihre Ausrüstung hervor und machten sich startbereit. Ohne ein einziges Wort zu verlieren, obwohl ihnen das Herz bis zum Hals schlug.

Von einer Sekunde auf die andere verstummten die Schreie des Publikums. Mit der Stille wuchs die Anspannung der Wettstreiter. Kais Hände begannen zu zittern und Tyson bekam weiche Knie. Sogar Jazzman schien kurz den Faden verloren zu haben. Er zögerte noch einen Moment, doch dann durchbrach seine Stimme die bedrückende Ruhe.

"Bereit? 3...2...1...Let It Rip!", mehr brachte selbst er in der geladenen Atmosphäre nicht zu Stande.

Ein Schauer von Gänsehaut durchzuckte Kais Körper, als er Dranzer in seinen alles entscheidenden Kampf schickte.

Kapitel 32: Ein Kampf der Superlative (doofer Titel -.)

New Seaside Dome, Tokio (Japan), Dezember

Als Dragoon und Dranzer auf dem Grund der mit Stahl ausgekleideten Mulde aufsetzten, erbebte das gesamte Gebäude in einer gewaltigen Erschütterung. Noch Kilometer entfernt war ein Zittern des Bodens spürbar. Allein dieser kleine Aufprall brachte eine solche Wucht mit sich, dass die Flutlichter an der Decke kurz zu flackern begannen.

Ruhig und bewegungslos balancierten die Blades im Zentrum der Arena neben einander her, wirkten dabei fast die zwei starre Figuren ohne treibende Kraft.

Stille.

Die sich auch ins Publikum ausbreitete, bis niemand mehr sprach. Einzig und allein ein monotones rauschen war zu vernehmen. Das Geräusch, das die spitzen der Blades erzeugten. Sonst nichts.

Der Blick, den Tyson und Kai tauschten, war ebenso nichts sagend als aussagekräftig. Keiner von beiden wich aus. Keiner wandte sich ab. Keiner würde nachgeben. Beide waren bereit, bis ans Äußerste zu gehen.

Urplötzlich ballten sich Tysons Hände zu Fäusten, sein Gesicht verzerrte sich und er schrie. Ein heller, fast weißer Flammenschirm umschloss ihn. Dragoon verschwand spurlos, kurz darauf war auch Dranzer nicht mehr zu sehen; Kai umschloss ein feuerrotes Lichtspektakel.

"Wo sind sie? Ich kann sie nicht mehr erfassen...", rief Kenny und tippte hektisch auf der Tastatur seines Laptops umher. "Dizzy, was ist passiert?"

"Sie sind zu schnell...", stellte Ray fest. "Da, seht ihr die Funken? Sie sind mitten im Kampf!"

Überrascht sprangen die Bladebreakers auf und richteten ihre Augen gebannt auf die große Videoleinwand. Tatsächlich, alles, was zu erkennen war, waren Funken, die wie aus dem Nichts hervor stoben...und tiefe Kratzer, die sich zu einem allmählich immer dichter werdenden Saum über den Stahl ausbreiteten.

Allmählich erstickte das Scheppern der Blades im Gejubil der euphorischen Fans. Auch sie waren inzwischen aufgesprungen und feuerten die Kontrahenten an. Es war nunmehr unmöglich, zu sagen, welcher der beiden der momentane Favorit war, doch das schien im Augenblick ohnehin niemanden zu stören.

"Sieh mal!"

"Was passiert da?!"

Verwirrte, beängstigte Schreie, die durch die Reihe der Bladebreakers zuckten.

Im Zentrum der Stahlmulde schien etwas zu entstehen, das die gesamte Halle in ein goldenes Licht zu hüllen begann. Es wuchs immer schneller und leuchtete bald so hell, dass die Menschen geblendet die Augen schlossen.

Kurz darauf erschütterte den Dome ein weiteres Beben.

Das Licht ließ etwas nach und gab den Blick auf die Arena wieder frei.

"Seht nur! Was ist das?!"

Fassungslos starrten Tysons Gefährten auf eine riesige Feuersäule, die an der Stelle in die Höhe schoss, wo sich vorher die Arena befunden hatte. Von den Bladern fehlte jede Spur.

"Erst die Blades, dann ihre Besitzer samt Bey-Stadium...was verschwindet als nächstes?", mokierte sich Daichi über die seiner Meinung nach durchaus vorhandenen Situationskomik.

Aus einem Seiteneingang stürmten ein gutes Dutzend Sicherheitsleute mit Feuerlöschern, die versuchten, die Flammen zu löschen. Doch als die ersten von ihnen das CO₂ auf die Glut richteten, schlugen die Zungen umso heftiger und machten es ihnen unmöglich, nah genug an die Arena heran zu treten. Kurz darauf ergriffen sie die Flucht.

Die Feuersäule wuchs zu einer solchen Größe heran, dass sie sich selbst zerstörte. Die Flammen stoben auseinander und tauchten die Kuppel in goldenes Licht. Das Schauspiel, jenes sich dem Publikum bat, übertraf selbst die aufwendigste Pyrotechnik.

Inzwischen hatte auch die Sprinkleranlage eingesetzt.

Als das kalte Wasser auf den glühendheißen Stahl der Arena traf, verdampfte es fast explosionsartig und hüllte das Innere des Domes in einen undurchdringbar scheinenden Nebel, der es abermals unmöglich machte, Aussagen über das Befinden der Blades oder ihrer Besitzer zu machen. Man konnte nicht einmal sagen, ob der Kampf schon entschieden war oder noch andauerte.

Binnen kürzester Zeit stand der Dome unter Wasser. Das Publikum war völlig durchnässt. Als man die Sprinkler endlich abschaltete, konnte man die Hand vor Augen nicht mehr erkennen.

Doch plötzlich erzitterten die Grundmauern schon wieder unter einer gewaltigen Druckwelle.

Aus der Mitte der Arena wehte ein starker Wind nach allen Seiten und blies den Qualm regelrecht davon.

Nun konnte man wieder erkennen, was unten auf dem Boden der Kuppel geschah.

Unverändert standen Kai und Tyson zu den gegenüberliegenden Seiten des Bey-Stadiums und starrten sich an. Erstaunlicherweise wiesen sie weder Schrammen noch Blandverletzungen auf. Sie waren nicht einmal nass. Was war passiert?

In der Mitte der Stahlmulde sammelte sich eine Wasserpfütze.

Ihre Blades pendelten noch leicht hin und her, bevor sie wieder zum Stillstand kamen. Wie zwei starre Schatten standen sie sich gegenüber, zwischen ihnen das Wasser. Es sah fast aus, als wären sie bewegungslos und am Boden festgeklebt, damit sie nicht umfielen, so schnell war ihre Rotation.

"Ist das etwa alles, was du zu bieten hast, Kai?", provozierte Tyson seinen Gegner, "hast du dafür ein ganzes Jahr trainieren müssen?"

"Träum weiter! Das ist erst der Anfang!", antwortete dieser.

Wieder umschlossen weiße und rote Flammenkegel die Kontrahenten und ihre Blades.

Dranzer und Dragoon setzten sich in Bewegung, kreiselten im Uhrzeigersinn wie zwei Haie um die Wasserlache und wurden schließlich so schnell, dass sie in einem einzigen Ring aus purem Licht verschmolzen. Ein tiefes Zittern ließ das Fundament des Gebäudes erbeben. Der Lärm, den sie dabei veranstalteten, war nicht mehr auszuhalten.

Das Beben gewann immer mehr an Intensität, je enger sich der Ring um das Wasser schloss. Bald schon spritzten die silbrigen Perlen in allen Richtungen davon.

Der Lichtreif verdichtete sich so weit, dass er nur noch als gleißende Kugel auf dem Stahl erschien, in ihm gebündelt lag eine unfassbar große Energiemenge, die nicht mehr länger kontrolliert werden konnte.

Sie entlud sich in einer gewaltigen Explosion, die das komplette Dach des Domes einfach davon blies. In der gewölbten Betondecke klaffte ein kreisrundes Loch. Im Umkreis von zwei Kilometern begann es, Staub zu regnen. Mehr war von dem massiven Stahlbeton nicht mehr übrig geblieben.

Eine sich nur allmählich lichtende Staubwolke lag über der Arena und behinderte die Sicht. Man stellte fest, dass die riesige Videoleinwand defekt war. Und außer ihr die Fernsehkameras sowie sämtliche Elektronik innerhalb des Gebäudes. Uhren, Mobiltelefone und das Mikrofon des DJs schienen das Opfer von einer Art Elektromagnetischen Impulses geworden zu sein. Verzweifelt liefen die Angestellten der BBA wie wild durcheinander und versuchten Ersatz aufzutreiben. Ihre gesamte Ausrüstung inklusive die der Fernseh-Teams war zerstört.

Ein Höllenlärm kündigte den Helikopter an, der bald darauf über dem Durchbruch des Daches erschien und mit seinem Wind die unter ihm liegende Staubwolke endgültig wegblies.

Dieses Mal war auch an den Bladern nicht spurlos vorübergegangen. Beide waren übersät von Schrammen und Blessuren, mal abgesehen von ihrer zerlumpten Kleidung. Für den Augenblick kehrte durch einen kleinen Waffenstillstand ein wenig Ruhe in das Geschehen ein.

Dranzer begann zu taumeln. Seine Niederlage war nur noch eine Frage der Zeit.

"Hör auf damit...!", keuchte Kai und rang nach Luft.

Geschwächt hob Tyson den Kopf und blickte ihn an. "Womit...soll ich aufhören?"

"Mir meinen Titel wegzunehmen..."

"DEINEN Titel?"

Kais Worte machten den Fünfzehnjährigen wütend.

"Er gehört mir!!!", schrie Kai, riss Augen und Mund weit auf und spannte nahezu jeden Muskel seines Körpers an. Es war, als stünde er selbst in lodernden Flammen. Dranzer erhielt einen neuen Schub Energie und setzte erneut zum Angriff an.

Gekonnt wich Dragoon ihm aus.

"Das war ein großartiger Kampf, Kai. Du bist immer noch die größte Herausforderung für mich. Aber sieh es ein, es ist vorbei. Du kannst nicht mehr gewinnen.",

kommentierte Tyson die Situation, während Dragoon in der Arena einen Sturm entfachte. Eine starke Böe erfasste Dranzer und drohte ihn aus dem Ring zu werfen. Der Sechzehnjährige wurde immer schwächer, konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten. Doch aufgeben kam nicht in Frage. Er würde eher sterben.

"Hey! Es ist vorbei...du kannst nicht mehr kämpfen. Bitte hör auf, sonst wird es zu gefährlich für dich! Sei vernünftig!", redete Tyson weiter auf ihn ein. Doch mit diesen Worten erreichte er höchstens das Gegenteil.

"Dieser Titel gehört mir! Ich werde niemals zulassen, dass du mich noch einmal besiegst, Tyson!", rief der Halbrusse durch den Sturm.

"Halt den Mund!", fiel ihm sein Gegner direkt ins Wort. Der Titel des Champions gehört nicht dir! Er gehört dem, der ihn verdient hat. Und verdient hat ihn der, der am stärksten ist und sich durchsetzt. Du hast nicht mehr die Kraft, um das noch länger durchzuhalten!"

"Tyson hat recht..."

"Wie kannst du so was sagen, Mina?!", widersprach Alex ihrem Kommentar.

"Sieh ihn dir doch mal genau an", rechtfertigte sich die junge Frau kühl, "er kann kaum noch stehen...sein Körper ist nicht mehr so robust und gesund wie vor einem Jahr. Verglichen mit damals ist er heute ein Wrack..."

"So gesehen hast du recht...aber wenn Tyson wieder gewinnt -"

"Ach, so ein verdammter Mist aber auch! Kai! Wehe du verlierst! Du bist die reinste Schande für die Phoenix!", übertönte Brians Geschrei Alex Phrase.

"Los, Kai!", unterstützte ihn jetzt auch Mina, "Es weiß jeder, dass du und Dranzer stärker seid!"

Irritiert schaute der junge Mann hinter sich und fand seine Teamkollegen stehen und ihn anfeuernd vor. Was sollte das denn jetzt? Wollten sie ihn endgültig blamieren? Oder...

"Hey, konzentrier dich! Ich hab es satt, Rücksicht auf dich zu nehmen!", holte ihn Tyson erneut ins Geschehen zurück.

"Rücksicht...?"

Ein grelles Licht blendete ihn und ließ ihn die Orientierung verlieren. Das letzte, was er sah, war Dragoon, der direkt auf ihn zu flog. Dann nichts mehr.

[[[Meine lieben Leser, ich möchte am Ende dieses Kapitels allen persönlich meinen herzlichsten Dank für die vielen Kommentare aussprechen, die ihr hinterlassen habt. Inzwischen sind es über 100 Stück! Das ist verdammt viel und ich kann kaum glauben, dass meine Fanfiction so beliebt ist. Dafür kann ich euch kaum genug danken. Ich hoffe, ihr bleibt weiterhin treue Leser. Ich kann euch versichern, es kommen noch viele weitere Kapitel, es bleibt Spannend. Das Geheimnis um den merkwürdigen Prolog wird gelüftet, und natürlich auch das um Kais Narben...nicht zu vergessen natürlich Schattens Identität und die anderen komischen Dinge, mit denen ich meine Geschichte gefüttert habe. Ich werde mir alle erdenkliche Mühe geben, viele Kapitel zu schreiben, die euren tollen Kommentaren und eurer Treue angemessen sind. In diesem Sinne herzlichen Dank, eure -pale-]]]

Kapitel 33: Ein langer Weg

New Seaside Dome, Tokio (Japan), Dezember

"...Kai..."

Ihre Stimme...wie konnte er sie hören?

"...wach auf..."

Was war passiert?

"...öffne deine Augen. Du wirst mein Gesicht sehen können..."

In seiner Verwirrung blinzelte er neugierig, schloss jedoch sofort geblendet die Augen.

Es war einfach zu hell, um etwas sehen zu können...

Seidiges, schneeweißes Licht umschloss ihn wie ein zarter Schleier ohne feste Form. Es trug ihn, hielt ihn in der Schweben, ohne dass er die leichteste Berührung spürte.

Keine Orientierungspunkte.

Nichts, das einen festen Halt bot.

Keine Möglichkeit, sich zu wehren.

Schmerz und Erschöpfung waren verblasst.

Das Nichts...

Nichts war geblieben.

Außer ein helles Gleißeln, das ihn sanft umschmiegte.

Was war das nur für ein Ort?

War er tot?

Hatte ihn der Aufprall getötet?

Oder war er bereits ertrunken, als der New Seaside Dome mit ihm im Meer versunken war? War seine Seele seither als ziellose Gestalt unter den Lebenden umhergewandert?

Konnte es sein, dass er sich alles nur eingebildet hatte?

Was sollte er denn noch glauben?

So sehr er sich auch zwang, die Augen offen zu halten, er musste sie immer wieder schließen. Sie gewöhnten sich einfach nicht an die enorme Helligkeit - sofern sie ihn nicht schon dauerhaft geblendet hatte...

"Wo bin ich?"

Er war sich nicht einmal sicher, ob er diese Worte nur gedacht oder ausgesprochen hatte. Es schien eine Ewigkeit zu vergehen, bis ihn die Antwort erreichte.

"Sieh dich um. Erkennst du es nicht?"

Das Echo ihrer Stimme jagte durch seinen Kopf und verschwamm zu einem einzigen tiefen Seufzen ohne Worte oder irgendeine Form von Botschaft. Es war ihm, als spielte dieses Wirrwarr von Klängen mit seinem Bewusstsein und versuchten es davon zuzerren.

Er konnte sich nicht dagegen wehren.

Als ihre Worte endgültig verklungen waren, war mit ihnen auch das unangenehme Licht verschwunden. Wieder weigerten sich seine Augen, sich der jetzt fortwährenden Dunkelheit anzupassen. Er schien sich nun in einer eher schattigen, kühlen Umgebung aufzuhalten. Einen Moment lang hatte er den Eindruck gehabt, den schwachen Duft von Rosenblüten wahrzunehmen.

Zögernd blinzelte er.

Auf seiner Netzhaut setzten sich die vielen Grautöne allmählich zu einem deutlichen Bild zusammen.

Er öffnete die Augen nun ganz.

Seine Umgebung lag fast vollständig im Dunkeln.

Vermutlich war er nackt. Er konnte den Kopf nicht nach unten neigen und schien jegliches Körpergefühl verloren zu haben. Vorsichtig ließ er sein Haupt auf die Seite rollen und erkannte, dass sich an seiner Seite eine Person befand.

Aus dem schattigen Gemisch der Dunkelheit formten sich zierliche Wangenknochen und geheimnisvoll glitzernde Augen, die nur wenige Zentimeter vor seinem Gesicht befanden.

Sie schien nicht zu atmen.

Es bestand kein Zweifel. Er konnte IHR Gesicht sehen...

Was lehnte da an ihrer Wange?

Stoff? Er glänzte so seltsam...es musste Seide sein...

Sein Bett...

Sie lagen auf seinem Bett...um sich herum erkannte er die Wände und das Mobiliar seines Schlafzimmers, das angefüllt war mit millionen kleiner Lichtstreifen, die die Jalousien hindurchblitzen ließen.

Auch sie schien nackt zu sein.

Die unwirklichen Lichtstreifen brachen sich auf ihrer makellosen, schneeweißen Haut wie auf der Oberfläche einer Porzellanpuppe.

Nie zuvor schien sie ihm näher gewesen zu sein...

...er wollte sie berühren...konnte es nicht.

Über seinem Körper lag eine unsichtbare Macht, die ihn lähmte und ein unangenehm taubes Gefühl erzeugte.

Schützend legte sie ihre Hand auf seine Wange, ohne dass ein einziges Wort über ihre Lippen kam.

Er konnte sie kaum spüren.

"Du weißt, dass das nicht real ist...", flüsterte sie, "Es ist nur für den Moment, da dein Bewusstsein eine Pause gönnt...du kommst bald wieder zu dir."

Ihr Flüstern streichelte seine Ohren wie ein sanfter Wind.

"Ich will nicht weg von hier -"

Die sinnliche Berührung ihrer Lippen hinderte ihn am Sprechen und jagte einen glühend heißen Schauer unter die Haut. Allein das ließ ihn noch daran zweifeln, sich in dem Zauber dieses Augenblicks aufgelöst zu haben.

Allmählich verschwand die Taubheit seiner Glieder. Das Gefühl ihrer Wärme durchströmte ihn.

Ihr Kuss schien eine ganze Ewigkeit anzudauern, und doch war er viel zu schnell vorüber.

"Du musst noch etwas zu Ende bringen...wir sehen uns bald wieder. Versprochen..."

"Nein...ich..."

Er stürzte ins Leere.

Kai fand sich auf dem Boden liegend wieder. Ihn umgab eine dreidimensionale Kulisse aus undefinierbarem Rauschen.

Lärm...

Menschen...

Es dauerte einen Moment, bis er die Situation richtig deuten konnte.

Zu seinen Füßen lag die Arena, er erkannte Tyson, Dragoon...

Dranzer!

Glücklicherweise war er noch da!

Der Kampf war noch nicht vorbei.

Zielgerichtet versuchte er sich aufzurichten, um weiterzukämpfen. Es misslang.

Was war los? Wieso konnte er nicht aufstehen? Er war zu schwach...?!

"Kai, ich weiß, wie sehr du diesen Titel willst! Aber ich habe ihn genauso verdient wie du. Und ich will ihn unbedingt haben. Du bist einfach zu entkräftet...du kannst dich nicht mal mehr auf den Beinen halten...gib auf!"

Wutentbrannt richtete der Sechzehnjährige seinen Blick auf Tyson, der dabei war, mit Dragoon einen Tornado zu entfachen und Dranzer endgültig aus dem Ring zu pusten.

"Nein...ich...darf nicht...verlieren....."

Der Weg, den er bis hier her gegangen war, war zu weit, um jetzt aufzugeben.

Ein gespenstischer Nebel begann die Luftverwirbelung und bald die ganze Arena einzuhüllen. Der von ihm ausgehende Wind wurde mit jedem Augenblick stärker.

Kai biss die Zähne zusammen und schaffte es, sich aufzurichten. Mit letzten Kraftreserven schleppte er sich zurück zum Bey-Stadium, obgleich ihn der Sturm fast aus dem Gleichgewicht brachte. Der undurchdringbare Nebel hatte ihn binnen weniger Sekunden verschluckt.

"Was passiert da? Ich...kann ihre Blades nicht mehr lokalisieren!", schrie Kenny und ließ fast den Laptop fallen.

Besorgt betrachtete Hilary die immer dunkler werdende Kuppel aus grauem Dunst.

"Hoffentlich passiert den beiden nichts...ich kann gar nicht hinsehen."

Sekunden später hatte sich der Nebel wie eine meterdicke Mauer aus Granit um die Arena gelegt. nichts drang mehr zu ihnen durch.

Im Inneren tobte ein gewaltiger Wirbel aus heißem Wind, Asche und Glut, der einen ohrenbetäubenden Lärm erzeugte.

Die Luft brannte in Augen und Hals.

Dragoon und Dranzer hatten sich ein einander verkeilt. Inzwischen konnte auch Tyson nicht mehr Leugnen, an seine Grenzen gestoßen zu sein...es half nichts. Er hatte Kai unterschätzt. Nun musste auch er seine letzten Kraftreserven aufbringen, um im Inneren des Feuersturms die Kontrolle über Dragoon zu behalten.

All zu lange würden Kai und er es nicht mehr durchhalten...Vermutlich würde der Kampf dadurch entschieden werden, wer von ihnen als erstes der völligen Erschöpfung erlag.

Und die lebensfeindlichen Bedingungen, zu denen sie beide kämpften, ließen die Bewusstlosigkeit nur all zu sympathisch erscheinen...!

"Tyson...", rief Kai in den Sturm hinein, "Egal, wer von uns beiden gewinnt, es war mir eine Ehre!"

Hatte er das gerade wirklich gesagt? Diese Worte passten so gar nicht zu ihm... "Aber das heißt nicht, dass ich verlieren werde!"

"Ja, Kai. Mir auch. Ich wünsche dir alles Gute", drang die Stimme seines Rivalen zu ihm durch.

Trotz des all zu friedlichen Beigeschmacks ihrer Worte gab keiner von ihnen auch nur im Entferntesten nach. Die zwischen Dranzer und Dragoon geballte Kraft stieg fast parabolisch an. Woraus sie die unfassbare Energie schöpften, wusste niemand. Waren sie beide nicht schon völlig erschöpft?

Dann wurde der Wind so stark, dass er beide zugleich in die Knie zwang. Das Bild vor ihren Augen verschwamm...

"Seht mal! Der Nebel verschwindet!" schrie Brian und sprang auf. Auch die Bladebreakers hielt es nun nicht mehr auf ihrer Bank. Als er aufgesprungen war, schnellte Mina an dem Philippinen vorbei und rannte in die Mitte der Halle, wo sie kurz vor den letzten Nebelfetzen abrupt stehen blieb und sich umsah. In der Mitte der teilweise geschmolzenen, völlig verkohlten Arena taumelten die beiden Blades. Es war noch nicht entschieden, also durfte sie nicht eingreifen.

Frustriert blieb sie stehen und versuchte im Qualm etwas zu erkennen.

Was lag da, knapp zwei Meter vor ihren Füßen? Waren das nicht...Kais knochige Hände? Die Handschuhe waren auf jeden Fall seine.

Regungslos lag der Körper des Halbrussen vor ihr auf dem Boden. Am anderen Ende der Arena befand sich Tyson. Beide schienen bewusstlos zu sein...an etwas Schlimmeres wollte sie gar nicht denken.

Hinter ihr näherten sich Schritte.

Man hatte es wohl irgendwie geschafft, ein funktionierendes Megaphon aufzutreiben und DJ Jazzman damit auszustatten. Die ganze Elektronik des Gebäudes war dem EMP, das Dranzer und Dragoon erzeugt hatten, zum Opfer gefallen.

Die junge Frau zuckte zusammen, als Jazzman sein neues Spielzeug auszuprobieren begann.

"Ich hoffe, man kann mich mit dem Ding einigermaßen verstehen...", quietschte seine aufbrausende Stimme durch den Lautsprecher.

Mina hielt sich die Ohren zu und warf ihm einen vernichtenden Blick zu.

"DJ Jazzman, Live aus dem Seaside Dome...oder dem, was davon übrig ist.", er warf einen kritischen Blick nach oben, wo immer noch das riesige Loch in der Betondecke klaffte, "Es ist nur noch eine Frage von Sekunden, bis der Champion der Beyblade-Weltmeisterschaft feststeht!"

Gebannt blickten Fans und Personal auf die Arena. Die Menschen waren allesamt aufgesprungen und über die Treppen hinunter in die Halle gelaufen. Sie bildeten eine große Menschentraume rings um das Trümmerfeld, in dem Tyson und Kai lagen.

Die Transsylvanierin blickte überrascht zu Boden, als sich Kais Hand bewegte. Kurz darauf auf der Rest von ihm.

Allmählich kamen die Kontrahenten zu sich. Benommen hob Der Sechzehnjährige den Kopf und versuchte sich auf dem Boden umzudrehen, um in das Bey-Stadium blicken zu können. Das bisschen Aufmerksamkeit, das ihm sein Bewusstsein noch zukommen ließ, war voll und ganz auf den Kampf gerichtet.

Tyson folgte seinem Beispiel.

"Da! Seht nur!", schrie einer der Fans und zeigte auf Dranzer.

Kais Blade taumelte, kam zunehmend ins Schlingern und drohte umzukippen. Er kam beinahe zum Stillstand, streifte aber wie durch Zufall noch mit einer Kante Dragoon. Dieser verlor daraufhin das Gleichgewicht und fiel noch vor Dranzer auf die Seite. Mit einem schleifenden Geräusch kam er, gefolgt von seinem Gegner, endgültig zum Stillstand.

Entkräftet ließ der Halbrusse sein Haupt zu Boden sinken.

Es war vorbei.

Tyson hatte verloren.

"...Und wir haben einen Sieger! Der Gewinner der BBA Weltmeisterschaft 2003 ist der alte und neue Champion Kai Hiwatari mit seinem Bitbeast Dranzer!", schloss Jazzmans Kommentar den Kampf endgültig ab.

Daichi, Ray, Max, Hilary und Kenny stürmten zu Tyson und halfen ihm beim Aufstehen. Entschlossen schleppte er sich an der qualmenden Arena entlang zu Kai.

Mina hatte ihn beherzt an den Schultern gepackt und stützte seinen Oberkörper, sodass er wenigstens nicht liegen musste. Dass ihm ihre Handgreiflichkeit zuwider war, stand außer Frage.

"Du...machst mich fertig...Was für ein Kampf...herzlichen Glückwunsch zum Sieg.... Du hast ihn dir verdient...!", mit diesen mehr oder weniger atemlosen Worten streckte ihm der Junge seine Hand entgegen. Verwundert sah Kai zu ihm auf.

Zögernd erwiderte er seine Geste. Die Pressefotografen hielten den Moment fest.

Einen kurzen Moment rang sich der Halbrusse ein müdes aber ehrliches Lächeln ab. Dann verlor er endgültig das Bewusstsein.

Sein Körper war der enormen Anstrengung nicht gewachsen. Er hatte alles riskiert. Vielleicht zu viel. Doch das war jetzt egal.

Die schützende Dunkelheit legte sich um ihn wie eine schwere Decke.

Er sank in einen tiefen Schlaf.

...ob sie wohl dort auf ihn warten würde?

Kapitel 34: Splitt

Universität, Japan, Mitte Januar

Die Zeit war so schnell vergangen, dass es Kai in gewisser Weise erschreckte. Er erinnerte sich noch, wie er an jenem regnerischen Oktobertag mit Alex, Brian und Mina durch die Stadt spaziert war und das Plakat mit Tysons Gesicht bemerkt hatte. Wie er das erste Mal den New-Seaside-Dome betreten hatte. Das Wiedersehen mit Tyson, seinem alten Rivalen. All jene Dinge, die ihn in der ganzen Zeit so sehr geprägt hatten... Seine körperlichen und seelischen Gebrechen, Voltaires kriminelle Machenschaften, Schatten... So viel war passiert. Und nun kam ihm alles vor, als wäre es erst gestern passiert. Sein Zeitgefühl war komplett verloren gegangen.

Es war Winter und draußen vor dem Fenster lag der schneebedeckte Wald. Dahinter die Straße mit matschiggrauen Eishaufen in der Böschung. Die schwarzen Äste der Baumkronen hingen wie ein riesiges Spinnennetz über dem trüben Himmel. Prüfend warf er einen Blick zur Uhr über der Tafel. Es schien, als wäre der Sekundenzeiger jedes mal stehen geblieben, wenn Kai gerade weggeschaut hatte.

Kritisch sah der Lehrer einem Schüler dabei zu, wie er eine der unzähligen mathematischen Formeln an die Tafel kritzelte und begann, die ihm gestellte Aufgabe demütig in Angriff zu nehmen. Normalerweise liebte es der Halbrusse, sich in den Wirrwarr von Gleichungen und Variablen hineinzudenken. Meist hatte er die Aufgaben vor allen anderen bewältigt. Doch heute nicht. Heute gönnte er sich eine Pause von dem grauen Alltag, in den er seit den Neujahrsferien zurückgekehrt war. Es schien, als wäre er nie berühmt gewesen. Hätte nie die Weltmeisterschaft gewonnen. Als hätte er sein ganzes Leben nur geträumt. Und nun war er einfach nur Kai. Einer von unzähligen normalen Jugendlichen, die Kai hießen, eine Schuluniform trugen und eine Privatschule besuchten. Nicht mehr als das.

"Normal sein...", dachte er, "ich habe mir mein Leben lang nichts anderes gewünscht als das, und nun finde ich darin keine Erfüllung..."

Gedankenversunken durchblätterte er den kleinen Schulkalender. Suchte nach einer ganz bestimmten Seite. Fand sie. Sie war etwas dicker als die anderen, da er etwas eingeklebt hatte.

Geistesabwesend schaute er in das unendlich tiefe Blau der Augen im fahlen, ebenmäßigen Gesicht, das ihn ansah, als wolle es ihn mit in das Foto ziehen und dort bis in alle Ewigkeit einschließen. Für immer vereint...mit ihr...

Sie fehlte ihm.

Das letzte Mal, das sie ihn nachts aufgesucht hatte, lag schon mehrere Wochen zurück. Sie hatte sich nicht einmal richtig verabschiedet, ihm nur einen Zettel aufs Kopfkissen gelegt und ein letztes Mal Frühstück gemacht. Seit dem hatte er sie nicht wieder gesehen.

Ob sie ihn hier überhaupt ausfindig machen konnte? Suchte sie verzweifelt nach ihm? Wohl kaum...er sollte sich darüber keine Sorgen machen. Sie war so geschickt und klug, dass sie mit Sicherheit noch besser wusste als er selbst, wo er sich gerade befand und was er tat.

Wieso sie verschwunden war, blieb trotzdem ein Rätsel. Nur zu gerne hätte er sie nach ihren Gründen gefragt...und noch nicht mal das wäre ihm das Wichtigste gewesen. Ihm fehlte das Gefühl, in ihren Armen liegend einzuschlafen und aufzuwachen. Ihr zarter Duft. Ihre seidig weiche Haut...

Aus den Augenwinkeln bekam er mit, wie sich sein Banknachbar zu ihm hinüber lehnte, um das Bild in seinem Kalender zu betrachten. Entschieden schlug Kai das Buch zu und verjagte den neugierigen Störenfried mit einem tödlichen Blick. Mit einem verlegenen "die ist aber hübsch..." wandte sich dieser wieder dem Geschehen und er Tafel zu.

Der Halbrusse musste dringend auf andere Gedanken kommen, bevor man ihm in seiner Unachtsamkeit das Foto wegnahm...

Was wohl Alex und Brian in dieser Minute trieben?

Brian war berufstätig. Schleppte gerade wahrscheinlich wieder ein ölverschmiertes Ersatzteil durch die Werkstatt oder hatte wieder irgendetwas Wichtiges verschlampt. Aber in seinem Alltag gab es so etwas wie Abwechslung und Anerkennung. Wenn nicht von seinem Chef, dann immerhin von Alex. Er und Brian verstanden sich inzwischen so gut, dass sie sich eine gemeinsame Wohnung teilten. Das hatte Kai zumindest gehört. Woher wusste er nicht mehr.

Alex saß jetzt wahrscheinlich auch noch in irgendeiner Schule herum, langweilte sich oder büffelte fleißig...er kannte ihn zu wenig, um ihn in der Hinsicht einschätzen zu können. Nach der Schule würde der Amerikaner dann vermutlich einem seiner Gelegenheitsjobs nachgehen...oder sorgte Brian für das Einkommen und er schmiss den Haushalt?

Kai fand diese Vorstellung äußerst belustigend.

Und Mina?

Es überraschte den Sechzehnjährigen, dass er sich diese Frage stellte. Er konnte die junge Frau auf den Tod nicht ausstehen...und machte sich trotzdem auch seine Gedanken über sie.

Vermutlich hatte sie inzwischen keinen Kontakt mehr zum Rest der ehemaligen Phoenix oder zu den Bladebreakers. Er war sich nicht einmal mehr sicher, ob sie überhaupt noch in Japan lebte oder ihr Vagabundenleben anders wo fortsetzte. Aber was kümmerte es ihn? Sie war eine Überlebenskünstlerin und würde sich schon irgendwie durchschlagen...

Die Pausenklingel riss Kai aus seinen Gedanken. Nach und nach verließen die Schüler den Saal. Zügig schrieb er die Hausaufgaben von der Tafel ab, obgleich er sich unsicher war, ob er sie überhaupt machen würde.

Er blieb als letzter im Klassenzimmer zurück und trat langsam ans Fenster. Ein beklemmendes Gefühl überkam ihn.

In träumerische Melancholie blickte er hinaus in den mit eisigem Frost und zarten Schneeflocken durchsetzten Wald. Die Scheibe beschlug von seiner warmen Atemluft.

Der Anblick erinnerte ihn an etwas...

...an Sibirien...an sein Zuhause. Dort lag fast das ganze Jahr über Schnee.

Irgendetwas schien von dort aus nach ihm zu Rufen.

Er konnte spüren, wie die trockene Kälte in seine Glieder kroch und ihn schon bald wissen ließ, dass er zurückkehren würde...

Schon sehr bald...

(Ende des ersten Teils)

[[[Meine lieben Leser...Nein, ihr braucht mir keine Morddrohungen zu schreiben^^

Da oben steht zwar Ende, aber ich splitte meine Fanfic an dieser Stelle, weil noch sehr sehr viele Kapitel geplant sind und ich befürchte, so viel Lesestoff könnte neue Leser abschrecken. Und abgesehen davon ist es übersichtlicher.

Ich hoffe, ihr begleitet Kai, Schatten, Mina, Alex und Brian auch in der Fortsetzung. Würde mich auf jeden Fall sehr freuen, eure Namen auch dort bei den Kommentaren zu finden...

Also bis zum zweiten Teil.

Eure -pale-]]]